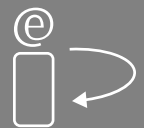


flexibel dauerhaft  
eigenes Gruppenarbeit  
Notebook Wünsche Regeln  
Studierende  
WLAN Campus Bibliothek  
Lernräume Ruhe  
angenehme Atmosphäre  
Steckdosen  
Möblierung  
mehr Platz

Welche Lernräume  
wünschen  
sich  
Studierende?



DORIT GÜNTHER

## Ergebnisse der Studierendenbefragung „Wie sehen Ihre Lern(T)RÄUME aus?“ (2018) zu Lernräumen an der Technischen Universität Kaiserslautern

 TECHNISCHE UNIVERSITÄT  
KAISERSLAUTERN

Durchgeführt im Rahmen des BMBF-Projekts „Selbstlernförderung als Grundlage“  
am Distance and Independent Studies Center der Technischen Universität Kaiserslautern

DISTANCE AND INDEPENDENT  
STUDIES CENTER 



Die Befragung Studierender der Technischen Universität Kaiserslautern (TUK) mit dem Titel „Wie sehen Ihre Lern(T)RÄUME aus?“ wurde im Rahmen des Projekts „Selbstlernförderung als Grundlage. Die Förderung von Selbstlernfähigkeiten als integriertes Konzept universitärer Lehre“ durchgeführt, das am Distance and Independent Studies Center (DISC) angesiedelt ist. Die Förderung des Projekts erfolgt im Rahmen des gemeinsamen Programms des Bundes und der Länder „Qualitätspakt Lehre“ unter dem Kennzeichen 01PL11085 (1. Förderphase 10/2011 – 09/2016) bzw. 01PL16085 (2. Förderphase 10/2016 – 03/2021).  
Projektleitung: Prof. Dr. Rolf Arnold, Monika Haberer, M. A.

Autorin:

Dr. Dorit Günther

Fachliches Lektorat:

Monika Haberer, M. A., Dr. Michèle Spohr

Korrektorat:

Carsten Weber (pro verbis)

Weitere Mitwirkende:

Dr. Egon Bloh, Robin Carkadjija, Lena Joanni, Sandra Nungeß, Doreen Oevermann, Elisa Rink, Dipl.-Ing. (FH) Meng Yang

Erstellung des Fragebogens:

Dr. Eva-Christina Edinger (ETH Zürich)

Gestaltung der Titelseite:

Ulrike Hedeler (HEDELER | DESIGN)

**Veröffentlichung: Kaiserslautern, Juli 2021**

Zitiervorschlag:

Günther, Dorit (2021): Ergebnisse der Studierendenbefragung „Wie sehen Ihre Lern(T)RÄUME aus?“ (2018) zu Lernräumen an der Technischen Universität Kaiserslautern. Durchgeführt im Rahmen des BMBF-Projekts „Selbstlernförderung als Grundlage“ am Distance and Independent Studies Center der Technischen Universität Kaiserslautern. Online auf KLUEDO: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:386-kluedo-64766>

# Inhaltsverzeichnis

1	Kontext und Rahmendaten .....	3
2	Wissenschaftliche Einordnung .....	4
2.1	Konzeptionelles Verständnis von Lernräumen .....	4
2.2	Studien zu hochschulischen Lernräumen.....	6
2.3	Technische Universität Kaiserslautern: Sicht der Studierenden .....	10
2.4	Exkurs in die Praxis: Bibliotheken, Learning Center und strategische Lernraumentwicklung an Hochschulen .....	11
3	Auswertung der erhobenen Daten.....	17
3.1	Auswertung von Block IV: Soziodemografische Angaben.....	18
3.2	Auswertung von Block I: „Wie lernen Sie?“ .....	21
3.3	Auswertung von Block II: „Wo lernen Sie?“ .....	32
3.4	Auswertung von Block III: „Welche Wünsche haben Sie an Lernumgebungen?“.....	49
4	Fachbereichsspezifische Auswertung: „Profile“ für Studierende je nach Fachbereichszugehörigkeit.....	57
4.1	Studierende im Fachbereich Architektur .....	58
4.2	Studierende am Fachbereich Bauingenieurwesen.....	61
4.3	Studierende am Fachbereich Biologie.....	64
4.4	Studierende am Fachbereich Chemie .....	66
4.5	Studierende am Fachbereich Elektro- und Informationstechnik .....	69
4.6	Studierende am Fachbereich Informatik.....	72
4.7	Studierende am Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik.....	75
4.8	Studierende am Fachbereich Mathematik.....	77
4.9	Studierende am Fachbereich Physik .....	80
4.10	Studierende am Fachbereich Raum- und Umweltplanung .....	83
4.11	Studierende am Fachbereich Sozialwissenschaften.....	86
4.12	Studierende am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften .....	89
4.13	Fernstudierende am DISC.....	92
4.14	Fazit .....	92
5	Zusammenfassung, Ableitung von Maßnahmen und Perspektiven .....	93
6	Literatur.....	112
7	Anhang: Fragebogen .....	116

# Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Frage 4.1 „Aktuelles Hochschulsemester“ .....	19
Abbildung 2: Frage 4.2 „Fachbereich“ [Darstellung sortiert: Werte absteigend] .....	20
Abbildung 3: Frage 4.3 „Aktuelle Studienphase“ [Darstellung sortiert: Werte absteigend] .....	20
Abbildung 4: Frage 1.1 „Aktivitäten in der Vorlesungszeit“ .....	23
Abbildung 5: Frage 1.2 „Aktivitäten in der vorlesungsfreien Zeit“ .....	26
Abbildung 6: Frage 1.3 „Arten des Lernens/Arbeitens“ .....	30
Abbildung 7: Frage 1.3 „Arten des Lernens/Arbeitens“ [Darstellung mit summierten Werten].....	31
Abbildung 8: Frage 1.4 „Personenzahl beim Lernen/Arbeiten“ .....	32
Abbildung 9: Frage 2.1 „Lernorte“ [Darstellung mit summierten Werten] .....	34
Abbildung 10: Frage 2.1 „Lernort: Bibliothek an meinem Fachbereich“ .....	35
Abbildung 11: Frage 2.1 „Lernort: Foyer im Gebäude, wo meine Lehrveranstaltungen stattfinden“..	35
Abbildung 12: Frage 2.1 „Lernort: Foyer im Erdgeschoss von Geb. 44/46 (Physik)“ .....	36
Abbildung 13: Frage 2.1 „Lernort: Zentralbibliothek (Geb. 32)“ .....	36
Abbildung 14: Frage 2.1 „Lernort: Fachschafts- oder Hiwibüro“ .....	36
Abbildung 15: Frage 2.1 „Lernort: Lernzone im Foyer vor dem Atrium (Geb. 30)“ .....	37
Abbildung 16: Frage 2.1 „Wie häufig lernen/arbeiten Sie an folgenden Orten?“ [Auswertung der Freitextangaben auf Basis einer Inhaltsanalyse].....	38
Abbildung 17: Frage 2.1 „Gebündelte Darstellung der Lernorte für häufiges Lernen/Arbeiten“ [Gebündelte Darstellung mit summierten Werten: sortiert nach Häufigkeit – mit addierten Werten aus den Freitextangaben].....	39
Abbildung 18: Frage 2.2 „Gründe für die Lernortauswahl“ .....	42
Abbildung 19: Frage 2.2 „Gründe für die Lernortauswahl: Sonstiges“ [Freitextangaben] .....	43
Abbildung 20: Frage 2.3 „Mein Lieblingsort“ [Auswertung der Freitextangaben auf Basis einer Inhaltsanalyse].....	46
Abbildung 21: Frage 2.4 „Ort, den ich meide“ [Auswertung der Freitextangaben auf Basis einer Inhaltsanalyse].....	47
Abbildung 22: Gegenüberstellung von „Mein Lieblingsort“ und „Ort, den ich meide“ [Auswertung der Freitextangaben] .....	48
Abbildung 23: Frage 3.1 „Ausstattung an Lernorten“ .....	50
Abbildung 24: Frage 3.1 „Ausstattung an Lernorten“ [Darstellung mit summierten Werten].....	51
Abbildung 25: Frage 3.2 „Meine Wünsche an Lernumgebungen“ .....	52

# 1 Kontext und Rahmendaten

Die Befragung auf einen Blick:

- Durchführung der Befragung: BMBF-Projekt „Selbstlernförderung als Grundlage“ am Distance and Independent Studies Center (DISC)
- Modus: online im Umfragetool Unipark
- Inhalt der Befragung: Lerngewohnheiten und Nutzung der Lernräume auf dem Campus der TUK, Wünsche für die Verbesserung der Räume
- Befragte: Studierende der TU Kaiserslautern
- Befragungszeitraum: 24. Juli bis einschließlich 30. September 2018
- Umfang des Fragebogens: 10 Fragen zu Lernräumen, 3 soziodemografische Angaben
- Rücklauf: 1034 beendete Fragebögen

Wo und wie lernen die Studierenden der Technischen Universität Kaiserslautern (TUK), und welche Räumlichkeiten wünschen sie sich dafür? Diese Fragestellung steht im Zentrum der hier vorgestellten Studierendenbefragung „Lern(T)RÄUME“.<sup>1</sup>

## Projektkontext

Das am Distance and Independent Studies Center (DISC) angesiedelte BMBF-Projekt „Selbstlernförderung als Grundlage. Die Förderung von Selbstlernfähigkeiten als integriertes Konzept universitärer Lehre“<sup>2</sup> beschäftigt sich seit 2011 mit der Konzeption, Entwicklung und Umsetzung von Angeboten zur Unterstützung der Selbstlernfähigkeiten von Studierenden an der TU Kaiserslautern. Ein Bestandteil des integrativen Maßnahmenpakets ist die Beschäftigung mit physischen und virtuellen Lernarchitekturen, was sich in Begleitforschungsaktivitäten (Arnold, Lermen & Günther 2016) und Angebotsgestaltungen niederschlägt. So entwickeln die Projektmitarbeitenden z. B. Online-Angebote und Blended-Learning-Szenarien für die Lehre an der TUK, wozu selbstlernfördernde Online-Lernräume gestaltet werden, wobei auch die Übergänge und Überlagerungen zwischen physischen und virtuellen Lernräumen einbezogen werden.

Zudem begleitet das Projekt die konzeptionelle Entwicklung eines innovativen Learning Centers auf dem Campus der TUK. In diesem Konzeptionsprozess dient die „Lern(T)RÄUME“-Befragung der Studierenden zu ihrer Sicht auf Lernräume und ihren Bedarfen bezüglich deren Ausgestaltung als zusätzliche datengestützte Orientierung.

---

<sup>1</sup> Diese Bezeichnung wurde erstmalig 2011 von der Universität Regensburg bei deren Umfrage zu Lernräumen verwendet (Hutzler, Bauer & Hawelka 2011).

<sup>2</sup> Das Projekt wurde im gemeinsamen Programm des Bundes und der Länder für „[Bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre](#)“ (Qualitätspakt Lehre) vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) unter dem Kennzeichen 01PL11085 (1. Förderphase 10/2011–09/2016) bzw. 01PL16085 (2. Förderphase 10/2016–03/2021) gefördert. Projektleitung: Prof. Dr. Rolf Arnold und Monika Haberer, M. A. Website: <https://www.uni-kl.de/slzprojekt>.

## **Zielsetzung**

Die Zielsetzung der Befragung war es, einen Überblick über die Lerngewohnheiten und die damit verbundenen Raumbedarfe der Präsenzstudierenden<sup>3</sup> der TUK zu erhalten, um somit die Lernraumsituation am Campus der TUK besser einschätzen zu können. Die Fragen zielten in erster Linie auf die Nutzung und Ausstattung der physischen Lernräume auf dem Campus ab, wobei die Übergänge in virtuelle Lernräume oftmals an das physische Setting gekoppelt sind (z. B. durch Raumausstattung oder Nutzung digitaler Medien beim Lernen).

Aus den Ergebnissen der Befragung lassen sich Handlungsempfehlungen ableiten, die Entscheidern eine Orientierung geben, wie die Lernräume auf dem Campus künftig verstärkt bedarfsorientiert gestaltet werden könnten.

Im Fokus steht die Berücksichtigung der gewonnenen Erkenntnisse bei Konzeption und Umsetzung eines neuen Learning Centers (als zentralem Lernort); darüber hinaus lassen sich aber auch Rückschlüsse auf eine gesamtheitliche Lernraumplanung an der TUK ziehen. Um für Studierende eine ausreichende Zahl und Bandbreite an Lernräumen bereitzustellen, sind sowohl zentrale als auch dezentrale räumliche Strukturen zu bedenken.

## **Durchführung**

Die Online-Befragung wurde im Zeitraum vom 24. Juli bis zum 30. September 2018 mithilfe des Tools Unipark<sup>4</sup> durchgeführt. Die Zielgruppe, Präsenzstudierende der TUK, war im Juli 2018 über verschiedene Kanäle (Rundmails, Posts in sozialen Netzwerken, Flyer auf dem Campus) auf die Befragung aufmerksam gemacht worden. Als Rücklauf wurden 1034 beendete Fragebögen in Unipark erfasst. Diese erhobenen Daten wurden im Anschluss quantitativ und qualitativ ausgewertet.

# **2 Wissenschaftliche Einordnung**

## **2.1 Konzeptionelles Verständnis von Lernräumen**

Seit geraumer Zeit setzen sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus verschiedenen Disziplinen (z. B. Erziehungswissenschaft, [Innen-]Architektur, Bibliothekswissenschaft, Medienwissenschaft) sowie Akteure aus der (Bildungs-)Praxis mit der Gestaltung und Wirkweise von Lernräumen auseinander. In den 1970er-Jahren beschäftigte sich vor allem die Reggio-Pädagogik – gemäß Malaguzzis Postulat vom Raum als „drittem Pädagogen“ (Schäfer 2009; Schäfer & Schäfer 2009) – mit dem Zusammenspiel von Raumgestaltung und pädagogischen Prozessen.

Ab den 1990er-Jahren wurden digitale Medien verstärkt in Lehr-Lern-Szenarien integriert, und die (Medien-)Pädagogik beschäftigte sich unter dem Label „E-Learning“ u. a. damit, wie virtuelle Lernräume gestaltet und genutzt werden können. In Blended-Learning-Szenarien wurde der physische Präsenzraum didaktisch einbezogen. Dabei wurde in der Regel das

---

<sup>3</sup> Die Fernstudierenden am DISC wurde nicht explizit zur Teilnahme an der Umfrage eingeladen, da sie sich selten auf dem Campus der TUK aufhalten und somit zu vielen Fragen keine Angaben machen könnten.

<sup>4</sup> Siehe <https://www.unipark.de>.

vorgefundene Hörsaal- und Seminarsetting übernommen, oftmals ohne die Gestaltung des physischen Raums im Zusammenspiel mit dem virtuellen Raum weiterzudenken (Kirschbaum & Ninnemann 2015).

In der Architektur und Pädagogik wurden klassische Bildungsorte wie Bibliotheken zunehmend unter dem Aspekt der Lernraumgestaltung in den Blick genommen, einige Bibliotheken wurden konzeptionell zu Lernzentren weiterentwickelt (Stang 2010).

Es ist festzustellen, dass in den 2010er-Jahren die Frage nach der Gestaltung des physischen Präsenzraums wieder verstärkt in den Fokus des Diskurses der Pädagogik, Architektur und Hochschulentwicklung gerückt ist, was trotz oder gerade wegen der intensiven Beschäftigung mit der Digitalisierung aller Lebensbereiche geschieht. Ein Grund dafür kann darin liegen, dass durch das (Inter-)Agieren im digitalen Raum eine erhöhte Sensibilisierung für die körperlichen und emotionalen Bedürfnisse des Menschen entsteht. Stang zeigt die Bedeutung der „analogen Körper im digitalen Raum“ sowie einer „atmenden Raumstruktur“ bei Bildungsräumen auf (Stang 2017a, 2017b, 2019).

Durch Konzepte wie den „Shift from Teaching to Learning“<sup>5</sup> und eine verstärkte Kompetenzorientierung in der (hoch-)schulischen Lehr-Lern-Kultur (Wildt 2003; Fendler & Gläser-Zikuda 2013; Stang 2016; Ninnemann 2016 und 2018; Becker & Stang 2020) gewinnen an Hochschulen flexibel einsetzbare Präsenzräume (anpassbar an verschiedene didaktische Settings) sowie Räume für selbstgesteuertes, informelles Lernen (sei es im Selbststudium oder in Paar-/Gruppenarbeit) an Bedeutung. Traditionelle Klassenzimmer und Hörsäle für Frontalunterricht kommen – zumindest in der Theorie – seltener zum Einsatz.

Blickt man auf die „Lernwelt“ an Hochschulen, so behandeln die aktuellen theoriebasierten wie praxisorientierten wissenschaftlichen Arbeiten die physischen und digitalen/virtuellen Lernarchitekturen in enger Verzahnung miteinander.<sup>6</sup> Wichtig dabei ist auch, dass die Weiterentwicklung der hochschulischen Lernwelt als strategische Aufgabe (im Rahmen einer Organisationsentwicklung) verstanden wird, bei der ein interdisziplinäres Planungsteam sowohl die organisationalen Aspekte als auch die Aspekte der zukunftsfähigen Lehr-Lern-Kultur und der zugehörigen Raumgestaltung ganzheitlich bearbeitet.<sup>7</sup> So entwickelt sich mit

---

<sup>5</sup> Der Wandel vom Lehren zum Lernen wird in der Regel so verstanden, dass bei didaktischen Konzepten die lernende Person ins Zentrum des Prozesses gestellt wird, der von der Lehrperson begleitet, aber nicht dominiert wird.

<sup>6</sup> Bei den etwas älteren Studien (etwa ab 2011) liegt der Fokus tendenziell auf physischen Lernräumen und deren Ausstattung, wozu auch immer die technische Ausstattung wie Computer, Vorrichtungen für „Bring your own device“, WLAN und Ähnliches gehören. Je aktueller die Studien sind (etwa ab 2014), desto mehr wird das Zusammenspiel von Physischem und Virtuellem mit bedacht.

<sup>7</sup> Siehe dazu das Arbeitspapier Nr. 44 „Lernarchitekturen“ des **Hochschulforums Digitalisierung** (Günther et al. 2019), in dem ein interdisziplinäres Team aus Expertinnen und Experten (Website [Lernarchitekturen](#)) den Hochschulakteuren Handlungsempfehlungen für die (Weiter-)Entwicklung der hochschulischen Lernarchitekturen gibt und dabei die Aspekte Organisation, Lehre und Raum miteinander vernetzt.

Des Weiteren hat das **Projekt nexus der Hochschulrektorenkonferenz** jüngst Praxisimpulse zum Thema „Digitaler Wandel in Studium und Lehre“ (HRK Projekt nexus 2019) erarbeitet. Eine Kernaussage ist, dass ein Voranbringen des digitalen Wandels ein Zusammenspiel zweier Perspektiven erfordert: zum einen der Perspektive der Lehrenden auf Lehre und Studium (auch mit Nutzung digitaler Lernräume) und zum anderen der der Hochschulleitung auf Strukturen und



der Campusforschung ein neues inter- und transdisziplinäres Forschungsfeld (Templin & Kunz 2016; Škerlak, Kaufmann & Bachmann 2014).

## 2.2 Studien zu hochschulischen Lernräumen

Das Thema Lernarchitekturen ist aktuell in vielen Forschungs- und Praxisbereichen präsent. Um die vorliegende Studierendenbefragung „Lern(T)RÄUME“ in diesen Kontext einzuordnen, werden nachfolgend exemplarisch einige Forschungsprojekte und empirische Studien zum Thema „Gestaltung und Nutzung hochschulischer Lernräume“ vorgestellt, die in den letzten Jahren im deutschsprachigen Raum durchgeführt wurden.

- **„Lern(t)räume“ (Befragung von Studierenden)**
  - *Durchgeführt von:* Universität Regensburg
  - *Zeitraum:* Sommersemester 2011
  - *Zielsetzung:* Lernraumangebot von Rechenzentrum und Universitätsbibliothek umbauen und erweitern, ausgerichtet an den Bedürfnissen der Studierenden
  - *Methode:* Online-Befragung der Studierenden
  - *Publikation:* Hutzler, Bauer & Hawelka 2011
  
- **Studie „My Campus Karlsruhe“ (Selbstreportverfahren zu Raumnutzungsmustern)**
  - *Durchgeführt von:* Karlsruher Institut für Technologie (KIT)
  - *Zeitraum:* Sommersemester 2010; gleiches Forschungsdesign 2012 Universität Siegen
  - *Zielsetzung:* qualitative Erforschung der Raumnutzungsmuster von Studierenden am hochschulischen Campus
  - *Methode:* Selbstreportverfahren der Studierenden mithilfe eines Logbuchs
  - *Publikationen:* Gothe & Pfadenhauer 2010; Templin & Kunz 2016
  
- **Forschungsprojekt „Auf dem Weg zum Campus von morgen“ (Interviews, Beobachtung)**
  - *Durchgeführt von:* Universität Basel, Projekt „[ITSI](#) – Moderne Lernumgebung für den Campus von morgen“
  - *Zeitraum:* 2012–2013
  - *Zielsetzung:* erste Projektphase: Beschäftigung mit IT-Services an Hochschulen; zweite Phase: Gestaltung zukünftiger Lernumgebungen und das Zusammenspiel von virtuellen und physischen Räumen auf dem Campus
  - *Methode:* Interviews mit Studierenden, Dozierenden, Hochschulprofessionellen; Beobachtung; Entwicklung von Thesen für den Campus von morgen
  - *Publikationen:* Škerlak, Kaufmann & Bachmann 2014; Brandt & Bachmann 2016
  
- **Studie „LERNORT CAMPUS“ (Befragung von Studierenden und Hochschulakteuren)**
  - *Durchgeführt von:* School of Engineering and Architecture an der SRH Hochschule Heidelberg, Forschungsschwerpunkt „Neue Lernräume“
  - *Zeitraum:* 2013–2014
  - *Zielsetzung:* Untersuchung des Zusammenhangs von Lernen und Raum in der Praxis an der SRH Hochschule Heidelberg, Kontext: Hochschulentwicklung (u. a. „CORE“-Prinzip)

---

Prozesse. Dabei werden auch die Möglichkeiten für Netzwerke und Kooperationen in und zwischen Hochschulen oder mit außerhochschulischen Partnern beleuchtet.



- *Methode:* quantitative Online-Befragung (11/2013 bis 01/2014) von Studierenden und Lehrenden an der SRH Hochschule Heidelberg<sup>8</sup>
- *Publikationen:* Kirschbaum & Ninnemann 2014; Kirschbaum & Ninnemann 2016
- **Forschungsprojekt „Lernwelt Hochschule“ (quantitative und qualitative Erhebungen)**
  - *Durchgeführt von:* Verbundprojekt Hochschule der Medien Stuttgart, Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, AG Lernräume der DINI
  - *Zeitraum:* Juli 2017 bis 2019
  - *Zielsetzung:* Entwicklung eines kooperativen, integrativen Konzepts zur Gestaltung der Lernwelt Hochschule (basierend auf einem systematisierten Überblick über den Ist-Stand); Bezugspunkt: Hochschulorganisation und -didaktik, Lehr-Lern-Räume, digitale Strukturen; Aufzeigen von Bedarfen, Lösungsmöglichkeiten, Good Practices; Studierendenzentrierung
  - *Methode:* quantitativ und qualitativ: Online-Befragung (Hochschulakteure), kombiniert mit ethnografischen Fallstudien (Studierende), leitfadengestützten Interviews (wissenschaftliche Expertinnen und Experten), Dokumentenanalyse in vier Schritten
  - *Publikationen:* Becker 2019
- **Studie „Orte des Selbststudiums“ (Befragung von Studierenden)**
  - *Durchgeführt von:* HIS Institut für Hochschulentwicklung e. V.
  - *Zeitraum:* erste Auflage 2013, zweite Auflage 2018
  - *Zielsetzung:* Erhebung zur räumlichen Organisation des Selbststudiums der Studierenden
  - *Methode:* Online-Befragung von Studierenden
  - *Publikationen:* Vogel & Woisch 2013; Vogel 2019

Des Weiteren beschäftigt sich die **Deutsche Initiative für Netzwerkinformation e. V. (DINI)** mit hochschulischen Lernräumen und spricht Empfehlungen aus, z. B.: „Moderne Lernräume sind architektonisch und technisch offen zu gestalten und mit hybriden Infrastrukturen zu erweitern.“ (DINI 2018, S. 18) Zudem bezieht die DINI Studierende durch Ideenwettbewerbe ein. So war das Thema für den studentischen Wettbewerb 2009 „[Lebendige Lernorte](#)“, wobei Bibliotheken und Rechen-/Medienzentren als wichtigste Lernräume auf dem Campus im Fokus standen. Im fünften Durchlauf (2018/2019) lautete das Thema „[Lernen 4.0 – Gestalte Deinen Lernraum](#)“. Wie auch in anderen aktuellen wissenschaftlichen Diskursen und Projekten werden physische und digitale Lernräume als miteinander vernetzt gedacht.

Wie aus dieser Zusammenstellung ersichtlich wird, ist das Zusammenspiel von Lernen und Raum nicht nur in der (theorieorientierten) Wissenschaft von Interesse, sondern es ist seit den 2010er-Jahren auch verstärkt in den Fokus des **Hochschulmanagements** gerückt, sodass die aktuelleren Forschungsarbeiten vermehrt im Praxisfeld einer bestimmten Hochschule

---

<sup>8</sup> Der Fragebogen der „Lern(T)RÄUME“- Studierendenbefragung orientiert sich am Fragebogen der SRH Hochschule. Dort werden folgende Aspekte abgefragt: Eigenschaften des idealen Lernorts, Faktoren für Lernortauswahl, häufig genutzte Lernorte auf dem Campus, Lehr-/Lernmethoden, Lernraumausstattung, Lernraumflexibilität, Einfluss von Raummerkmalen auf die eigene Leistungsfähigkeit, Einflussmöglichkeit auf technische Ausstattung, Zufriedenheit mit dem Lehrraumangebot, Soziodemografisches.

angesiedelt sind und auf einen Erkenntnisgewinn abzielen, der sich dort für die Weiterentwicklung der Lernräume nutzen lässt.

Dabei wird durchgängig ein **nutzerzentrierter** Ansatz verfolgt: Im Zentrum der Betrachtung stehen die Studierenden und Lehrenden als primäre Nutzerinnen und Nutzer der hochschulischen Lernräume. Die Lernraumstrukturen werden in Bezug gesetzt zu den Lernaktivitäten und Nutzungsgewohnheiten der Studierenden, woraus sich bestimmte Raumbedarfe und Optimierungsmöglichkeiten ableiten lassen. Hierbei wird besonderes Entwicklungspotenzial gesehen in den Räumen für informelle Lernphasen, also Phasen des selbstgesteuerten und projektorientierten Lernens der Studierenden, was einhergeht mit dem Wandel vom Lehren zum Lernen (Kapitel 2.1). Die Veränderung der Vorlesungs-, Seminar- und Workshop-Räume für formelle Lernphasen steht bei den meisten der genannten Studien eher im Hintergrund. Eine Vielzahl der Studien erhebt Daten in erster Linie von Studierenden (siehe alle oben genannten Beispiele). Dabei kommen verschiedene Methoden zum Einsatz: Online-Befragungen, leitfragengestützte Interviews, Selbstreportverfahren per Logbuch (bezüglich Raumnutzungsmustern), ethnografische Fallstudien sowie (apparative) Beobachtung.

Die Zielsetzung der jeweiligen Erhebung ist auf den spezifischen Kontext zugeschnitten. In den meisten der hier genannten Studien wird mit den erhobenen Daten ein Ist-Stand der an der jeweiligen Hochschule vorhandenen Lernraumstrukturen, Nutzungsmuster sowie Optimierungswünsche aufseiten der Studierenden (und teils der Lehrenden und weiterer Hochschulakteure) erfasst. Die Ergebnisauswertung dient dem Hochschulmanagement in der Regel als **Beratungsinstrument für strategische Maßnahmen** für die Weiterentwicklung bestehender Lernräume, das Erschließen bislang ungenutzter Raumressourcen und den Aufbau neuer, zukunftsweisender Lernraumangebote. Hierbei werden oftmals die traditionellen Lernorte wie Hochschulbibliotheken, Rechenzentren sowie diverse Lernzonen und informelle Begegnungsräume (Foyers, Erschließungsbereiche, Cafés) in den Blick genommen. Auch die digitalisierten Infrastrukturen werden oftmals in die Erhebung und die anschließenden Konzeptionen eingeschlossen.

Dahingegen wird in dem Forschungsprojekt „Lernwelt Hochschule“ (Kapitel 2.4) ein bestehender **experimenteller Lernraum** („Lernwelt“, vormals LearnerLab) im Echtbetrieb<sup>9</sup> als Forschungslabor genutzt und adaptiv weiterentwickelt. Dabei wird die Lernraumgestaltung im Kontext der Hochschulorganisation und -didaktik betrachtet. Ein weiteres Beispiel für einen ganzheitlichen Ansatz bietet die Studie „LERNORT CAMPUS“ an der SRH Hochschule Heidelberg, wo die Lernraum- und Hochschulentwicklung in Verzahnung miteinander bearbeitet werden.

Ein weiterer Ansatz liegt darin, neben den Funktionen und Nutzungsweisen der einzelnen Lernraumangebote die **Wege der Studierenden über den gesamten Campus** zu erfassen. In der Studie „My Campus Karlsruhe“ bieten die Logbücher der Studierenden Erkenntnisse über die kollektive Campuswahrnehmung und die individuellen Raumnutzungsmuster, wobei

---

<sup>9</sup> Auch bei der CODE University of Applied Sciences in Berlin werden die Lernräume im Echtbetrieb getestet sowie die Nutzerinnen und Nutzer befragt. Auf dieser Basis erfolgt eine iterative Weiterentwicklung der Lernräume unter Leitung der Arbeitsgruppe „Space Force“ (Kapitel 2.4).

bestimmte Muster (z. B. Inhousing, Hopping, Pendeln, Herkommen) identifiziert werden, was Anhaltspunkte gibt, für welche Lernanlässe die Studierenden welche Wege gehen, um bestimmte Lernorte aufzusuchen. Des Weiteren wurde auf Basis der Nutzungsarten und -wahrnehmungen der Studierenden (Campus als Informationsort, Arbeitsort, Lebensraum, Freizeitort) eine Typologie entwickelt.

Bei dem Forschungsprojekt „Auf dem Weg zum Campus von morgen“ der Universität Basel wurden die meisten der befragten Studierenden als „Lernwanderer“ typisiert: Sie suchen für die jeweilige Lerntätigkeit die optimale Umgebung auf (auf dem Campus oder an außerhochschulischen Lernorten). Durch die Nutzung von mobilen Geräten, digitaler Literatur und Online-Lernmaterialien sind die Lernwanderer nicht an den physischen Campus gebunden, verbringen jedoch aufgrund ihres dichten Stundenplans den Studienalltag vermehrt auf dem Campus. Dabei wechseln sie allerdings häufig zwischen physischen und virtuellen Orten sowie zwischen den Formaten Lehrveranstaltungen, informelle Lernphasen und „Leerzeiten“ hin und her.

Die genannten Studien kommen dahin gehend zu ähnlichen Ergebnissen, dass die Raummerkmale Einfluss auf die Arbeitsweisen und die Leistungsfähigkeit der Studierenden nehmen. Gleichzeitig haben die Studierenden eine Vielzahl von unterschiedlichen Lernanlässen, Arbeitsformen und entsprechenden Raumbedarfen. Zudem schaffen veränderte Lehr- und Lernmethoden (z. B. mit mehr Studierendenaktivierung) veränderte Raumbedarfe. Folglich sollte die Hochschule eine variantenreiche Palette an Raumangeboten bereitstellen (wobei einige Hochschulen derzeit zu geringe Kapazitäten aufweisen). Hierbei sollten gleichermaßen fachspezifische Lösungen wie gesamtuniversitäre Raumangebote geschaffen werden.

Es wird empfohlen, dass die Hochschulen feste Lernorte bieten, aber auch zeit- und ortsunabhängiges Lernen ermöglichen sollten. Einige Raumtypen sollten flexible Nutzungsformen anbieten (*nutzungsoffene* Strukturen, auch differenzierbar nach bestimmten Tages- und Semesterphasen), andere durch eine *nutzungsbestimmte* Struktur Dauerhaftigkeit vermitteln (Nutzungsroutinen). Hinsichtlich des Stellenwerts der Nutzungsoffenheit<sup>10</sup> gehen die Einschätzungen seitens der Forschenden auseinander. Für die einen steht im Vordergrund, dass nutzungsoffene (multifunktionale) Räume durch die geringe Vorstrukturierung für die Nutzenden mehr Flexibilität bieten. Ist die Raumausstattung zudem veränderbar, kann sich jede nutzende Person ihren Lern-/Arbeitsplatz bedarfsgerecht einrichten. Dem stehen beispielsweise die Erkenntnisse der „LERNORT CAMPUS“-Studie gegenüber, der zufolge die Aspekte Dauerhaftigkeit und Sicherheit (Zuverlässigkeit) von vielen Raumnutzenden als wichtiger eingeschätzt wurden als die Aspekte Flexibilität und Veränderbarkeit (Kirschbaum & Ninnemann 2014 und 2016).

---

<sup>10</sup> Einem erziehungswissenschaftlichen Verständnis (Nugel 2014) folgend, zeichnet sich ein *nutzungsoffener* Raum dadurch aus, dass dessen Architektur und Ausstattung vielfältige Nutzungsweisen ermöglichen (*keine* Festlegung auf *nur eine* Nutzungsweise). Im Gegensatz dazu steht ein monofunktionaler Raum, der in seiner Nutzung durch Personen (z. B. Lehrende) vorbestimmt ist, womit laut Petmecky eigenmotiviertes Tätigwerden nicht (mehr) möglich ist. Dahingegen fördere ein nutzungsoffener, gestaltbarer Raum Aneignungsprozesse bei Lernenden und den Aufbau einer positiven Ortsidentität (Petmecky 2008, S. 102, zitiert nach Nugel 2014, S. 23).

Auch die Lage der Lernräume ist von Bedeutung (z. B. hinsichtlich kurzer Wege). So können z. B. formelle und informelle Lernräume durch benachbarte Anordnung (oder ein Verschmelzen) bestimmte didaktische Szenarien unterstützen.

Das Einbeziehen der Studierenden ist von großer Wichtigkeit – sowohl in der Konzeptionsphase (empfohlen wird ein interdisziplinäres Planungsteam, in dem alle relevanten Akteursgruppen der Hochschule vertreten sind) als auch in der täglichen Nutzung der Lernräume, deren (teils individuelle) Gestaltbarkeit einen positiven Einfluss auf die Lern-/Kommunikationsaktivitäten und möglicherweise auf die Identifikation mit dem hochschulischen Campus haben kann.

Das Projekt „Selbstlernförderung als Grundlage“ an der TU Kaiserslautern greift den Stand der Wissenschaft auf (Kapitel 2.1 und 2.2), wobei insbesondere die Erkenntnisse aus den praxisbezogenen Forschungsprojekten und Studien von Interesse sind. Auch die unterschiedlichen methodischen Vorgehensweisen bieten Anhaltspunkte, wobei für das Kaiserslauterer Projekt die Perspektive und Bedarfe der Studierenden im Mittelpunkt stehen. Diesem Ansatz folgend, adressiert die Befragung „Lern(T)RÄUME“ die Studierenden der TUK. Die Aspekte, die mit diesem Fragebogen (größtenteils quantitativ mit qualitativen Elementen durch offene Fragen mit Freitexteingabe) erhoben werden, orientieren sich an den vergleichbaren Studierendenbefragungen (z. B. an der SRH Hochschule Heidelberg), jedoch mit spezifischem Zuschnitt auf die Lernraumsituation am Campus der TU Kaiserslautern.

### **2.3 Technische Universität Kaiserslautern: Sicht der Studierenden**

Einen interessanten Einblick in die studienbezogene gesundheitliche Situation der Studierenden der TUK gibt der „University Health Report“ (Lesener et al. 2018) zum Thema „Wie gesund sind Studierende der Technischen Universität Kaiserslautern?“, der auf Basis einer Online-Befragung der Studierenden erstellt wurde (erstmals im Jahr 2015 und erneut im Jahr 2018 durchgeführt). Federführend bei der Durchführung dieser Studierendenbefragung ist der Hochschulsport der TUK in Zusammenarbeit mit der Public-Health-Einrichtung an der Freien Universität Berlin.

Berührungspunkte mit dem Thema „Lernräume auf dem Campus“ bestehen bei dem folgenden Aspekt: Dem „University Health Report“ ist zu entnehmen, dass „soziale Unterstützung“ für die Studierenden ein gesundheitsförderlicher Faktor ist.

„Die soziale Unterstützung durch Studierende und Lehrende ist eine wichtige Ressource im Studium. Die soziale Unterstützung durch Studierende beschreibt die von den Studierenden wahrgenommene Bereitschaft ihrer Kommiliton\_innen, für studienbezogene Fragen ansprechbar zu sein, konstruktive Rückmeldungen zu geben, Lernmaterialien zur Verfügung zu stellen sowie gemeinsame Freizeitaktivitäten zu unternehmen. Die soziale Unterstützung durch Lehrende hingegen umfasst deren Ansprechbarkeit für studienbezogene Fragen, die Beratung bei studienbezogenen Problemen, konstruktive Rückmeldungen zu

Studienleistungen sowie die individuelle Förderung der Studierenden.“ (Lesener et al. 2018, S. 115) Insgesamt berichten Studierende von einer deutlich höheren sozialen Unterstützung durch andere Studierende als durch Lehrende (Lesener et al. 2018, S. 116).

Für fachlichen und sozialen Austausch benötigen die Studierenden adäquate Räumlichkeiten. Über die „Health Report“-Befragung hinaus wurde der Bedarf an kommunikationsförderlichen Räumen am Campus der TUK an das Hochschulsport- bzw. „Campus Plus“-Team rund um Max Sprenger herangetragen, wie Sprenger dem Team der „Lern(T)RÄUME“-Umfrage mitteilte (informelles Gespräch 2018). Sozialer Austausch sei zwar in einem Caféssetting möglich, aber für fachlichen Austausch, der konzentriertes Arbeiten erfordere, gebe es in den Gebäuden, in denen die Lehrstühle ansässig seien, in der Regel keine geeigneten Räume. Der Wunsch nach zusätzlichen kommunikationsförderlichen Räumen für Peer-Learning und Peer-Beratung wurde insbesondere von Studierenden an den Fachbereichen Sozialwissenschaften und Informatik geäußert.

Ein weiteres Ergebnis des „University Health Reports“ ist, dass ein knappes Drittel der befragten Studierenden der TUK den überwiegenden Teil der Wochenenden im Semester (mindestens 13 Wochenenden) am Studienort verbringt und die Campusinfrastruktur nutzt (Lesener et al. 2018, S. 19). Mit Blick auf das Raumangebot auf dem Campus stellt sich die Frage, ob das Lernen/Arbeiten am Wochenende gut möglich ist (z. B. hinsichtlich Öffnungszeiten der Bibliotheken, Zugang zu sonstigen Lernräumen).

Des Weiteren wird die Sichtweise der Studierenden in das Forschungsprojekt „[You\(r\)Study](#)“ (im Verbund mit der TUK, Professur für Pädagogik mit Schwerpunkt Schulentwicklung) einbezogen. Hierbei liegt der inhaltliche Fokus auf virtuellen Lernräumen. Beispielsweise werden in Blended-Learning-Szenarien physische und virtuelle Lernräume im Wechselspiel eingesetzt. Diesen Ansatz, bei der Beschäftigung mit physischen Lernräumen auch die Übergänge in augmentierte und virtuelle Lernumgebungen zu berücksichtigen, verfolgt auch das Projekt „Selbstlernförderung als Grundlage“.

## **2.4 Exkurs in die Praxis: Bibliotheken, Learning Center und strategische Lernraumentwicklung an Hochschulen**

In den letzten Jahren haben nahezu alle Universitätsbibliotheken die traditionellen Lesesäle (in der Regel nur für stilles Arbeiten an Einzelarbeitsplätzen vorgesehen) ergänzt um weitere Lernräume für Studierende. Dabei handelt es sich oftmals um offen zugängliche Einzelarbeitsplätze, die sich in der Regel „um die Bücherregale herum“ befinden, sowie abgeschlossene Einzel- und Gruppenarbeitsräume. Einige Bibliotheken bieten zudem (halb) offene Areale als Lern- und Kommunikationszonen an (was auch als „offene Lernlandschaft“ bezeichnet werden kann) – oftmals in Foyers untergebracht oder auch als Lounge ausgestaltet mit nahe gelegendem Cafébereich.

**Ausgewählte Beispiele** für Bibliotheken mit Lernraumerweiterung und Learning Center an europäischen Hochschulen, die das Lernen der Studierenden in den Mittelpunkt stellen, sind:

- [Saltire Centre](#) der Glasgow Caledonian University (GCU): Bibliothek mit Orientierung am Konzept eines Learning-Cafés (im Rahmen des hochschulweiten Lernraumprojekts „Heart of the Campus“), konzipiert als informeller Lernort, der einen Mix aus Lernen und sozialer Interaktion in Wohlfühlumgebung mit Verpflegung/Café ermöglicht; zentraler „hub“, der alle Studierendenservices als „one stop shop“ an einem Ort bündelt; Interaktion einer Gemeinschaft von Studierenden und Beschäftigten der GCU, die als „co-learners“ aktiviert werden sollen (Ninnemann 2018). **Neubau, 2006 eröffnet.**
- [Rolex Learning Center](#) der École Polytechnique Fédérale de Lausanne (EPFL), konzipiert als „Labor für Lernen“, Bibliothek und internationales Kulturzentrum, offen für Studierende, Forschende und die Öffentlichkeit. Das Learning Center bildet das Herz des Campus und vereint auf 17.000 Quadratmetern unterschiedlichste Funktionen, um den interdisziplinären Austausch zu fördern. Die Architektur schafft eine transparente Raumschulptur mit organischer Formensprache, was die Werte der Hochschule – Transparenz, Vernetzung und Innovation – widerspiegelt (Günther 2016). **Neubau, 2010 eröffnet.**
- Lernzentrum [O.A.S.E.](#) an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, konzipiert als „Ort des Austauschs, des Studiums und der Entwicklung“ in Kombination mit der Fachbibliothek Medizin (Günther 2016). **Neubau, 2011 eröffnet.**
- [Library and Learning Center \(LLC\)](#) der Wirtschaftsuniversität Wien, konzipiert als Kombination aus Lernzentrum (mit Lernräumen und Serviceeinrichtungen für Studierende), Spezialbibliothek Wirtschaft sowie Kultur-/Bildungstreffpunkt mit Buchhandlung, Cafeteria, zwei Festsälen, einem Klubraum, dem Zentrum für Auslandsstudien und dem ZBP Career Center (Ninnemann 2018). **Neubau, 2013 eröffnet.**
- [Bereichsbibliothek im Georg-Forster-Gebäude](#) der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, konzipiert als Open Space Library mit traditionellen Einzelarbeitsplätzen und Gruppenarbeitsräumen, die um einige flexibel nutzbare Lern- und Kommunikationszonen ergänzt werden. Dort angesiedelt sind außerdem: Mensa, 20 Seminarräume, 3 PC-Pools und 5 Institute). **Neubau, 2013 eröffnet.**
- [KIT Lernzentrum](#) am Karlsruher Institut für Technologie, konzipiert als Raum für kommunikatives Lernen und Einzelarbeit sowie forschendes Lernen, kombiniert mit Beratungsangeboten wie Methoden-/Schreiblabor. **Neubau, 2014 eröffnet.**
- [Learning Center der Universitätsbibliothek Mannheim](#), konzipiert als funktionaler und flexibler Lernraum, vor allem für kollaboratives Lernen in informellen Settings. Der Großraum (rund 620 Quadratmeter) ist durch ein Möblierungskonzept zониert (z. B. schaffen kubische Einbauten eine Raum-im-Raum-Situation) und bietet viele verschiedene (schallgeschützte) Arbeitsbereiche für Gruppenarbeit, Ruhearbeit und Entspannung sowie ein Areal für Schulungssituationen. Studierende können Zwischenbereiche durch mobiles Mobiliar flexibel nutzen (Klein et al. 2014, Rautenberg et al. 2014). **Umbau, 2014 eröffnet.**
- Lernzentrum [LEO Lernort](#) der Universität Kassel, konzipiert als Haus für interdisziplinäres Lernen und Kommunizieren (mit Cafeteria, ohne Bibliothek). Im LEO finden bis zu 400 Studierende auf 950 Quadratmeter Nutzfläche Platz. Dazu gehören Einzelarbeitsplätze für individuelles Lernen, Gruppenarbeitstische und Lernboxen (halb offene Kojen) für

Lerngruppen, kommunikative Loungezonen sowie ruhige Rückzugsorte. Am „Lernstand“ bieten die studentischen [LeoS](#) täglich eine Lern- und Schreibberatung an. Zudem bietet das Servicecenter Lehre Kurse zur Lern- und Prüfungsunterstützung an. **Neubau, 2016 eröffnet.**

- [Lernort+](#) der Technischen Hochschule Mittelhessen: Die zwei Standorte (Gießen und Friedberg) der Hochschulbibliothek wurden dahin gehend umgebaut, dass Regalflächen in Lernflächen umgewidmet und eine große Zahl neuer Einzel- und Gruppenarbeitsplätze und Lernlandschaften geschaffen wurden, die in Zonen eingeteilt sind (z. B. für stilles oder kommunikatives Arbeiten), unterstützt durch eine aussagekräftige Farbgestaltung und Beschilderung zu lernbezogenen „Spielregeln“ (Prill 2019). **Umbau, 2016 eröffnet.**
- [Pulse](#) Learning Center der Technischen Universität Delft, konzipiert als zentraler Ort, der Studierende und Lehrende miteinander in Kontakt bringt sowie Kollaboration, Wissenserwerb und Selbstentwicklung fördert; mit Education-Spaces für interaktive Seminare ebenso wie Zonen für selbstgesteuertes Lernen; mit Teaching Lab<sup>11</sup> als Testraum für Lehrende. **Neubau, 2018 eröffnet.**
- [Learning Center](#) in der Bereichsbibliothek Rechts- und Wirtschaftswissenschaften der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz: Es bietet 150 neue Arbeitsplätze, wovon 70 in offen gestalteten Würfeln für studentische Zusammenarbeit in Lerngruppen konzipiert sind. Integriert ist die Lehrbuchsammlung als One-Stop-Bibliothek. **Neubau, 2019 eröffnet.**

Einige der Genannten orientieren sich in der räumlichen Struktur und Nutzungslogik stark am Format der traditionellen Bibliothek. In diesem Sinne als konservativ zu bezeichnen sind das Library and Learning Center (Wien), die Open Space Library im Georg-Forster-Gebäude (Mainz) und das KIT Lernzentrum (Karlsruhe). Das Lernzentrum O.A.S.E. (Düsseldorf) hat auch traditionelle Elemente, sticht jedoch positiv hervor durch die Vielzahl von Open Spaces (flexibel nutzbaren Lern- und Kommunikationszonen), die mit formellen Lernräumen verknüpft sind.

Weitgehend gelöst vom Bibliothekskonzept haben sich das Learning Center der Universität Mannheim und das Rolex Learning Center in Lausanne. Gänzlich unabhängig von einer Universitätsbibliothek (auf konzeptioneller und organisationaler Ebene) sind der LEO Lernort in Kassel und das Pulse Learning Center in Delft (Wertz 2020).

Erwähnenswert ist auch die [Lernwelt der Hochschule der Medien Stuttgart](#), die Lernraum und Forschungslabor zugleich ist (**Umbau, 2014 eröffnet**). Die 440 Quadratmeter große Lernwelt bietet Platz für rund 120 Studierende (Einzel- und Gruppenarbeitsplätze) und ist ausgestattet mit mobilen, multifunktionalen Möbeln, Whiteboards, Pinnwänden, Flipcharts, großen Wanddisplays (mit integriertem Touchscreen und spezieller Teamssoftware, die sich für interaktive Anwendungen und Präsentationen eignet) und rollbaren Trennwänden. Diese Ausstattung können die Studierenden je nach individuellem Bedarf flexibel aufstellen und

---

<sup>11</sup> Ein ähnliches [Teaching & Learning Lab](#) (mit Educational Test Spaces, Studio und 3-D-Drucker) bietet die niederländische Utrecht University an. Dort erproben Lehrende, Studierende, Forschende und Gäste aus Unternehmen innovative Lehr-Lern-Szenarien; zudem finden Workshops statt. Dies ist ein Beispiel dafür, wie ein Raum und dessen Ausstattung bestimmte Aktivitäten ermöglichen.



nutzen. Die Raumnutzung durch die Studierenden wird vom Learning Research Center beforscht<sup>12</sup> (Stang & Strahl 2016, Stang 2016, Becker 2019, Prill 2019).

### **Ganzheitliche Lern(raum)konzepte mit dezentraler Struktur**

Als Erfolgsmodell für eine ganzheitliche Hochschulentwicklung zeigt sich die **SRH Hochschule Heidelberg**, die auf Basis des CORE-Prinzips (Competence Oriented Research and Education, seit 2012) einige der Studiengänge modularisiert und auch die Lehr-Lern-Methoden im Sinne der Kompetenzorientierung verändert. Aus dem neuen Studienmodell heraus entstanden neue Anforderungen an die Lernumgebungen. So braucht es beispielsweise für einen zügigen Wechsel zwischen Lehr-Lern-Methoden eine flexibel veränderbare räumliche Ausstattung. Im Zeitraum Sommer 2015 bis Herbst 2016 hat das Projekt „LERNORT CAMPUS“ diesen Veränderungsprozess begleitet, durchgeführt und evaluiert. Neben einem Mapping aller auf dem Campus vorhandenen Lernflächen flossen die Ergebnisse einer lernraumbezogenen Befragung der Studierenden und Lehrenden der SRH Hochschule Heidelberg in das Umgestaltungskonzept ein.

Für die Umsetzungsphase war ein adaptiver Prozess entscheidend. So konnten die Nutzergruppen nach einer Testphase Feedback geben. Zudem wurden die neuen Raumkonzepte nicht in allen Fakultäten gleichzeitig umgesetzt, sondern zunächst in einer Fakultät (School of Engineering) erprobt. In einem geschützten Umfeld wurden Raumszenarien mit Lehrenden und Studierenden ausprobiert, um auch eine entsprechende Raumkompetenz im Umgang mit den neuen Möglichkeiten zu entwickeln. Erfahrungen in Bezug auf Ausstattung und Usability wurden dann für Nachjustierungen genutzt. Diese Form der frühzeitigen Lehrendenpartizipation im Veränderungsprozess kann stärkend auf ein erfolgreiches hochschulweites Ausrollen von Innovationen einwirken (Prill 2019).

Eine Zielsetzung lag darin, die Lernraumausstattung zwar fakultätsspezifisch, aber auch hochschulübergreifend zu gestalten anstelle eines „One size fits all“-Konzepts. Hierfür wurde ein *dezentrales* Strukturkonzept umgesetzt, das *keinen* zentralen Lernort (sei es eine Bibliothek oder ein Learning Center) vorsieht. Vielmehr wurde der gesamte Campus als Lernraum verstanden und aktiviert. Ein wichtiger Aspekt ist z. B., dass eine räumliche Nachbarschaft verschiedenartiger Raumtypen das Zusammenführen von formellen und informellen Lernprozessen ermöglicht (Kirschbaum & Ninnemann 2014 und 2016).

Über die erste Phase der Umgestaltung hinaus entwickelt die SRH Hochschule Heidelberg ihren Campus systematisch gemeinsam mit den Studierenden und Lehrenden weiter.

### **Umeå University: Hochschulstrategie und dezentrale Lernraumstrukturen**

Die **Umeå University** (rund 31.000 Studierende mit einem hohen Anteil an Fernstudierenden) bietet Good Practices für die Gestaltung dezentraler Lernraumstrukturen. Überall auf dem Hauptcampus, in jedem Gebäude, jeder Etage und fast jedem Flur befinden sich informelle

---

<sup>12</sup> Erforschung im „Echtbetrieb“, wie Studierende die flexiblen Raumszenarien und die Medienausstattung nutzen und inwieweit räumliche Strukturen das Nutzungsverhalten verändern. Methoden: quantitativ und qualitativ mit Leitfadeninterviews, Online-Befragung und apparativer Beobachtung.

Arbeitsplätze für die Studierenden. Die Fülle an Möglichkeiten zum gemeinsamen Arbeiten/Lernen basiert auf einem Entwicklungsprozess seit den 1980er-Jahren, dessen Ursprung in der Vielzahl von Distance-Learning-Programmen liegt. Den Fernstudierenden sollte an den Präsenztagen in Umeå Gelegenheit zum Arbeiten auf dem Campus gegeben werden (Ninnemann 2018).

„An der UMU zeigt sich im Hinblick auf die Entwicklung von Lernraumgestaltungsmaßnahmen auf hohem Innovationsniveau die Bedeutung eines Entwicklungsprozesses, welcher sich iterativ über alle Organisationshierarchien gestaltet. Hier wird die Relevanz zur disziplinären wie auch organisationalen Überwindung von Barrieren der verschiedenen sozialen Systeme deutlich. So liegt die Verantwortung für die Konzeption der Lernraumgestaltung bei den Akteuren in den Fakultäten und Verwaltungseinheiten, die sehr genau die Bedürfnisse von Kollegen, Mitarbeitern und Studierenden kennen.“ (Ninnemann 2018, S. 43 f.)

Als Erfolgsfaktoren in puncto **Hochschulstrategie** und räumlicher Merkmale für die Lernraumgestaltung an der **Umeå University** sind (laut Ninnemann 2018, S. 44) festzuhalten:

- Umfangreiche Campusinfrastruktur mit differenzierten Angeboten
- Dezentrales, umfangreiches Angebot von informellen Lernräumen auf dem gesamten Campusgelände
- Tradition der hochschulweiten Entwicklung informeller Lernräume als Bottom-up-Maßnahmen aus den Fakultäten, Instituten und Verwaltungseinheiten
- Offenheit für differenzierte Konzepte der Lernraumgestaltung entsprechend den disziplinären und organisationalen Anforderungen der Nutzerinnen und Nutzer
- Adaption von innovativen Lernraumkonzepten an hochschulspezifische Anforderungen und Umsetzung von Flexible Learning Environments, die im Rahmen eines Forschungsprojekts evaluiert und beforscht werden

### **CODE University of Applied Sciences: eine Hochschule als Community-Space**

Der Bürocampus der 2017 gegründeten [CODE University of Applied Sciences](#) (private Fachhochschule) versteht sich als Community-Space, bei dem die Hochschule mit der Factory Berlin verknüpft ist. Dies ist ein Gebäudekomplex mit Büroflächen und einer Arbeitsumgebung, die etablierte Unternehmen und Start-ups aus der Digitalwirtschaft zusammenbringt.

Dem CODE-Bildungsverständnis (curiosity-driven education) folgend, werden selbst-gesteuerte, kompetenzorientierte sowie erfahrungs- und projektbasierte Lehr-Lern-Konzepte umgesetzt (z. B. interdisziplinäre Projektarbeit, Mastery Learning, Flipped Classroom und Peer-Learning), wofür auch entsprechende Räumlichkeiten benötigt werden.

Das Verständnis einer Community of Equals spiegelt sich wider in der offenen, adaptiven Raumgestaltung. Aufbauend auf einer Grundausstattung, werden die Lernarchitekturen adaptiv durch die Nutzenden weiterentwickelt. Der Ist-Zustand der Lernraumnutzung wird kontinuierlich im Sinne eines Mappings der Lernflächen sowie ihrer Auslastung dokumentiert, um diese Lernflächen und deren Nutzungsmodi optimieren zu können. Für eine gemeinschaftliche Planung dieser Nutzungsoptimierung ist die Arbeitsgruppe „Space Force“ zuständig, in der Studierende, Lehrende und administrativ Tätige vertreten sind.

So wurde 2019 eine bessere dynamische (zyklische) Nutzung der vorhandenen Lernflächen (verteilt auf den Factory-Bürocampus) implementiert in Abstimmung mit dem Lehrplan.

Nachgefragt vonseiten der Studierenden wurden dabei eine ausgeprägtere Zonierung in Still- und Gruppenarbeitsplätze, die auch mehr Raum-im-Raum-Konzepte ermöglicht, sowie mehr Rückzugsorte und Ruheräume. Seit den ersten Umbauarbeiten im Sommer 2019 stehen nun für die Projektteams, die einen dauerhaften Arbeitsraum vor Ort benötigen, sogenannte Project-Spaces zur Verfügung. Alle Umsetzungsideen werden dabei als Pilotformate (mit geringeren Ausgaben) zunächst ausprobiert und über kontinuierliche Rückmeldung weiterentwickelt. So entstehen in einem iterativen Prozess Raumkonzepte und -ausstattungen entlang der Nutzerinnen- und Nutzerbedürfnisse. Die Lernraumentwicklung wird als strategische Daueraufgabe erschlossen (Prill 2019).

Am Beispiel der CODE University wird sichtbar, wie sich eine Lehr-Lern- und Organisationsphilosophie in räumliche Strukturen übersetzen und damit stärken lässt.

### **Großprojekte zu Lernarchitekturen**

Die ETH Zürich erneuert zur Zeit (beginnend im Jahr 2016) ihr bestehendes Multifunktionsgebäude (heute schon Mensa, Café, Sport, Papeterie), das nicht explizit ein Learning Center ist. Das Konzept lautet „[Lust am Wandel](#)“. Daran beteiligt ist die ETH-Bibliothek mit dem Ziel, das Platzangebot in den vornehmlich gastronomisch genutzten Bereichen außerhalb der Stoßzeiten der Mensa auch für das studentische Lernen nutzbar zu machen.

Des Weiteren wurden im Jahr 2019 für drei Teilbibliotheken der ETH Zürich neue Raumkonzepte erarbeitet. Dieser Prozess erfolgte mit intensiver wissenschaftlicher Begleitung, hinzugezogen wurden z. B. vergleichende Fallstudien zu Bibliotheksräumen. Zum methodischen Repertoire gehörten z. B. die Analysen von Nutzererfahrungen, Bedarfsanalysen mittels Design-Thinking-Workshops (mit Studierenden) sowie eine Strategieentwicklung für die Gestaltung konsistenter Environment-Behaviour-Settings in Bibliotheken (Edinger 2019).

Die Universität Zürich will bis 2027 ein neues Bildungs- und Forschungszentrum bauen. Das neue [FORUM UZH](#) wird eine große Bibliothek enthalten, Räume für die Lehre, Sportmöglichkeiten, eine Mensa und Bereiche für außerhochschulische öffentliche Nutzungen. Zudem werden drei Fakultäten einbezogen.

Um die in der „Lern(T)RÄUME“-Befragung erhobenen Daten besser einordnen zu können, dienen die Erkenntnisse aus dem Forschungsfeld und die bestehenden Best Practices im Bereich Bibliotheken und Learning Center als Orientierung.

### 3 Auswertung der erhobenen Daten

Im Folgenden werden die Ergebnisse der „Lern(T)RÄUME“-Befragung vorgestellt. Die Befragung zielte darauf ab, von den Studierenden der TUK Angaben bezüglich ihrer Lerngewohnheiten und der damit verbundenen Raumbedarfe einzuholen. Dementsprechend ist der Fragebogen in vier Themenkomplexe mit folgenden Inhalten gegliedert:

- Block I: *Wie lernen Sie?* (Lernaktivitäten und Sozialformen in verschiedenen Phasen des Semesters, Arten des Lernens/Arbeitens insbesondere mit Blick auf das verwendete Arbeitsmaterial, Paar-/Gruppengröße beim gemeinsamen Lernen)
- Block II: *Wo lernen Sie?* (Aufenthaltshäufigkeit an bestimmten Lern-/Arbeitsorten am Campus der TUK, Gründe für die Lernortauswahl, Lieblingsorte, gemiedene Orte)
- Block III: *Welche Wünsche haben Sie an Lernumgebungen?* (wichtige Ausstattung an Lernorten, weiterführende Wünsche)
- Block IV: *Soziodemografische Angaben* (Hochschulsemester, Fachbereich, Studienphase)

Der Fragebogen enthält folgende Fragetypen:

- geschlossene Frage mit Ordinalskala mit Einfachauswahl pro Item (Frage 3.1)
- halb offene Frage mit Ordinalskala mit Einfachauswahl (Fragen 1.1, 1.2, 1.3 und 2.1)
- geschlossene Frage mit Nominalskala (Fragen 1.4, 4.1 und 4.3 mit Einfachauswahl; Frage 4.2 mit Mehrfachauswahl)
- halb offene Frage mit Nominalskala mit Mehrfachauswahl (Frage 2.2)
- offene Frage (Fragen 2.3, 2.4 und 3.2)

Der Online-Fragebogen wurde im Umfragetool Unipark so eingerichtet, dass es keine Pflichtfelder gab, man somit den Fragebogen auch unvollständig ausgefüllt abschicken (beenden) konnte. Innerhalb des Fragebogens bestand die Möglichkeit, per „Weiter“-Button zur nächsten Seite vorzuklicken oder auch per „Zurück“-Button zuvor getätigte Angaben zu verändern oder zu ergänzen. Sobald am Ende des Fragebogens der „**Abschicken**“-Button betätigt wurde, wurde der Fragebogen in Unipark als **beendet** abgespeichert und konnte von der/dem an der Umfrage Teilnehmenden nicht mehr verändert werden.

Bei der Studierendenbefragung war mit **1034 beendeten Fragebögen**<sup>13</sup> ein recht großer Rücklauf zu verzeichnen (im Vergleich zu ähnlichen Befragungen). Damit beteiligten sich 9,9 Prozent der insgesamt rund 10.400 Studierenden, die sich im Sommersemester 2018 an der TUK im Präsenzstudium befanden.

---

<sup>13</sup> Im Umfragetool Unipark wurde ein Gesamtkollektiv von n = 1708 (brutto) erfasst; es umfasste die unbeendeten und beendeten Fragebögen. Wenn man aus diesem Datensatz nur diejenigen Fragebögen herausfiltert, bei denen die/der jeweilige an der Umfrage Teilnehmende am Ende des Fragebogens den „Abschicken“-Button betätigt hatte (womit der Fragebogen nicht mehr verändert werden konnte und als beendet in Unipark abgespeichert wurde), ergibt sich der Datensatz der beendeten Fragebögen von n = 1034.

Für die quantitative (statistische) und qualitative (inhaltliche Textanalyse) Auswertung der Befragung wurde der Gesamtdatensatz der beendeten Fragebögen (n = 1034) zugrunde gelegt.

Zusätzlich wurde dieser Gesamtdatensatz so gefiltert, dass 14 verschiedene Teilgruppen auf Basis der Angabe zur Fachbereichszugehörigkeit (12 Fachbereiche sowie Rubrik „Studium auf Lehramt“<sup>14</sup> und „Fernstudium am DISC“) gebildet wurden. Mit diesen Teilgruppensätzen wurde eine Einzelauswertung pro Fachbereich vorgenommen. Diese Einzelauswertungen der fachbereichsspezifischen Teilgruppen wurden daraufhin mit dem Gesamtdatensatz verglichen, um zu analysieren, inwieweit Studierende bestimmter Fachbereiche hinsichtlich spezifischer Aspekte von der Gesamtheit der Studierendenschaft der TUK abweichen. In der Auswertung und Interpretation dieser Daten wird der Frage nachgegangen, ob fachbereichsspezifische Besonderheiten in den Lerngewohnheiten, Raumnutzungen und -bedarfen bestehen.

Für eine anschauliche Darstellung werden die erhobenen Daten visuell als Diagramme aufbereitet und begleitend im Text erläutert.

### **3.1 Auswertung von Block IV: Soziodemografische Angaben**

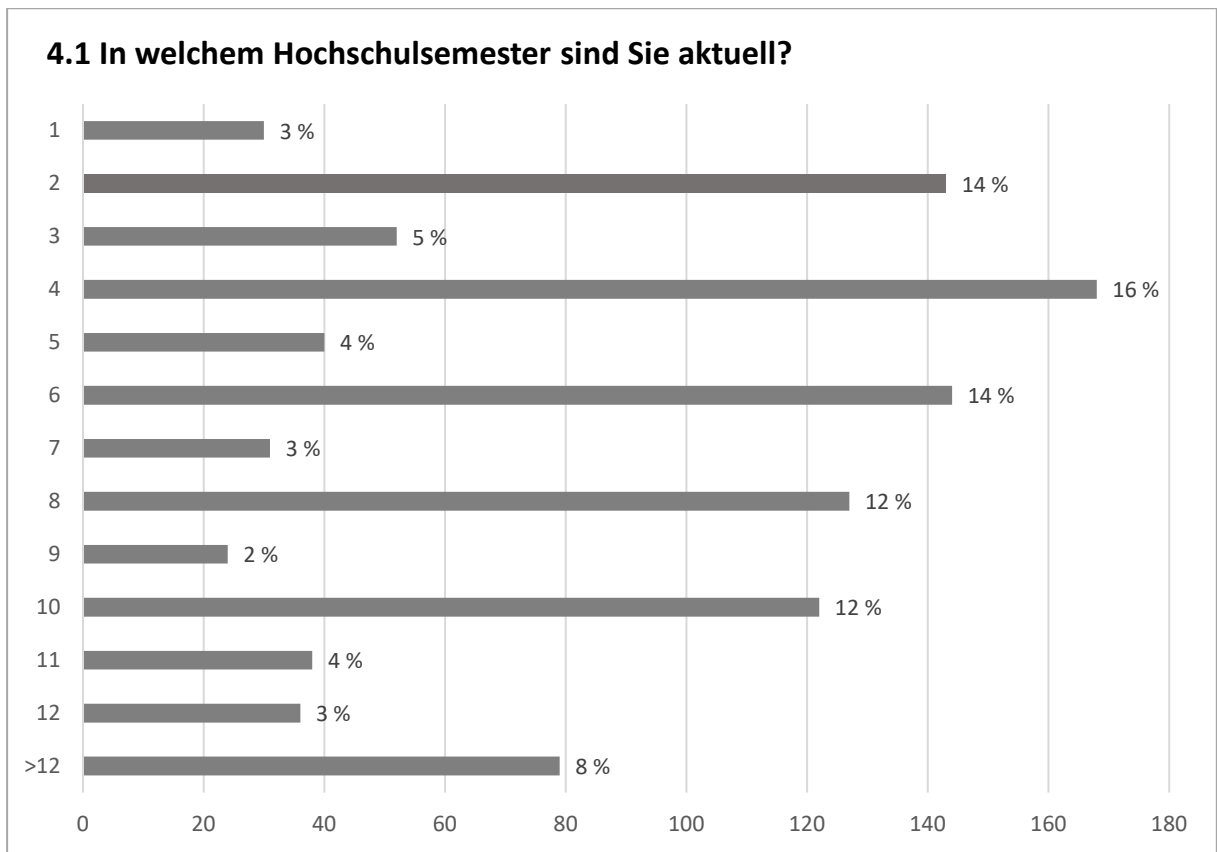
Um einen Eindruck zu erhalten, welche Personen an der Befragung teilgenommen haben, ist eine Betrachtung der soziodemografischen Angaben aufschlussreich.

Bei den Angaben zum *aktuellen Hochschulsemester* (Frage 4.1<sup>15</sup>) stellt sich ein breites Spektrum dar: An der Befragung nahmen Studierende vom ersten bis zum zwölften Semester und über zwölf Semester hinaus teil. Dabei befanden sich die meisten Befragten im vierten Semester, viele auch im zweiten, sechsten, achten oder zehnten Semester. Es sind demnach alle Studienphasen vertreten.

---

<sup>14</sup> Diese Teilgruppe wurde aus der folgenden Ergebnisdarstellung herausgenommen, da die Auswertung des erhobenen Teildatensatzes (n = 56) keine Besonderheiten gegenüber der Gesamtheit der Befragten erkennen ließ. Zur Erläuterung: Beim Lehramtsstudium an der TUK werden zwei Unterrichtsfächer und das Fach Bildungswissenschaften studiert. Durch die Möglichkeit der Mehrfachauswahl im vorliegenden Fragebogen konnten die Befragten sich sowohl den Fachbereichen passend zu den Unterrichtsfächern als auch „Studium auf Lehramt“ zuordnen. Letzteres wurde zusätzlich zur Fachbereichszugehörigkeit erhoben, um zu überprüfen, ob im Lehramtsstudium Besonderheiten erkennbar sind, z. B. aufgrund einer Fokussierung auf (fach-)didaktische Lerninhalte und -methoden, was sich in speziellen Raumbedarfen zeigen könnte. Diese Annahme hat sich nicht bestätigt. Die Angaben der Lehramt Studierenden sind in die Auswertung der Teildatensätze der entsprechenden Fachbereiche eingeflossen.

<sup>15</sup> Fragetypus: geschlossene Frage mit Nominalskala mit Einfachauswahl.



n = 1034

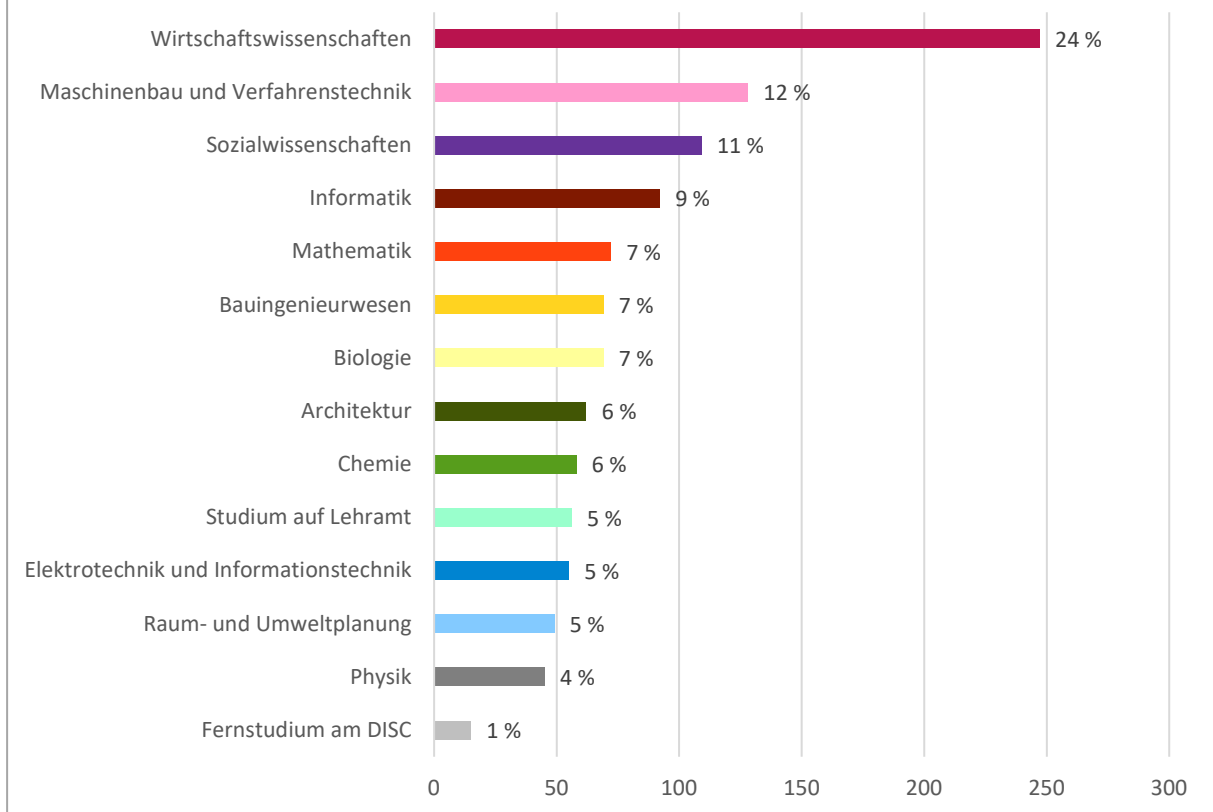
Abbildung 1: Frage 4.1 „Aktuelles Hochschulsemester“

Bei Frage 4.2 „An welchem Fachbereich studieren Sie?“<sup>16</sup> zeigt sich, dass alle Fachbereiche vertreten sind. Dabei studierten die meisten der Befragten am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, gefolgt von Maschinenbau und Verfahrenstechnik, gefolgt von Sozialwissenschaften sowie Informatik. Aus den Fachbereichen Physik sowie Raum- und Umweltplanung waren nur wenige Studierende in der Befragung vertreten. Die am wenigsten vertretene Gruppe waren die Fernstudierenden am DISC, was nicht verwundert: Die Befragung wurde bei dieser Zielgruppe nicht explizit beworben, da die Fernstudierenden nur wenige oder keine Aufenthaltszeiten auf dem Campus haben.

<sup>16</sup> Fragetypus: geschlossene Frage mit Nominalskala mit Mehrfachauswahl.

## 4.2 An welchem Fachbereich studieren Sie?

[Darstellung sortiert: Werte absteigend]



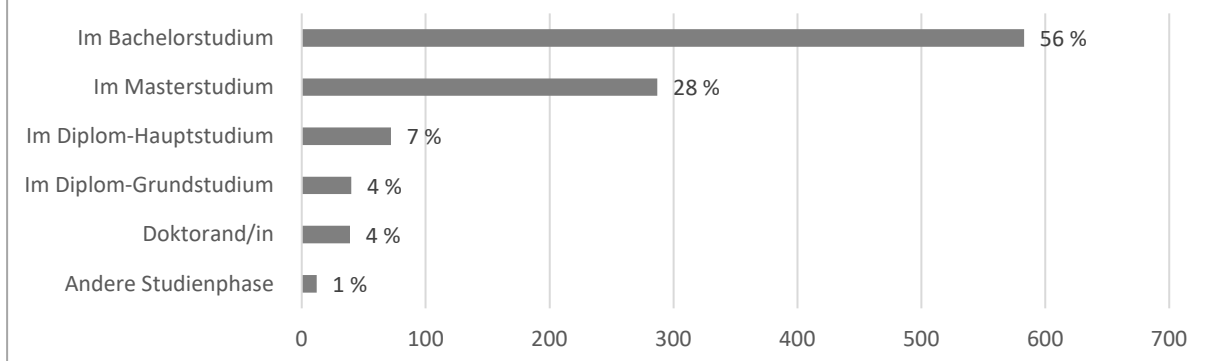
n = 1034

Abbildung 2: Frage 4.2 „Fachbereich“ [Darstellung sortiert: Werte absteigend]

Bei Frage 4.3<sup>17</sup> zur aktuellen *Studienphase* gaben die meisten Befragten an, dass sie sich im Bachelorstudium befänden, während Masterstudium am zweithäufigsten genannt wurde. Deutlich weniger befanden sich in einem Diplom-Grund- oder -Hauptstudium. Zudem waren nur wenige Doktoranden vertreten.

## 4.3 In welcher Studienphase befinden Sie sich aktuell?

[Darstellung sortiert: Werte absteigend]



n = 1034

Abbildung 3: Frage 4.3 „Aktuelle Studienphase“ [Darstellung sortiert: Werte absteigend]

<sup>17</sup> Fragetypus: geschlossene Frage mit Nominalskala mit Einfachauswahl.



### 3.2 Auswertung von Block I: „Wie lernen Sie?“

Block I des Fragebogens zielt darauf ab, die Lerngewohnheiten der Studierenden besser kennenzulernen. Dazu werden die Lernaktivitäten (Sozialform und zeitliche Dauer) in den beiden verschiedenen Semesterphasen (Vorlesungszeit und vorlesungsfreie Zeit), die Arten des Lernens/Arbeitens und die dabei benutzten Materialien abgefragt.

Für die nachfolgende Auswertung wurde der Gesamtdatensatz verwandt.

#### **Auswertung der Angaben zu Frage 1.1: Aktivitäten in der Vorlesungszeit**

Der Fragebogen wird mit dieser Frage eröffnet: *„Bitte denken Sie an die Vorlesungszeit: Wie häufig haben Sie in dieser Zeit die folgenden Aktivitäten ausgeübt? Bitte geben Sie jeweils den Grad der Häufigkeit an.“*<sup>18</sup> Der Fragebogen stellt vier Aktivitäten (und zudem „Sonstiges“ mit optionalem Freitextfeld) zur Auswahl, die sich in der Sozialform, Art des Arbeitens und Dauer unterscheiden. Die zugehörige Skala enthält die vier Abstufungen „sehr häufig“, „häufig“, „selten“, „gar nicht“.

Die Angaben der Befragten sind in Abbildung 4 grafisch dargestellt. Nachfolgend werden einige Ergebnisse herausgegriffen. Schaut man sich die Aktivitäten an, die von den befragten Studierenden sehr häufig oder häufig ausgeübt werden, ergibt sich auf Basis der Häufigkeitsverteilung folgende Sortierung<sup>19</sup>:

- „Alleine kurz etwas erledigen wie Mails prüfen, Informationen suchen, Notizen machen, etwas lesen oder lernen (Dauer unter 1 Stunde)“
- „Gemeinsam mit anderen kurz etwas besprechen, bearbeiten, lernen etc. (Dauer unter 1 Stunde)“; nahezu gleichauf folgt „Alleine über längere Zeit lernen/arbeiten (Dauer mind. 1 Stunde)“
- „Gemeinsam mit anderen über längere Zeit lernen/arbeiten (Dauer mind. 1 Stunde)“

Diese vier Aktivitäten liegen in der Häufigkeitsverteilung dicht beieinander, wobei sich „Alleine kurz etwas erledigen“ etwas absetzt: Über die Hälfte der Befragten gibt „sehr häufig“ an, während nur 12 Prozent „selten“ und nur 1 Prozent „gar nicht“ angeben.

Während bei den vorherigen Items 1025 bis 1029 Personen Angaben machen, kreuzen nur 129 Personen „Sonstiges“ an. Dabei geben 49 Prozent der Befragten „gar nicht“ und 16 Prozent „selten“ auf der Skala an. Dahingegen nennen 16 Prozent „sehr häufig“ und 19 Prozent „häufig“. Aufschlussreich sind die zahlreichen Einträge im zugehörigen Textfeld, in dem die Befragten ihre „sonstigen“ Aktivitäten benennen. Dies lässt sich wie folgt zusammenfassen und bündeln:

Am häufigsten werden gemeinsame Lernaktivitäten genannt, z. B. das gemeinsame Bearbeiten und Besprechen von Projektarbeiten, Hausübungen, „Abgaben“ Lerninhalte sowie das Bauen von Modellen.

---

<sup>18</sup> Fragetypus: halb offene Frage mit Ordinalskala mit Einfachauswahl pro Item; ebenso bei Frage 1.2.

<sup>19</sup> Für die Erstellung dieser Sortierung wurde die *Summe* der Nennungen (absolute Zahlen) bei den Skalenkategorien „sehr häufig“ und „häufig“ zugrunde gelegt.

Des Weiteren gibt es einige Einträge zu

- sozialen Aktivitäten mit Mitstudierenden wie gemeinsamem Essen, Gespräch („Mit Freunden zusammensitzen und nicht wirklich etwas lernen“), Entspannung und Sport,
- Tätigkeit in der Fachschaft und in Hochschulgruppen sowie Organisatorisches rund ums Studium erledigen,
- Angaben zum Lernort: „Im Atrium gelernt, da dort Kaffee und Verpflegung vorhanden sind“ sowie „Eine Pause machen (schön wäre eine Lounge mit Sesseln in der man wirklich mal Ruhe hat)“,
- Besuch von Vorlesungen und Übungen.

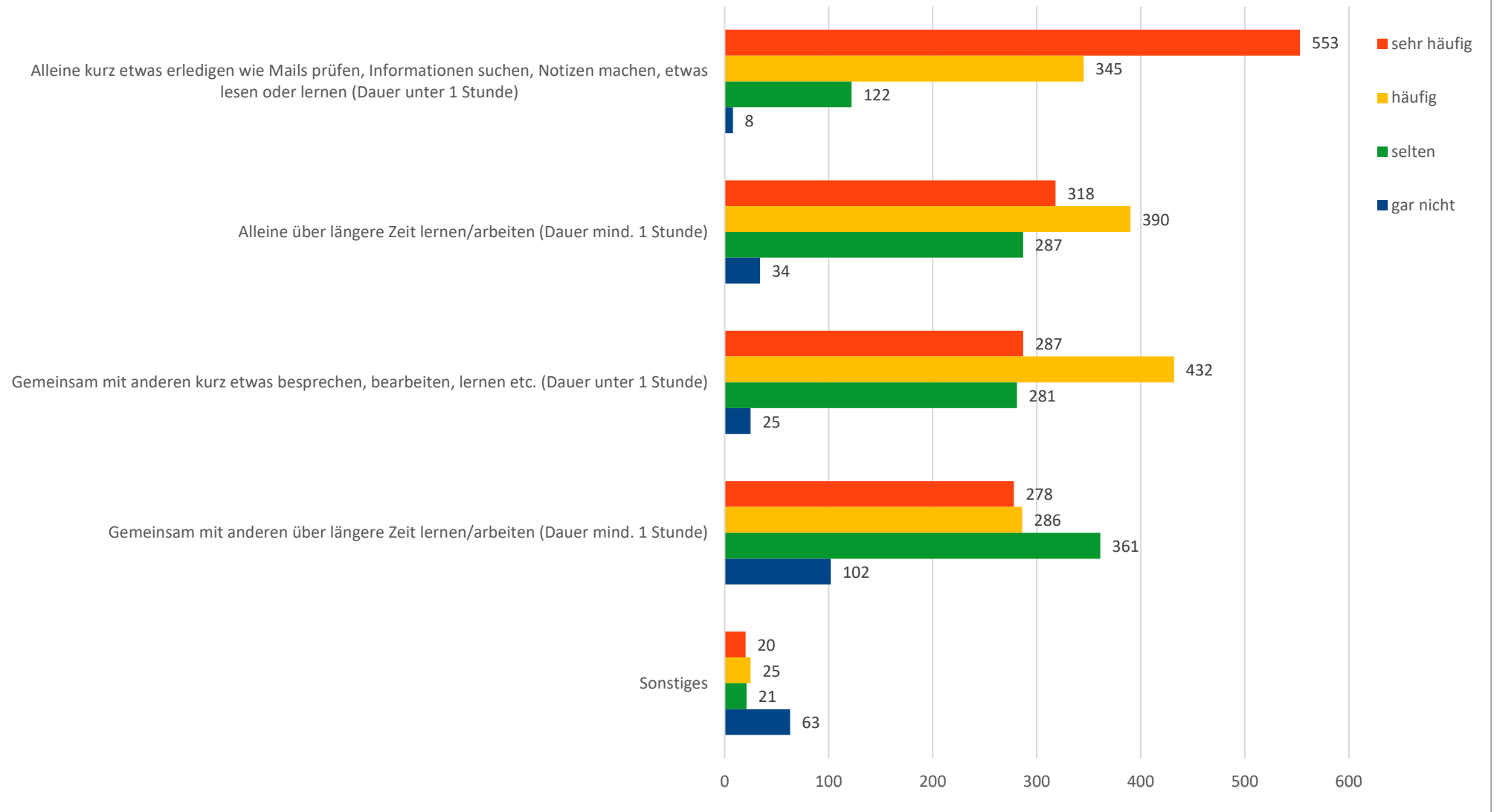
In Kapitel 4 mit den fachbereichsspezifischen Auswertungen werden die Freitexteinträge zu „Sonstiges“ nochmals im Detail behandelt bzw. den Fachbereichen zugeordnet. Hierbei zeigt sich, dass es für Studierende an bestimmten Fachbereichen (in geringem Maße) Spezifika bezüglich der besonderen Arbeitsaufträge im jeweiligen Studiengang gibt (z. B. das Bauen von Modellen in der Architektur sowie Raum- und Umweltplanung).

Insgesamt ergeben die Angaben der Befragten zu ihren Aktivitäten in der Vorlesungszeit ein durchmischtes Bild. Auch aus den Freitextangaben lässt sich ablesen, dass innerhalb der befragten Studierendenschaft recht unterschiedliche Aktivitäten und Arbeitsweisen praktiziert werden: Was die einen häufig tun, kommt bei anderen selten vor.

Es ist erkennbar, dass während der Vorlesungszeit die Aktivitäten mit kürzerer Dauer etwas häufiger vorkommen als die Aktivitäten mit einer längeren Dauer. Dies könnte daran liegen, dass für Studierende bei häufigem Besuch von Lehrveranstaltungen der Stundenplan recht eng getaktet ist und sie deshalb nur kürzere Zeitblöcke für informelles Lernen, Studienorganisation oder auch Erholungspausen nutzen können.

Der Modus des individuellen Arbeitens wird ähnlich häufig wie Gruppenarbeit praktiziert.

**1.1 Bitte denken Sie an die *Vorlesungszeit*: Wie häufig haben Sie in dieser Zeit die folgenden Aktivitäten ausgeübt? Bitte geben Sie jeweils den Grad der Häufigkeit an.**



n = 1034

Abbildung 4: Frage 1.1 „Aktivitäten in der Vorlesungszeit“

### **Auswertung der Angaben zu Frage 1.2: Aktivitäten in der vorlesungsfreien Zeit**

Um mögliche Unterschiede zwischen der Vorlesungszeit und vorlesungsfreien Zeit feststellen zu können, wurden in Frage 1.2 die gleichen Aktivitäten abgefragt. Die Sortierung gemäß der Häufigkeitsverteilung (bezogen auf die Skalenstufen „sehr häufig“ sowie „häufig“) stellt sich wie folgt dar (Abbildung 5):

- „Alleine über längere Zeit lernen/arbeiten (Dauer mind. 1 Stunde)“ wird sehr ähnlich bewertet wie „Alleine kurz etwas erledigen (Dauer unter 1 Stunde)“
- „Gemeinsam mit anderen über längere Zeit lernen/arbeiten (Dauer mind. 1 Stunde)“
- „Gemeinsam mit anderen kurz etwas besprechen, bearbeiten, lernen etc. (Dauer unter 1 Stunde)“

Die Angaben der Befragten zeigen, dass in der vorlesungsfreien Zeit das *individuelle* Lernen/Arbeiten im Mittelpunkt steht, bevorzugt über einen längeren Zeitraum – oder auch kürzer mit einer Dauer von unter 1 Stunde (nicht ganz so häufig). Die Tendenz zu längeren Lernphasen ist dadurch erklärbar, dass diese (im Gegensatz zur Vorlesungszeit) nicht durch Lehrveranstaltungen unterbrochen werden.

Ein weiterer Unterschied zur Vorlesungszeit ist, dass eine *Gemeinschaftsarbeit über einen längeren Zeitraum* in der vorlesungsfreien Zeit attraktiver ist bzw. etwas häufiger ausgeübt wird. Die Annahme ist naheliegend, dass die Studierenden in der vorlesungsfreien Zeit mehr Zeitbudget und Bedarf haben, sich für Projektarbeit, Prüfungsvorbereitung und Ähnliches (auf dem Campus<sup>20</sup>) zu treffen. Dahingegen wird das kurze Besprechen in Gruppen etwas seltener praktiziert, weil die anderen Studierenden in dieser Phase unregelmäßiger auf dem Campus anzutreffen sind. Daher kostet es vermutlich zu viel Organisations- und Zeitaufwand, eine Gruppe „zusammenzutrommeln“, nur um etwas Kurzes gemeinsam zu besprechen/zu bearbeiten.

Die Angaben zu „Sonstiges“ sind ähnlich wie bei Frage 1.1 – in beiden Fällen gibt die Hälfte der Befragten „gar nicht“ an. Die Nennungen bei den anderen Skalenstufen liegen jeweils bei unter 20 Prozent.

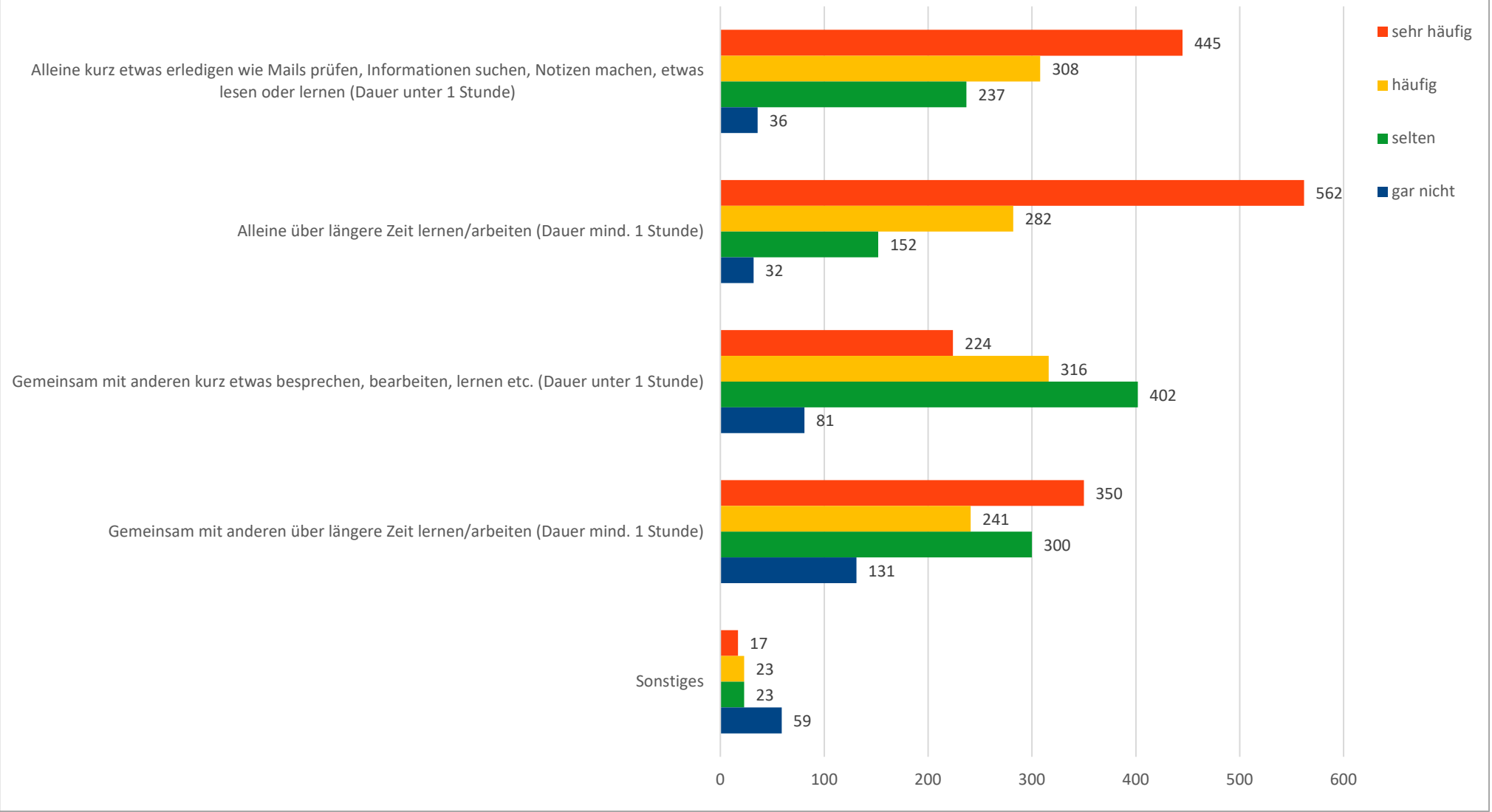
Im **Freitextfeld zu „Sonstiges“ (1.2)** wurden weniger Einträge gemacht als bei Frage 1.1; einige der Befragten haben den identischen Text auch hier eingetragen. Insgesamt ist inhaltlich einiges deckungsgleich. Auch in der vorlesungsfreien Zeit wird gemeinsames Lernen/Arbeiten mehrfach genannt, ebenso wie Einzelarbeit (z. B. Arbeiten an Abschlussarbeiten über einen längeren Zeitraum). Daneben spielen soziale Aktivitäten eine Rolle, wobei es hier ein paar Einträge mehr zu Freizeitaktivitäten (Sport) in der vorlesungsfreien Zeit gibt. Als Besonderheiten sind zu nennen: „Lernen in Bibliothek zur Klausurvorbereitung“ sowie „Mindestens 13h oder 14h am Tag in der Uni gelernt“. Zu den Räumlichkeiten: „wir brauchen mehr klimatisierte Räume und die Handys nerven“ sowie „Auf der Suche nach Gruppenarbeitsräumen“. Zudem wird vereinzelt „zu Hause“ als Lernort genannt.

---

<sup>20</sup> Es ist hierbei zu beachten, dass bei den Angaben zu anderen Lernorten (Frage 2.1) sowie den Lieblingslernorten (Frage 2.3) „zu Hause“ – als Alternative zum Campus – recht häufig von den Befragten genannt wird. Dies gilt (vermutlich) insbesondere für die vorlesungsfreie Zeit.

Insgesamt sind hinsichtlich der ausgeübten Aktivitäten zwischen den beiden Semesterphasen nur geringfügige Unterschiede feststellbar, einige kleinere Abweichungen zeigen sich in der Häufigkeitsverteilung. Es ist festzustellen, dass die Befragten alle vier der zur Auswahl stehenden Aktivitäten (Sozial- und Arbeitsformen) sowohl in der Vorlesungszeit als auch in der vorlesungsfreien Zeit ausüben.

**1.2 Bitte denken Sie an die *vorlesungsfreie Zeit*: Wie häufig haben Sie in dieser Zeit die folgenden Aktivitäten ausgeübt? Bitte geben Sie jeweils den Grad der Häufigkeit an.**



n = 1034

Abbildung 5: Frage 1.2 „Aktivitäten in der vorlesungsfreien Zeit“

### Auswertung der Angaben zu Frage 1.3: Arten des Lernens/Arbeitens

Die Frage 1.3 „*Welche Art des Lernens/Arbeitens kommt bei Ihnen am häufigsten vor? Bitte geben Sie jeweils den Grad der Häufigkeit an*“<sup>21</sup> zielt darauf ab, anhand der Lern-/Arbeitsweisen und der dabei benutzten Medien einschätzen zu können, welche Arten von Lernräumen und welche jeweiligen (Medien-)Ausstattungen auf dem Campus der TUK benötigt werden.

Die Befragten üben diese drei Arbeitsweisen **am häufigsten** aus (Abbildung 6):

- „*Arbeiten mit einem gedruckten Skript, Vortragsfolien, meinen Notizen und Ähnlichem*“: Dies sticht deutlich hervor: 64 Prozent der Befragten geben [bezogen auf dieses Item] „sehr häufig“ an und 26 Prozent „häufig“.
- „*An meinem mitgebrachten Notebook/Notepad (online) arbeiten*“: 51 Prozent der Befragten tun dies „sehr häufig“ und 28 Prozent „häufig“.
- „*Gemeinsam mit anderen Lernstoff besprechen und/oder Übungsaufgaben bearbeiten*“: 32 Prozent der Befragten tun dies „sehr häufig“ und 39 Prozent „häufig“. Demgegenüber geben jedoch 25 Prozent der Befragten „selten“ an.

Ein **gemischtes** Bild entsteht bei diesen Arbeitsweisen:

- Bei „*an meinem wissenschaftlichen Text schreiben (z. B. Referat, Seminararbeit, Hausarbeit, Masterarbeit, Publikation)*“ fällt auf, dass sich die Nennungen im Bereich sehr häufig/häufig und selten/gar nicht die Waage halten, d. h., was etwa die Hälfte der Befragten häufig tut, wird von der anderen Hälfte als selten praktizierte Arbeitsweise eingestuft. Dies kommt dadurch zustande, dass es an der TUK einige Studiengänge gibt, in denen das Schreiben wissenschaftlicher Texte eine verpflichtende Studienleistung ist, während einige andere Studiengänge dieses Format selten oder gar nicht fordern (alternative Formate sind z. B. die Abgabe von Entwürfen oder fachbezogene Berechnungen).
- Bei „*gedruckte Publikationen lesen (z. B. Fachbuch, Zeitschrift)*“ halten sich in ähnlicher Weise die „Gegenpole“ die Waage.
- Bei „*gemeinsam mit anderen eine Präsentation vorbereiten und/oder einen Vortrag üben*“ gibt ein Großteil der Befragten (43 Prozent) „selten“ an, demgegenüber 24 Prozent „häufig“.

Was bei den Befragten **selten** vorkommt, ist:

- „*Praktische Tätigkeiten in einem Labor oder einer Werkhalle der TUK ausführen*“: 53 Prozent der Befragten geben hierbei „gar nicht“ und 24 Prozent „selten“ an, während 14 Prozent „häufig“ angeben. Dies erklärt sich dadurch, dass praktische Tätigkeiten nur bei bestimmten Studiengängen gefordert sind, was auch in der fachbereichsspezifischen Auswertung (Kapitel 4) sichtbar wird.
- Über die Hälfte der Befragten übt die Arbeitsweise „*an einem fest installierten Computer (online) arbeiten*“ selten oder gar nicht aus. Hierbei ist ein Vergleich mit der fachbereichsspezifischen Auswertung aufschlussreich, aus der ersichtlich wird, dass die fest installierten Computer nur von Studierenden an bestimmten Fachbereichen genutzt werden. So geben z. B. 21 Prozent der Informatik Studierenden bei diesem Item „sehr

---

<sup>21</sup> Fragetypus: halb offene Frage mit Ordinalskala mit Einfachauswahl pro Item.



häufig“ und 17 Prozent „häufig“ an (was sich erkennbar vom Gesamtdatensatz unterscheidet), wobei für sie dennoch das eigene, mitgebrachte Notebook das meistgenutzte Arbeitsmittel ist (62 Prozent der Informatik Studierenden geben eine sehr häufige Nutzung an). Dies deckt sich mit den Angaben zu Frage 2.3, in denen ein Großteil der Informatik Studierenden das [Service-Center Informatik \(SCI\)](#) als Lieblingslernort nennt, wo sowohl fest installierte Computer verfügbar sind als auch Einzelarbeitsplätze und Gruppenarbeitsräume, in denen das mitgebrachte Notebook zum Einsatz kommt.

Dennoch geben 24 Prozent (summiert) aller Studierenden (fachbereichsübergreifend) an, dass sie sehr häufig oder häufig an fest installierten Computern arbeiten – trotz der gängigen Praxis, ein eigenes Notebook oder mobiles Endgerät auf den Campus mitzubringen („bring your own device“/BYOD). Somit ist festzuhalten, dass solch ein Angebot an Computerterminals auf dem Campus nach wie vor einen wichtigen Bedarf deckt, nämlich das Arbeiten mit lizenzierten Programmen, die auf den universitätseigenen Rechnern installiert sind (so mehrfach in Freitexteinträgen genannt, s. u.).

Diese Feststellung deckt sich mit Befragungsergebnissen aus anderen Quellen, insbesondere aus **Leitfrageninterviews mit Studierenden der TUK zum Einsatz digitaler Medien im Studium**, die im Rahmen des Projekts „Selbstlernförderung als Grundlage“ im Frühjahr 2019 geführt wurden. Neben der Nutzung spezieller Softwareprogramme, deren Lizenzen für Studierende in der eigenen Anschaffung zu kostenintensiv sind, spielen auch die Rechenleistung und der Speicherplatz des verwendeten Computers eine Rolle. Die privaten Notebooks der Studierenden sind oftmals dafür nicht adäquat ausgestattet.

Sind Computerterminals in einer (Bereichs-)Bibliothek installiert, werden sie z. B. für Literaturrecherchen genutzt, was wegen der Bildschirmgröße vermutlich komfortabler ist, als das eigene mobile Endgerät dafür zu nutzen.

Was miteinander abzugleichen ist: In den Fragen 1.1 und 1.2 wird die Aktivität „Alleine kurz etwas erledigen wie Mails prüfen, Informationen suchen [...]“ (sehr) häufig genannt. Es ist aus den Angaben nicht ableitbar, ob die Befragten dafür BYOD nutzen oder einen Computerraum aufsuchen. Letzteres kann eine praktische Alternative sein, sofern man das eigene Notebook gerade nicht dabei oder es bewusst zu Hause gelassen hat, weil das „Mitschleppen“ lästig ist (diese Aussage trafen einige Studierende im o. g. Leitfadeninterview).

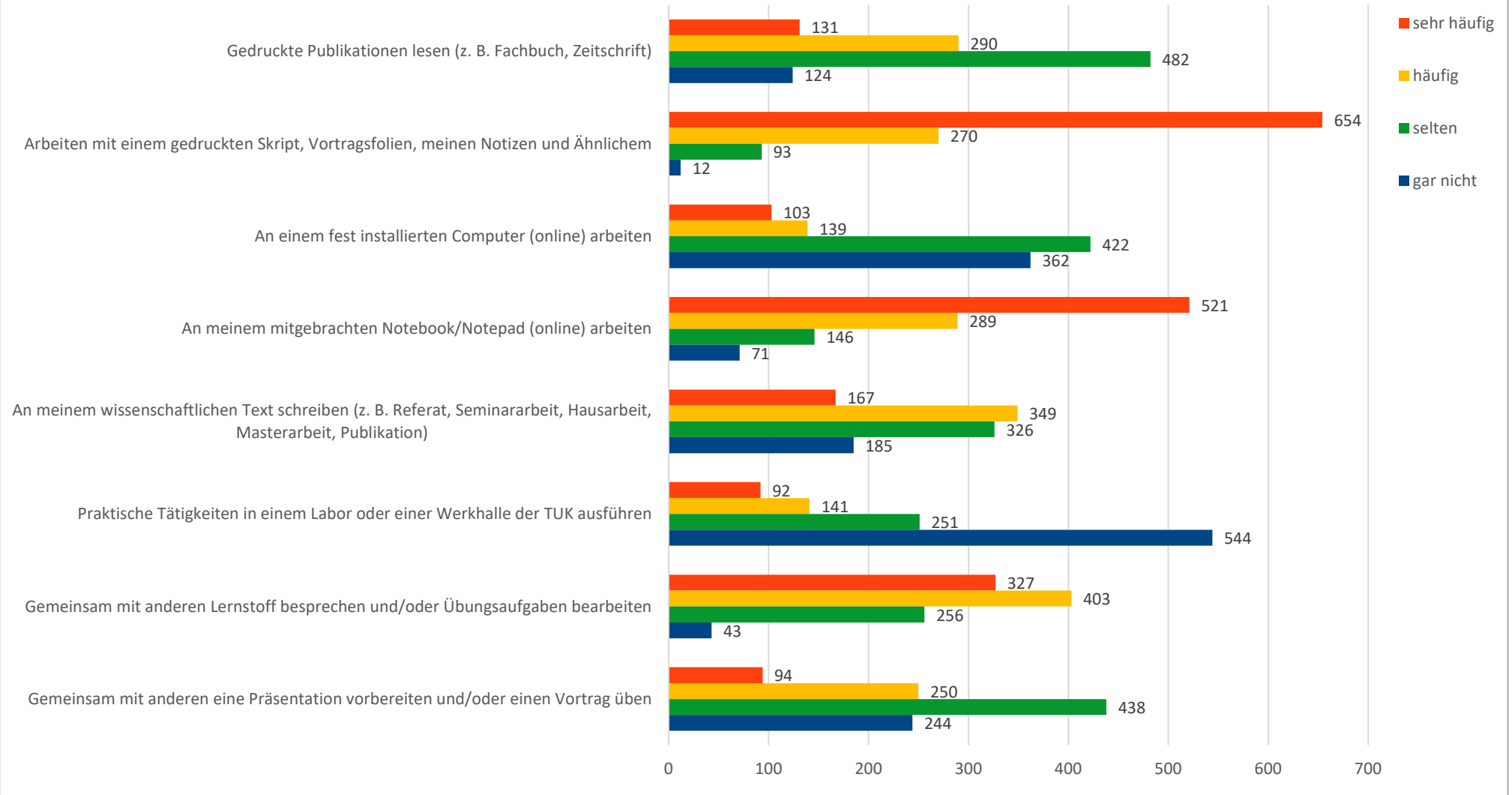
Bei Frage 1.3 konnten die Befragten zudem in einem unten stehenden (außerhalb der Items mit Skalierung) **Freitextfeld „Sonstige Lernaktivitäten“** optional Angaben machen. Die Befragten nennen hierbei einige Aspekte, die in der im Fragebogen angebotenen Liste nicht enthalten sind und die teilweise fachbereichsspezifisch sind. (In Kapitel 4 werden diese Einträge im Detail ausgewertet und den einzelnen Fachbereichen zugeordnet.) Betrachtet man die Angaben insgesamt über alle Fachbereiche hinweg, lassen sich die genannten Aspekte wie folgt bündeln:

- Treffen zu zweit oder in Gruppen für gemeinsames Lernen, Bearbeiten und Besprechen von Aufgaben und Projekten
- Allein lernen zur Klausurvorbereitung (z. B. Altklausuren, Aufgaben durchrechnen, Videos anschauen)
- Lizenzierte Programme an fest installierten Rechnern nutzen

- Entwürfe und Modelle bauen, Pläne zeichnen und aufhängen (z. B. „Pläne erstellen und besprechen, wofür ein Tisch/Stellwand gebraucht wird“) (dies ist spezifisch für Studierende am Fachbereich Architektur; fünf Nennungen)
- Entspannen in Lernpausen („Für Lernpausen wären Wohlfühlplätze wünschenswert“)
- Sprechstunde mit Lehrpersonen

Es zeigt sich, dass auch hier verschiedene Sozialformen, Arbeitsweisen und -materialien genannt werden, die jeweils unterschiedliche Raumsettings und -ausstattungen erfordern.

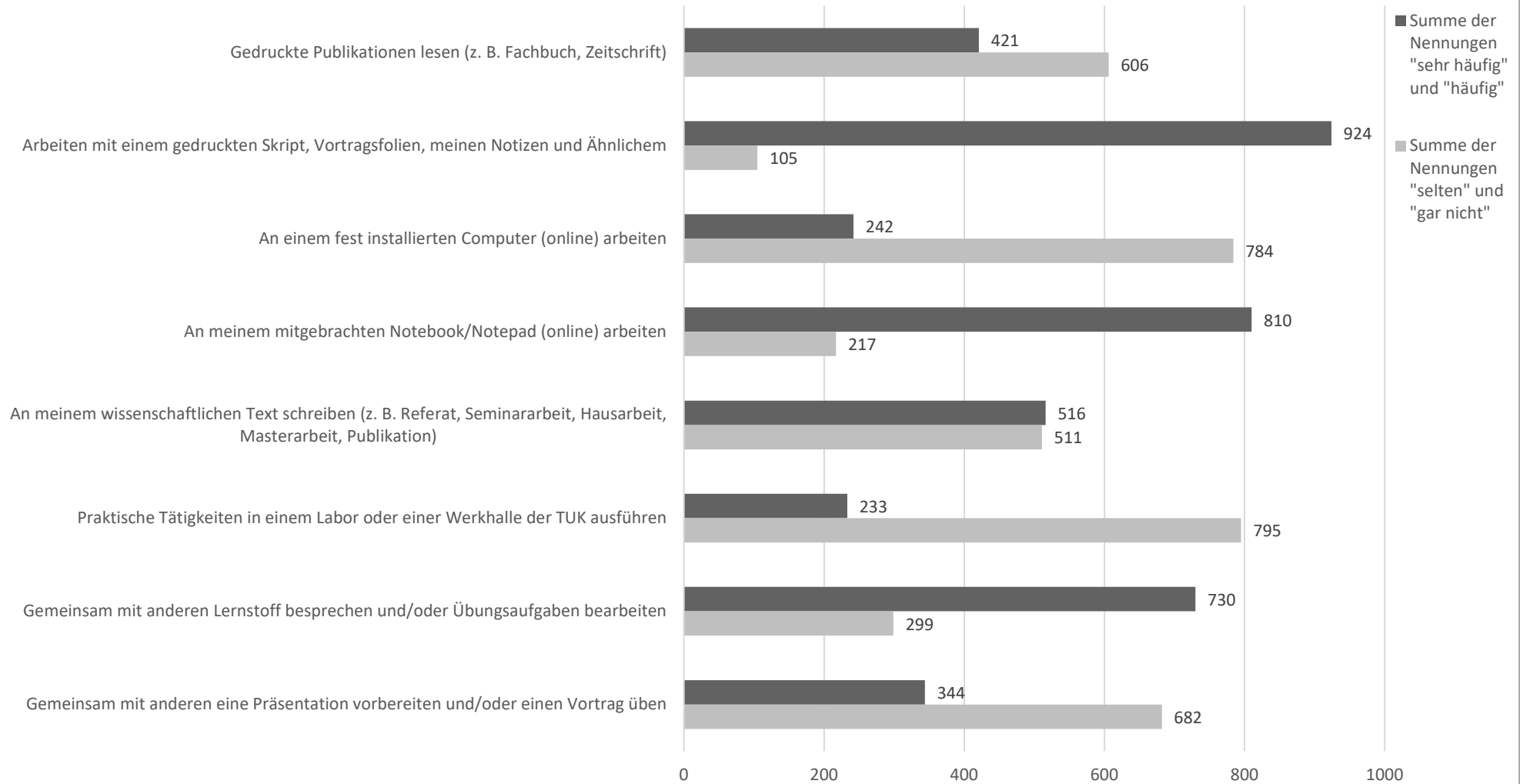
**1.3 Welche Arten des Lernens/Arbeitens kommen bei Ihnen am häufigsten vor?  
Bitte geben Sie jeweils den Grad der Häufigkeit an.**



n = 1034

Abbildung 6: Frage 1.3 „Arten des Lernens/Arbeitens“

**1.3 Welche Arten des Lernens/Arbeitens kommen bei Ihnen am häufigsten vor?  
Bitte geben Sie jeweils den Grad der Häufigkeit an. [Darstellung mit summierten Werten]**



n = 1034

Abbildung 7: Frage 1.3 „Arten des Lernens/Arbeitens“ [Darstellung mit summierten Werten]

### **Auswertung der Angaben zu Frage 1.4: Personenzahl bei Paar- bzw. Gruppenarbeit**

Den Angaben zu Frage 1.4 „Denken Sie nun an Ihr Lernen/Arbeiten in Paar- bzw. Gruppenarbeit: Welche Personenzahl kommt bei Ihnen im Regelfall vor?“<sup>22</sup> ist zu entnehmen, dass beim gemeinsamen Lernen/Arbeiten Dreiergruppen am häufigsten vorkommen, dicht gefolgt von Vierergruppen und Zweiergruppen. Selten genannt wird eine Gruppengröße von fünf oder mehr Personen (Abbildung 8). Dies ist für die Zahl (Verteilung der Kapazitäten) und Ausstattung der Einzel- und Gruppenarbeitsräume zu berücksichtigen.

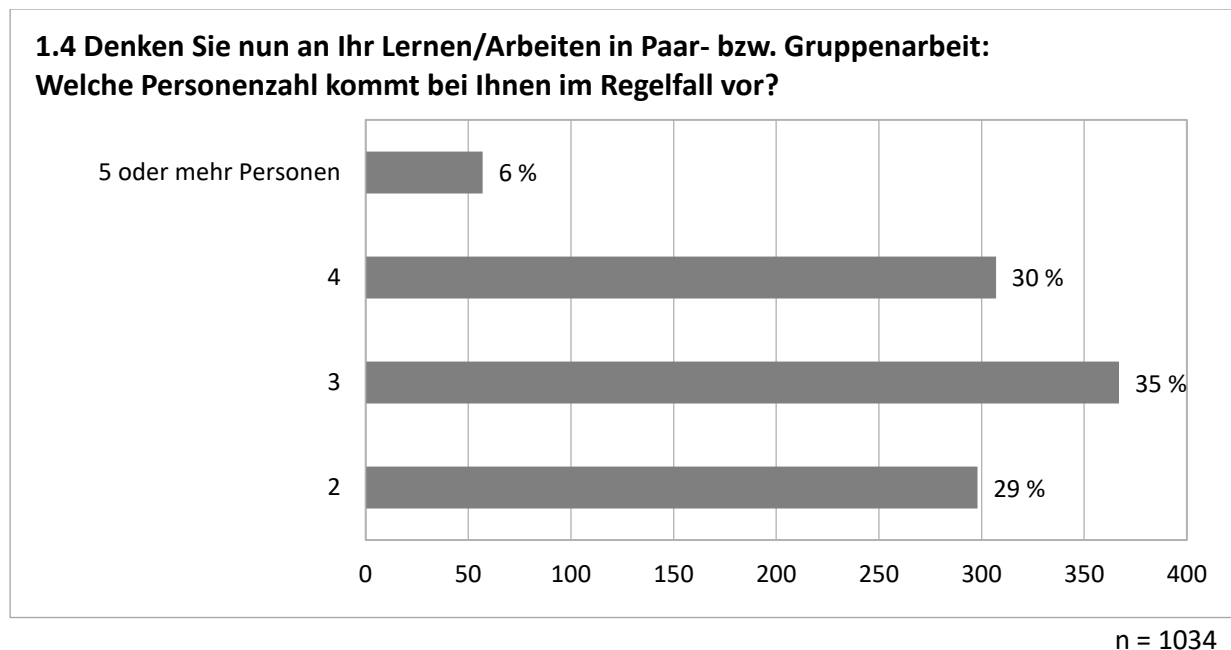


Abbildung 8: Frage 1.4 „Personenzahl beim Lernen/Arbeiten“

### **3.3 Auswertung von Block II: „Wo lernen Sie?“**

In Block II werden die Studierenden dazu befragt, *wie häufig* sie an verschiedenen Orten auf dem Campus der TUK lernen (Ist-Zustand) und *warum* sie die häufig aufgesuchten Lernorte auswählen. Dies zielt darauf ab, zu erfahren, aufgrund welcher Merkmale und Raumausstattung Studierende einen bestimmten Lernort als attraktiv (im Sinne von empfundener Lernförderlichkeit und Aufenthaltsqualität) bzw. unattraktiv einstufen.

### **Auswertung der Angaben zu Frage 2.1: häufig aufgesuchte Lernorte**

Um die Angaben zu Frage 2.1 „Wie häufig lernen/arbeiten Sie an folgenden Orten?“<sup>23</sup> übersichtlich darzustellen, wurde in Abbildung 9 eine Vereinfachung vorgenommen: Es wurden drei Bündelungen gebildet, bei denen jeweils zwei inhaltlich ähnliche Skalenstufen

<sup>22</sup> Fragetypus: geschlossene Frage mit Nominalskala mit Einfachauswahl pro Item. In Abbildung 8 wird bei den Prozentangaben n = 1034 gleich 100 Prozent gesetzt.

<sup>23</sup> Fragetypus: halb offene Frage mit Ordinalskala mit Einfachauswahl pro Item.

summiert<sup>24</sup> wurden. Zudem wurden die Lernorte in dem Diagramm so sortiert, dass jene Orte oben stehen, die von den Befragten „täglich bzw. mehrmals in der Woche“ und „einmal in der Woche“ aufgesucht werden. Demzufolge suchen die Befragten folgende Lernorte am häufigsten auf:

- Bibliothek an meinem Fachbereich
- Anderer Lernort, nämlich: [Freitextfeld, optional]
- Foyer im Gebäude, wo meine Lehrveranstaltungen stattfinden
- Foyer im Erdgeschoss von Geb. 44/46 (Physik)
- Zentralbibliothek (Geb. 32)

Einige Lernorte stechen dadurch hervor, dass ein Großteil der Befragten sie gar nicht nutzt oder auch nicht kennt. Dazu gehören:

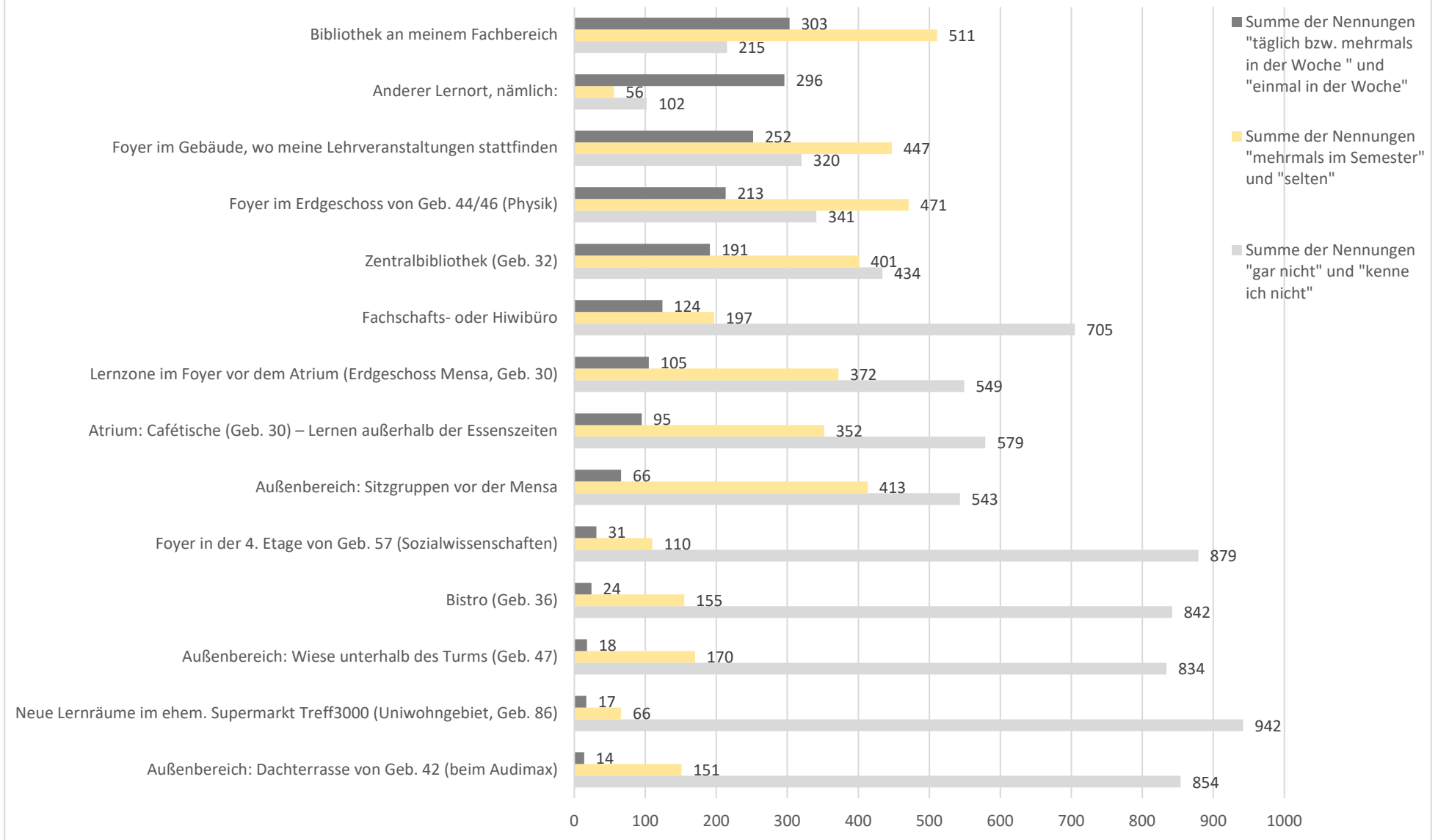
- Neue Lernräume im ehemaligen Supermarkt Treff3000 (Uniwohngelände, Geb. 86)
- Foyer in der 4. Etage von Geb. 57 (Sozialwissenschaften)
- Bistro (Geb. 36)
- Außenbereiche (Dachterrasse von Geb. 42 sowie Wiese unterhalb des Turms)

Dies liegt höchstwahrscheinlich daran, dass diese Lernorte fachbereichsspezifisch sind. Die Dachterrasse von Gebäude 42 ist nur durch die Bereichsbibliothek WR/MAS zugänglich, die von den Studierenden aus anderen Fachbereichen nicht/kaum genutzt wird. Das Foyer in Gebäude 57 wird auch (fast) nur von den Studierenden der Sozialwissenschaften genutzt, weil dort deren Seminare stattfinden.

---

<sup>24</sup> Summe der Nennungen „täglich bzw. mehrmals in der Woche“ und „einmal in der Woche“; Summe der Nennungen „mehrmals im Semester“ und „selten“; Summe der Nennungen „gar nicht“ und „kenne ich nicht“.

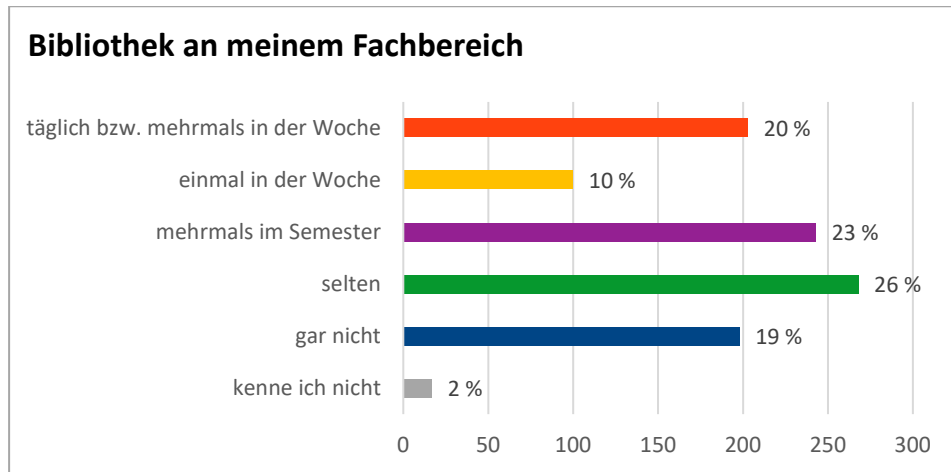
## 2.1 Wie häufig lernen/arbeiten Sie an folgenden Orten? [Darstellung mit summierten Werten]



n = 1034

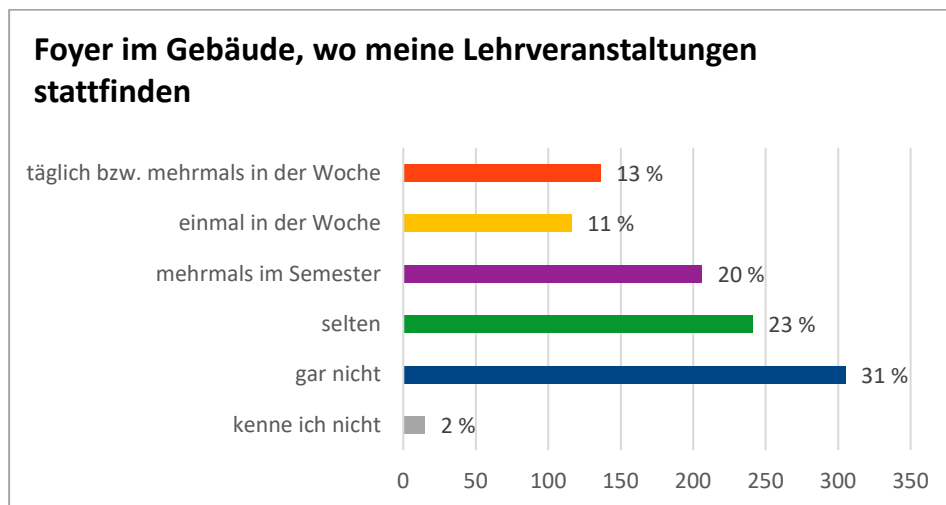
Abbildung 9: Frage 2.1 „Lernorte“ [Darstellung mit summierten Werten]

In den nachfolgenden Abbildungen 10 bis 16 werden einige der Lernorte, die von den Befragten besonders häufig aufgesucht werden, im Detail dargestellt. Hierbei fällt auf, dass bei einigen Lernorten die „Gegenpole“ (sehr häufige bis seltene oder gar keine Nutzung) etwa gleich stark ausgeprägt sind. Dies trifft insbesondere zu auf: Bibliothek an meinem Fachbereich, Foyer im Gebäude, wo meine Lehrveranstaltungen stattfinden, Foyer im Erdgeschoss von Geb. 44/46 (Physik) sowie die Zentralbibliothek (Geb. 32).



n = 1034

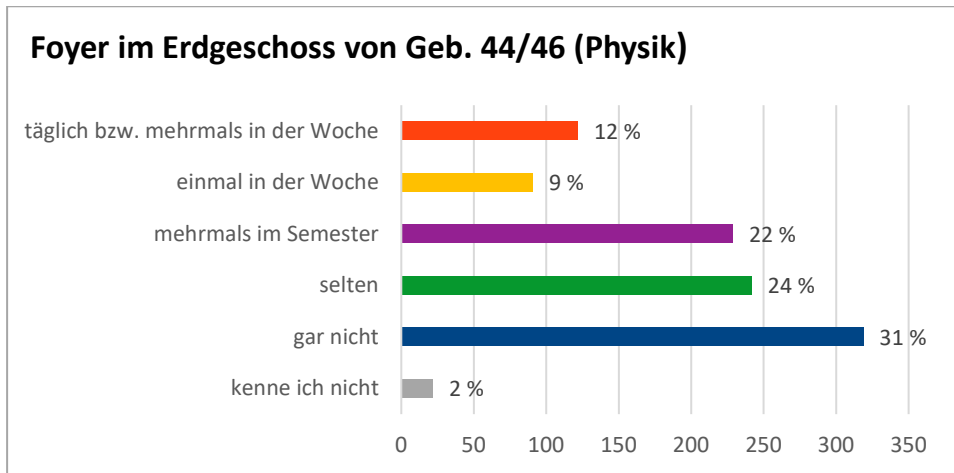
Abbildung 10: Frage 2.1 „Lernort: Bibliothek an meinem Fachbereich“



n = 1034

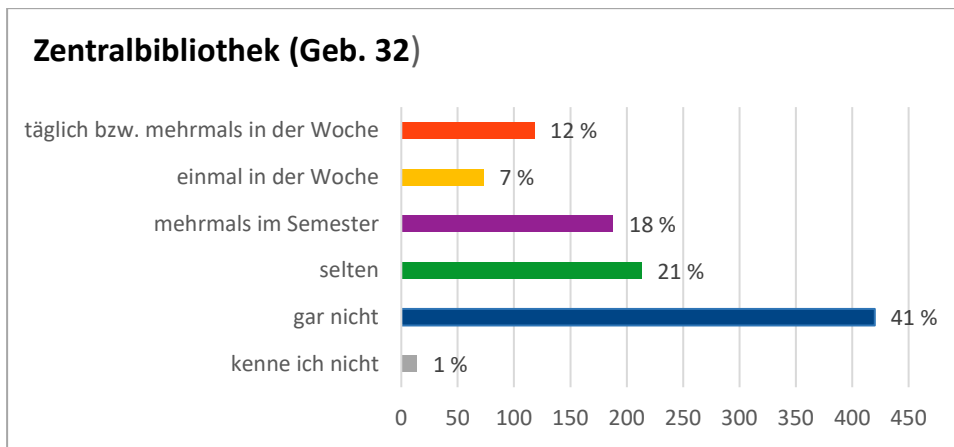
Abbildung 11: Frage 2.1 „Lernort: Foyer im Gebäude, wo meine Lehrveranstaltungen stattfinden“





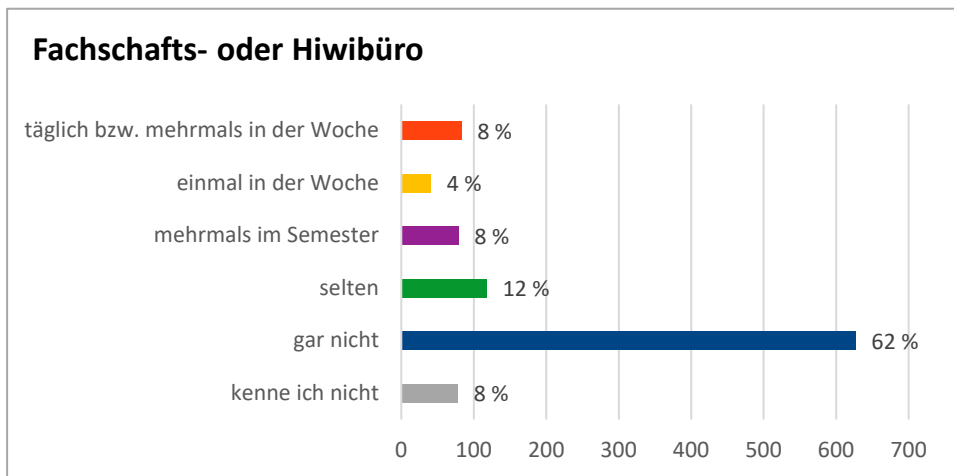
n = 1034

Abbildung 12: Frage 2.1 „Lernort: Foyer im Erdgeschoss von Geb. 44/46 (Physik)“



n = 1034

Abbildung 13: Frage 2.1 „Lernort: Zentralbibliothek (Geb. 32)“



n = 1034

Abbildung 14: Frage 2.1 „Lernort: Fachschafts- oder Hiwibüro“

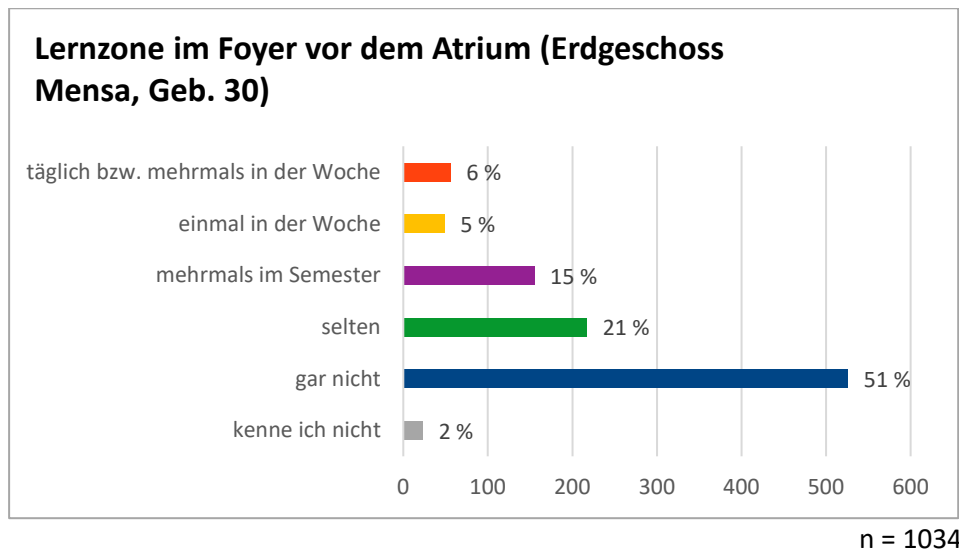


Abbildung 15: Frage 2.1 „Lernort: Lernzone im Foyer vor dem Atrium (Geb. 30)“

Die Auswertung der **Freitextangaben** zu 2.1 „*Anderer Lernort, nämlich*“ erfolgte über eine Inhaltsanalyse.<sup>25</sup> Hierbei zeigt sich, dass für viele der Befragten der eigene Arbeitsplatz zu Hause ein häufig genutzter Lernort ist (Abbildung 16). Des Weiteren werden unbelegte Seminar- und Vorlesungsräume häufig genutzt. Einige der Befragten nennen das „Lernzentrum“ in Geb. 48 (Mathematik/ Physik. Dies ist ein Gruppenarbeitsraum, der sich neben der Bereichsbibliothek Mathematik/Physik befindet und in dem zu bestimmten Zeiten Lehrpersonen für fachliche Beratung anzutreffen sind. Dieses Lernzentrum wird vermutlich insbesondere von den Studierenden dieser Fächer genutzt.

<sup>25</sup> Auf der Basis der wiederkehrenden Themen in den 386 offenen Angaben wurden Kategorien gebildet. Im nächsten Schritt wurden die einzelnen Einträge diesen Kategorien zugeordnet, und die Zahl der Einträge pro Kategorie wurde ausgezählt.

## 2.1 Wie häufig lernen/arbeiten Sie an folgenden Orten? "Anderer Lernort, nämlich..."

[Auswertung der Freitextangaben auf Basis einer Inhaltsanalyse]

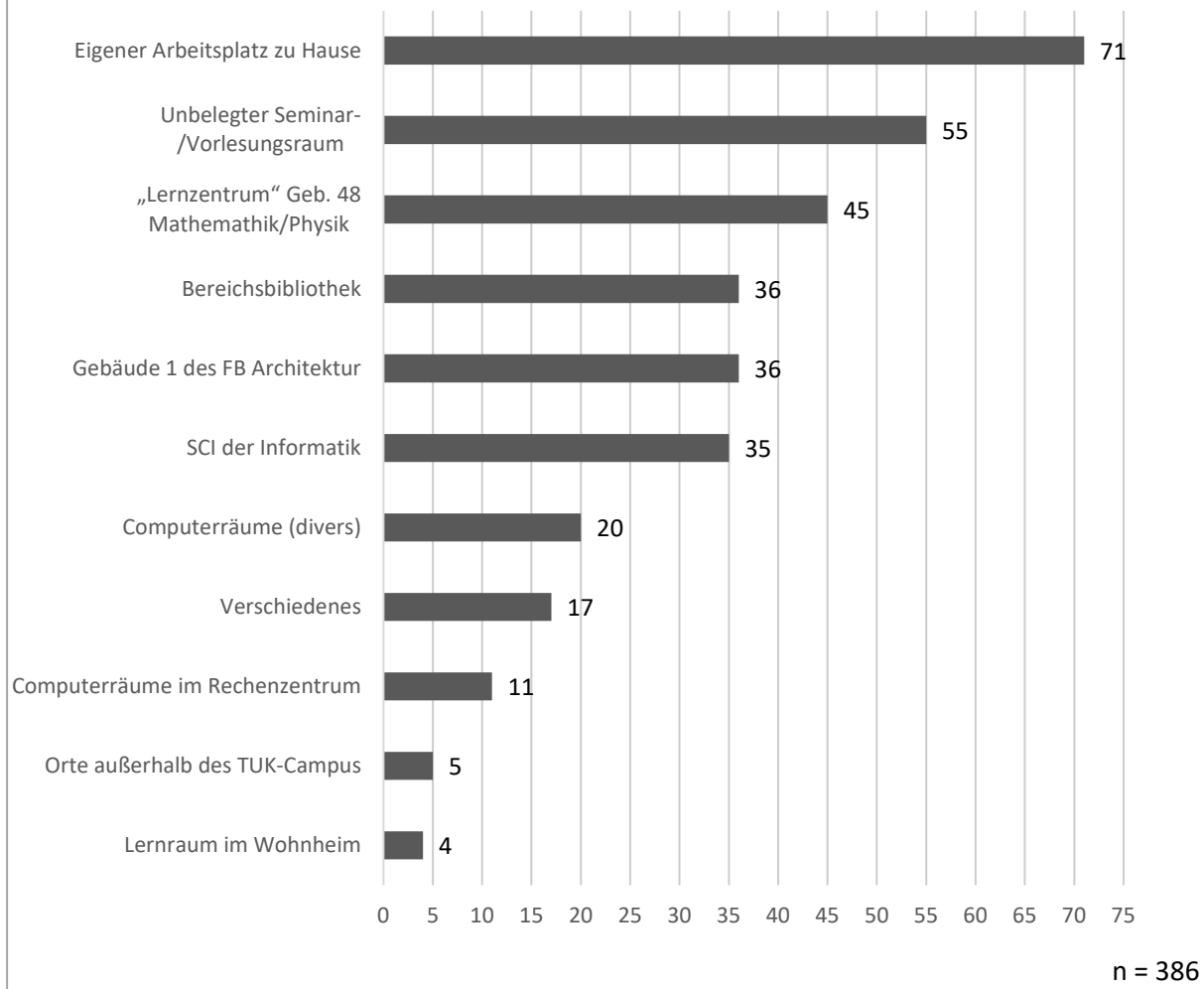


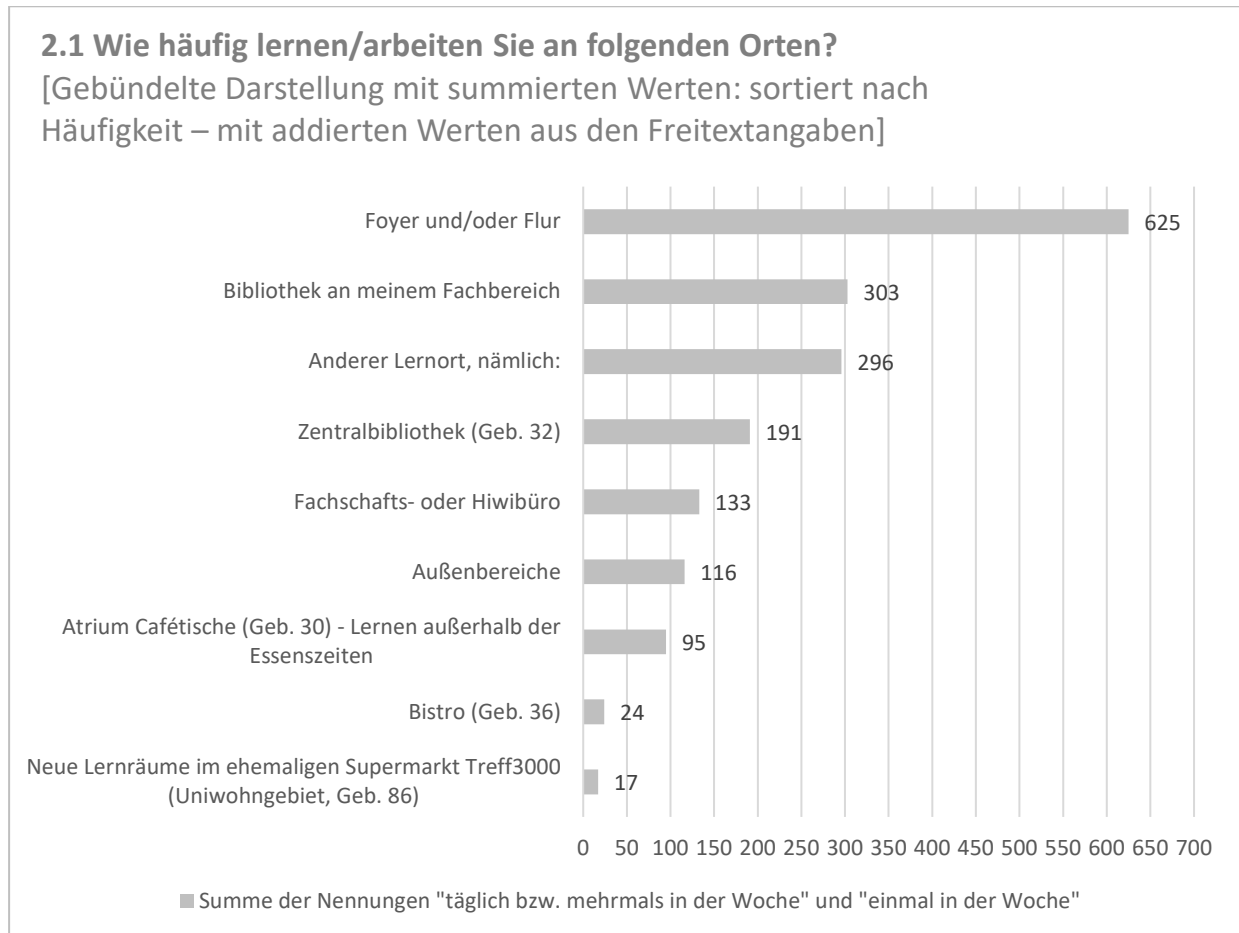
Abbildung 16: Frage 2.1 „Wie häufig lernen/arbeiten Sie an folgenden Orten?“ [Auswertung der Freitextangaben auf Basis einer Inhaltsanalyse]

Um noch übersichtlicher darzustellen, an welchen Orten die Studierenden häufig lernen/arbeiten (Frage 2.1), wurden deren Angaben zu den im Fragebogen vorgegebenen Orten (dabei wurden nur die Einträge mit den Skalenbewertungen „täglich“ und „einmal die Woche“ berücksichtigt und summiert) und die Freitextangaben („Anderer Lernort, nämlich“) zusammengeführt (Abbildung 17).

Hierbei wurden zudem die vier Lernorte des Typus Foyer (*Foyer im Gebäude, wo meine Lehrveranstaltungen stattfinden*; *Foyer im Erdgeschoss von Geb. 44/46 (Physik)*; *Lernzone im Foyer vor dem Atrium Geb. 30*; *Foyer in der 4. Etage von Geb. 57 Sozialwissenschaften*) zusammengeführt und als **Bündelung „Foyer und/oder Flur“** im Diagramm dargestellt.<sup>26</sup>

<sup>26</sup> Die zugehörigen Zahlenwerte wurden addiert (601 Nennungen bei den summierten Skalenwerten „täglich bzw. mehrmals in der Woche“ und „einmal die Woche“). Addiert wurden zudem 24 Nennungen von Foyers/Fluren in den Freitextangaben. Dies ergibt insgesamt 625 Nennungen.

Nach dem gleichen Prinzip wurde die **Bündelung „Außenbereiche“** gebildet (diese drei wurden zusammengeführt: *Außenbereich: Sitzgruppe vor der Mensa; Außenbereich: Wiese unterhalb des Turms (Geb. 47); Außenbereich: Dachterrasse von Geb. 42 (beim Audimax).*<sup>27</sup> Beim Ort **„Fachschafts- oder Hiwibüro“** wurden zu den 124 Nennungen in der Ankreuzliste des Fragebogens die 9 Nennungen im Freitext hinzuaddiert.



n = 1034

Abbildung 17: Frage 2.1 „Gebündelte Darstellung der Lernorte für häufiges Lernen/Arbeiten“ [Gebündelte Darstellung mit summierten Werten: sortiert nach Häufigkeit – mit addierten Werten aus den Freitextangaben]

### **Auswertung der Angaben zu Frage 2.2: Gründe für die Lernortauswahl**

Nachdem zuvor abgefragt wurde, an welchen Lernorten die Studierenden häufig lernen, ist nun von Interesse, aus welchen Gründen sie diese Orte favorisieren.

Aus den Angaben zu Frage 2.2 „Denken Sie nun an die Lern-/Arbeitsorte, die Sie häufig aufsuchen: Warum wählen Sie diese Orte?“<sup>28</sup> ergibt sich, welche Gründe für die Lernortauswahl für die Studierenden wie wichtig sind (Abbildung 18):

<sup>27</sup> Dies ergab 98 Nennungen (mit summierten Nennungen zu den Skalenwerten „täglich ...“ und „einmal pro Woche“) in der Ankreuzliste des Fragebogens, hinzuaddiert wurden 18 Nennungen im Freitext, also insgesamt 116 Nennungen.

<sup>28</sup> Fragetypus: halb offene Frage mit Nominalskala mit Mehrfachauswahl (maximal 6).

- Am wichtigsten sind: WLAN, Ruhe für konzentriertes Arbeiten, Steckdosen, Verfügbarkeit freier Plätze, große Tische, lange Öffnungszeiten, angenehme Atmosphäre, Gesprächspegel/Reden erlaubt.
- Im Mittelfeld liegen die Aspekte: Nähe zu Lehrveranstaltungsräumen, Nähe zu Verpflegungsmöglichkeiten, Flipchart, Pinnwand und/oder Tafel/Whiteboard zum Beschriften.
- Vergleichsweise unwichtig finden die Befragten: Buchbarkeit des Raums, bei Regen/Schneefall trockenen Fußes erreichbar, großer Bildschirm bzw. Smartboard, Nähe zur Bushaltestelle, liegt auf dem Weg zwischen Veranstaltungsorten, Nähe zu den Medienbeständen der Bibliothek.

Dass „Buchbarkeit des Raums“ von nur ganz wenigen der Befragten als Grund für die Auswahl eines Lernorts genannt wird, liegt vermutlich daran, dass es sich um eine Status-quo-Abfrage handelte und die TUK zum Zeitpunkt der Befragung für die Großzahl der Räume kein (digitalbasiertes) Raumbuchungssystem angeboten hat. An einigen Fachbereichen gibt es vereinzelt Individuallösungen für das Reservieren bestimmter Räume. Die Universitätsbibliothek bietet für ihre Gruppenarbeitsräume bewusst keine Reservierungsmöglichkeit an, um ein Blockieren zu vermeiden. Stattdessen ist das Prinzip etabliert, dass die Studierenden hingehen und nachsehen, ob gerade ein Raum frei ist.

Zur Unterstützung bei der Raumsuche bietet die Website der Universitätsbibliothek<sup>29</sup> eine [Übersichtsseite](#), auf der alle Bereichsbibliotheken mit Öffnungs- und Ausleihzeiten, Standort, Kontaktpersonen und Plan der Lernplätze vorgestellt werden. Die grafische Übersicht der Lernräume der jeweiligen Bibliotheken unterscheidet zwischen Gruppen- und Einzelarbeitsplätzen. Des Weiteren wird auf der [Website „Lernplätze frei?“](#) die aktuelle Belegung der Bibliothekseinheiten (nicht der einzelnen Plätze) grafisch dargestellt (Auslastung von 0 bis 100 Prozent).

Aus dem Umfrageergebnis lässt sich nicht eindeutig schließen, ob die Befragten grundsätzlich ein Raumbuchungssystem für überflüssig halten.

Des Weiteren ist von Interesse, ob die Lage des Lernorts ein Auswahlgrund ist. Nur recht wenige der Befragten nennen „Nähe zu Lehrveranstaltungsräumen“ und „Liegt auf dem Weg zwischen Veranstaltungsorten“ als Gründe für die Lernortauswahl. Dahingegen werden „kurze Wege“ in den Freitextangaben zum Lieblingslernort (2.3) vermehrt als Pluspunkt genannt.

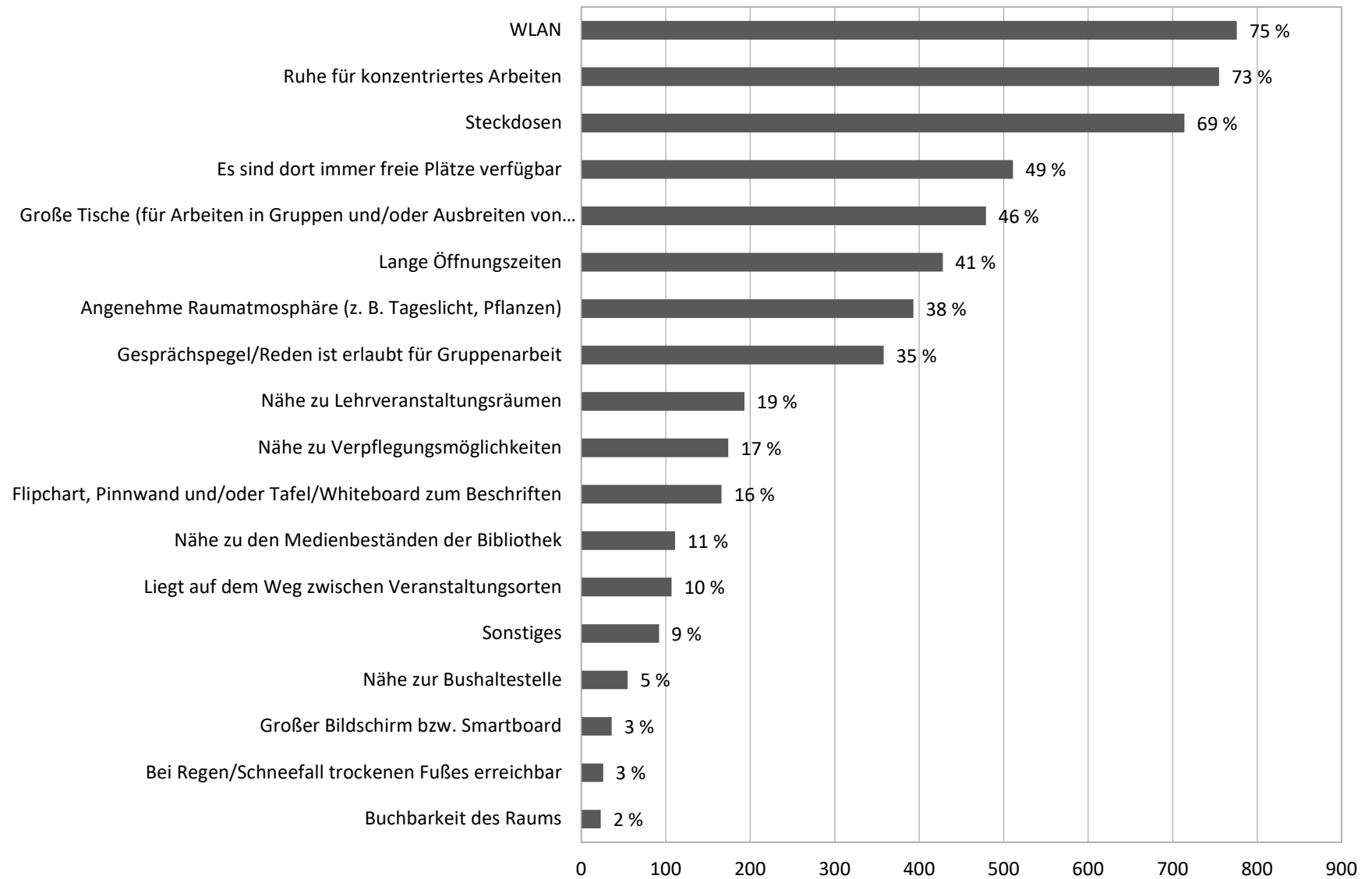
Aus dieser Diskrepanz kann geschlossen werden, dass es bei diesem Aspekt aufseiten der Befragten unterschiedliche Präferenzen bzw. Prioritäten gibt – oder dass für einen kurzen freien Zeitraum (also für eine kurze Lernphase) der nahe gelegene Lernort bevorzugt wird, während für eine längere Lernphase ein Lernort in weiterer Entfernung aufgesucht wird, der bessere Arbeitsbedingungen bietet. Grundsätzlich ist zu vermuten, dass eine Person bei der Entscheidung, ob sie einen Lernort aufsucht, abwägt, ob der nahe gelegene Standort (in diesem Moment) mehr ins Gewicht fällt als ein Lernort, der durch gute Ausstattung und angenehme Atmosphäre Vorzüge bietet.

---

<sup>29</sup> Bibliotheksstandorte: <https://www.ub.uni-kl.de/die-ub/bibliotheksstandorte> und Übersicht über die aktuelle Belegung der Lernplätze: <https://services.ub.uni-kl.de/lernplaetze>.

Die Auswertung der **Freitextangaben** in der Rubrik „**Sonstiges**“ ergibt (Abbildung 19), dass für die Befragten „Atmosphäre, Klimatisierung, Beleuchtung“ (mit deutlichem Abstand in der Sortierung) die wichtigsten Gründe für die Lernortauswahl sind. Auch Soziales (z. B. Zusammenarbeiten mit Kommilitoninnen und Kommilitonen, Geselligkeit) sowie Nähe zu fachlicher Beratung durch Lehrkräfte oder Peers sind den Befragten wichtig, ebenso „Ruhe und Konzentration“ sowie „Aufenthalt im Außenbereich“.

## 2.2 Lern-/Arbeitsorte, die Sie häufig aufsuchen: Warum wählen Sie diese Orte?



n = 1034

Abbildung 18: Frage 2.2 „Gründe für die Lernortauswahl“

## 2.2 Lern-/Arbeitsorte, die Sie häufig aufsuchen: Warum wählen Sie diese Orte? [Auswertung der Freitextangaben „Sonstiges“ auf Basis einer Inhaltsanalyse]

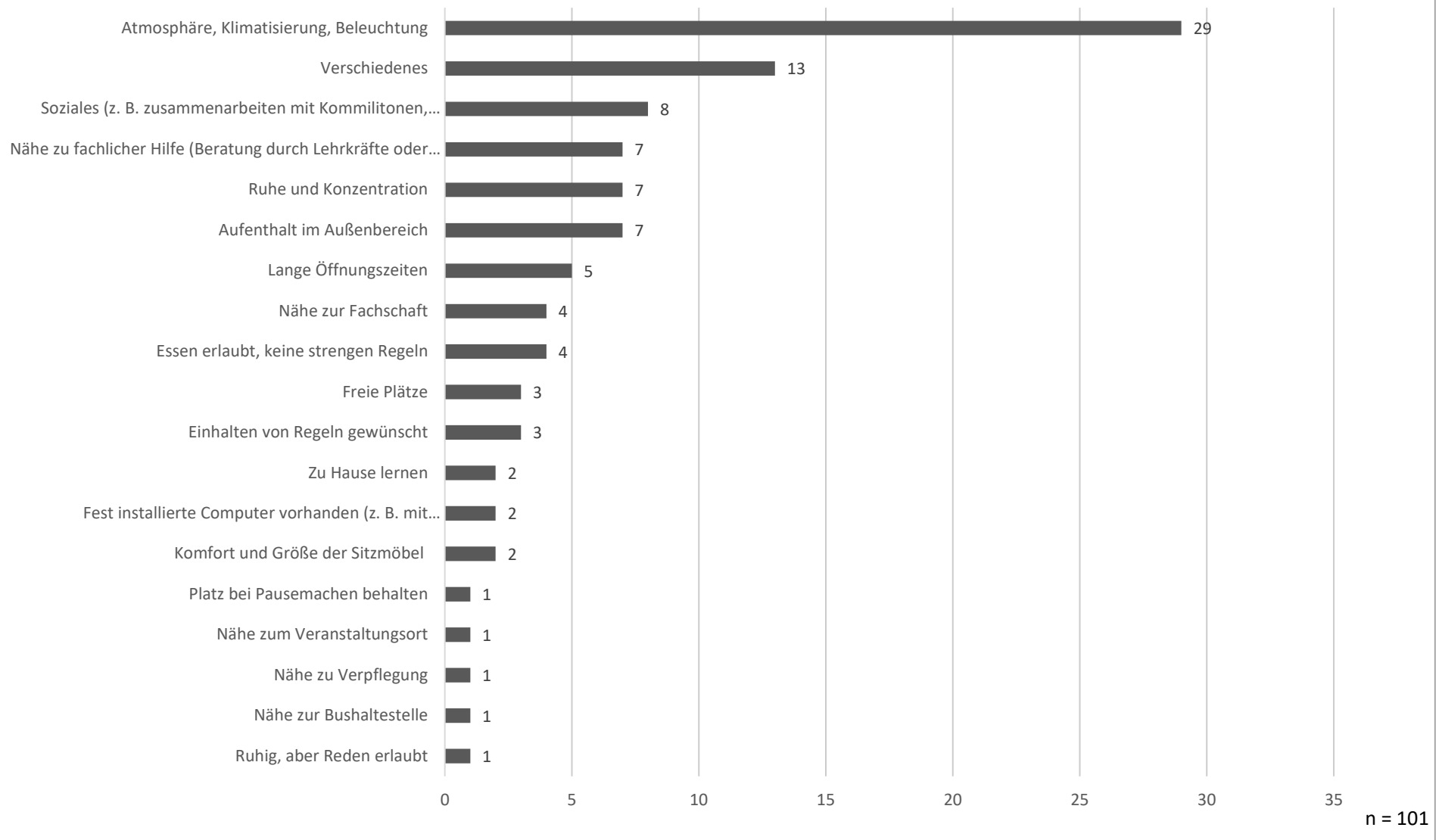


Abbildung 19: Frage 2.2 „Gründe für die Lernortauswahl: Sonstiges“ [Freitextangaben]



### Auswertung der Angaben zu Frage 2.3: Lieblingsort

Um ein authentisches Bild von den individuellen Lieblingslernorten der Studierenden zu gewinnen, wurde diese Abfrage als Freitextfeld gestaltet: „Mein Lieblingsort ist ..., weil“.<sup>30</sup> Aus der Inhaltsanalyse sämtlicher Texteinträge ergibt sich diese Sortierung der von den Studierenden **am häufigsten genannten Lieblingsorte** (Abbildung 20):

- Bereichsbibliothek eines anderen Fachbereichs (Platz 1)
- Bereichsbibliothek des „eigenen“ Fachbereichs (Platz 2, fast gleichauf)
- Zu Hause (Platz 3)
- Zentralbibliothek (Platz 4)

Die **wenigsten Nennungen** als Lieblingsort erhält das Foyer 57/Gebäude 57, was vermutlich daran liegt, dass dort wenig „Publikumsverkehr“ herrscht, da dieses Gebäude abseits der üblichen Wege liegt und in erster Linie von den dort Ansässigen (Fachbereich Sozialwissenschaften u. a.) aufgesucht wird. Wenige Nennungen erhalten auch diese Orte: Gebäude 13/Zoologische Sammlung, Bistro 36 (nur auf Verzehr ausgerichtet, keine Lernzonen) sowie Computerräume im Rechenzentrum oder anderswo auf dem Campus.

Unbelegte Seminar-/Vorlesungsräume liegen im Mittelfeld.

Um einen detaillierten Eindruck zu erhalten, welche Lieblingsorte bei Studierenden *mit Zugehörigkeit zu bestimmten Fachbereichen* genannt wurden, werden die Freitextangaben in der vorliegenden Auswertung nach **fachbereichsspezifischen Teilgruppen aufgeschlüsselt** (Kapitel 4). Es soll damit analysiert werden, ob für Studierende die Nähe zum eigenen Fachbereich ein Kriterium ist, das eine bestimmte Räumlichkeit zu einem Lieblingsort macht. So könnten z. B. die Nähe zu fachlicher Beratung seitens der Lehrpersonen sowie der fachliche und soziale Austausch mit Mitstudierenden, die dort anzutreffen sind, positive Merkmale sein.

### Auswertung der Angaben zu Frage 2.4: Meide-Ort

Um auch den „Gegenpol“ zum Lieblingsort zu ermitteln, wurde im Anschluss nach dem „Meide-Ort“ gefragt. Aus den Einträgen im Freitextfeld 2.4 „Diesen Ort meide ich, weil“<sup>31</sup> ergibt sich, welche Lernorte am Campus der TUK die Befragten meiden (Abbildung 21). Die meisten Nennungen erhalten:

- Zentralbibliothek (Platz 1 in der Häufigkeitssortierung)
- Foyer 46 (Platz 2)
- Atrium/Mensa (Platz 2, gleichauf)
- Bibliothek (Platz 3)
- Foyers/Flure (Platz 4)

In vielen Einträgen steht „Bibliothek“ ohne nähere Spezifizierung, d. h., es ist nicht auslesbar, ob die Zentralbibliothek oder eine/welche der Bereichsbibliotheken gemeint ist. Dies kann auch als Aussage zu dem Typus Bibliothek im Allgemeinen verstanden werden, also zu einem Lernort mit einer weitgehend standardisierten räumlichen Ausstattung und bestimmten

---

<sup>30</sup> Fragetypus: offene Frage.

<sup>31</sup> Fragetypus: offene Frage.

Verhaltensregeln, die an allen Standorten am Campus ähnlich sind (z. B. Reden verboten bei Einzelarbeitsplätzen, Reden erlaubt in Gruppenarbeitsräumen).

Des Weiteren erhielt der Raumtypus „Foyers/Flure“ viele Nennungen (bei einigen Einträgen wurde dazu eine Gebäudeangabe gemacht, bei anderen nicht).

Die **Gegenüberstellung von „Lieblingsort“ und „Ort, den ich meide“** in Abbildung 22 zeigt, dass es zum einen unumstritten Lieblingsorte gibt, die dazu passend nur sehr selten als Meide-Ort genannt werden. Dies sind: Bibliothek eines anderen Fachbereichs, Bibliothek des eigenen Fachbereichs sowie zu Hause.

Zum anderen gibt es Orte, bei denen die Meinungen auseinandergehen, z. B. bei der Zentralbibliothek: Während recht viele Studierende (94 Nennungen) sie als Lieblingsort nennen, ist die Zentralbibliothek für deutlich mehr Studierende (166 Nennungen) ein Meide-Ort. Ähnlich verhält es sich bei den Orten „Atrium/Mensa“ sowie „Foyer 46“, die als Meide-Orte stark hervorstechen, demgegenüber jedoch von einem (deutlich) kleineren Teil der Befragten als Lieblingsorte genannt werden.

### 2.3 Mein Lieblingsort ist ...

[Auswertung der Freitextangaben auf Basis einer Inhaltsanalyse]

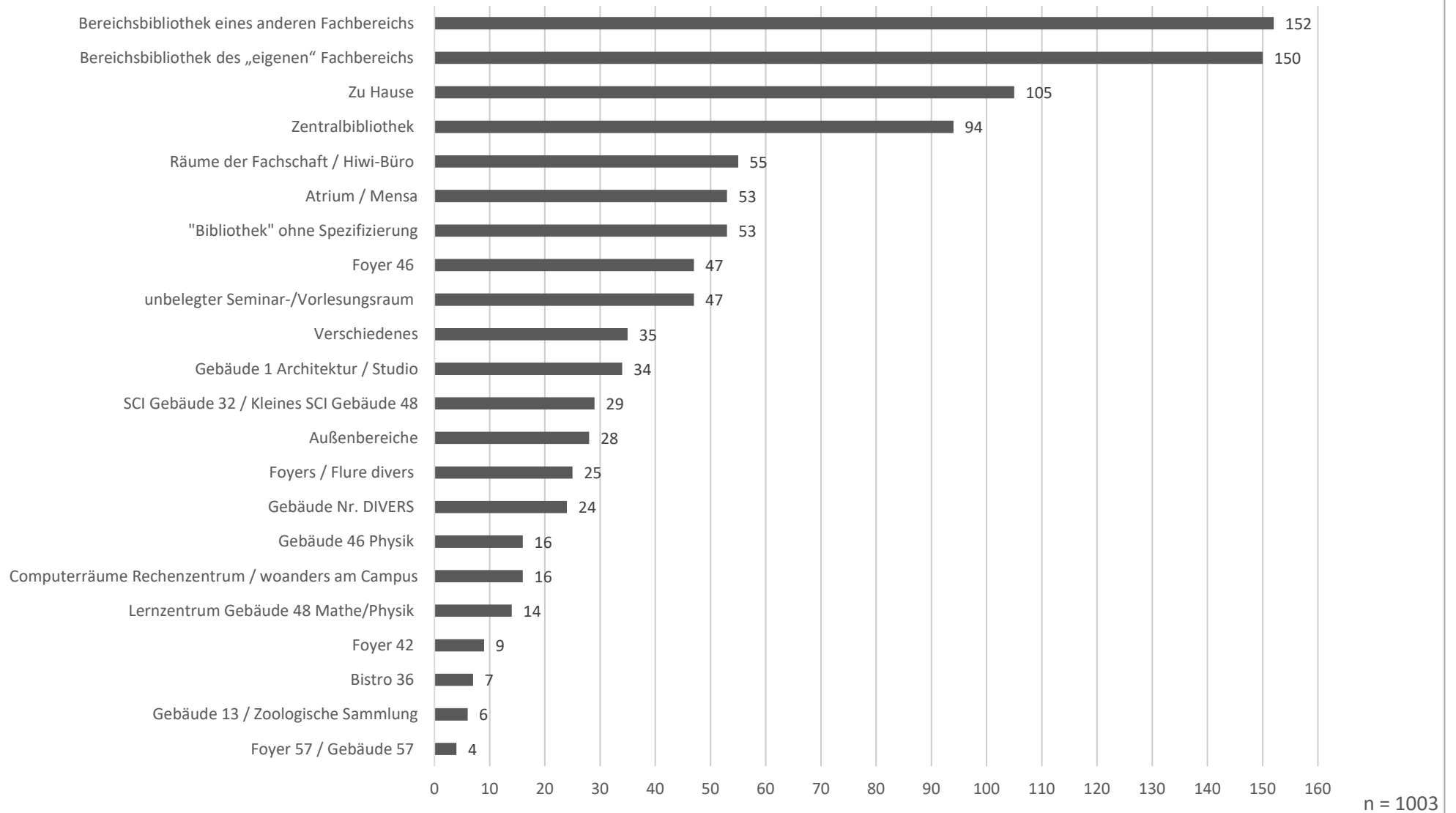


Abbildung 20: Frage 2.3 „Mein Lieblingsort“ [Auswertung der Freitextangaben auf Basis einer Inhaltsanalyse]

## 2.4 Ort, den ich meide ...

[Auswertung der Freitextangaben auf Basis einer Inhaltsanalyse]

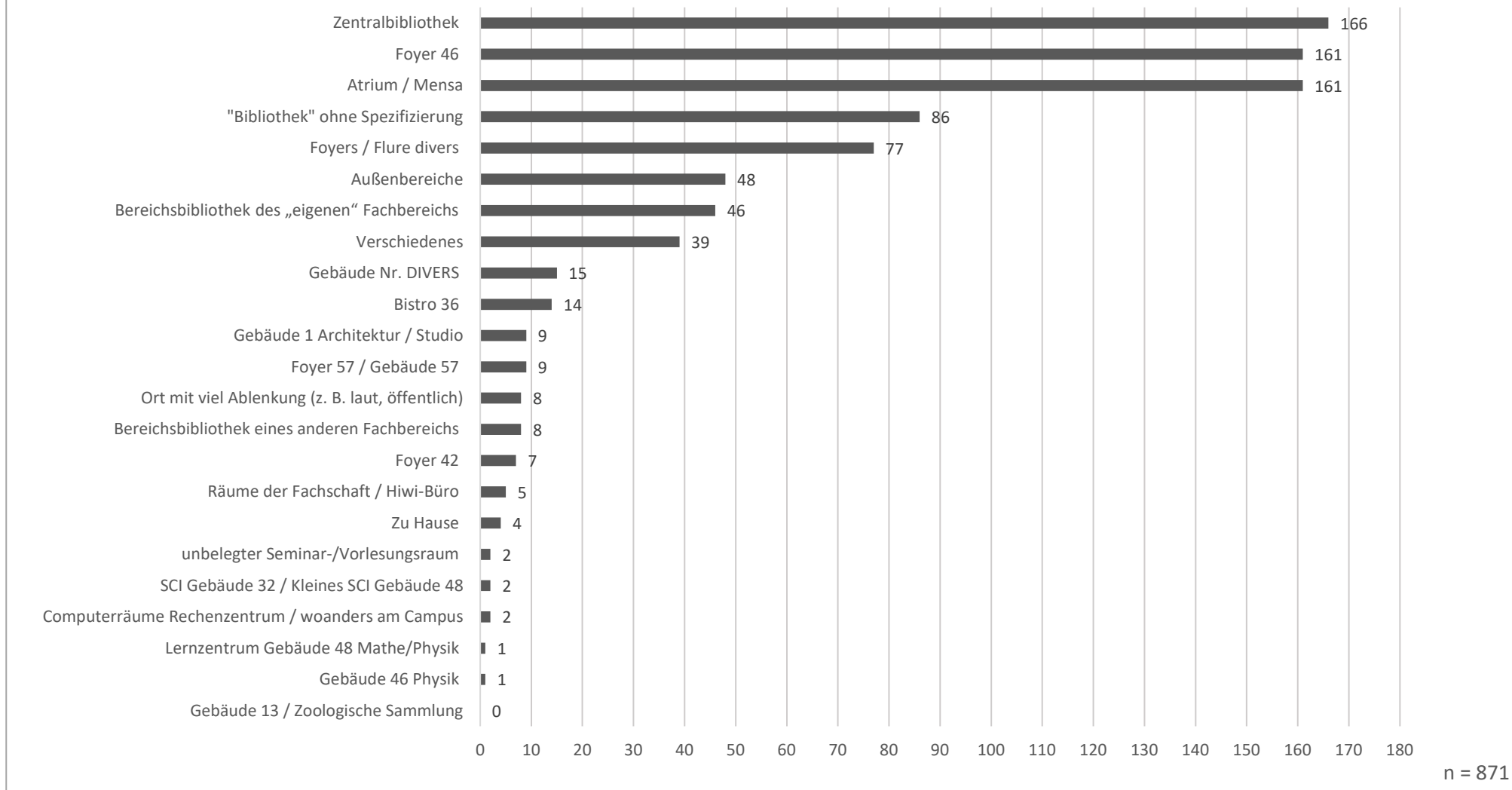


Abbildung 21: Frage 2.4 „Ort, den ich meide“ [Auswertung der Freitextangaben auf Basis einer Inhaltsanalyse]

## Gegenüberstellung von „Mein Lieblingsort“ und „Ort, den ich meide“ [Auswertung der Freitextangaben]

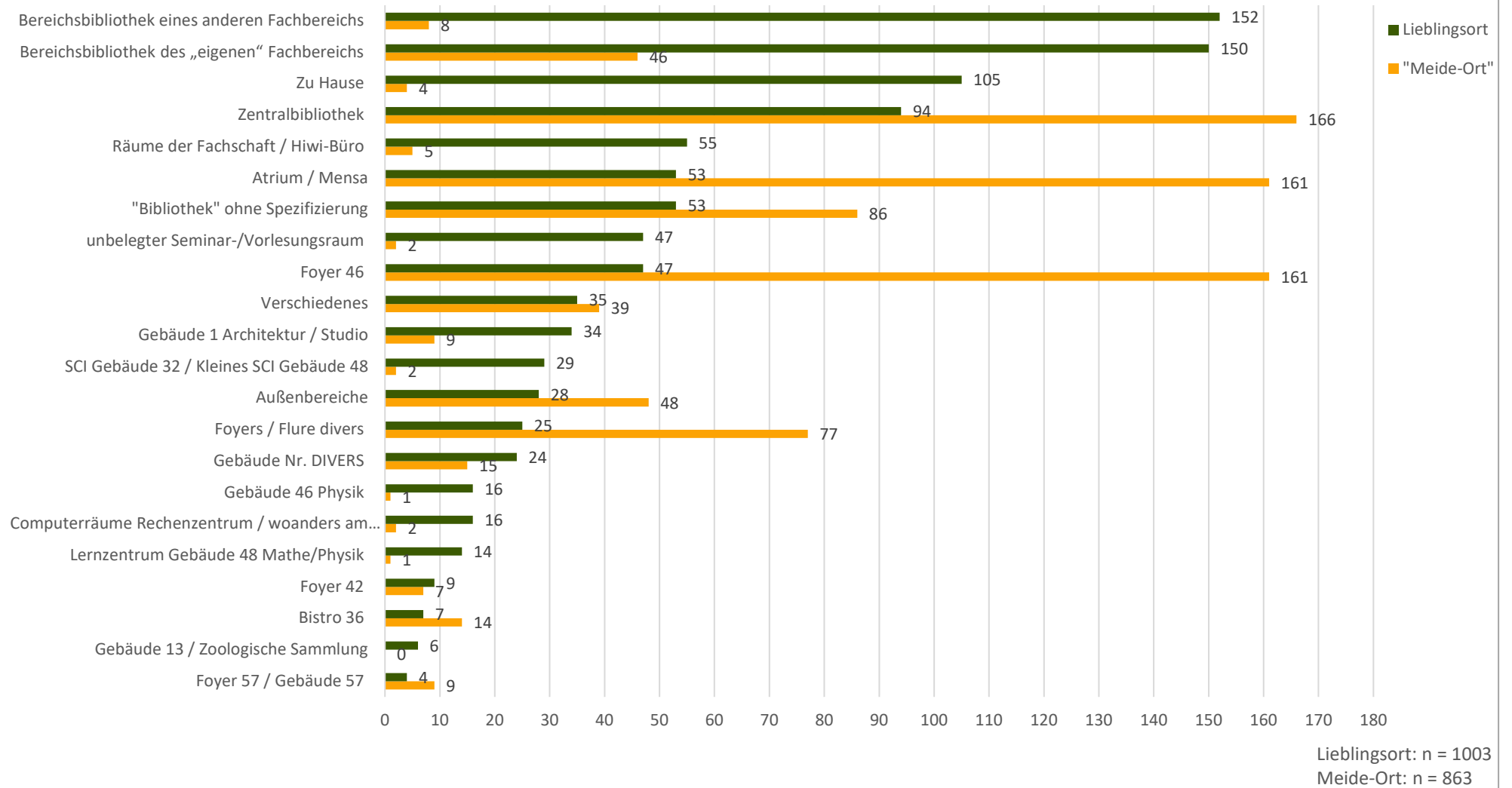


Abbildung 22: Gegenüberstellung von „Mein Lieblingsort“ und „Ort, den ich meide“ [Auswertung der Freitextangaben]

### 3.4 Auswertung von Block III: „Welche Wünsche haben Sie an Lernumgebungen?“

Bei Block III geht es um die Wünsche der Studierenden an Lernumgebungen.

#### Auswertung der Angaben zu Frage 3.1: Ausstattung an Lernorten

Zu Frage 3.1 „*Wie wichtig ist Ihnen die folgende Ausstattung an Lernorten, damit Sie optimal lernen/arbeiten können?*“<sup>32</sup> gibt es folgende Rückmeldungen (Abbildung 23):

Sehr wichtig für die Befragten sind **WLAN und Steckdosen**. Dies gilt für den Gesamtdatensatz ebenso wie für die fachbereichsspezifischen Teilgruppen. Diese Präferenz der Studierenden stimmt überein mit den meistgenannten Gründen für das häufige Aufsuchen eines Lernorts bei Frage 2.2 (Abbildung 18).

Mit einigem Abstand dahinter (in der Sortierung der Wichtigkeit) folgen diese als sehr wichtig eingestuft Ausstattungen: **Elemente zur Geräuschminimierung** (dieses Item sticht durch einen hohen Anteil im Positivbereich und einen sehr geringen Anteil im Negativbereich der Skala hervor), gefolgt von **Spion/Fenster** (um von außen sehen zu können, ob der Raum belegt ist), dicht gefolgt von **Verpflegungsmöglichkeiten**.

Im Mittelfeld der Wichtigkeitssortierung befinden sich **ergonomisches und bewegliches Sitzmobiliar** (z. B. Bürodrehstühle, höhenverstellbare Tische, Stühle auf Rollen) sowie **bequemes Mobiliar** (z. B. Sofas, Sessel, Kissen, Ruheliegen), fast gleichauf mit **Whiteboards**.

Im Negativbereich (eher unwichtig, völlig unwichtig) finden sich deutlich erkennbar **Flipcharts und Moderationskoffer** sowie **Smartboards** wieder.

Ein widersprüchliches Bild zeigt sich bei der **Ausstattung mit Sichtschutz** (z. B. flexible Raumtrenner): Die Nennungen im Negativbereich überwiegen, aber dies wird annähernd aufgewogen mit Nennungen im Positivbereich.

---

<sup>32</sup> Fragetypus: geschlossene Frage mit Ordinalskala mit Einfachauswahl pro Item.

### 3.1 Wie wichtig ist Ihnen die folgende Ausstattung an Lernorten, damit Sie optimal lernen/arbeiten können?

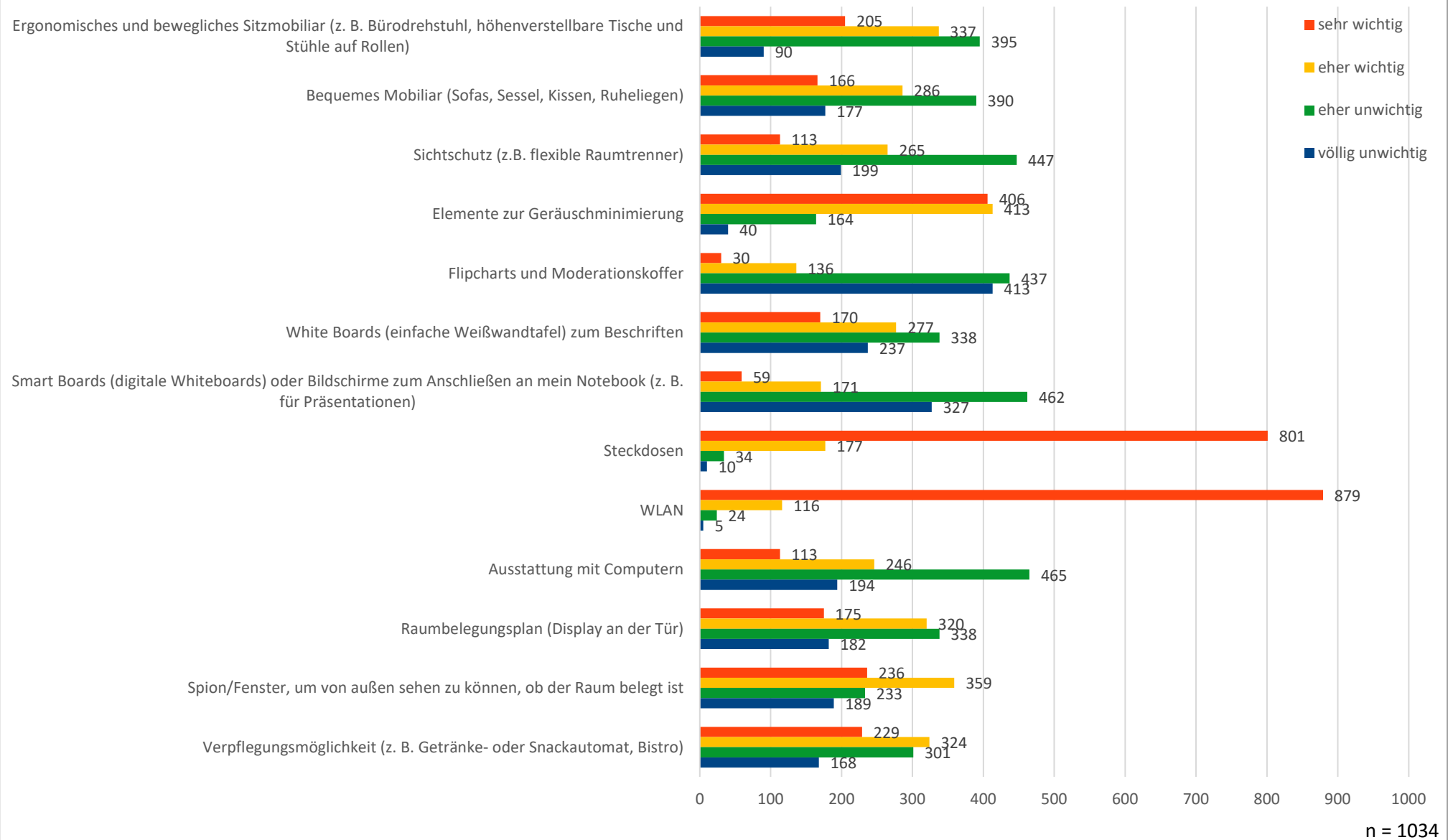


Abbildung 23: Frage 3.1 „Ausstattung an Lernorten“

### 3.1 Wie wichtig ist Ihnen die folgende Ausstattung an Lernorten, damit Sie optimal lernen/arbeiten können?

[Darstellung mit summierten Werten]

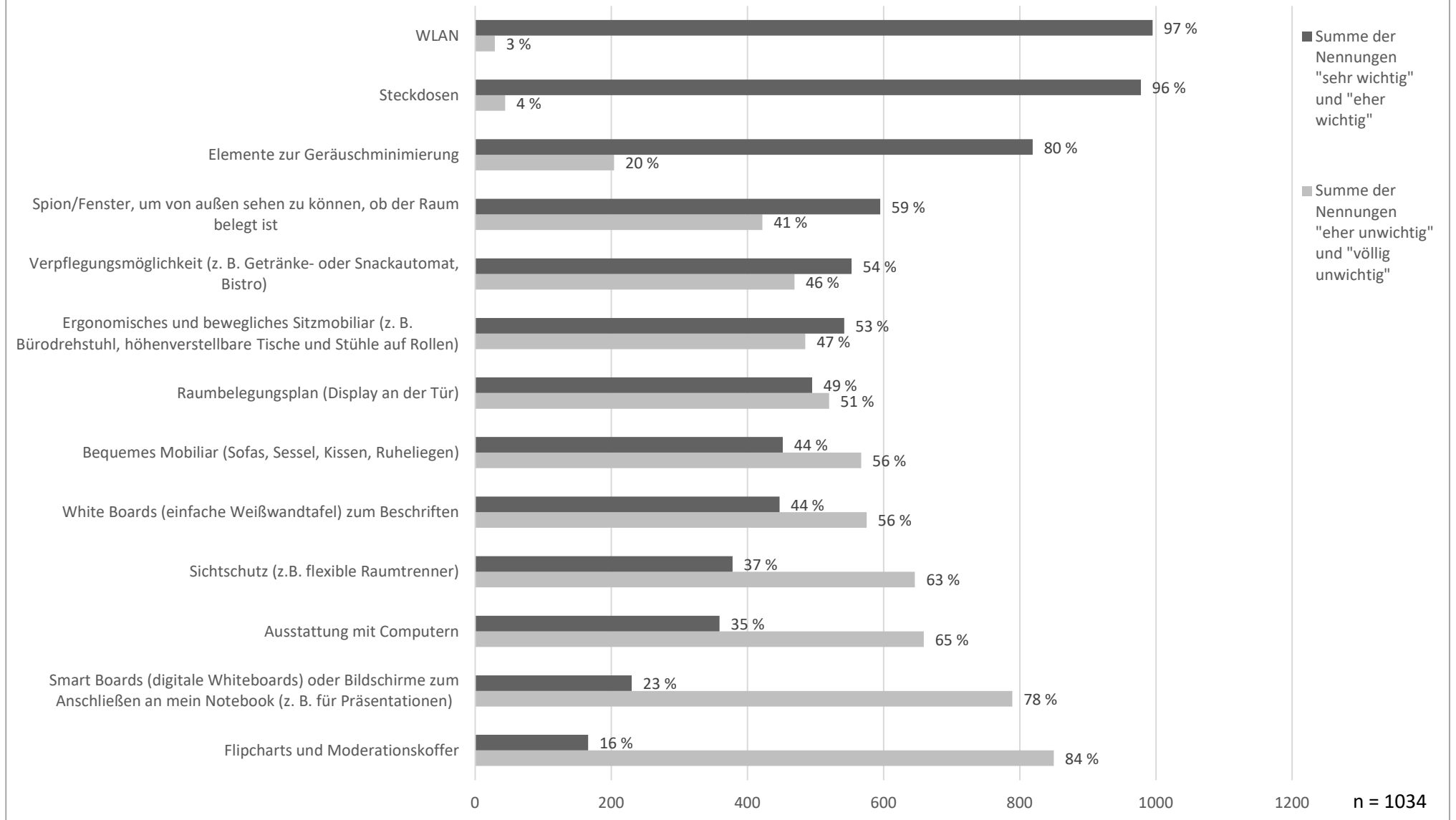


Abbildung 24: Frage 3.1 „Ausstattung an Lernorten“ [Darstellung mit summierten Werten]



### 3.2 Was ich abschließend noch sagen möchte: Meine Wünsche an Lernumgebungen sind... [Auswertung auf Basis einer Inhaltsanalyse]

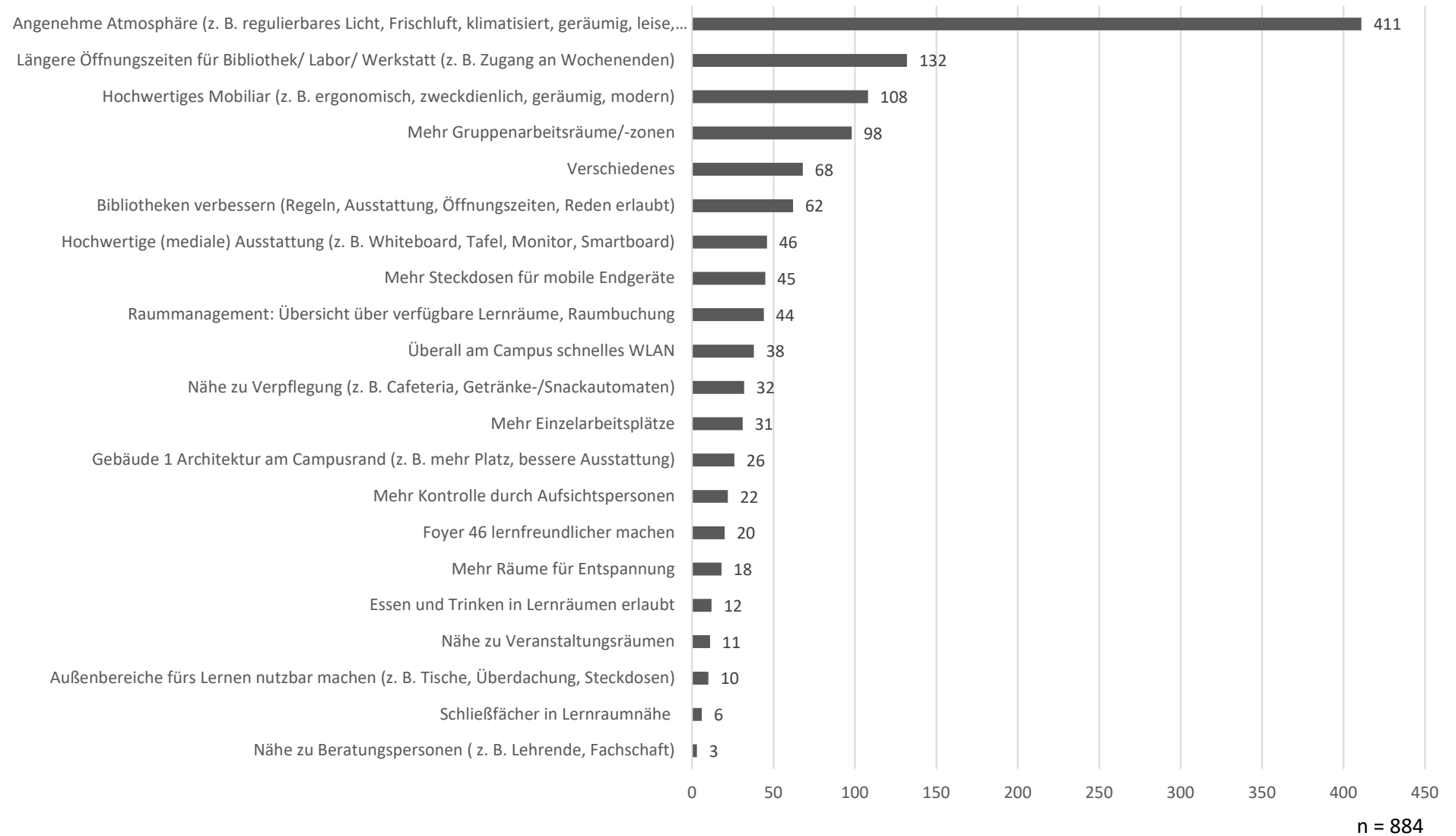


Abbildung 25: Frage 3.2 „Meine Wünsche an Lernumgebungen“

### Auswertung der Angaben zu Frage 3.2: Wünsche an Lernumgebungen

Block III schließt ab mit der optionalen **Freitextangabe** „*Was ich abschließend noch sagen möchte: Meine Wünsche an Lernumgebungen (z. B. bezüglich Mobiliar, Farbgebung, Geräuschpegel, Licht, Erreichbarkeit einer Beratungsperson, Öffnungszeiten) auf dem Campus sind: ...*“<sup>33</sup> Zunächst ist der große Rücklauf bemerkenswert: 884 Studierende machten sich die Mühe, dort (teils recht ausführliche) Einträge zu machen – das sind 85 Prozent der insgesamt 1034 Umfrageteilnehmerinnen und -teilnehmer (mit beendeten Fragebögen).

Aus der Inhaltsanalyse der Texteinträge (bei der einige der genannten Aspekte gebündelt wurden) entsteht ein facettenreicher Eindruck.

Abbildung 24 stellt die Angaben im Überblick dar. In großer Zahl und detailreicher Bandbreite äußern die Befragten den Wunsch nach einer Lernumgebung mit angenehmer Atmosphäre (dieser Aspekt kommt in fast der Hälfte [46 Prozent] aller Einträge vor). Zur angenehmen Atmosphäre gehören Frischluft, Tageslicht, regulierbares Licht, Klimatisierung, Geräumigkeit, angenehmer Geräuschpegel (hierbei wurde sehr oft Ruhe genannt), ansprechende (z. B. helle) Farbgebung, Sauberkeit und Ähnliches.

Des Weiteren nennen viele der Befragten längere Öffnungszeiten von Bibliotheken, Laboren und Werkstätten (Zugänglichkeit auch an Wochenenden) als Wunsch. Wünschenswert finden sie auch hochwertiges Mobiliar (z. B. ergonomisch, zweckdienlich, geräumig, modern) sowie Gruppenarbeitsräume und -zonen.

Des Weiteren werden einige Aspekte genannt, die bereits in den vorigen Abfragen als wichtige Ausstattungsmerkmale oder Gründe zur Lernraumauswahl erwähnt wurden.

Es wird bei den geäußerten Wünschen verstärkt sichtbar, dass neben funktionalen Ausstattungsmerkmalen der Lernumgebungen auch das „Wohlfühlen“ eine wichtige Rolle spielt. Auch wünschen die Befragten sich gute Rahmenbedingungen gleichermaßen für konzentriertes (allein, ruhig) wie für kommunikatives und kollaboratives Lernen/Arbeiten (gemeinsam mit anderen). Auch das soziale Miteinander (fachlicher und informeller Austausch, Plaudern in Lernpausen) und Erholungsphasen haben einen recht hohen Stellenwert für die befragten Studierenden.

Die folgenden ausgewählten O-Töne (Freitexteinträge im Originalwortlaut) bieten einen kleinen Querschnitt:

- Mir ist wichtig, dass es ein Whiteboard gibt, genug Platz für eine große Lerngruppe ist, man so lange bleiben kann, wie man will/muss, und man alles mit hineinnehmen darf. Leider sind die beiden Lernräume der Fachschaft Physik oft belegt.
- Es wäre gut, manche Orte explizit auf Geräuschminimierung einzurichten. Dafür eignen sich vermutlich Bibliotheken am besten. Es ist z.B. nicht ganz klar, ob leise Gespräche in der Bibliothek erlaubt sind, aber auch die sind (wenn man gerade keine Ohrenstöpsel hat) störend und werden manchmal mit der Zeit lauter. Ich würde vorschlagen, dass man kommuniziert, dass kurze leise Gespräche („Kommst du mit in die Mensa?“) ok sind, für gemeinsames Lernen aber eigentlich andere Räume vorgesehen sind.

---

<sup>33</sup> Fragetypus: offene Frage.

- Der Geräuschpegel sollte abnehmen und verfügbare Orte zum Lernen deutlich kenntlich machen
- Strikte Politik, was Geräuschpegel angeht, insbesondere persönliche Gespräche an Lernorten. Beispielsweise mehr Schilder und Zeichen, man solle doch Privatgespräche einstellen.
- Vielleicht eine App/Lageplan mit aktuell verfügbaren Lernräumen, deren Öffnungszeiten und der jeweiligen Ausstattung (Steckdosen, WLAN, Monitore usw.) damit man sich nicht immer in der Studierendenschaft gegenseitig „Geheimtipps“ geben muss. Effiziente Nutzung von nicht genutzten Vorlesungs- und Seminarräumen zum Lernen, insbesondere in der Vorlesungsfreien Zeit.
- Es gibt meiner Meinung nach viel zu wenig Gruppenarbeitsräume, in denen man als Gruppe ungestört arbeiten kann. Spinds, in denen eigene Bücher/Materialien auch über Nacht gelagert werden können, habe ich während des ganzen Studiums vermisst. Müssten nicht alle Unterlagen zusätzlich zu Verpflegung und Sportsachen täglich mitgeschleppt werden, hätte ich mich sicherlich öfter für das Fahrrad und gegen das Auto entschieden.
- Wie in den Bibliotheken üblich, ist mir die Anwesenheit von Aufsichten wichtig. Die langen Öffnungszeiten der Zentralbibliothek schätze ich sehr! Ordentliches Mobiliar ist sicherlich wichtig, sollte aber zweckorientiert mit Rücksicht auf die Finanzlage beschafft werden (Bürodrehstühle sind dies aus meiner Sicht nicht). Nicht unerwähnt lassen möchte ich, dass sich die Lernatmosphäre in den letzten Semestern an der TU bereits erheblich verbessert hat. Ich habe für meinen Teil diese Bemühungen der Verantwortlichen wahrgenommen (Campus Plus, Begrünung der Bibliothek etc.)
- gut ausgestattete Lernräume mit angenehmen Sitzmöglichkeiten funktionieren leider nur, wenn die Gruppe der Nutzer überschaubar ist (Fachbereichs-begrenzt), man sich untereinander kennt und jemand sich um die Einhaltung von Regeln kümmert. Wenn das der Fall ist, ist das Lernen umso angenehmer.
- Ich wünsche mir abwechslungsreiche Lernatmosphären, die eher schlicht gehalten sind und einen Weitblick erlauben. Gerne auch mehr kleine Gruppenräume, da es manchmal schwierig ist einen geeigneten Platz für gemeinsame Hausarbeiten, etc. Zu finden.
- Ich finde die Allgemeinsituation sehr gut an der Uni, es gibt viele Möglichkeiten und Orte zu lernen, sowohl in der Gruppe als auch allein. Allerdings könnten alle Lernräume was modernste Technik angeht ein Update vertragen. Heutzutage hat fast jeder einen eigenen Laptop, wie wäre es denn für die übrigen Leute innerhalb der Bibliothek Laptops ausleihen, anstatt Platz durch globige Röhren-Computer zu verschwenden. Höhenverstellbare Tische und ergonomische Stühle sind in Zeiten wo man mindestens 8 Std am Tag lernen (sitzen) muss, wirklich eine Anschaffung wert. Einseitiges Sitzen ist die Ursache von vielen Erkrankungen und sollte bestmöglich unterbunden werden. Zum Schluss muss ich noch anmerken, dass die Schließungszeiten wirklich nerven. Ist es wirklich so schwer ein 24/7 open Projekt in den öffentlichen Räumen der Uni einzubringen?
- Ich würde mir wünschen, dass es mehr Lernplätze an der Uni (wie in Gebäude 46, Foyer) mit Tischen, Stühlen, Steckdosen und WLAN gibt, denn gerade in 46 ist so gut wie nie Platz zum Lernen bzw. zum Präsentationen vorbereiten etc. und bei ca 10000 Studierenden ist so einem kleinen Foyer dann doch zu wenig Platz.
- Machen Sie endlich was an Gebäude 1. Hier müssen die Studenten viel Projektarbeit in großen Gruppen machen und haben dafür kaum Räumlichkeiten, vor allem Studierende der Raumplanung.
- Laute Gruppenarbeiten nicht bei stillen und konzentrierten Einzellernern stattfinden

- Mehrere Möglichkeiten für eine kleine entspannte Pause. Zum Beispiel im Biologie Gebäude gibt es in der Bibliothek die Möglichkeit sich auf einen sehr weichen Teppich zu legen und kurz die Augen zu zumachen.
- Auslegung auf modernes Arbeiten/Lernen: Strom für elektronische Geräte (Laptop, Handy), WLAN, Whiteboards und Platz für Kleingruppen. Bestenfalls in schallgedämpfter Atmosphäre. Klimatisiert gegen extreme Temperaturen
- lange Öffnungszeiten 2. helle und moderne Ausstattung/ Tische/ Stühle und Räume mit großen Fenstern 3. Klimaanlage (Ohne Lärm) im Sommer 3. Strenge Mitarbeiter um einen ruhigen Lernatmosphäre zu schaffen. Tipp: Hochschulbibliothek Kaiserslautern Campus Schönstraße ein gutes Beispiel für eine moderne Bibliothek, Nachteil: Klimaanlage und Öffnungszeiten
- Wünschenswert wären abgetrennte Lernräume mit Stühlen und Tischen, im Idealfall mit Sichtschutz, ohne strikte Rede-, Ess- und Trinkverbote.
- Ich schätze eine entspannte, aber ruhige Atmosphäre. Bibliotheken strahlen so eine Strenge aus und man darf nicht mal kurz laut reden oder lachen. Ein Ort an dem ich mich wohlfühlen kann und auch schnellen Zugang zu Pausenplätzen habe, wo ich frische Luft schnappen oder mit den Kollegen Ball spielen kann.
- Bürostühle wären traumhaft. Keine Ahnung, warum Studenten 10h am Tag auf steifen Holzstücken sitzen sollen. 2) Bildschirme wären gut, wer schon mal an zwei Bildschirmen gearbeitet hat, möchte nicht wieder zurück. Es ist machbar, siehe: Service-Center Informatik (SCI)
- Leider sind die Holzstühle nicht bequem, besser sind Stühle mit Polster (Wie in der Bio-Bibliothek), zudem sind die Tisch etwas zu hoch und Steckdosen sollten oben auf den Tischen integriert werden und nicht unten am Boden.
- Die Arbeitsräume sollten von Reinigungskräften sauber gehalten werden. Stattdessen wird uns immer dumm gedroht wenn sie schmutzig sind. Ich bin Student, keine Putzfrau. Noch dazu wird uns in absolut stressigen Arbeitsphasen der Zugang zur Werkstatt etc. verweigert, wenn die Arbeitsräume nicht genug aufgeräumt sind. Das passt zu dem respektlosen, herabwürdigenden Umgang, den die Dozenten mit uns pflegen. DAS sind meiner Meinung nach untragbare Zustände.
- Es wäre schön, wenn die Räume vor allem natürliches Licht von draußen zulassen, da das künstliche Licht auf mich persönlich oft sehr ermüdend wirkt und die Motivation senkt. Auch etwas gemütlichere/rückenfreundlichere Stühle wären super, da die in den Vorlesungsräumen doch sehr unbequem sind und mich persönlich teilweise dadurch zu einer ganz komischen Haltung verleiten. Zudem sind mir womöglich anscheinend ein paar Aufenthaltsorte zwar nicht bekannt, aber ich möchte dennoch anmerken, dass es mir bei schlechtem Wetter schwer viel ein ruhiges, gutes „Lernplätzchen“ zu finden. Und abschließend noch ein Lob, denn die ausrangierten Bürostühle in Geb. 57 an den Lernplätzen sind super bequem.
- Lernräume sollten am besten rund um die Uhr zugänglich sein. Die Anwesenheit einer Betreuungs-/Beratungsperson ist meiner Meinung nach nicht notwendig, wenn ein strukturiertes Buchungssystem für Räume (mit Pfand für den Raum) verfügbar ist. Dies würde uns zudem Rechtssicherheit geben, da wir zur Zeit freie Seminarräume ohne Buchung nutzen. In den letzten 3 Jahren ist allerdings zu keiner Beschädigung oder ähnlichem gekommen, da alle Mitglieder unserer Lerngruppe die Materialien (Tafel, Whiteboard, Beamer, etc) verantwortungsvoll und mit Sorgfalt benutzen.
- Nicht nur Whiteboards, auch ganz normale Tafeln (gut beweglich, inklusive Schwamm, Kreide und Wasseranschluss im Raum) sind ebenfalls wichtig; es muss nicht immer alles elektronisch sein! Wenn es elektronisch ist, sollte man als normaler Student aber Zugangsmöglichkeiten haben und keinen Hörsaalschlüssel benötigen (wie leider oft der Fall). Am wichtigsten sind Gruppenarbeitsplätze, WLAN-Versorgung, Steckdosen, gute Verfügbarkeit der Räume. Eine

Nähe zur Fachschaft (Nervennahrung, Altklausuren, Studienberatung etc.) und zu den Professoren/Mitarbeitern, die Fragen beantworten können, ist ebenfalls wichtig.

- Ich persönlich habe den Eindruck, dass hier teilweise ein Bedarf herbeigeredet gibt, den es so nicht gibt. In der Gruppe in Gruppenräumen etwas zu erarbeiten stellt in meinem Bekanntenkreis eher die Ausnahme als die Regel dar. Der Austausch und das Diskutieren auch über Lerninhalte halte ich für essentiell, aber die wirkliche geistige Bearbeitung des Stoffes erfolgt individuell. Und hierfür ist eine ruhige Arbeitsatmosphäre ausschlaggebend. Diese wird sich in unbeaufsichtigten Lernräumen oder auch in Foyers nicht einstellen. Unabhängig davon ist das Angebot diesbezüglich ausreichend bzw. es ist häufiger der Fall, dass die Bibliotheken überbelegt sind als die Lernplätze in den Foyers. Auch halte ich von hochtechnisierten SmartBoards/Whiteboards und dergleichen zur studentischen Nutzung nicht sehr viel. Meiner Auffassung nach steht deren Nutzen in keinem Verhältnis zu den Kosten. Die wirklichen Probleme sehe ich stattdessen in der Ergonomie...Ich höre nicht vom ersten die Jahre über die „Unibank“ drückenden Kommilitonen, der über Rückenschmerzen, Bandscheibe etc. klagt. Das KÖNNTE auch an den allgegenwärtigen Holzstühlen in den Sälen und Bibliotheken liegen. Die UB Mannheim ist beispielsweise mit weit ergonomischeren Bürodrehstühlen ausgestattet.
- Besonders in der Prüfungsphase sind die Lernräume und auch die Einzelarbeitsplätze sehr schnell vergriffen. Man weiß oft nicht wo man hingehen soll, insbesondere wenn man auf Steckdosen und eine ruhige Umgebung angewiesen ist. Zonen zum kurzen erholen/entspannen wären sehr hilfreich.
- Mehr größere Tische draußen bestenfalls mit Sonnenschirmen damit man auch bei Sonne draußen arbeiten kann
- It is better to be more colorful. Some places are like hospital areas. (Everything is white.)

Einige weitere der O-Töne der Studierenden zu ihren Wünschen hinsichtlich der Lernraumumgebungen sind in der [Posterpräsentation](#) „Lern(T)RÄUME an der TU Kaiserslautern (2019)“ dargestellt.

Aus diesen Einträgen der Studierenden wird deutlich, dass sie die räumliche Umgebung auf „ihrem“ Campus aufmerksam wahrnehmen und als wichtigen Einflussfaktor auf ihr Lernen/Arbeiten und ihr studentisches (soziales) „Lebensgefühl“ an der Hochschule empfinden. Einige Male wird der Aspekt genannt, dass sich aus der räumlichen Ausstattung und den Nutzungsregeln ein höheres oder geringeres Maß an Wertschätzung seitens der Hochschule gegenüber „ihren“ Studierenden ablesen lasse.

Durchweg fällt auf, dass die Studierenden eine klare Einschätzung haben, welche Arten von Räumen, Ausstattungen und sozialen (Lern-)Settings für ihren jeweiligen Lernanlass passend sind und welche Verbesserungen sie sich wünschen. Allerdings zeigt sich hierbei – wie auch bei den Angaben zu den vorhergehenden Fragen –, dass die individuellen Präferenzen und Wünsche recht unterschiedlich sind und dass teils gegensätzliche Dinge gewünscht sind.

## 4 Fachbereichsspezifische Auswertung: „Profile“ für Studierende je nach Fachbereichszugehörigkeit

Es kann auf Basis der in dieser Befragung erhobenen Daten keine belastbare Typologie im Sinne „eines typischen Studierenden an einem bestimmten Fachbereich“ generiert werden. Dennoch lassen sich Tendenzen zu fachbereichsspezifischen Besonderheiten bezüglich der Lern- und Arbeitsweisen sowie der Raumnutzungsgewohnheiten und Raumbedarfe ablesen, die in den folgenden „**Profilen**“ dargestellt werden. Diese Profile sollen erste Anhaltspunkte geben, um die Räumlichkeiten an den einzelnen Fachbereichen künftig bedarfsgerechter ausstatten zu können.

Vorgehensweise: Für die Erstellung der Profile wurden die erhobenen Daten auf Basis der **Angaben der Befragten bei Frage 4.2 „An welchem Fachbereich studieren Sie?“ (14 Optionen stehen zur Auswahl) so gefiltert, dass 14 Teilgruppen entstehen.** Diese werden dann einzeln ausgewertet.

Um die fachbereichsspezifischen Profile möglichst pointiert darzustellen, werden vorrangig die Angaben im **inhaltlichen „Positivbereich“** (z. B. „sehr häufig“, „täglich bzw. mehrmals in der Woche“, Nennung der wichtigen Aspekte) herausgegriffen und in Form einer Sortierung aufbereitet. Somit wird sichtbar gemacht, welche Aktivitäten (Sozialformen) und Arten des Lernens/Arbeitens die Befragten besonders häufig ausüben. Des Weiteren wird dargestellt, welche Aspekte (z. B. Gründe für die Lernortauswahl, Ausstattung der Lernorte) für die Befragten besonders wichtig sind.

Demgegenüber werden auch einige Aspekte herausgestellt, die deutlich dem **inhaltlichen „Negativbereich“** zuzuordnen sind. Dies beinhaltet Aktivitäten (Sozialformen) und Arten des Lernens/Arbeitens, die die Befragten „selten“ oder „gar nicht“ ausüben, und des Weiteren Lernorte, die die Befragten „selten“ oder „gar nicht“ aufsuchen, die ihnen unbekannt sind oder von ihnen als Meide-Orte genannt werden.

Bei den Freitextangaben der Befragten zu „Mein Lieblingsort“ (Frage 2.3) und „Ort, den ich meide“ (Frage 2.4) wird im Zuge der Auswertung eine Rangfolge der jeweils meistgenannten Orte erstellt, wobei der erste Platz für die meisten Nennungen vergeben wird. Im Fragebogen selbst war keine Platzierung vorgegeben.

Um hervorstechende Spezifika zu erfassen, wurde jede fachbereichsspezifische Teilgruppe mit dem Gesamtdatensatz der befragten Studierenden verglichen. Um auffällige Differenzen herausstellen zu können, wurde dafür aus pragmatischen Gründen bei den prozentualen Werten **eine Abweichung vom Gesamtdatensatz um plus/minus 20 Prozent (und mehr) als Schwelle** festgelegt. Diese Spezifika werden nachfolgend in den jeweiligen Profilen der Studierenden an bestimmten Fachbereichen hervorgehoben.

## 4.1 Studierende im Fachbereich Architektur

Das nachfolgende Profil ergibt sich aus den Angaben der Befragten, die sich dem Fachbereich Architektur zugeordnet haben (n = 62).

In der **Vorlesungszeit** werden diese **Aktivitäten (1.1)** sehr häufig ausgeübt:

- „Alleine kurz etwas erledigen“ (53 Prozent<sup>34</sup>)
- „Gemeinsam mit anderen kurz etwas besprechen, bearbeiten, lernen etc.“ (49 Prozent)

Spezifikum: Beim letztgenannten Item („Gemeinsam mit anderen kurz ...“) geben 49 Prozent der Architektur Studierenden „sehr häufig“ an, was rund 21 Prozentpunkte mehr sind als beim Gesamtdatensatz.

Bei den **Freitextangaben zu „Sonstiges“ (1.1)** stechen hervor: (gemeinsames) Bauen an Modellen, Austausch über Projekte, Arbeiten am Laptop.

Bei den sehr häufig ausgeübten **Aktivitäten in der vorlesungsfreien Zeit (1.2)** gibt die Hälfte (50 Prozent) der Architektur Studierenden „Sonstiges“ an. Spezifikum: Beim Item „Alleine über längere Zeit lernen/arbeiten“ geben 31 Prozent „sehr häufig“ an (rund 24 Prozentpunkte weniger als beim Gesamtdatensatz).

Bei den **Freitextangaben zu „Sonstiges“ (1.2)** stechen kollaborative Aktivitäten hervor wie „gemeinsam an Abgaben von Entwürfen arbeiten“, „Modelle bauen“ (physisch oder digital am PC) sowie „sich gegenseitig Lernstoff erklären“. Allein wird ausgeübt: Zusammenfassungen schreiben und Lernen in der Bibliothek zur Klausurvorbereitung.

Bei Frage **1.3 „Welche Art des Lernens/Arbeitens kommt bei Ihnen am häufigsten vor?“** geben die Befragten „sehr häufig“ an bei: „An meinem mitgebrachten Notebook/Notepad (online) arbeiten“ (50 Prozent) sowie „Arbeiten mit einem gedruckten Skript, Vortragsfolien, meinen Notizen und Ähnlichem“ (48 Prozent).

Spezifika: Beim Item „Praktische Tätigkeiten in einem Labor oder einer Werkhalle der TUK ausführen“ geben (nur) 33 Prozent „gar nicht“ an (rund 20 Prozentpunkte weniger als beim Gesamtdatensatz). **Das Arbeiten in Werkhallen kommt demnach vermehrt vor.**

Im Negativbereich: 49 Prozent der Befragten üben „An einem fest installierten Computer (online) arbeiten“ gar nicht aus.

Bei Frage **1.4 zur Paar-/Gruppengröße** geben 58 Prozent<sup>35</sup> der Befragten „2 Personen“ an (rund 29 Prozentpunkte mehr als beim Gesamtdatensatz). Mit Abstand dahinter liegt „3 Personen“, was 23 Prozent der Befragten angeben.

---

<sup>34</sup> Bei den Fragen 1.1, 1.2, 1.3, 2.1 und 3.1 bezieht sich die Prozentangabe auf die Verteilung der Nennungen innerhalb der Ordinalskala pro Item. Dabei wird die Gesamtheit aller Einträge pro Item (verteilt auf die Werte der Skala) gleich 100 Prozent gesetzt.

<sup>35</sup> Bei Frage 1.4 (geschlossene Frage mit Nominalskala) wird die Zahl aller Teilnehmenden in dieser Teilgruppe (n = 62) gleich 100 Prozent gesetzt. Zum Beispiel ist dies bei der Teilgruppe der Architektur Studierenden n = 62.

Bei den **täglich bzw. mehrmals pro Woche aufgesuchten Lernorten (2.1)** haben die Architektur Studierenden die aufgelisteten Orte *überwiegend im Negativbereich* („gar nicht“) bewertet und zu 89 Prozent „Anderer Lernort, nämlich“ angegeben. In den Freitextangaben werden größtenteils die Arbeitsräume und Foyers in Gebäude 1 (Sitz des Fachbereichs, von einigen als „zweites Zuhause“ bezeichnet) sowie „zu Hause“ genannt.

Dass die Studierenden am Fachbereich Architektur kaum ein anderes Gebäude auf dem Campus als den Sitz des eigenen Fachbereichs nutzen, liegt vermutlich an ihren besonderen Studienaufgaben (z. B. Pläne zeichnen, Modelle bauen und ausstellen). Dafür benötigen sie eine entsprechende Ausstattung der Arbeitsräume – und dies bietet (zum Zeitpunkt der Befragung) nur Gebäude 1. Zudem liegt dieses Gebäude recht isoliert am Rand des Campus, wodurch für die Studierenden weite Wege zu anderen Lernorten auf dem Campus entstehen.

Spezifika:

- Beim Item „Zentralbibliothek (Geb. 32)“ geben 64 Prozent „gar nicht“ an (rund 23 Prozentpunkte mehr als beim Gesamtdatensatz).
- Für das Item „Foyer im Erdgeschoss von Geb. 44/46 (Physik)“ geben 74 Prozent „gar nicht“ an (rund 43 Prozentpunkte mehr als beim Gesamtdatensatz).
- 77 Prozent der Architektur Studierenden geben beim Item „Lernzone im Foyer vor dem Atrium (Erdgeschoss Mensa, Geb. 30)“ „gar nicht“ an (rund 26 Prozentpunkte mehr als beim Gesamtdatensatz).
- Beim Item „Neue Lernräume im ehemaligen Supermarkt Treff3000 (Uniwohngebiet, Geb. 86)“ geben 73 Prozent der Architektur Studierenden „gar nicht“ an (rund 23 Prozentpunkte mehr als beim Gesamtdatensatz).

Von den Studierenden am Fachbereich Architektur erhalten diese drei **Gründe für die Lernortauswahl (2.2)** die meisten Nennungen: WLAN, Steckdosen sowie große Tische zum Ausbreiten der Arbeitsmaterialien, lange Öffnungszeiten, Ruhe für konzentriertes Arbeiten.

Die unwichtigsten Gründe (d. h. von den wenigsten genannt) sind: „Großer Bildschirm bzw. Smartboard“, „Liegt auf dem Weg zwischen Veranstaltungsorten“, „Bei Regen/Schneefall trockenen Fußes erreichbar“ und „Flipcharts, Pinnwand und/oder Tafel/Whiteboard zum Beschriften“.

Bei „**Sonstiges**“ wird genannt: Gebäude 1 bietet durch die Nähe zum Lehrgebiet Vorteile für den fachlichen und sozialen Austausch mit Lehrenden und Mitstudierenden.

„**Mein Lieblingsort ist ..., weil**“ (2.3): Aus den Angaben der Studierenden am Fachbereich Architektur ergibt sich folgende Rangfolge der meistgenannten Lieblingsorte:

Platz 1: „Gebäude 1 Architektur/Studio“

Platz 2: „Zu Hause“

Platz 3: „Bereichsbibliothek eines anderen Fachbereichs“ und (gleichauf in der Sortierung) „Zentralbibliothek“

- Als Faktoren, die das **Gebäude 1 (Standort des FB Architektur)** zu einem Lieblingsort machen, wurden folgende genannt: Es sind verschiedenartige Aktivitäten möglich (teils durch vorgegebene Arbeitsplätze). Einerseits findet man ruhige Arbeitsplätze (und wenig Störung durch fachfremden Publikumsverkehr), andererseits auch Kommilitoninnen und Kommilitonen zum (fachlichen) Austausch und für Gruppenarbeit. Auch die Nähe zu



Lernveranstaltungen finden die Befragten praktisch. Als wichtig genannt werden zudem große Tische und vorhandene Arbeitsmaterialien, z. B. für das Anfertigen von Modellen und Plänen. Einige empfinden es als vorteilhaft, dass man seinen „festen Platz“ hat. Aussagekräftige O-Töne sind: „Immer gut zum Austauschen mit anderen, 24/7 offen, man hat ‚seinen‘ Platz“. Das Gebäude ist „unser 2. Zuhause“. Des Weiteren werden die „schönen Außenbereiche“ genannt.

- Als Gründe, die für die Nutzung des Lernorts **„Zu Hause“** sprechen, wird am häufigsten der Aspekt „ungestört“ (Ruhe) genannt. Sehr wichtig ist den Befragten zudem die „angenehme Atmosphäre“, die sie nach den eigenen Vorlieben und Bedürfnissen gestalten können. Dazu gehören die Aspekte „viel Platz“, „alle Arbeitsmaterialien greifbar“ und „snacken“. O-Ton: „weil ich dort meine Ruhe habe, alle Unterlagen greifbar sind und meine Mitbewohnerin mit mir studiert und ich so jederzeit Rückfragen besprechen kann“. Interessant ist hierbei, dass fachlicher Austausch mit Peers auch außerhalb des Campus im Rahmen von Begegnungsräumen (z. B. WG) möglich ist.
- Beim drittplatzierten Lieblingssort **„Bereichsbibliothek eines anderen Fachbereichs“** werden folgende attraktive Aspekte genannt: „Sehr ruhig und mehr lern Atmosphäre“, gemütliche Atmosphäre mit Holz (wobei diese Bereichsbibliothek nicht genannt wird), „nette Leute, es ist wie ein Wohnzimmer, in den Arbeitsräumen kann man sich unterhalten, außerhalb der Arbeitsräume ist es ruhig“ sowie „sie einfach zu bedienende Schränke zur Verfügung stellt und in der Nähe von Mensa liegt“.

Auffällig ist, dass die Bibliothek am eigenen Fachbereich von keinem der Befragten genannt wird, was darauf zurückzuführen sein könnte, dass sich diese Bereichsbibliothek zum Zeitpunkt der Befragung in einem Provisorium aus Containern befindet. Daher weichen die Architektur Studierenden vermutlich oft auf andere (Bereichs-)Bibliotheken aus.

- Beim Lieblingssort **„Zentralbibliothek“** (dieser wurde allerdings nur von vier Befragten genannt) wurden als Pluspunkte die ruhige Atmosphäre für Einzelarbeit sowie die Nähe zum Rechenzentrum genannt.

**„Ort, den ich meide ... weil“ (2.4):** Aus den Angaben der Studierenden am Fachbereich Architektur (n = 36) ergibt sich folgende Rangfolge der meistgenannten Meide-Orte:

Platz 1: „Zentralbibliothek“ und (gleichauf in der Sortierung) „Gebäude Nr. divers“

Platz 2: „Verschiedenes“

- Die Befragten des Fachbereichs Architektur meiden die Zentralbibliothek als Lernort, weil dort ihrem Empfinden nach keine gute Arbeitsatmosphäre herrscht und die Bibliothek laut bzw. unruhig (insbesondere Ablenkung durch den Eingangsbereich) ist. Demgegenüber empfinden andere das Ruhegebot als nachteilig. Des Weiteren findet man bei höherer Auslastung keine freien Plätze mehr. Ein weiterer Nachteil der Zentralbibliothek liegt in dem recht weiten Fußweg zu Gebäude 1, dem Standort des Fachbereichs.
- „Gebäude Nr. divers“ ist aus den folgenden Gründen ein Meide-Ort: keine Fenster, dunkel, „schlimme Arbeitsatmosphäre“ (z. B. Gestank), zu laut und unruhig oder voll (ohne Nennung einer Gebäudenummer).

- In die Rubrik „Verschiedenes“ fallen Meide-Orte ohne präzise Ortsangabe. Als negative Faktoren werden genannt: sich dort unwohl fühlen, viel Ablenkung, Lärm oder zu weite Fußwege.

Bei Frage **3.1 „Wie wichtig ist Ihnen die folgende Ausstattung an Lernorten, damit Sie optimal lernen/arbeiten können?“** ist den Befragten sehr wichtig: Steckdosen, WLAN, Verpflegungsmöglichkeit.

Spezifika: Beim Item „Verpflegungsmöglichkeit (z. B. Getränke- oder Snackautomat, Bistro)“ geben 65 Prozent der Architektur Studierenden „sehr wichtig“ an (rund 43 Prozentpunkte mehr als beim Gesamtdatensatz), und 8 Prozent geben „eher unwichtig“ an (rund 21 Prozentpunkte weniger als beim Gesamtdatensatz).

Als „völlig unwichtig“ bei der Ausstattung werden genannt: Flipcharts, Moderationskoffer, Smartboards (digitale Whiteboards), Bildschirme zum Anschließen des eigenen Notebooks.

## 4.2 Studierende am Fachbereich Bauingenieurwesen

Das nachfolgende Profil ergibt sich aus den Angaben der Befragten, die sich dem Fachbereich Bauingenieurwesen zugeordnet haben (n = 69).

In der **Vorlesungszeit** werden diese **Aktivitäten (1.1)** sehr häufig ausgeübt:

- „Alleine kurz etwas erledigen“ (50 Prozent)
- „Gemeinsam mit anderen über längere Zeit lernen/arbeiten“ (33 Prozent)

Bei den **Freitextangaben zu „Sonstiges“ (1.1)** wird zweimal genannt: gemeinsam Hausübungen bearbeiten.

Bei den **Aktivitäten in der vorlesungsfreien Zeit (1.2)** ist der längere Zeitraum relevant. Sehr häufig ausgeübt werden:

- „Alleine über längere Zeit etwas lernen/arbeiten“ (53 Prozent)
- „Gemeinsam mit anderen über längere Zeit lernen/arbeiten“ (50 Prozent)

Bei den **Freitextangaben zu „Sonstiges“ (1.2)** wird „Lernräume zum gemeinsamen lernen genutzt“ genannt.

Bei Frage **1.3 „Welche Art des Lernens/Arbeitens kommt bei Ihnen am häufigsten vor?“** geben die Befragten sehr häufig an: „Arbeiten mit einem gedruckten Skript, Vortragsfolien, meinen Notizen und Ähnlichem“ (61 Prozent) sowie „An meinem mitgebrachten Notebook/Notepad (online) arbeiten“ (44 Prozent).

Im Negativbereich: 41 Prozent der Befragten üben „Praktische Tätigkeiten in einem Labor oder einer Werkhalle der TUK ausführen“ gar nicht aus.

Sonstige Lernaktivitäten (Freitextangabe bei 1.3): Altklausuren.

Bei Frage **1.4 zur Paar-/Gruppengröße** geben 41 Prozent die Personenzahl 3 an.

Bei den **täglich bzw. mehrmals pro Woche aufgesuchten Lernorten (2.1)** geben 48 Prozent „Anderer Lernort, nämlich“ an, mit Abstand gefolgt von „Bibliothek an meinem Fachbereich“ (20 Prozent) und „Foyer im Erdgeschoss von Geb. 44/46 (Physik)“ mit 19 Prozent.

Gar nicht arbeiten/lernen die Befragten an diesen Orten: „Außenbereich: Wiese unterhalb des Turms (Geb. 47)“ und Bistro (Geb. 36).

Spezifikum: Beim Item „Foyer im Gebäude, wo meine Lehrveranstaltungen stattfinden“ geben 56 Prozent der Studierenden des Bauingenieurwesens „gar nicht“ an (rund 26 Prozentpunkte mehr als beim Gesamtdatensatz).

In den **Freitextangaben** zum anderen Lernort (2.1) zeigt sich eine „bunte“ Mischung. Recht häufig werden Bibliotheken an anderen Fachbereichen sowie Vorlesungs-/Lernräume in Gebäude 14 genannt. Einige nennen die Räumlichkeiten am Lehrstuhl, Außenbereiche sowie zu Hause.

Bei den **Gründen für die Lernortauswahl (2.2)** nennen die Studierenden am Fachbereich Bauingenieurwesen als besonders wichtig: „Ruhe für konzentriertes Arbeiten“, dicht gefolgt von „WLAN“. Ebenfalls wichtig sind den Befragten große Tische (im Gesamtdatensatz erst auf Platz 5), Steckdosen und „dass am Lernort immer freie Plätze verfügbar sind“. Verglichen mit dem Gesamtdatensatz sind also dieselben fünf Aspekte für die Befragten am wichtigsten, lediglich die Reihenfolge ist anders. Bei den Freitextangaben „Sonstiges“ wird mehrfach die Nähe zu Lehrpersonen (Beratung) genannt.

Dahingegen werden „Buchbarkeit des Raums“ und „Großer Bildschirm bzw. Smartboard“ von den wenigsten als Auswahlgrund genannt.

In den **Freitextangaben** zu den Gründen (2.2) wird genannt: kühle Temperaturen im Sommer, Nähe zu Lehrstuhlmitarbeitenden, Räume ohne Teppichboden wegen Allergie.

**„Mein Lieblingssort ist ... weil“ (2.3):** Aus den Angaben der Studierenden am Fachbereich Bauingenieurwesen ergibt sich folgende Sortierung der meistgenannten Lieblingssorte:

Platz 1: „Bereichsbibliothek eines anderen Fachbereichs“

Platz 2: „Gebäude Nr. divers“

Platz 3: „Foyer 46“

- Wichtige Kriterien, die die **„Bereichsbibliothek eines anderen Fachbereichs“** zu einem favorisierten Lernort machen, sind Ruhe, eine angenehme Atmosphäre und gute Lichtverhältnisse. Besonders wichtig ist den Befragten die Möglichkeit, in Gruppen zusammenarbeiten zu können. Auch auf die Nähe zu den Lehrstühlen am Fachbereich Bauingenieurwesen sowie auf eine zentrale Lage legen viele der Studierenden Wert. Des Weiteren werden Steckdosen und WLAN als positive Merkmale genannt.
- Als Faktoren, die **„Gebäude Nr. divers“** zu einem Lieblingssort machen, werden folgende genannt: Es gibt viel Platz zum Arbeiten (z. B. große Tische), und es herrschen angenehme Temperaturen und eine ruhige Atmosphäre. Weitere wichtige Faktoren sind zudem, dass die Gebäude „schnell erreichbar“ sind und dass Arbeitsplätze oder Lernräume frei sind. Wichtig ist den Befragten zudem der Zugang zu Steckdosen und WLAN oder auch, dass man dort essen und trinken darf und Kaffee in der Nähe bekommt. Zweimal wird als positiver Faktor genannt, dass entweder wissenschaftliche Mitarbeiter in der Nähe sind oder Personen, die etwas Ähnliches lernen.
- Für den Lernort **„Foyer 46“** sprechen folgende Aspekte: große Tische, „meistens freie Plätze“, WLAN, Ruhe, Nähe zu Hörsälen, „relativ zentral im Campus“, „gut für Gruppenarbeiten“. Als weitere Gründe werden die kühlen Temperaturen im Sommer genannt und dass es ab 18 Uhr relativ ruhig wird. Eine Person gibt an, dass man dort sowohl kurz als auch über einen längeren Zeitraum bleiben kann.

**„Ort, den ich meide ... weil“ (2.4):** Aus den Angaben der Studierenden am Fachbereich Bauingenieurwesen (n = 51) ergibt sich folgende Sortierung der meistgenannten Meide-Orte:

Platz 1: „Atrium/Mensa“

Platz 2: „Zentralbibliothek“

Platz 3: „Foyer 46“

- „Atrium/Mensa“ ist ein Ort, den die Befragten des Fachbereichs Bauingenieurwesen meiden, weil es dort (so oftmals genannt) „zu laut, eng, hektisch und voll“ ist, um sich konzentrieren zu können (insbesondere der Durchgangsverkehr lenkt vom Lernen ab). Außerdem gibt es eingeschränkte Lernzeiten, da um die Mittagszeit die Plätze für das Einnehmen von Mahlzeiten reserviert sind und auch der Gebrauch von Laptops verboten ist. Kommen Fragen während des Lernens auf, ist der Fußweg zu Gebäude 14, in dem der Fachbereich untergebracht ist, (zu) lang. Weitere negative Aspekte dieses Lernorts sind nach Aussage der Befragten das schlechte oder nicht vorhandene WLAN und die kleinen Tische.
- Die Befragten nennen folgende negativen Faktoren: In der Zentralbibliothek herrscht oft schlechte Luft, „gedrückte Stimmung“, es ist überfüllt und laut. Kommt man nach neun Uhr, sind in der Regel alle Plätze belegt. Die Pausenscheiben gelten nur über einen begrenzten Zeitraum. Nach einer Stunde (z. B. wenn man sich für den Besuch einer Vorlesung entfernt) kommt es vor, dass die eigenen Sachen durch eine fremde Person zur Seite geräumt werden, sodass man dort nicht mehr weiterarbeiten kann. Dass man seinen Rucksack nicht mit hineinnehmen darf und sich extra ein Schließfach nehmen muss, macht das Lernen aufwendiger.
- Interessanterweise ist bei den Befragten des Fachbereichs Bauingenieurwesen das Foyer 46 sowohl bei den Lieblings- als auch den Meide-Orten auf Platz 3 in der Sortierung der meistgenannten.
- Was sich aus den Aussagen der Befragten ableiten lässt: Was ein Pluspunkt des Foyers 46 ist, nämlich dessen Eignung für informelles gemeinsames Arbeiten/Besprechen (ohne Ruhegebot), sorgt gleichzeitig für einen Minuspunkt, nämlich den hohen Geräuschpegel. Zudem verstärkt sich die Unruhe im Foyer durch den „Durchgangsverkehr“. Ebenso wie beim Lernort Atrium/Mensa ist auch bei diesem Lernort der Fußweg zu Gebäude 14, wo der Lehrstuhl ansässig ist, recht lang. Im Foyer 46 ist es außerdem zu dunkel und kalt, es gibt zu wenige Steckdosen, und die Tische sind zu klein – so die Angaben der Befragten.

Bei Frage 3.1 **„Wie wichtig ist Ihnen die folgende Ausstattung an Lernorten, damit Sie optimal lernen/arbeiten können?“** ist den Befragten sehr wichtig: WLAN, Steckdosen, Elemente zur Geräuschminimierung (deckungsgleich mit dem Gesamtdatensatz).

Als „völlig unwichtig“ bei der Ausstattung werden genannt: Flipcharts, Moderationskoffer, Smartboards (digitale Whiteboards), Bildschirme zum Anschließen des eigenen Notebooks.

### 4.3 Studierende am Fachbereich Biologie

Das nachfolgende Profil ergibt sich aus den Angaben der Befragten, die sich dem Fachbereich Biologie zugeordnet haben (n = 69).

In der **Vorlesungszeit** werden diese **Aktivitäten (1.1)** sehr häufig ausgeübt:

- „Alleine kurz etwas erledigen“ (50 Prozent)
- „Alleine über längere Zeit etwas lernen/arbeiten“ (33 Prozent)

Bei den **Freitextangaben zu „Sonstiges“ (1.1)** wird genannt: „Im Atrium gelernt, da dort Kaffee und Verpflegung vorhanden sind“, „Alleine gelernt, laut vorsprechen“.

In der **vorlesungsfreien Zeit** werden diese **Aktivitäten (1.2)** sehr häufig ausgeübt:

- „Alleine über längere Zeit etwas lernen/arbeiten“ (49 Prozent)
- „Alleine kurz etwas erledigen“ (43 Prozent)

Bei den **Freitextangaben zu „Sonstiges“ (1.2)** wird genannt: Übungen machen.

Bei den Biologie Studierenden überwiegt das Lernen im Modus „alleine“, wobei in der vorlesungsfreien Zeit der längere Zeitraum noch häufiger vorkommt.

Bei Frage **1.3 „Welche Art des Lernens/Arbeitens kommt bei Ihnen am häufigsten vor?“** geben die Befragten „sehr häufig“ an bei: „Gedruckte Publikationen lesen (z. B. Fachbuch, Zeitschrift)“, was mit 68 Prozent deutlich hervorsticht.

Spezifikum: Beim Item „Praktische Tätigkeiten in einem Labor oder einer Werkhalle der TUK ausführen“ geben 28 Prozent „sehr häufig“ (rund 20 Prozent mehr) und 36 Prozent „häufig“ an (rund 22 Prozentpunkte mehr als beim Gesamtdatensatz). Entsprechend geben nur 7 Prozent „gar nicht“ an (mit großer Differenz zum Gesamtdatensatz, dort geben 53 Prozent „gar nicht“ an).

Darin zeigt sich, dass Biologie Studierende (sehr) **häufig in einem Labor oder einer Werkhalle arbeiten**.

Im Negativbereich: 32 Prozent der Befragten üben „An einem fest installierten Computer (online) arbeiten“ gar nicht aus.

Bei Frage **1.4 zur Paar-/Gruppengröße** geben 43 Prozent die Personenzahl 2 an. Dies kommt deutlich häufiger vor als Gruppenarbeit; nur 26 Prozent geben 3 Personen an.

Bei den **täglich bzw. mehrmals pro Woche aufgesuchten Lernorten (2.1)** geben 41 Prozent „Anderer Lernort, nämlich“ an; mit Abstand dahinter ist „Bibliothek am eigenen Fachbereich“ auf Platz 2 (17 Prozent bei „sehr häufig“, 12 Prozent bei „häufig“). In den Freitextangaben an anderen Stellen des Fragebogens zeigt sich, dass die Biologie-Bereichsbibliothek insgesamt beliebt ist und auch von Studierenden aus anderen Fachbereichen häufig/gerne aufgesucht wird. Spezifikum: Beim Item „Außenbereich: Sitzgruppen vor der Mensa“ geben 29 Prozent an, gar nicht dort zu lernen (rund 22 Prozentpunkte weniger als beim Gesamtdatensatz).

In den **Freitextangaben zum anderen Lernort (2.1)** geben die Biologie Studierenden vermehrt „zu Hause“ an, des Weiteren: Außenbereiche sowie freie Seminar-/Praktikumsräume an unterschiedlichen Fachbereichen.

Gar nicht arbeiten/lernen die Befragten an diesen Orten: Bistro (Geb. 36), Fachschafts- oder Hiwibüro.

Von den Studierenden am Fachbereich Biologie erhalten diese drei **Gründe für die Lernortauswahl (2.2)** die meisten Nennungen: „WLAN“ und „Steckdosen“ (gleichauf); dicht darauf folgt „Ruhe für konzentriertes Arbeiten“. Dies ist im Gesamtdatensatz ähnlich. Erkennbar unwichtiger, aber trotzdem noch unter den fünf wichtigsten Aspekten ist, dass immer freie Plätze verfügbar sind und eine angenehme Raumatmosphäre herrscht. Beim Gesamtdatensatz ist die Raumatmosphäre nicht unter den fünf wichtigsten Merkmalen, stattdessen „große Tische“.

Dahingegen werden „Buchbarkeit des Raums“ und „Bei Regen/Schneefall trockenen Fußes erreichbar“ von den wenigsten als Auswahlgrund genannt.

**„Mein Lieblingsort ist ... weil“ (2.3):** Aus den Angaben der Studierenden am Fachbereich Biologie ergibt sich folgende Sortierung der meistgenannten Lieblingsorte:

Platz 1: „Bereichsbibliothek des eigenen Fachbereichs“

Platz 2: „Zu Hause“

Platz 3: „Zentralbibliothek“, „Bereichsbibliothek eines anderen Fachbereichs“ und „Atrium/Mensa“ (gleichauf in der Sortierung)

- Die **„Bereichsbibliothek des eigenen Fachbereichs“** wird aus den folgenden Gründen als Lieblingslernort genannt: Verfügbarkeit freier Plätze (insbesondere auch in den Gruppenräumen), ruhige und angenehme Atmosphäre, gute Belüftung, Licht, benötigte Literatur vorhanden, Whiteboards, Nähe zum Bistro, Steckdosen, WLAN, viel Platz (große Tische) sowie „Vorlesungsnähe“. Es sind „Relax-Sitze“ vorhanden, eine „schöne Sitzgruppe“, wenn man eine kurze Pause einlegen möchte, und das Reden ist erlaubt. Außerdem gibt es einen Computer, der meistens frei ist.
- Folgende Aspekte machen **„Zu Hause“** zum Lieblingsort: Flexibilität, um sich nach eigenen Bedürfnissen einzurichten; Ruhe, wobei auch Reden erlaubt ist, gutes Raumklima, Verfügbarkeit von Essen und Sanitäranlagen, kurze Wege, keine Schließungszeiten, Steckdosen und WLAN. O-Ton: Lieblingsort, „weil ich da meine Ruhe habe, mich beliebig ausbreiten kann, keiner mir auf die Finger schaut, Essen & Trinken in der Nähe ist“.
- Die **„Zentralbibliothek“** ist ein Lieblingsort, weil sie „gut erreichbar ist“, dort eine „angenehme und ruhige Lernatmosphäre“ herrscht, benötigte Literatur vorhanden ist und genügend Arbeitsplätze zur Verfügung stehen. Als weitere positive Merkmale werden genannt: guter WLAN-Empfang und das Vorhandensein von Steckdosen.
- Die **„Bereichsbibliothek eines anderen Fachbereichs“** bietet ebenfalls eine ruhige und angenehme Lernatmosphäre nebst vielen Einzelarbeitsplätzen und Gruppenarbeitsräumen. Positiv fallen „helle Räume“ und „gute Kaffeeautomaten“ auf. Insbesondere wird genannt, dass die Bereichsbibliothek des Fachbereichs Informatik „gemütlicher“ sei.

- Beim Lieblingsort „**Atrium/Mensa**“ werden vor allem „viele große Tische“, „viel Platz“ und „Verpflegung in der Nähe“ als positive Aspekte genannt. O-Ton: „Gewisser Geräuschpegel verhindert, dass ich durch Einzelgespräche abgelenkt werde“.

„**Ort, den ich meide ... weil**“ (2.4): Aus den Angaben der Studierenden am Fachbereich Biologie (n = 57) ergibt sich folgende Sortierung der meistgenannten Meide-Orte:

Platz 1: „Atrium/Mensa“

Platz 2: „Zentralbibliothek“

Platz 3: „Foyer 46“

- Für die Studierenden am Fachbereich Biologie belegt Atrium/Mensa bei der Nennung der Lieblingsorte Platz 3, demgegenüber ist Atrium/Mensa zudem der erstplatzierte „Meide-Ort“. Für diese negative Einschätzung werden folgende Gründe genannt: zu laut, zu voll und zu viel Trubel, keine Platzgarantie, im Winter kalt, Gestank, nicht genug (funktionierende) Steckdosen und schlechter WLAN-Empfang. Außerdem können die Lernutensilien während Abwesenheit zum Mittagessen nicht liegen gelassen werden.
- Die Zentralbibliothek belegt sowohl Platz 3 der Lieblingsorte als auch Platz 2 der Meide-Orte, da die Befragten Gruppenarbeitsräume vermissen, aber immerhin die Plätze für Einzelarbeit schätzen. Trotzdem wird die Zentralbibliothek von vielen Befragten gemieden, weil es dort zu voll, laut und stickig ist und insgesamt eine unangenehme Atmosphäre herrscht. Zudem gibt es keine „Platzgarantie“.
- Auch das Foyer 46 wird von vielen Biologie Studierenden als Lernort gemieden aufgrund der Lautstärke, der starken Belegung und des Durchgangsverkehrs. Es sind wenige (funktionierende) Steckdosen vorhanden. Die Sitzmöglichkeiten sind sehr unbequem und die Tische zu klein.

Bei Frage 3.1 „**Wie wichtig ist Ihnen die folgende Ausstattung an Lernorten, damit Sie optimal lernen/arbeiten können?**“ ist den Befragten sehr wichtig: WLAN, Steckdosen, Elemente zur Geräuschminimierung (deckungsgleich mit dem Gesamtdatensatz).

Als „völlig unwichtig“ bei der Ausstattung werden genannt: Flipcharts, Moderationskoffer, fest installierte Computer (diese Nennung weicht von den anderen Fachbereichsprofilen ab), Smartboards (digitale Whiteboards), Bildschirme zum Anschließen des eigenen Notebooks.

#### 4.4 Studierende am Fachbereich Chemie

Das nachfolgende Profil ergibt sich aus den Angaben der Befragten, die sich dem Fachbereich Chemie zugeordnet haben (n = 58).

In der **Vorlesungszeit** werden diese **Aktivitäten (1.1)** sehr häufig ausgeübt:

- „Alleine kurz etwas erledigen“ (45 Prozent)
- „Alleine über längere Zeit etwas lernen/arbeiten“ (24 Prozent)
- „Gemeinsam mit anderen kurz etwas besprechen/bearbeiten/lernen“ (22 Prozent)

In der **vorlesungsfreien Zeit** werden diese **Aktivitäten (1.2)** sehr häufig ausgeübt:

- „Alleine etwas über längere Zeit lernen/arbeiten“ (62 Prozent)
- „Alleine kurz etwas erledigen“ (43 Prozent)

Bei den **Freitextangaben zu „Sonstiges“ (1.1 und 1.2)** wird „Präsentationen üben“ genannt.

Es fällt auf, dass die Chemie Studierenden gemeinsames Arbeiten/Lernen insgesamt eher selten ausüben (z. B. geben 43 Prozent „selten“ an bei „Gemeinsam mit anderen kurz etwas besprechen“).

Bei Frage **1.3 „Welche Art des Lernens/Arbeitens kommt bei Ihnen am häufigsten vor?“** geben die Befragten „sehr häufig“ an bei: „Arbeiten mit einem gedruckten Skript, Vortragsfolien, meinen Notizen und Ähnlichem“ (74 Prozent). Mit deutlichem Abstand folgt: „An meinem mitgebrachten Notebook/Notepad (online) arbeiten“ (46 Prozent). Spezifikum: Beim Item „Praktische Tätigkeiten in einem Labor oder einer Werkhalle der TUK ausführen“ geben 41 Prozent „sehr häufig“ an (rund 32 Prozentpunkte mehr als beim Gesamtdatensatz), und 36 Prozent geben „häufig“ an (rund 22 Prozentpunkte mehr als beim Gesamtdatensatz). Entsprechend geben nur 3 Prozent „gar nicht“ an (rund 50 Prozentpunkte weniger als beim Gesamtdatensatz). Darin zeigt sich, dass Chemie Studierende (sehr) häufig im Labor arbeiten. Im Negativbereich: 40 Prozent der Befragten üben „Gemeinsam mit anderen eine Präsentation vorbereiten und/oder einen Vortrag üben“ gar nicht aus.

Bei Frage **1.4 zur Paar-/Gruppengröße** geben 45 Prozent Gruppenarbeit mit drei Personen an, gefolgt von der Gruppengröße mit vier Personen (34 Prozent). Im Vergleich zu anderen Fachbereichen arbeiten die Chemie Studierenden vermehrt in Gruppen zusammen, eher selten zu zweit (nur 19 Prozent). Nur 2 Prozent arbeiten mit fünf oder mehr Personen zusammen.

Bei den **täglich bzw. mehrmals pro Woche aufgesuchten Lernorten (2.1)** geben 41 Prozent „Anderer Lernort, nämlich“ an; mit Abstand dahinter (27 Prozent): Foyer im Gebäude, wo meine Lehrveranstaltungen stattfinden. In den **Freitextangaben** dominiert „zu Hause“. Gar nicht arbeiten/lernen die Befragten an diesen Orten: Außenbereich: Wiese unterhalb des Turms (Geb. 47) und Bistro (Geb. 36).

Von den Studierenden am Fachbereich Chemie erhalten diese drei **Gründe für die Lernortauswahl (2.2)** die meisten Nennungen: Ruhe für konzentriertes Arbeiten, WLAN, Steckdosen, „es sind dort immer freie Plätze verfügbar“, lange Öffnungszeiten (dies ist im Gesamtdatensatz weiter hinten platziert).

Dahingegen werden „Buchbarkeit des Raums“ und „Bei Regen/Schneefall trockenen Fußes erreichbar“ von den wenigsten als Auswahlgrund genannt.

In den **Freitextangaben** zu den Gründen (2.2) wird zweimal die Begegnung mit Mitstudierenden genannt: „spontan Freunde zum Mitlernen treffen“ sowie „(Chemiker): Im Chemiefoyer trifft man häufig bekannte, welchen man Fragen stellen kann“.

**„Mein Lieblingsort ist ... weil“ (2.3):** Aus den Angaben der Studierenden am Fachbereich Chemie ergibt sich folgende Sortierung der meistgenannten Lieblingsorte:



Platz 1: „Bereichsbibliothek des eigenen Fachbereichs“

Platz 2: „Zentralbibliothek“

Platz 3: „Foyers/Flure divers“

- Die **„Bereichsbibliothek des eigenen Fachbereichs“** ist aufgrund der „angenehmen Atmosphäre“, „Ruhe“, „Nähe zur Literatur“, der „hellen Räume“, „Pflanzen“ und eines „Relaxsessels“ der Lieblingsort Nummer 1 unter den Befragten des Fachbereichs Chemie. Ein weiterer positiver Aspekt ist das Vorhandensein von Tafeln in den Gruppenlernräumen sowie von Steckdosen und WLAN. O-Ton: „Weil ich Chemie studiere, also ohnehin sehr oft im Gebäude bin. Außerdem eignen sich die Gruppenarbeitsräume bestens für gemeinsames Lernen oder Übungen machen und besprechen. Weiterhin lässt sich bei nahezu jedem Lernraum das Fenster öffnen.“
- Die **„Zentralbibliothek“** ist ein Lieblingsort aufgrund der „angenehmen Atmosphäre“, „Nähe zur Mensa“ und „Ruhe“. Es ist ausreichend Platz vorhanden, und sie eignet sich gut zum „alleine lernen“.
- Die Befragten des Fachbereichs Chemie mögen den Typus **„Foyers/Flure divers“** aufgrund der „großen Tische“, der „Gruppenarbeitsatmosphäre“, der „räumlichen Nähe“, des „Lichts“ und des „Trubels“. Weitere positive Aspekte sind, dass Reden und Essen erlaubt sind, es Steckdosen gibt und „bekannte Chemiker in der Nähe sind, um Fragen zu stellen“. Außerdem ist es nicht so warm wie in der Bibliothek.

**„Ort, den ich meide ... weil“ (2.4):** Aus den Angaben der Studierenden am Fachbereich Chemie (n = 50) ergibt sich folgende Sortierung der meistgenannten Meide-Orte:

Platz 1: „Foyer 46“

Platz 2: „Foyers/Flure divers“

Platz 3: „Atrium/Mensa“ und (gleichauf in der Sortierung) „Zentralbibliothek“

- Das Foyer 46 wird von den Studierenden am Fachbereich Chemie gemieden, weil es dort zu unruhig, laut, voll, stickig und dunkel (ohne Tageslicht) ist. Es gibt zu viel Durchgangsverkehr, und die Atmosphäre ist unangenehm. Für kurze Besprechungen reicht es jedoch aus. Es gibt keinen guten WLAN-Empfang, und die Entfernung zu den Lehrveranstaltungen ist zu groß.
- „Foyers/Flure divers“ liegt auf Platz 3 der Lieblingslernorte der befragten Chemie Studierenden, aber auch auf Platz 2 der Meide-Orte. Die Orte werden nicht weiter spezifiziert. Gründe für das Meiden sind: hoher Lärmpegel, viel Durchgangsverkehr, schlecht temperiert, überfüllt, zu wenige Steckdosen und keine Tafel vorhanden.
- Der Ort „Atrium/Mensa“ wird gemieden, da es dort zu laut ist und zu viel Durchgangsverkehr herrscht. Es gibt viele Störquellen, die zu Ablenkung führen und konzentriertes Arbeiten fast unmöglich machen.
- Die Zentralbibliothek liegt auf Platz 3 in der Sortierung der Meide-Orte und auf Platz 2 bei den Lieblingsorten der Studierenden am Fachbereich Chemie. Sie wird aufgrund ihrer Überfüllung und hoher Lautstärke gemieden. Ein Befragter hat negative Erfahrungen mit dem Verhalten anderer Besucher der Zentralbibliothek gemacht („Erzähltreff“, Leute, die

zusammen Football schauen). Außerdem ist die Zentralbibliothek ungeeignet für Gruppenarbeiten.

Bei Frage 3.1 „Wie wichtig ist Ihnen die folgende Ausstattung an Lernorten, damit Sie optimal lernen/arbeiten können?“ ist den Befragten sehr wichtig: WLAN, Steckdosen, Elemente zur Geräuschminimierung (deckungsgleich mit dem Gesamtdatensatz).

Als „völlig unwichtig“ bei der Ausstattung werden genannt: Flipcharts, Moderationskoffer, Smartboards (digitale Whiteboards), Bildschirme zum Anschließen des eigenen Notebooks.

#### 4.5 Studierende am Fachbereich Elektro- und Informationstechnik

Das nachfolgende Profil ergibt sich aus den Angaben der Befragten, die sich dem Fachbereich Elektro- und Informationstechnik (EIT) zugeordnet haben (n = 55).

In der **Vorlesungszeit** werden diese **Aktivitäten (1.1)** sehr häufig ausgeübt:

- „Sonstiges“ (50 Prozent)
- „Alleine kurz etwas erledigen“ (49 Prozent)

Es sticht hervor, dass für die Hälfte der EIT Studierenden keine der zur Auswahl stehenden Aktivitäten zutrifft, wobei es dazu nur einen **Freitexteintrag** gibt („tatsächlich Vorlesungen und Übungen besucht“).

In der **vorlesungsfreien Zeit** werden diese **Aktivitäten (1.2)** sehr häufig ausgeübt:

- „Gemeinsam mit anderen über längere Zeit lernen/arbeiten“ (53 Prozent)  
Dies weicht stark von den Studierenden an den anderen Fachbereichen ab. Es ist zu vermuten, dass es an diesem Fachbereich vermehrt Arbeitsaufgaben gibt, die auch in der vorlesungsfreien Zeit gemeinsam zu erledigen sind.
- „Alleine über längere Zeit lernen/arbeiten“ (51 Prozent)
- „Alleine kurz etwas erledigen“ (49 Prozent)

Bei Frage 1.3 zu **sehr häufig ausgeübten Arten des Lernens/Arbeitens** liegt „An meinem mitgebrachten Notebook/Notepad (online) arbeiten“ mit 60 Prozent vorn, gefolgt von „Gemeinsam mit anderen Lernstoff besprechen und/oder Übungsaufgaben machen“. **Erneut ist der Aspekt des Gemeinsamen hier stärker gewichtet als bei den anderen Teilgruppen.**

Dicht dahinter folgt „Arbeiten mit einem gedruckten Skript, Vortragsfolien, meinen Notizen und Ähnlichem“ (Spezifikum: rund 20 Prozentpunkte weniger als beim Gesamtdatensatz).

Ein weiteres Spezifikum ist, dass „Praktische Tätigkeiten in einem Labor oder einer Werkhalle der TUK ausführen“ vergleichsweise seltener ausgeübt wird: 58 Prozent der EIT Studierenden geben „selten“ an (rund 34 Prozentpunkte mehr als beim Gesamtdatensatz), und 29 Prozent geben „gar nicht“ an (rund 24 Prozentpunkte weniger als beim Gesamtdatensatz).

Ein weiteres Spezifikum: Beim Item „Gemeinsam mit anderen eine Präsentation vorbereiten und/oder einen Vortrag üben“ geben 33 Prozent „selten“ und 55 Prozent „gar nicht“ an (rund 31 Prozentpunkte mehr als beim Gesamtdatensatz); zudem finden sich sehr niedrige Angaben

im Positivbereich. **(Gemeinsames) Präsentieren kommt an diesem Fachbereich demnach selten vor.**

Bei Frage **1.4 zur Paar-/Gruppengröße** verteilen sich die Angaben recht gleichmäßig; am meisten genannt (36 Prozent) wird Gruppenarbeit mit drei Personen.

Bei den **täglich bzw. mehrmals pro Woche aufgesuchten Lernorten (2.1)** geben 56 Prozent „Anderer Lernort, nämlich“ an; mit großem Abstand dahinter: Bibliothek an meinem Fachbereich (29 Prozent), dicht gefolgt von „Foyer im Gebäude, wo meine Lehrveranstaltungen stattfinden“ (27 Prozent). Spezifikum: Beim letztgenannten Item geben 9 Prozent „gar nicht“ an (rund 21 Prozentpunkte weniger als beim Gesamtdatensatz). In den Freitextangaben werden diverse Foyers, unbelegte Vorlesungsräume und das Rechenzentrum genannt.

Gar nicht arbeiten/lernen die Befragten an diesen Orten: Bistro (Geb. 36) und Außenbereich: Wiese unterhalb des Turms (Geb. 47). Weitere Spezifika sind, dass beim Item „Neue Lernräume im ehemaligen Supermarkt Treff3000 (Uniwohngelände, Geb. 86)“ 27 Prozent „gar nicht“ angeben (rund 23 Prozentpunkte weniger als beim Gesamtdatensatz) und 65 Prozent „kenne ich nicht“ angeben (rund 23 Prozentpunkte mehr als beim Gesamtdatensatz).

In den **Freitextangaben** zum anderen Lernort (2.1) werden mehrfach genannt: Foyer und freie Räume im Gebäude 11 sowie freie Vorlesungsräume.

Von den Studierenden am Fachbereich Elektro- und Informationstechnik erhalten diese drei **Gründe für die Lernortauswahl (2.2)** die meisten Nennungen: An erster Stelle steht WLAN. „Steckdosen“ und „Ruhe für konzentriertes Arbeiten“ teilen sich den zweiten Platz, danach folgen „große Tische“ (im Gesamtdatensatz erst an fünfter Stelle) und „es sind dort immer freie Plätze verfügbar“.

Dahingegen werden „Großer Bildschirm bzw. Smartboard“ und „Nähe zu den Medienbeständen der Bibliothek“ von den wenigsten als Auswahlgrund genannt.

**„Mein Lieblingsort ist ... weil“ (2.3):** Aus den Angaben der Studierenden am Fachbereich Elektro- und Informationstechnik ergibt sich folgende Sortierung der meistgenannten Lieblingsorte:

Platz 1: „Bereichsbibliothek des eigenen Fachbereichs“

Platz 2: „Foyers/Flure divers“

Platz 3: „Zentralbibliothek“ und (gleichauf in der Sortierung) „Bibliothek ohne Spezifizierung“

- Die **„Bereichsbibliothek des eigenen Fachbereichs“** ist Lieblingslernort der Befragten des Fachbereichs Elektro- und Informationstechnik, weil die benötigte Literatur verfügbar ist, es Gruppenarbeitsräume gibt, um sich mit anderen zu besprechen, aber auch Einzelarbeitsplätze mit Blick nach draußen vorhanden sind. Es ist dort ruhig, die Betreuer/-innen sind in der Nähe, und auch die freien Plätze und Steckdosen sind positive Aspekte.
- Der Typus **„Foyers/Flure divers“** ist ein Lieblingsort aufgrund folgender Aspekte: „Nähe zur Fachschaft Elektro- und Informationstechnik“, „Nähe zu Veranstaltungen“, „Ruhe“, „im Sommer kühl“, „Konzentrieren fällt leicht“, „schneller Kontakt mit Kommilitonen bei

aufkommenden Fragen“, „Zugang zu kostengünstigem Kaffee“, „viel Platz“, „häufig freie Plätze“, „Möglichkeit zur Gruppenarbeit“.

- In der **„Zentralbibliothek“** ist es „angenehm zu lernen“, ruhig, und es sind sehr viele Plätze verfügbar (allerdings wird in einer Angabe das Fehlen von Gruppenarbeitsräumen bemängelt).
- Beim Typus **„Bibliothek ohne Spezifizierung“** (d. h., die Angabe lässt offen, welche Bibliothek gemeint ist) wird überwiegend die Ruhe als positiver Aspekt genannt, aber auch die „Möglichkeit von Gruppenarbeiten“ und die Öffnungszeiten.

**„Ort, den ich meide ... weil“ (2.4):** Aus den Angaben der Studierenden am Fachbereich Elektro- und Informationstechnik (n = 45) ergibt sich folgende Sortierung der meistgenannten Meide-Orte:

Platz 1: „Zentralbibliothek“

Platz 2: „Atrium/Mensa“

Platz 3: „Foyer 46“ und (gleichauf in der Sortierung) „Außenbereiche“

- Die „Zentralbibliothek“ und „Bibliothek ohne Spezifizierung“ liegen auf Platz 3 der Lieblingsorte und zudem auf Platz 1 der Meide-Orte. Die Studierenden des Fachbereichs Elektro- und Informationstechnik geben die Zentralbibliothek als Meide-Ort an, da dort „keine Gruppenarbeiten möglich ist“ und es dort „sehr laut und überfüllt ist“ („Wirkt wie ein Basar“). Es sei zudem zu warm, und die Atmosphäre sei sehr „angespannt“.
- „Atrium/Mensa“ gilt aus den folgenden Gründen als Meide-Orte: zu laut und unruhig, überfüllt, wenig Platz, viel Durchgangsverkehr, zu kurze Öffnungszeiten, unangenehmer Geruch. Mehrfach genannt wird: „es herrscht keine Arbeitsatmosphäre“.
- Im Foyer 46 ist es nach Angabe der Befragten ebenfalls sehr voll und laut, die Tische sind klein und Steckdosen meist außer Reichweite. Es gibt kein Tageslicht, und aufgrund fehlender Fenster ist die Luft dort oft stickig.
- Die Außenbereiche werden gemieden, weil es dort keine Steckdosen gibt, das Lernen wetterabhängig ist und die Tische (z. B. vorm Bistro) zu klein sind. Wenn es draußen sehr warm ist, ist dies ebenfalls nicht förderlich für die Konzentration. Wenn bei gutem Wetter viele Leute draußen sind, ist auch die Lautstärke entsprechend zu hoch.

Bei Frage **3.1 „Wie wichtig ist Ihnen die folgende Ausstattung an Lernorten, damit Sie optimal lernen/arbeiten können?“** ist den Befragten Folgendes sehr wichtig: Steckdosen, WLAN; dann mit etwas Abstand: Elemente zur Geräuschminimierung sowie ergonomisches und bewegliches Sitzmobiliar (24 Prozent; hier als deutlich wichtiger eingestuft als im Gesamtdatensatz).

Als „völlig unwichtig“ bei der Ausstattung werden genannt: Flipcharts, Moderationskoffer, Smartboards (digitale Whiteboards), Bildschirme zum Anschließen des eigenen Notebooks.

## 4.6 Studierende am Fachbereich Informatik

Das nachfolgende Profil ergibt sich aus den Angaben der Befragten, die sich dem Fachbereich Informatik zugeordnet haben (n = 92).

In der **Vorlesungszeit** werden diese **Aktivitäten (1.1)** sehr häufig ausgeübt:

- „Alleine kurz etwas erledigen“ (49 Prozent)
- „Alleine über längere Zeit etwas lernen/arbeiten“ (34 Prozent)
- „Gemeinsam mit anderen über längere Zeit lernen/arbeiten“ (34 Prozent)

Zudem wird „Sonstiges“ mit 44 Prozent als „häufig“ ausgeübte Aktivität genannt (doppelt so viel wie im Gesamtdatensatz). Bei den **Freitextangaben zu „Sonstiges“ (1.2)** wird genannt: „Übungen machen, „Gemeinsam mit anderen über lange Zeit lernen/arbeiten (Dauer mind. 5 Stunden)“ sowie „Mit Freunden zusammensitzen und nicht wirklich etwas lernen. Dabei aber die anderen gestört die lernen wollten, weil es keine getrennten Bereiche gibt“.

In der **vorlesungsfreien Zeit** werden diese **Aktivitäten (1.2)** sehr häufig ausgeübt:

- „Alleine kurz etwas erledigen“ (51 Prozent)
- „Alleine etwas über längere Zeit lernen/arbeiten“ (48 Prozent)

Auffallend ist, dass 50 Prozent bei Sonstiges „häufig“ angeben. Bei den **Freitextangaben zu „Sonstiges“ (1.2)** finden sich jedoch nur zwei Einträge: „Mensa, „Viel Sports und Spaß und wenige lernen“.

Bei Frage **1.3 „Welche Art des Lernens/Arbeitens kommt bei Ihnen am häufigsten vor?“** geben die Befragten „sehr häufig“ „An meinem mitgebrachten Notebook/Notepad (online) arbeiten“ an, was bei den Informatik Studierenden mit deutlichem Abstand (mit 62 Prozent, beim Gesamtdatensatz sind es 51 Prozent) auf Platz 1 liegt. Zweitplatziert (45 Prozent) ist „Arbeiten mit einem gedruckten Skript, Vortragsfolien, meinen Notizen und Ähnlichem“. In der Rangfolge schließt sich dicht dahinter die Lern-/Arbeitsweise „Gemeinsam mit anderen Lernstoff besprechen und/oder Übungsaufgaben bearbeiten“ an. Spezifika: Beim „Arbeiten mit einem gedruckten Skript, Vortragsfolien, meinen Notizen und Ähnlichem“ geben 45 Prozent „sehr häufig“ an (rund 20 Prozentpunkte weniger als beim Gesamtdatensatz). Im Negativbereich: 68 Prozent der Befragten üben „Praktische Tätigkeiten in einem Labor oder einer Werkhalle der TUK ausführen“ gar nicht aus.

Bei Frage **1.4 zur Paar-/Gruppengröße** geben 52 Prozent „3 Personen“ an (etwas mehr als beim Gesamtdatensatz).

Bei den **täglich bzw. mehrmals pro Woche aufgesuchten Lernorten (2.1)** geben 60 Prozent „Anderer Lernort, nämlich“ an. Mit großem Abstand (14 Prozent) liegt das Foyer 46 auf Platz 2, dicht gefolgt von „Bibliothek an meinem Fachbereich“ (13 Prozent). Bei den Freitextangaben dominiert „SCI“, außerdem werden einige Male unbelegte Seminarräume am Fachbereich genannt.

Spezifikum: 64 Prozent der Informatik Studierenden geben für die „Zentralbibliothek (Geb. 32)“ „gar nicht“ an (rund 23 Prozentpunkte mehr als beim Gesamtdatensatz).

Die Studierenden am Fachbereich Informatik nutzen **vermehrt fest installierte Computer** (mit spezieller Software), was die zentrale IT-Einrichtung [Service-Center Informatik \(SCI\)](#) (dort befinden sich zudem Gruppenarbeitsräume) zu einem häufig genutzten Lernort für sie macht. Es steht in der Liste der von den Informatik Studierenden genannten Lieblingsorte auf Platz 1. Gar nicht arbeiten/lernen die Befragten an diesen Orten: Bistro (Geb. 36) und Außenbereich: Wiese unterhalb des Turms (Geb. 47).

In den **Freitextangaben** bezüglich des anderen Lernortes (2.1) wird von den meisten „SCI“ genannt, zudem das Rechenzentrum und weitere Computerräume; einige nennen unbelegte Seminarräume.

Von den Studierenden am Fachbereich Informatik erhalten diese drei **Gründe für die Lernortauswahl (2.2)** die meisten Nennungen: WLAN, Steckdosen, Ruhe für konzentriertes Arbeiten (auch im Gesamtdatensatz sind dies die drei meistgenannten). Auch genannt werden diese Gründe: „es sind dort immer freie Plätze verfügbar“, gefolgt von „große Tische“, fast gleichauf mit „Geräuschpegel/Reden ist erlaubt bei Gruppenarbeit“.

Dahingegen werden „Buchbarkeit des Raums“ und „Bei Regen/Schneefall trockenen Fußes erreichbar“ von den wenigsten als Auswahlgrund genannt.

In den **Freitextangaben** zu den Gründen (2.2) werden mehrfach der fachliche und soziale Austausch genannt (z. B. „Betreuung durch Dozenten/Hiwis, die man bei Fragen ansprechen kann“, Fachschaftsnähe, Hilfe bei Fragen), Verpflegung sowie Klimatisierung (im Sommer).

### **„Mein Lieblingsort ist ... weil“ (2.3):**

Aus den Angaben der Studierenden am Fachbereich Informatik ergibt sich folgende Sortierung der meistgenannten Lieblingsorte:

Platz 1: „SCI Gebäude 32/Kleines SCI Gebäude 48“

Platz 2: „Räume der Fachschaft/Hiwibüro“

Platz 3: „Bereichsbibliothek des eigenen Fachbereichs“ und (gleichauf in der Sortierung) „Zu Hause“

- Das **„SCI Gebäude 32/Kleines SCI Gebäude 48“** ist aufgrund folgender Aspekte ein Lieblingsort der Informatik Studierenden: „nicht allzu groß“, „leise“, „klimatisiert“, „immer freie Plätze“, „Zugang zu PCs“, „gute Stühle und Tische“, „sehr gutes WLAN“, „Steckdosen“, „Thin-Clients für Recherche“, „Terminals vorhanden“, „keine schwätzenden Fachfremden“, „wenig los“, „Zugriff auf viele Entwicklersoftware“, „Whiteboards“ und „Gruppenräume“.
- Die **„Räume der Fachschaft/Hiwibüro“** weisen ein angenehmes Klima, eine stabile WLAN-Verbindung und die Möglichkeit zur Verpflegung auf. Des Weiteren sind Diskussionen mit anderen Anwesenden außerhalb der Lerngruppe möglich. Doch meistens herrschen dort Ruhe und konzentriertes Arbeiten, und man bekommt Hilfe, falls erforderlich.
- In der **„Bereichsbibliothek des eigenen Fachbereichs“** sind meistens viele Plätze frei, und die Temperaturen sind größtenteils angenehm. Es ist sehr ruhig, bequem, und es sind schöne Räume mit großen Tafeln vorhanden. Als weitere positive Aspekte werden Steckdosen und WLAN genannt, außerdem ist die Bibliothek gut erreichbar.

- Die Vorteile an „Zu Hause“ sind, dass die Lautstärke oder Ruhe eigenständig bestimmt werden kann. Außerdem sind Steckdosen, WLAN und eine angenehme Raumatmosphäre (beispielsweise mit Balkon) gegeben, in der sich die befragte Person wohler fühlt als in der Universität. Eine Störung durch andere Personen wird ebenfalls umgangen, falls allein gelernt wird. Als weitere Vorteile werden genannt, dass Pausen frei einteilbar sind, legere Kleidung getragen werden kann und Kaffee/Essen im Übermaß vorhanden sind. O-Ton: „Weil da niemand sonst ist und rumnerven kann.“

„Ort, den ich meide ... weil“ (2.4): Aus den Angaben der Studierenden am Fachbereich Informatik (n = 70) ergibt sich folgende Sortierung der meistgenannten Meide-Orte:

Platz 1: „Foyer 46“

Platz 2: „Atrium/Mensa“

Platz 3: „Zentralbibliothek“ und (gleichauf in der Sortierung) „Verschiedenes“

- Foyer 46 ist aus den nachfolgenden Gründen ein Meide-Ort der Studierenden des Fachbereichs Informatik: zu laut und voll, Ablenkung durch Durchgangsverkehr, keine Fenster, selten Plätze frei, ungemütliche Bänke, schlechte Luft, und es gibt keine Schließfächer.
- „Atrium/Mensa“ wird als Lernort gemieden, weil es dort zu überfüllt und laut ist und die Internetverbindung sehr schlecht ist. Es gibt kaum Steckdosen, und gewisse Zeiten sind fürs Essen reserviert.
- Die Zentralbibliothek wird gemieden, da es dort zu dunkel, zu laut und unruhig und nicht klimatisiert ist. Außerdem ist dieser Ort zu überfüllt, und es gibt dort Tauben (draußen). Außerdem ist die Zentralbibliothek nur für Einzelpersonen und nicht für Gruppen ausgelegt.
- Unter „Verschiedenes“ ohne weitere Spezifizierung fallen Meide-Orte mit folgenden Merkmalen: zu viel Unruhe durch zu viele laute Personen, fehlende Computer, „Außerdem könnte man dort Leuten begegnen, die ein Gespräch anfangen wollen und somit vom Lernen ablenken“. „Es ist kein Wohlfühlort.“

Bei Frage 3.1 „Wie wichtig ist Ihnen die folgende Ausstattung an Lernorten, damit Sie optimal lernen/arbeiten können?“ ist den Befragten sehr wichtig: WLAN, Steckdosen, Elemente zur Geräuschminimierung (deckungsgleich mit dem Gesamtdatensatz). Spezifikum: Festzustellen ist, dass „Whiteboard (einfache Weißwandtafel) zum Beschriften“ hier etwas weiter vorn liegt (24 Prozent geben „sehr wichtig“ an, 29 Prozent geben „wichtig“ an) als in den anderen Teilgruppen; im Gesamtdatensatz geben nur 17 Prozent „sehr wichtig“ an. Als „völlig unwichtig“ bei der Ausstattung werden genannt: Flipcharts, Moderationskoffer sowie „Spion/Fenster, um von außen sehen zu können, ob der Raum belegt ist“.

## 4.7 Studierende am Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik

Das nachfolgende Profil ergibt sich aus den Angaben der Befragten, die sich dem Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik zugeordnet haben (n = 128).

In der **Vorlesungszeit** werden diese **Aktivitäten (1.1)** sehr häufig ausgeübt:

- „Alleine kurz etwas erledigen“ (52 Prozent)
- „Alleine über längere Zeit lernen/arbeiten“ (27 Prozent)

Bei den **Freitextangaben zu „Sonstiges“ (1.1)** wird jeweils zweimal genannt: an Studienarbeit schreiben, Sport.

In der **vorlesungsfreien Zeit** werden diese **Aktivitäten (1.2)** sehr häufig ausgeübt:

- „Alleine über längere Zeit lernen/arbeiten“ (54 Prozent)
- „Alleine kurz etwas erledigen“ (45 Prozent)

Bei den **Freitextangaben zu „Sonstiges“ (1.2)** wird genannt: an Diplomarbeit arbeiten, „Mindestens 13h oder 14h am Tag in der Uni gelernt“.

Bei Frage **1.3 zu sehr häufig ausgeübten Arten des Lernens/Arbeitens** werden die Tätigkeiten „Arbeiten mit einem gedruckten Skript, Vortragsfolien, meinen Notizen und Ähnlichem“ sowie „An meinem mitgebrachten Notebook/Notepad (online) arbeiten“ am häufigsten genannt. Im Negativbereich: 34 Prozent der Befragten üben „Gemeinsam mit anderen eine Präsentation vorbereiten und/oder einen Vortrag üben“ und „Praktische Tätigkeiten in einem Labor oder einer Werkhalle der TUK ausführen“ gar nicht aus.

Spezifikum: Beim Item „Praktische Tätigkeiten in einem Labor oder einer Werkhalle der TUK ausführen“ geben 34 Prozent „gar nicht“ an (rund 20 Prozentpunkte weniger als beim Gesamtdatensatz). Das Arbeiten im Typus Labor/Werkhalle kommt an diesem Fachbereich also häufiger als bei den anderen vor.

Bei Frage **1.4 zur Paar-/Gruppengröße** geben 36 Prozent die Personenzahl 3 an.

Bei den **täglich bzw. mehrmals pro Woche aufgesuchten Lernorten (2.1)** zeigt sich diese Sortierung: 37 Prozent geben „Anderer Lernort, nämlich“ an. Auf Platz 2 folgt mit 24 Prozent „Bibliothek an meinem Fachbereich“, dicht gefolgt (22 Prozent) von „Foyer im Erdgeschoss von Geb. 44/46 (Physik)“.

Gar nicht arbeiten/lernen die Befragten an diesen Orten: Außenbereich: Wiese unterhalb des Turms (Geb. 47) und Bistro (Geb. 36).

In den **Freitextangaben** zum anderen Lernort (2.1) werden vor allem verschiedene Fachbereichsbibliotheken, zu Hause sowie freie Seminarräume genannt.

Von den Studierenden am Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik erhalten diese drei **Gründe für die Lernortauswahl (2.2)** die meisten Nennungen: WLAN, Steckdosen, Ruhe für konzentriertes Arbeiten (deckungsgleich mit dem Gesamtdatensatz), gefolgt vom Aspekt „große Tische“ (ein Platz höher als beim Gesamtdatensatz).



Spezifikum: Der Aspekt „Lange Öffnungszeiten“, hier an dritter Stelle in der Reihenfolge der meistgenannten, ist nicht unter den fünf wichtigsten Gründen des Gesamtdatensatzes.

Dahingegen werden „Buchbarkeit des Raums“ und „Nähe zur Bushaltestelle“ von den wenigsten als Auswahlgrund genannt.

In den **Freitextangaben** zu den Gründen (2.2) werden mehrfach genannt: geringer Geräuschpegel sowie Klimatisierung (im Sommer), Tageslicht, frische Luft sowie sozialer Austausch („immer mal ein kurzes Pausengespräch möglich“).

**„Mein Lieblingsort ist ... weil“ (2.3):** Aus den Angaben der Studierenden am Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik ergibt sich folgende Sortierung der meistgenannten Lieblingsorte:

Platz 1: „Bereichsbibliothek eines anderen Fachbereichs“

Platz 2: „Bereichsbibliothek des eigenen Fachbereichs“

Platz 3: „Foyer 46“ und (gleichauf in der Sortierung) „Zu Hause“

- Die **„Bereichsbibliothek eines anderen Fachbereichs“** ist der Lieblingslernort der Befragten des Fachbereichs Maschinenbau und Verfahrenstechnik, weil dort eine „angenehme Atmosphäre“ herrscht, Sportgeräte in der Nähe sind, bei frühzeitigem Erscheinen noch ein Raum mit Whiteboards verfügbar ist, Ruhe herrscht, oft freie Plätze vorhanden sind, viele Gruppenräume vorhanden sind und die Bibliothekarin freundlich ist. Außerdem gibt es viel Tageslicht, WLAN, und die Mensa/das Atrium ist in der Nähe. Auch die Lehrveranstaltungen sind in der Nähe. Die Fachbereichsbibliothek Chemie wird als gern genutzter Lernort genannt, was wie folgt begründet wird: Im Sommer ist sie hell und kühl, sie sieht „hübsch“ aus und ist leise. Häufig wird auch die Fachbereichsbibliothek Mathematik als Lieblingsort genannt, für diesen sprechen folgende positive Merkmale: Man findet dort immer ein Platz, und sie ist ruhig. Außerdem sind viele andere Studentinnen und Studenten dort, sodass man sich gegenseitig helfen kann. Weitere positive Aspekte sind das Vorhandensein von Nachschlagwerken und einer Klimaanlage sowie „große freundliche Räume“.
- Die **„Bereichsbibliothek des eigenen Fachbereichs“** weist nach Einschätzung der Befragten ebenfalls viele positive Aspekte auf, die sie zum zweiten Lieblingsort der Befragten des Fachbereichs Maschinenbau und Verfahrenstechnik machen: „sehr hell“, „Terrasse für kurze Pause“, „ruhige Atmosphäre“, „gutes WLAN“, „ausreichend Platz“, „genügend Steckdosen“, „Gruppenräume mit Ausblick“, „sämtliche Literatur“, „Nähe zum Atrium“, „man trifft Leute“, „klimatisiert“ und „man bleibt bei Regen trocken, wenn man zu anderen Gebäuden will“.
- Die Befragten geben als Pluspunkte des **„Foyers 46“** an, dass es hell und zentral gelegen ist. Viele Vorlesungen finden in unmittelbarer Nähe statt, und häufig kann man Kommilitoninnen und Kommilitonen antreffen. Das Foyer hat Steckdosen und große Tische. Dort gibt es viele freie Plätze, und es herrschen eine angenehme Atmosphäre und ein angenehmes Klima. Bezüglich des Geräuschpegels gibt es unterschiedliche Einschätzungen: Einige finden ihn angenehm (ein Befragter erwähnt, dass es dort ruhiger sei als in manch anderer Bibliothek; ein anderer findet eine lebhaftere Geräuschkulisse anregender als komplette Ruhe), andere hingegen empfinden das Foyer als zu laut. Ein

Pluspunkt für das Foyer sind die unkomplizierten Schließfächer, die sich mit dem Studierendenausweis einfach öffnen lassen.

- Zum anderen drittplatzierten Lernort „**Zu Hause**“ wird ein Wohnheim auf dem Campus angegeben.

**„Ort, den ich meide ... weil“ (2.4):** Aus den Angaben der Studierenden am Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik (n = 104) ergibt sich folgende Sortierung der meistgenannten Meide-Orte:

Platz 1: „Zentralbibliothek“ und (gleichauf in der Sortierung) „Foyer 46“

Platz 2: „Atrium/Mensa“

- Die Befragten des Fachbereichs Maschinenbau und Verfahrenstechnik meiden die Zentralbibliothek aus den folgenden Gründen: keine freien Arbeitsplätze, zu laut, schlechtes WLAN, keine Gruppenräume, im Sommer sehr heiß (keine Klimatisierung) und „rücksichtsloses Verhalten anderer“. O-Ton: „Da ist keine Arbeitsatmosphäre. Gefühlt machen alle nur Pause und reden.“ Für einen anderen Befragten ist die Zentralbibliothek jedoch zu leise, was „steril“ wirke.
- Das Foyer 46 wird als Lieblingssort an dritter Stelle genannt und neben der Zentralbibliothek als Nummer 1 der Meide-Orte. Das Foyer 46 wird gemieden, da es dort sehr dunkel und laut ist, es wenige Steckdosen gibt, die zudem selten funktionieren, die Tische unangenehm sind und die Luft dort schlecht ist. Den Befragten fällt die Konzentration schwer aufgrund des regen Durchgangsverkehrs.
- „Atrium/Mensa“ wird als Lernort der Befragten des Fachbereichs Maschinenbau und Verfahrenstechnik gemieden, da der Lärmpegel zu hoch ist und viel Verkehr herrscht.

Bei Frage **3.1 „Wie wichtig ist Ihnen die folgende Ausstattung an Lernorten, damit Sie optimal lernen/arbeiten können?“** ist den Befragten sehr wichtig: WLAN, Steckdosen, Elemente zur Geräuschminimierung (deckungsgleich mit dem Gesamtdatensatz).

Als „völlig unwichtig“ bei der Ausstattung werden genannt: Flipcharts, Moderationskoffer, Smartboards (digitale Whiteboards), Bildschirme zum Anschließen des eigenen Notebooks.

## **4.8 Studierende am Fachbereich Mathematik**

Das nachfolgende Profil ergibt sich aus den Angaben der Befragten, die sich dem Fachbereich Mathematik zugeordnet haben (n = 72).

In der **Vorlesungszeit** werden diese **Aktivitäten (1.1)** sehr häufig ausgeübt:

- „Alleine kurz etwas erledigen“ (65 Prozent)
- „Gemeinsam mit anderen über längere Zeit lernen/arbeiten“ (44 Prozent)

Spezifikum: Bei der letztgenannten Aktivität geben 15 Prozent der Mathematik Studierenden „selten“ an (rund 20 Prozentpunkte weniger als beim Gesamtdatensatz).

In der **vorlesungsfreien Zeit** werden diese **Aktivitäten (1.2)** sehr häufig ausgeübt:

- „Alleine über längere Zeit lernen/arbeiten“ (50 Prozent)
- „Alleine kurz etwas erledigen“ (38 Prozent)

Bei Frage **1.3 zu sehr häufig ausgeübten Arten des Lernens/Arbeitens** liegen „Arbeiten mit einem gedruckten Skript, Vortragsfolien, meinen Notizen und Ähnlichem“ (79 Prozent) sowie „Gemeinsam mit anderen Lernstoff besprechen und/oder Übungsaufgaben bearbeiten“ (56 Prozent) deutlich vorn.

Spezifika: Beim Item „An meinem mitgebrachten Notebook/Notepad (online) arbeiten“ geben 26 Prozent „sehr häufig“ an (rund 25 Prozentpunkte weniger als beim Gesamtdatensatz).

Beim Item „Gemeinsam mit anderen Lernstoff besprechen und/oder Übungsaufgaben bearbeiten“ geben 56 Prozent „sehr häufig“ an (rund 24 Prozentpunkte mehr als beim Gesamtdatensatz).

Im Negativbereich: 79 Prozent der Befragten üben „Praktische Tätigkeiten in einem Labor oder einer Werkhalle der TUK ausführen“ gar nicht aus (rund 26 Prozentpunkte mehr als beim Gesamtdatensatz).

Bei Frage **1.4 zur Paar-/Gruppengröße** geben 43 Prozent die Personenzahl 2 an, dicht gefolgt von Personenzahl 3 (40 Prozent).

Bei den **täglich bzw. mehrmals pro Woche aufgesuchten Lernorten (2.1)** zeigt sich diese Sortierung: „Anderer Lernort, nämlich“ wurde mit Abstand am häufigsten genannt (82 Prozent). Auf Platz 2 folgt mit 15 Prozent „Bibliothek an meinem Fachbereich“, dicht gefolgt von „Fachschafts- oder Hiwibüro“ mit 13 Prozent.

Gar nicht arbeiten/lernen die Befragten an diesen Orten: Bistro (Geb. 36) und Außenbereich: Wiese unterhalb des Turms (Geb. 47).

Spezifikum: Beim Item „Zentralbibliothek (Geb. 32)“ geben 67 Prozent „gar nicht“ an (rund 26 Prozentpunkte mehr als beim Gesamtdatensatz).

In den **Freitextangaben** zum anderen Lernort (2.1) geben die Mathematikstudierenden häufiger als die anderen Teilgruppen und häufiger als die Gesamtheit der Befragten das „Lernzentrum“ Mathematik/Physik (Geb. 48), Computerräume sowie freie Seminarräume an.

Von den Studierenden am Fachbereich Mathematik erhalten diese drei **Gründe für die Lernortauswahl (2.2)** die meisten Nennungen: Ruhe für konzentriertes Arbeiten, es sind dort immer Plätze verfügbar, Steckdosen, WLAN, große Tische (die gleichen Aspekte wie beim Gesamtdatensatz, nur mit vertauschter Reihenfolge).

Dahingegen werden „Buchbarkeit des Raums“, „Nähe zur Bushaltestelle“ und „Großer Bildschirm bzw. Smartboard“ von den wenigsten als Auswahlgrund genannt.

In den **Freitextangaben** zu den Gründen (2.2) wird der fachliche und soziale Austausch mit Mitstudierenden vermehrt genannt.

**„Mein Lieblingsort ist ... weil“ (2.3):** Aus den Angaben der Studierenden am Fachbereich Mathematik ergibt sich folgende Sortierung der meistgenannten Lieblingsorte:

Platz 1: „Bereichsbibliothek des eigenen Fachbereichs“

Platz 2: „Lernzentrum“ in Geb. 48 Mathematik/Physik

Platz 3: „Zu Hause“

- Die **„Bereichsbibliothek des eigenen Fachbereichs“** ist der Lieblingslernort der Befragten des Fachbereichs Mathematik. Gründe hierfür sind Ruhe, die Verfügbarkeit von (Gruppen-)Arbeitsräumen und die gute (mediale) Ausstattung in Form von großen Tischen, Whiteboard, Computern etc.
- Das **„Lernzentrum“ in Geb. 48 Mathematik/Physik** bietet nach Aussage der Befragten „gute Austauschmöglichkeiten“, da „man Ansprechpartner bei Fragen hat“.<sup>36</sup> Dies ist ein wichtiger Pluspunkt für die Befragten. Weitere Vorteile dieses Lernorts sind die angenehme Atmosphäre, die Raumgröße und die Möglichkeit, Gruppenarbeiten zu erledigen. O-Ton: „Außerdem hat das Lernzentrum immer offen, selbst wenn Bib [gemeint ist die (Bereichs)Bibliothek] zu ist“.
- Die Vorteile des Lernorts **„Zu Hause“** sehen die Befragten in verschiedenen Aspekten wie Ruhe, „Gewohnte Umgebung“, der Möglichkeit, sich auszubreiten, und der Verfügbarkeit von Speisen und Getränken. Ein Befragter erwähnt, dass er zu Hause am besten Arbeiten könne und sich dort wohler fühle als an der Uni, und ein anderer findet diesen Ort besser (vermutlich meint er damit, dass er es zu Hause besser findet als an der Uni). O-Ton: „[Weil] [d]er Weg dorthin kurz ist und ich gleichzeitig die benötigte Distanz von ablenkenden Dingen habe.“

**„Ort, den ich meide ... weil“ (2.4):** Aus den Angaben der Studierenden am Fachbereich Mathematik (n = 55) ergibt sich folgende Sortierung der meistgenannten Meide-Orte:

Platz 1: „Atrium/Mensa“

Platz 2: „Bibliothek ohne Spezifizierung“

Platz 3: „Foyer 46“

- Die befragten Studierenden des Fachbereichs Mathematik meiden das Atrium/die Mensa, da der Lärmpegel zu hoch ist, keine angenehme Atmosphäre herrscht, die Entfernung zu den Veranstaltungen zu groß ist, der Essensgeruch stört und die Tische teilweise verschmutzt sind. Außerdem gibt es viel Durchgangsverkehr und Ablenkung.
- In der „Bibliothek ohne Spezifizierung“ ist es den Befragten zu ruhig („Stille und Abgeschlossenheit“), „zu kompliziert“ und zu voll. Die eigenen mitgebrachten Materialien (Rucksäcke) müssen weggeschlossen werden. Sehr häufig wird als negativer Aspekt genannt, dass Reden verboten ist, und außerdem herrscht eine unangenehme Atmosphäre.
- Im Foyer 46 ist es so voll, schlecht klimatisiert und belüftet, und der Geräuschpegel ist so hoch, dass die Befragten diesen Ort meiden. Der Durchgangsverkehr beeinträchtigt das Konzentrationsvermögen.

---

<sup>36</sup> Die Besonderheit dieses „Lernzentrums“ (bestehend aus einem großen Raum mit Gruppenarbeitstischen und einem Arbeitsplatz für eine Beratungsperson) ist, dass dort zu bestimmten Zeiten wissenschaftliche Mitarbeitende der Fachbereiche Mathematik und Physik für fachliche Unterstützung anwesend sind.

Bei Frage 3.1 „Wie wichtig ist Ihnen die folgende Ausstattung an Lernorten, damit Sie optimal lernen/arbeiten können?“ ist den Befragten sehr wichtig: WLAN, Steckdosen, Elemente zur Geräuschminimierung (deckungsgleich mit dem Gesamtdatensatz).

Als „völlig unwichtig“ bei der Ausstattung werden genannt: Flipcharts, Moderationskoffer, Smartboards (digitale Whiteboards), Bildschirme zum Anschließen des eigenen Notebooks. Spezifika: Beim Item „Smartboards (digitale Whiteboards) oder Bildschirme zum Anschließen an mein Notebook (z. B. für Präsentationen)“ geben 52 Prozent „völlig unwichtig“ an (rund 20 Prozentpunkte mehr als beim Gesamtdatensatz). (Nur) 55 Prozent der Mathematik Studierenden geben für das Item „Steckdosen“ „sehr wichtig“ an (rund 23 Prozentpunkte weniger als beim Gesamtdatensatz). Für das Item „WLAN“ geben (nur) 62 Prozent „sehr wichtig“ an (rund 24 Prozentpunkte weniger als beim Gesamtdatensatz), und 27 Prozent geben „eher wichtig“ an (rund 16 Prozentpunkte mehr als beim Gesamtdatensatz). (Nur) 1 Prozent der Mathematik Studierenden gibt „sehr wichtig“ für das Item „Verpflegungsmöglichkeit (z. B. Getränke- oder Snackautomat, Bistro)“ an (rund 21 Prozentpunkte weniger als beim Gesamtdatensatz).

#### 4.9 Studierende am Fachbereich Physik

Das nachfolgende Profil ergibt sich aus den Angaben der Befragten, die sich dem Fachbereich Physik zugeordnet haben (n = 45).

In der **Vorlesungszeit** werden diese **Aktivitäten (1.1)** sehr häufig ausgeübt:

- „Alleine kurz etwas erledigen“ (58 Prozent)
- „Gemeinsam mit anderen über längere Zeit lernen/arbeiten“ (53 Prozent). Dies ist ein Spezifikum: rund 26 Prozentpunkte mehr als beim Gesamtdatensatz

In der **vorlesungsfreien Zeit** werden diese **Aktivitäten (1.2)** sehr häufig ausgeübt:

- „Alleine über längere Zeit lernen/arbeiten“ (45 Prozent)
- „Gemeinsam mit anderen über längere Zeit lernen/arbeiten“ (41 Prozent)

Bei Frage 1.3 zu **sehr häufig ausgeübten Arten des Lernens/Arbeitens** liegen „Arbeiten mit einem gedruckten Skript, Vortragsfolien, meinen Notizen und Ähnlichem“ (64 Prozent) sowie „Gemeinsam mit anderen Lernstoff besprechen und/oder Übungsaufgaben bearbeiten“ (58 Prozent, was ein Spezifikum ist: rund 26 Prozentpunkte mehr als beim Gesamtdatensatz) deutlich vor den anderen Arten. Auch hier zeigt sich – wie bei den o. g. Aktivitäten –, dass bei den Physik Studierenden ein **Schwerpunkt auf dem gemeinsamen Lernen/Arbeiten** liegt.

Im Negativbereich: 29 Prozent der Befragten üben „An meinem wissenschaftlichen Text schreiben (z. B. Referat, Seminararbeit, Hausarbeit, Masterarbeit, Publikation)“ gar nicht aus. Spezifikum: Bei Frage 1.3 zu häufig ausgeübten Arten des Lernens/Arbeitens beim Item „Praktische Tätigkeiten in einem Labor oder einer Werkhalle der TUK ausführen“ geben 24 Prozent „sehr häufig“ an (rund 15 Prozentpunkte mehr als beim Gesamtdatensatz). Die Angaben zu „gar nicht“ betragen rund 37 Prozentpunkte weniger als beim Gesamtdatensatz.

Darin zeigt sich, dass die **Physik Studierenden (sehr) häufig im Raumtypus Labor/Werkhalle arbeiten.**

Bei Frage **1.4 zur Paar-/Gruppengröße** geben 40 Prozent die Personenzahl 4 an.

Bei den **täglich bzw. mehrmals pro Woche aufgesuchten Lernorten (2.1)** zeigt sich diese Sortierung: 58 Prozent geben „Anderer Lernort, nämlich“ an, mit Abstand gefolgt von „Foyer im Erdgeschoss von Geb. 44/46 (Physik)“ (29 Prozent) sowie „Bibliothek an meinem Fachbereich“ und „Foyer im Gebäude, wo meine Lehrveranstaltungen stattfinden“ mit jeweils 22 Prozent.

Spezifikum: Beim Item „Fachschafts- oder Hiwibüro“ geben 40 Prozent der Physik Studierenden „gar nicht“ an (rund 21 Prozentpunkte weniger als beim Gesamtdatensatz).

Gar nicht arbeiten/lernen die Befragten an diesen Orten: Bistro (Geb. 36) und Atrium: Cafétische (Geb. 30) – Lernen außerhalb der Essenszeiten. Spezifikum: Bei Letzterem geben 76 Prozent „gar nicht“ an (rund 22 Prozentpunkte mehr als beim Gesamtdatensatz).

Ein weiteres Spezifikum ist, dass beim Item „Lernzone im Foyer vor dem Atrium (Erdgeschoss Mensa, Geb. 30)“ 70 Prozent „gar nicht“ angeben (rund 20 Prozentpunkte mehr als beim Gesamtdatensatz).

In den **Freitextangaben** zum anderen Lernort (2.1) werden vorrangig die Lernräume und freien Seminarräume des Fachbereichs sowie die Räume der Fachschaft genannt. Mehrfach genannt wird auch der „Orts- und Impulsraum“ des Fachbereichs Physik (Gebäude 46), wo auch Essen und Trinken erlaubt sind.

Von den Studierenden am Fachbereich Physik erhalten diese drei **Gründe für die Lernortauswahl (2.2)** die meisten Nennungen: Ruhe für konzentriertes Arbeiten, WLAN, „es sind dort immer Plätze frei“, gefolgt von „Flipchart, Pinnboard und/oder Tafel/Whiteboard zum Beschriften“ (hier deutlich höher platziert als im Gesamtdatensatz: dort nur 16 Prozent). Spezifika: Beim letztgenannten Item geben 47 Prozent „sehr wichtig“ an (rund 30 Prozentpunkte mehr als beim Gesamtdatensatz). Dahingegen geben 13 Prozent hier „eher unwichtig“ an (rund 20 Prozentpunkte weniger als beim Gesamtdatensatz), und 2 Prozent geben „völlig unwichtig“ an (rund 21 Prozentpunkte weniger als beim Gesamtdatensatz).

Die nachfolgenden Gründe liegen in der prozentualen Sortierung dicht beieinander (jeweils etwa 50 Prozent<sup>37</sup>): Steckdosen, große Tische, Gesprächspegel/Reden erlaubt für Gruppenarbeit.

Ein weiteres Spezifikum ist: Beim Item „Steckdosen“ geben 56 Prozent „sehr wichtig“ an (rund 22 Prozentpunkte weniger als beim Gesamtdatensatz).

Dahingegen werden „Buchbarkeit des Raums“ und „Nähe zur Bushaltestelle“ von den wenigsten als Auswahlgrund genannt.

Spezifikum: Beim Item „Verpflegungsmöglichkeit (z. B. Getränke- oder Snackautomat, Bistro)“ geben 42 Prozent der Physik Studierenden „völlig unwichtig“ an (rund 26 Prozentpunkte mehr als beim Gesamtdatensatz).

---

<sup>37</sup> Frage 2.2 hat im Umfragetool den Typus Mehrfachauswahl, somit bildet die Prozentangabe die Zahl der **Nennungen pro Item**, anteilig bezogen auf die Gesamtzahl der an der Umfrage Teilnehmenden von n = 1034, die gleich 100 Prozent gesetzt wird, ab.

**„Mein Lieblingsort ist ... weil“ (2.3):** Aus den Angaben der Studierenden am Fachbereich Physik ergibt sich folgende Sortierung der meistgenannten Lieblingsorte:

Platz 1: „Räume der Fachschaft/Hiwibüro“

Platz 2: „Bereichsbibliothek des eigenen Fachbereichs“

Platz 3: „Bereichsbibliothek eines anderen Fachbereichs“

- Die **„Räume der Fachschaft/Hiwibüro“** weisen eine gute Arbeitsatmosphäre, Ruhe und eine gute Ausstattung auf. Wichtige Aspekte, die die Räume der Fachschaft/das Hiwibüro zum Lieblingslernort der Befragten des Fachbereichs Physik machen, sind außerdem die Möglichkeit, in Gruppen und allein zu arbeiten, genügend Platz und die Nähe zu Veranstaltungsräumen, Ansprechpartnerinnen und -partnern sowie anderen Anlaufstellen. Zudem nennen zwei der Befragten die Anwesenheit anderer Personen des gleichen Fachbereichs als einen Vorteil. Als weitere Pluspunkte werden eine unbegrenzte Aufenthaltsdauer und die Möglichkeit, die Räumlichkeiten ohne eine vorherige Buchung nutzen zu können, genannt. Ein Befragter bemängelt jedoch, dass die beiden Lernräume der Fachschaft Physik oft belegt seien, während ein anderer ebenfalls anmerkt, dass diese Räumlichkeiten oft überfüllt seien
- Die **„Bereichsbibliothek des eigenen Fachbereichs“** ist ein Lieblingslernort der Befragten des Fachbereichs Physik, da dort Ruhe herrscht, sie über eine gute (mediale) Raumausstattung verfügt und es immer freie Plätze und (große) Gruppenarbeitsräume gibt. Zudem sind „viele Studenten, die man zu fachlichen Fragen ansprechen kann, anwesend“; es ist Literatur vorhanden, und es herrscht eine „schöne Atmosphäre“. Ein Befragter sieht die Nähe zu Gebäude 46 als Vorteil dieses Lernorts. O-Ton: „[Weil] es dort halbwegs ruhig ist und man nicht angemacht wird.“
- Auch in der **„Bereichsbibliothek eines anderen Fachbereichs“** lernen die Befragten des Fachbereichs Physik sehr gern. Dabei zeichnet sich die Fachbereichsbibliothek Sozialwissenschaften durch Ruhe aus, während die Fachbereichsbibliothek Chemie durch eine schöne Atmosphäre, die Verfügbarkeit von Räumen, gutes WLAN, Modernität und Whiteboards zu einem attraktiven Lernort wird.

**„Ort, den ich meide ... weil“ (2.4):** Aus den Angaben der Studierenden am Fachbereich Physik (n = 34) ergibt sich folgende Sortierung der meistgenannten Meide-Orte:

Platz 1: „Foyer 46“

Platz 2: „Atrium/Mensa“

Platz 3: „Zentralbibliothek“ und (gleichauf in der Sortierung) „Außenbereiche“

- Foyer 46 belegt Platz 1 in der Sortierung der Meide-Orte der Studierenden des Fachbereichs Physik. Dies liegt daran, dass es schwer ist, einen Platz für die ganze Gruppe zu finden, es zu wenige (und zu kleine) Tische und Stühle gibt, die Öffnungszeiten zu kurz sind und das Foyer am Wochenende gar nicht zugänglich ist. Außerdem ist es zu laut mit zu viel Durchgangsverkehr. Im Winter wird es zu kühl.
- Das Atrium/die Mensa wird aus folgenden Gründen gemieden: wenige freie Plätze, zu viele Leute, zu laut. O-Ton: „... die meisten haben eher Spaß, als dass sie lernen müssten“.

- Aufgrund des hohen Lärmpegels, der Unruhe und der wenigen verfügbaren Plätze wird die Zentralbibliothek von den Befragten des Fachbereichs Physik gemieden. Gruppenarbeiten sind nicht möglich.
- Die Außenbereiche werden gemieden, da dort „zu viele Leute sind, die Spaß haben und nicht lernen“. Dadurch wird es zu laut, und es gibt viel Ablenkung. Ein weiterer negativer Aspekt ist, dass es keine Steckdosen gibt.

Bei Frage 3.1 „Wie wichtig ist Ihnen die folgende Ausstattung an Lernorten, damit Sie optimal lernen/arbeiten können?“ ist den Befragten sehr wichtig: WLAN, Steckdosen, Whiteboards (einfache Weißwandtafeln) zum Beschriften.

Als „völlig unwichtig“ bei der Ausstattung werden genannt: „Verpflegungsmöglichkeit (z. B. Getränke- oder Snackautomat, Bistro)“ (abweichend von den anderen Fachbereichsprofilen) sowie „Flipcharts und Moderationskoffer“.

#### 4.10 Studierende am Fachbereich Raum- und Umweltplanung

Das nachfolgende Profil ergibt sich aus den Angaben der Befragten, die sich dem Fachbereich Raum- und Umweltplanung zugeordnet haben (n = 49).

In der **Vorlesungszeit** werden diese **Aktivitäten (1.1)** sehr häufig ausgeübt:

- „Gemeinsam mit anderen über längere Zeit lernen/arbeiten“ (51 Prozent). Dies ist ein Spezifikum: rund 24 Prozentpunkte mehr als beim Gesamtdatensatz
- „Gemeinsam mit anderen kurz etwas besprechen, bearbeiten, lernen“ (49 Prozent). Dies ist ein Spezifikum: rund 21 Prozentpunkte mehr als beim Gesamtdatensatz
- „Alleine kurz etwas erledigen“ (49 Prozent)

In der **vorlesungsfreien Zeit** werden diese **Aktivitäten (1.2)** sehr häufig ausgeübt:

- „Alleine über längere Zeit lernen/arbeiten“ (59 Prozent)
- „Alleine kurz etwas erledigen“ (43 Prozent)

Bei den **Freitextangaben zu „Sonstiges“ (1.2)** wird dreimal genannt: gemeinsames Bearbeiten von Entwürfen für Projekte. Zudem: „Pläne (meist a0) erstellen und besprechen, wofür ein Tisch/Stellwand gebraucht wird“.

Bei Frage 1.3 zu **sehr häufig ausgeübten Arten des Lernens/Arbeitens** liegen „An meinem mitgebrachten Notebook/Notepad (online) arbeiten“ (65 Prozent) sowie „Arbeiten mit einem gedruckten Skript, Vortragsfolien, meinen Notizen und Ähnlichem“ (58 Prozent) vorn.

Spezifikum: Beim Item „Gemeinsam mit anderen eine Präsentation vorbereiten und/oder einen Vortrag üben“ geben 27 Prozent „sehr häufig“ an (rund 18 Prozentpunkte mehr als beim Gesamtdatensatz), und 41 Prozent geben „häufig“ an (rund 17 Prozentpunkte mehr als der Gesamtdatensatz). Entsprechend geben nur 2 Prozent „gar nicht“ an (rund 22 Prozentpunkte weniger als beim Gesamtdatensatz). Darin zeigt sich, dass diese Arbeitsweise an diesem Fachbereich wichtig ist.



Im Negativbereich zeigt sich: 84 Prozent der Befragten üben „Praktische Tätigkeiten in einem Labor oder einer Werkhalle der TUK ausführen“ gar nicht aus (Spezifikum: rund 31 Prozentpunkte mehr als beim Gesamtdatensatz). Spezifikum: Beim Item „An einem fest installierten Computer (online) arbeiten“ geben 55 Prozent „gar nicht“ an (rund 20 Prozentpunkte mehr als beim Gesamtdatensatz).

Bei Frage **1.4 zur Paar-/Gruppengröße** geben 63 Prozent die Personenzahl 4 an (rund 33 Prozentpunkte mehr als beim Gesamtdatensatz), und (nur) 14 Prozent geben die Personenzahl 3 an (rund 22 Prozentpunkte weniger als beim Gesamtdatensatz).

Bei den **täglich bzw. mehrmals pro Woche aufgesuchten Lernorten (2.1)** zeigt sich diese Sortierung: 67 Prozent geben „Anderer Lernort, nämlich“ an. Mit großem Abstand folgt das „Foyer im Gebäude, wo meine Lehrveranstaltungen stattfinden“ (24 Prozent), gefolgt von „Fachschafts- oder Hiwibüro“ mit 10 Prozent.

Gar nicht arbeiten/lernen die Befragten an diesen Orten: Bistro (Geb. 36) und Außenbereich: Wiese unterhalb des Turms (Geb. 47). Spezifika: Beim Item „Foyer im Erdgeschoss von Geb. 44/46 (Physik)“ geben 51 Prozent „gar nicht“ an (rund 20 Prozentpunkte mehr als beim Gesamtdatensatz). Des Weiteren geben 71 Prozent beim Item „Neue Lernräume im ehemaligen Supermarkt Treff3000 (Uniwohngelände, Geb. 86)“ „gar nicht“ an (rund 21 Prozentpunkte mehr als beim Gesamtdatensatz).

Bei den Freitextangaben dominiert „Gebäude 1“.

Von den Studierenden am Fachbereich Raum- und Umweltplanung erhalten diese drei **Gründe für die Lernortauswahl (2.2)** die meisten Nennungen: Steckdosen, WLAN, große Tische, Ruhe für konzentriertes Arbeiten, es sind dort immer freie Plätze verfügbar. Die fünf wichtigsten Aspekte des Gesamtdatensatzes sind identisch, aber von unterschiedlicher Wichtigkeit.

Dahingegen werden „Buchbarkeit des Raums“ und „Bei Regen/Schneefall trockenen Fußes erreichbar“ von den wenigsten als Auswahlgrund genannt. „Großer Bildschirm bzw. Smartboard“ wird von keiner/keinem der Befragten als Grund genannt.

In den **Freitextangaben** zu den Gründen (2.2) wird genannt: „Weil dort gerade Platz ist und der Raum in der Nähe meinen Veranstaltungsräumen liegt“. Mehrfach wird angesprochen, dass es in Gebäude 1 (wo der Fachbereich angesiedelt ist) zu wenige bzw. keine Arbeits-/Lernräume gebe („Da es keine Lernräume im Gebäude 1 gibt, die Nähe zu Gebäude aber sehr wichtig ist, dienen die Gänge als Lernraum.“; Belegung der Räume in Gebäude 1 durch den Fachbereich Architektur) und man sich aus der Not heraus einen Raum oder Flur suchen müsse, der gerade frei sei.

**„Mein Lieblingsort ist ... weil“ (2.3):** Aus den Angaben der Studierenden am Fachbereich Raum- und Umweltplanung ergibt sich folgende Sortierung der meistgenannten Lieblingsorte:

Platz 1: „Bereichsbibliothek eines anderen Fachbereichs“

Platz 2: „Gebäude 1 Architektur/Studio“

Platz 3: „Zentralbibliothek“ und (gleichauf in der Sortierung) „Zu Hause“

- Die **„Bereichsbibliothek eines anderen Fachbereichs“** bietet den Befragten des Fachbereichs Raum- und Umweltplanung viel Ruhe und eine angenehme Atmosphäre.

Neben freien Einzelarbeitsplätzen sind in den Bereichsbibliotheken Chemie und Informatik „schöne Gruppenräume“ (jedoch merkt ein Befragter an, dass es zu wenige seien) und in der Bereichsbibliothek Mathematik Schließfächer verfügbar. Weitere Vorteile des Lernorts sind (O-Ton): „leise, im Winter warm, im Sommer Fenster zum Öffnen, ausreichend Licht, Steckdosen, WLAN, großer Tisch“.

- Als Faktoren, die das „**Gebäude 1 Architektur/Studio**“ zu einem attraktiven Ort machen, werden folgende genannt: Der Lernort befindet sich in der „Nähe zu Veranstaltungsorten und Lehrgebieten“ sowie bei einem der Befragten in der Nähe der Wohnung. Das Reden ist erlaubt, der Ort bietet „Ruhe und Platz“, eine „überschaubare Raum- und Gruppengröße“, „Steckdosen“, und „Essen ist erlaubt“.
- In der „**Zentralbibliothek**“ ist es ruhig und hell, und es gibt oft freie Plätze. Ein weiterer Pluspunkt sind die langen Öffnungszeiten. Ein aussagekräftiger O-Ton ist: „ich kann mich hier gut konzentrieren“.
- Zum anderen drittplatzierten Lernort „**Zu Hause**“ geben die Befragten verschiedene positive Aspekte an: angenehme Temperaturen, Ruhe, die Möglichkeit, zu essen und zu trinken, und Ungestörtheit gehören dazu. Aussagekräftige O-Töne sind: „Es in Gebäude 1 nur sehr wenige Räume für Gruppenarbeiten gibt und diese häufig schlecht eingerichtet sind“; „[Weil] [i]ch dort schon als Kind gelernt habe“.

**„Ort, den ich meide ... weil“ (2.4):** Aus den Angaben der Studierenden am Fachbereich Raum- und Umweltplanung (n = 33) ergibt sich folgende Sortierung der meistgenannten Meide-Orte:

Platz 1: „Bereichsbibliothek des eigenen Fachbereichs“

Platz 2: „Zentralbibliothek“

Platz 3: „Bibliothek ohne Spezifizierung“

- Die Bereichsbibliothek des eigenen Fachbereichs wird von den Studierenden am Fachbereich Raum- und Umweltplanung gemieden, da sie keine schöne Atmosphäre hat (sie befindet sich in einem Container), die Akustik schlecht und Reden verboten ist. Essen und Trinken sind untersagt, es ist dort voll, und die Luft ist schlecht. Zudem gibt es keine Gruppenarbeitsräume, und die Lernplätze sind insgesamt ungemütlich. Die Öffnungszeiten sind sehr kurz, und es gibt keine Schließfächer.
- Die Zentralbibliothek landet bei den Meide-Orten der Befragten des Fachbereichs Raum- und Umweltplanung auf Platz 2 (während sie bei den Lieblingsorten auf Platz 3 landet). Gemieden wird sie aus den folgenden Gründen: keine freien Plätze, zu voll, schlechte Luft, Essen und Trinken sind nicht erlaubt, und dort sind „zu viele unkonzentrierte Menschen“.
- „Bibliothek ohne Spezifizierung“ belegt Platz 3 in der Sortierung der Meide-Orte, da Reden untersagt ist, was auch Gruppenarbeiten unmöglich macht, die Bibliothek häufig überfüllt ist und Essen untersagt ist. Einer befragten Person ist hingegen die Ruhe unangenehm.

Bei Frage 3.1 **„Wie wichtig ist Ihnen die folgende Ausstattung an Lernorten, damit Sie optimal lernen/arbeiten können?“** sind den Befragten sehr wichtig: WLAN, Steckdosen, Elemente zur Geräuschminimierung (deckungsgleich mit dem Gesamtdatensatz).

Als „völlig unwichtig“ bei der Ausstattung werden genannt: Flipcharts, Moderationskoffer, Smartboards (digitale Whiteboards), Bildschirme zum Anschließen des eigenen Notebooks.

#### 4.11 Studierende am Fachbereich Sozialwissenschaften

Das nachfolgende Profil ergibt sich aus den Angaben der Befragten, die sich dem Fachbereich Sozialwissenschaften zugeordnet haben (n = 109).

In der **Vorlesungszeit** werden diese **Aktivitäten (1.1)** sehr häufig ausgeübt:

- „Alleine kurz etwas erledigen“ (61 Prozent)
- „Alleine über längere Zeit lernen/arbeiten“ (29 Prozent)

Bei den **Freitextangaben zu „Sonstiges“ (1.1)** wird genannt: „Lernen in der Gruppe ist vor allem der Projektarbeit für Seminare geschuldet“, Suche nach Steckdosen.

In der **vorlesungsfreien Zeit** werden diese **Aktivitäten (1.2)** sehr häufig ausgeübt:

- „Alleine kurz etwas erledigen“ (45 Prozent)
- „Alleine über längere Zeit lernen/arbeiten“ (40 Prozent)

Bei den **Freitextangaben zu „Sonstiges“ (1.2)** wird genannt: „Auf der Suche nach Gruppenarbeitsräumen! (Lernen ist ein sozialer Prozess – vgl. Arnold, Lernen mit SPASS)“.

Es zeigt sich für beide Phasen des Semesters die gleiche Sortierung (**Schwerpunkt auf dem Modus „alleine“**), allerdings werden in der vorlesungsfreien Zeit die gemeinsamen Aktivitäten leicht vermehrt ausgeübt. So geben bei „Gemeinsam mit anderen *kurz* etwas besprechen“ für die vorlesungsfreie Zeit 14 Prozent „sehr häufig“ und 33 Prozent „häufig“ an. Dahingegen geben 48 Prozent der Befragten an, dass sie „Gemeinsam mit anderen über *längere* Zeit lernen/arbeiten“ nur „selten“ ausüben.

Bei Frage **1.3 zu sehr häufig ausgeübten Arten des Lernens/Arbeitens** liegen „Arbeiten mit einem gedruckten Skript, Vortragsfolien, meinen Notizen und Ähnlichem“ (53 Prozent) sowie „An meinem mitgebrachten Notebook/Notepad (online) arbeiten“ (42 Prozent) vorn.

Spezifikum: Beim Item „Gemeinsam mit anderen eine Präsentation vorbereiten und/oder einen Vortrag üben“ geben 45 Prozent „häufig“ an (rund 21 Prozentpunkte mehr als beim Gesamtdatensatz). Entsprechend geben nur 4 Prozent „gar nicht“ an (rund 20 Prozentpunkte weniger als beim Gesamtdatensatz). Demnach liegt auf dieser Arbeitsweise ein Schwerpunkt. Im Negativbereich: 79 Prozent der Befragten üben „Praktische Tätigkeiten in einem Labor oder einer Werkhalle der TUK ausführen“ gar nicht aus (das sind rund 26 Prozentpunkte mehr als beim Gesamtdatensatz).

Sonstige Lernaktivitäten (**Freitextangaben** bei 1.3): Arbeiten in Lerngruppen (Inhalte besprechen, Erklärvideos anschauen), lizenzierte Programme an fest installierten Rechnern nutzen. Genannt wird zudem „für Lernpausen wären Wohlfühlplätze wünschenswert“.

Bei Frage **1.4 zur Paar-/Gruppengröße** liegen die Angaben sehr dicht beieinander: 35 Prozent der Befragten geben die Personenzahl 4 an, 33 Prozent geben die Personenzahl 3 an und 31 Prozent die Personenzahl 2.

Bei den **täglich bzw. mehrmals pro Woche aufgesuchten Lernorten (2.1)** zeigt sich diese Sortierung: Mit 38 Prozent wird „Anderer Lernort, nämlich“ am häufigsten genannt. Mit 20 Prozent wird die Zentralbibliothek (Geb. 32) am zweithäufigsten genannt. Darauf folgt die Lernzone im Foyer vor dem Atrium (Erdgeschoss Mensa, Geb. 30) mit 14 Prozent.

Spezifikum: Bei der Lernzone im Atriumsfoyer geben 27 Prozent „gar nicht“ an (rund 24 Prozentpunkte weniger als beim Gesamtdatensatz).

Spezifika: Beim Item „Foyer in der 4. Etage von Geb. 57 (Sozialwissenschaften)“ geben nur 3 Prozent „kenne ich nicht“ an (rund 28 Prozentpunkte weniger als beim Gesamtdatensatz). Das ist schlüssig, denn Gebäude 57 ist der zentrale Standort des Fachbereichs Sozialwissenschaften und damit die wichtigste Anlaufstelle für diese Studierendengruppe.

Beim Ort „Atrium: Cafétische (Geb. 30) – Lernen außerhalb der Essenszeiten“ geben 33 Prozent „gar nicht“ an (rund 21 Prozentpunkte weniger als beim Gesamtdatensatz).

Weiteres Spezifikum: Bei „Außenbereich: Sitzgruppen vor der Mensa“ geben (nur) 28 Prozent „gar nicht“ an (rund 23 Prozentpunkte weniger als beim Gesamtdatensatz).

Gar nicht arbeiten/lernen die Befragten an diesen Orten: „Bistro (Geb. 36)“ und „Außenbereich: Wiese unterhalb des Turms (Geb. 47)“.

Bei den **Freitextangaben** wird „zu Hause“ sehr oft genannt.

Von den Studierenden am Fachbereich Sozialwissenschaften erhalten diese drei **Gründe für die Lernortauswahl (2.2)** die meisten Nennungen: Ruhe für konzentriertes Arbeiten, WLAN, Steckdosen (dies sind auch die drei meistgenannten im Gesamtdatensatz, wobei hier „Ruhe“ der meistgenannte Auswahlgrund ist), gefolgt von „es sind dort immer freie Plätze verfügbar“. Danach folgen die Aspekte „Gesprächspegel/Reden ist erlaubt für Gruppenarbeit“ und (gleichauf) „angenehme Raumatmosphäre“. Der Aspekt „große Tische“ (mit 33 Prozent an achter Stelle der Rangfolge) ist hier weniger wichtig als bei Studierenden an anderen Fachbereichen (beim Gesamtdatensatz mit 46 Prozent an fünfter Stelle der Rangfolge).

Dahingegen nennt keine/keiner der Befragten „Großer Bildschirm bzw. Smartboard“ oder „Buchbarkeit des Raums“ als Auswahlgrund.

In den **Freitextangaben** zu den Gründen (2.2) werden genannt: offener Zugang zu freien Seminarräumen, wohlfühlen (leise und gemütlich), wenig Ablenkung.

**„Mein Lieblingsort ist ... weil“ (2.3):** Aus den Angaben der Studierenden am Fachbereich Sozialwissenschaften ergibt sich folgende Sortierung der meistgenannten Lieblingsorte:

Platz 1: „Zentralbibliothek“

Platz 2: „Zu Hause“

Platz 3: „Bereichsbibliothek eines anderen Fachbereichs“

- Weil in der **„Zentralbibliothek“** Ruhe und eine angenehme Lernatmosphäre herrschen, benötigte Literatur vorhanden ist und eine gute (mediale) Ausstattung vorzufinden ist, ist sie der Lieblingslernort der Befragten des Fachbereichs Sozialwissenschaften. Weitere positive Merkmale sind die zentrale Lage auf dem Campus, die langen Öffnungszeiten, die

Pausenregelung und das Vorhandensein von genügend Platz und Tischen zur Einzelarbeit (ein Befragter gibt jedoch an, dass es schwer sei, Platz zu bekommen). O-Ton: „Ideal, um Hausarbeiten zu schreiben, in der Regel ruhig“.

- Die Vorteile des Lernorts **„Zu Hause“** sind Ruhe und Ungestörtheit und die Möglichkeit, den Lernort selbst zu gestalten. Zudem sind Essen und Trinken sowie WLAN verfügbar und alle Materialien vorhanden. Die Freizeit kann effektiv genutzt und Fahrtwege sowie das „Fertigmachen“ können erspart werden. O-Töne: „[Weil] es ruhig ist und man trotzdem mit jemand reden oder jemanden fragen kann“; „[Weil] ich ein Fernstudent bin und nicht so häufig an den Uni bin“.
- Faktoren, die die **„Bereichsbibliothek eines anderen Fachbereichs“** zu einem beliebten Lernort machen, sind Ruhe, eine angenehme Atmosphäre und gutes Licht. Weitere positive Merkmale, die diesen Lernort auszeichnen, sind die Verfügbarkeit von Gruppenarbeitsräumen, eine gute (mediale) Ausstattung sowie die Möglichkeit, vor Ort auf Medienbestände zuzugreifen. Weitere Pluspunkte sind eine angenehme Temperatur, eine gute Lage und „die Möglichkeit, sich mit anderen zu bereden“.

**„Ort, den ich meide ... weil“ (2.4):** Aus den Angaben der Studierenden am Fachbereich Sozialwissenschaften (n = 90) ergibt sich folgende Sortierung der meistgenannten Meide-Orte:

Platz 1: „Atrium/Mensa“

Platz 2: „Foyer 46“

Platz 3: „Zentralbibliothek“

- Die Befragten Studierenden am Fachbereich Sozialwissenschaften meiden Atrium/Mensa aufgrund der Lautstärke und frühen Schließungszeiten. Zudem ist es dort sehr voll mit viel Durchgangsverkehr, und es gibt zu wenige freie Plätze in den Stoßzeiten. Außerdem ist es ungemütlich, es gibt zu wenige Steckdosen, und das WLAN ist schlecht.
- Das Foyer 46 wird aus den folgenden Gründen gemieden: Geräuschpegel, „dunkel und depressiv“, überfüllt, und das WLAN ist sehr schlecht. Die Luft ist stickig, und die Bänke sind ungemütlich. Zu wenige Steckdosen und unangenehmes Licht.
- Während die Zentralbibliothek auf Platz 1 der Lieblingsorte der Befragten des Fachbereichs Sozialwissenschaften liegt, ist sie auf Platz 3 der Meide-Orte, und zwar aus den folgenden Gründen: zu laut, überfüllt, verbrauchte Luft, zu warm (im Sommer). Die Zentralbibliothek eignet sich nur für Einzelarbeiten und nicht für Gruppenarbeiten. Zudem gibt es viele störende Nebengeräusche (z. B. pausierende Studierende vor dem Haupteingang und bei den Schließfächern). In der Raumgestaltung fehlt eine akustische und optische Abgrenzung zwischen dem geschäftigen Transitbereich und dem ruhigen Lernbereich.

Bei Frage 3.1 **„Wie wichtig ist Ihnen die folgende Ausstattung an Lernorten, damit Sie optimal lernen/arbeiten können?“** sind den Befragten sehr wichtig: WLAN, Steckdosen, Elemente zur Geräuschminimierung (deckungsgleich mit dem Gesamtdatensatz).

Als „völlig unwichtig“ bei der Ausstattung werden genannt: Flipcharts, Moderationskoffer, Smartboards (digitale Whiteboards), Bildschirme zum Anschließen des eigenen Notebooks.

## 4.12 Studierende am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften

Das nachfolgende Profil ergibt sich aus den Angaben der Befragten, die sich dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften zugeordnet haben (n = 247).

In der **Vorlesungszeit** werden diese **Aktivitäten (1.1)** sehr häufig ausgeübt:

- „Alleine kurz etwas erledigen“ (52 Prozent)
- „Alleine über längere Zeit lernen/arbeiten“ (33 Prozent)

Bei den **Freitextangaben zu „Sonstiges“ (1.2)** wird genannt: „Eine Pause machen (schön wäre eine Lounge mit Sesseln in der man wirklich mal Ruhe hat)“, Engagement in Hochschulgruppen, „Zeit zwischen Vorlesungen mit Lernen überbrücken“ sowie Sport.

In der **vorlesungsfreien Zeit** werden diese **Aktivitäten (1.2)** sehr häufig ausgeübt:

- „Alleine über längere Zeit lernen/arbeiten“ (70 Prozent), was deutlich hervorsteicht
- „Alleine kurz etwas erledigen“ (44 Prozent)

Bei Frage **1.3 zu sehr häufig ausgeübten Arten des Lernens/Arbeitens** liegen „Arbeiten mit einem gedruckten Skript, Vortragsfolien, meinen Notizen und Ähnlichem“ (76 Prozent) sowie „An meinem mitgebrachten Notebook/Notepad (online) arbeiten“ (54 Prozent) vorn.

Im Negativbereich: 70 Prozent der Befragten üben „Praktische Tätigkeiten in einem Labor oder einer Werkhalle der TUK ausführen“ gar nicht aus und 25 Prozent selten. Bei „An einem fest installierten Computer (online) arbeiten“ geben 38 Prozent „selten“ und 45 Prozent „gar nicht“ an.

Sonstige Lernaktivitäten (**Freitextangabe** bei 1.3): Aufgaben durchrechnen, Unigruppen auf Facebook nutzen.

Bei Frage **1.4 zur Paar-/Gruppengröße** geben 39 Prozent die Personenzahl 3 an, recht dicht gefolgt von 31 Prozent für die Personenzahl 4.

Bei den **täglich bzw. mehrmals pro Woche aufgesuchten Lernorten (2.1)** zeigt sich diese Sortierung: Mehr als die Hälfte der Befragten (51 Prozent) nennt „Anderer Lernort, nämlich“, 29 Prozent geben „Bibliothek an meinem Fachbereich“ an, und „Zentralbibliothek (Geb. 32)“ landet mit 18 Prozent auf dem dritten Platz. Die Freitextangaben sind eine „bunte“ Mischung, in der die Angaben „zu Hause“ und „Seminarräume“ besonders häufig enthalten sind.

Gar nicht arbeiten/lernen die Befragten an diesen Orten: Außenbereich: Wiese unterhalb des Turms (Geb. 47) und Bistro (Geb. 36).

In den **Freitextangaben** zum anderen Lernort (2.1) werden sehr oft freie Seminarräume genannt. Zudem werden einige Male genannt: zu Hause, das Foyer vor dem Audimax (Geb. 42), Bibliotheken anderer Fachbereiche sowie Computerräume (im Rechenzentrum und in verschiedenen anderen Gebäuden).

Von den Studierenden am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften erhalten diese drei **Gründe für die Lernortauswahl (2.2)** die meisten Nennungen: WLAN, Ruhe für konzentriertes Arbeiten, Steckdosen, es sind dort immer freie Plätze verfügbar (dies ist deckungsgleich mit dem Gesamtdatensatz), gefolgt von „lange Öffnungszeiten“ und „große Tische“.

Dahingegen werden „Buchbarkeit des Raums“ und „Großer Bildschirm bzw. Smartboard“ von den wenigsten als Auswahlgrund genannt.

In den **Freitextangaben** zu den Gründen (2.2) dominiert der Wunsch nach Ruhe (und Privatsphäre) beim Lernen in der Zentralbibliothek und in den Bereichsbibliotheken; das Stille-Gebot dort wird geschätzt. Des Weiteren werden diese Auswahlgründe genannt: Klimatisierung (im Sommer), angenehme Sitzmöbel sowie „Wir lernen häufig in freien Seminarräumen, weil wir unsere Lernumgebung hier frei/selbst gestalten können“.

**„Mein Lieblingsort ist ... weil“ (2.3):** Aus den Angaben der Studierenden am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften ergibt sich folgende Sortierung der meistgenannten Lieblingsorte:

Platz 1: „Bereichsbibliothek eines anderen Fachbereichs“

Platz 2: „Bereichsbibliothek des eigenen Fachbereichs“

Platz 3: „Zentralbibliothek“

- Die **„Bereichsbibliothek eines anderen Fachbereichs“** ist aufgrund verschiedener Aspekte der Lieblingslernort der Befragten des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften. Die wichtigsten Pluspunkte sind die angenehme (Lern-)Atmosphäre, Ruhe und die Verfügbarkeit von Gruppenarbeitsräumen. Die Verfügbarkeit von freien Tischen/Plätzen sowie eine gute (mediale) Ausstattung sind weitere positive Aspekte, die dieser Lieblingslernort aufweist. Außerdem herrschen in verschiedenen Bereichsbibliotheken besonders im Sommer angenehme Temperaturen. Weitere positive Aspekte sind gute Öffnungszeiten und Raumgrößen, nettes Personal, große Tische und eine gute Lage. O-Ton zur Bereichsbibliothek Biologie: „Sehr spannender, ruhiger, umweltfreundlich Ort“.
- Die **„Bereichsbibliothek des eigenen Fachbereichs“** zählt vor allem aufgrund der angenehmen, ruhigen Atmosphäre zu den Lieblingslernorten der Befragten des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften. Sie ergibt sich nach Einschätzung der Befragten aus verschiedenen positiven Aspekten, etwa: „durch die offene Bauart mit viel Glas“, „Raumklima“, „geringer Gesprächspegel“, „gemütlich“ und „nicht überfüllt“. Weitere Pluspunkte neben den Aspekten Ruhe, Atmosphäre, Ausstattung und Verfügbarkeit von Einzel- und Gruppenarbeitsplätzen sind die angenehmen Temperaturen, die Aussicht („Blick auf den Wald“) und „durch die Dachterrasse kann man schnell mal frische Luft schnappen“. Zudem verfügt die Fachbereichsbibliothek Wirtschaftswissenschaften über große Tische, sie ist modern und hell, bietet viel Raum und Zugang zu Literatur, die Fenster können geöffnet werden, sie ist gut erreichbar und liegt in Mensanähe. Ein Befragter nennt zusätzlich den Aspekt, dass er dort immer jemanden treffe, als Pluspunkt. O-Töne: „sie ist neu und modern und hat ein freundliches Ambiente → Pflanzen, Bilder an den Wänden, Tageslicht etc.“, „hell, Mensanähe, Dachterrasse bietet die Möglichkeit schnell draußen zu sein“, „schönste Bibliothek“.

- In der „**Zentralbibliothek**“, dem drittplatzierten Lieblingslernort, herrschen eine „produktive Atmosphäre“ und Ruhe. Dieser Lernort ist „zentral gelegen auf dem Campus“, verfügt über „gut ausgestattete Arbeitsplätze (Steckdosen, Tischgröße)“, „gute Betreuung durch Personal“, „lange Öffnungszeiten“ und eine „schöne helle Aussicht“. Zudem herrscht dort ein angenehmes Klima (allerdings wird in einer Angabe bemängelt, dass es in der Zentralbibliothek im Sommer zu heiß sei), und es gibt genügend Arbeitsplätze. Zwei Befragte geben jedoch auch an, dass alles andere vergleichsweise schlechter bzw. die Zentralbibliothek als Lernort noch am angenehmsten sei.

„**Ort, den ich meide ... weil**“ (2.4): Aus den Angaben der Studierenden am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften (n = 204) ergibt sich folgende Sortierung der meistgenannten Meide-Orte:

Platz 1: „Zentralbibliothek“

Platz 2: „Foyer 46“

Platz 3: „Atrium/Mensa“

- Die Zentralbibliothek ist Meide-Ort Nummer 1 bei den befragten Studierenden des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften, aber gleichzeitig Nummer 3 bei den Lieblingsorten. Sie meiden die Zentralbibliothek aufgrund folgender Aspekte: laut, voll, zu warm und stickig. Innerhalb gibt es an vielen Orten „nervige Schilder“, z. B. zum Redeverbot. Gruppenlernräume fehlen. Das Wegschließen der eigenen Utensilien nimmt viel Zeit in Anspruch, wobei zahlreiche der Schließfächer defekt sind oder bei der Benutzung Lärm machen.
- Das Foyer 46 wird gemieden, weil es dort zu laut, unruhig, dunkel (kein Tageslicht, unangenehmes künstliches Licht), schmutzig, schlecht klimatisiert (entweder heiß oder kalt) und stickig ist, es zu viel Durchgangsverkehr gibt und nicht genügend Steckdosen vorhanden sind. Es gibt keine Verpflegungsmöglichkeiten in unmittelbarer Nähe, „man trifft ständig Leute, die einen ablenken und wenn man zur Toilette geht, müssen die eigenen Sachen mitgenommen werden“. Oft ist es schwer, freie Plätze zu finden.
- Die Befragten am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften meiden Atrium/Mensa aus den folgenden Gründen: immer voll, zu laut mit Durchgangsverkehr (viel Ablenkung, hektisch), stickig, alte Möbel, keine schöne Atmosphäre, schmutzig, keine Steckdosen, Laptopverbot während der Mittagszeit, schlechtes WLAN, Konzentration fällt schwer, Essenseruch stört. Insgesamt herrscht keine Arbeitsatmosphäre, und es fehlen Gruppenarbeitsräume.

Bei Frage 3.1 „**Wie wichtig ist Ihnen die folgende Ausstattung an Lernorten, damit Sie optimal lernen/arbeiten können?**“ sind den Befragten sehr wichtig: WLAN, Steckdosen, Elemente zur Geräuschminimierung (deckungsgleich mit dem Gesamtdatensatz).

Als „völlig unwichtig“ bei der Ausstattung werden genannt: Flipcharts, Moderationskoffer, Smartboards (digitale Whiteboards), Bildschirme zum Anschließen des eigenen Notebooks.



### **4.13 Fernstudierende am DISC**

Die Befragung ist inhaltlich auf die Präsenzstudierenden der TUK ausgerichtet, da sie sich regelmäßig auf dem Campus aufhalten. Rund ein Drittel der Studierenden der TUK sind Fernstudierende am DISC (im Semester 2018/2019: rund 14.800 Studierende insgesamt, davon rund 4300 Fernstudierende). Von den Befragten gaben 15 im Fragebogen bei Frage 4.2 („An welchem Fachbereich studieren Sie?“) „Fernstudium am DISC“ an, weshalb auch diese Gruppe ausgewertet wurde, auch wenn sich die Ergebnisse bei dieser kleinen Datenmenge nicht verallgemeinern lassen.

Die Fernstudierenden nennen den heimischen Arbeitsplatz als wichtigsten Lernort. Sie halten sich in der Regel (außer, der Wohnort liegt in der Nähe von Kaiserslautern und die Fernstudierenden nutzen z. B. die Bibliothek der TUK) nur in kurzen Zeitspannen in den Räumlichkeiten auf dem Campus auf, nämlich ein- bis zweimal pro Semester von Freitagnachmittag bis Sonntagmittag im Rahmen der Präsenzveranstaltungen. Hierbei wünschen sich die Befragten eine hohe Aufenthaltsqualität, Verpflegungsmöglichkeiten und Rückzugsräume für Pausen. Relevant sind insbesondere die Öffnungszeiten der Universitätsbibliothek am Wochenende, da einige Fernstudierende den Campusbesuch nutzen möchten, um Bücher auszuleihen.

Es ist zu vermuten, dass die Fernstudierenden beim Umgang mit den Lernräumen auf dem Campus eine andere Wahrnehmung und Prioritätensetzung als die Präsenzstudierenden haben, da sie dort nur kurzzeitig zu Gast sind. Erfahrungswerte aus dem DISC zeigen, dass der Fokus der Fernstudierenden während der Präsenzphasen vor allem auf reibungslosen Abläufen und den didaktischen und sozialen Settings liegt, wofür die Räumlichkeiten einen funktionalen Rahmen bilden.

Bei Frage 3.3 zu den Wünschen an Lernumgebungen ist dieser Eintrag interessant:

„Für mich als Fernstudent ist der Campus weniger wichtig als Lernort. Aber schön ist die Uni nicht ... An vielen Stellen hat man den Eindruck, dass die Gebäude demnächst geschlossen werden. Es ist an vielen Stellen gammelig, ungemütlich, vieles erscheint abgenutzt oder kaputt. Oft denke ich, das kann ja nicht wahr sein, dass wir unsere jungen Leute so behandeln. Ich hoffe, es gibt in Zukunft mehr öffentliche Mittel für den Ausbau und den Unterhalt der Uni KL.“

### **4.14 Fazit**

Die gesonderte Auswertung der einzelnen Fachbereiche hat gezeigt, dass es kein fachbereichsspezifisches Profil gibt, das besonders ausgeprägt von dem Profil der gesamten Studierendenschaft (Gesamtdatensatz) abweicht. Es fällt auf, dass die Bewertungskriterien und Merkmale für die Einschätzung und Auswahl eines Lernorts sowie die Bedarfe und Verbesserungswünsche über alle Fachbereiche hinweg die gleichen sind. Unterschiede bestehen in einigen Fällen in den studienfachspezifischen Aufgabenstellungen und entsprechenden Lern- und Arbeitsweisen: Bei den einen stehen das Bearbeiten und Schreiben von Texten (Seminar-/Hausarbeiten) im Vordergrund, wofür sich insbesondere ruhige Einzelarbeitsplätze/-zonen/-räume eignen (so auch von den Befragten angegeben und genutzt: Ruhezonen in der Bibliothek, wobei die Kapazitäten in bestimmten Semesterphasen

zu knapp sind, wie den Freitextangaben zu entnehmen ist). Bei anderen stehen das (projektbezogene) Arbeiten in Kleingruppen sowie das (gemeinsame) Präsentieren des Erarbeiteten im Vordergrund. Hierfür werden vermehrt Gruppenarbeitsräume, kommunikative Zonen und Präsentationsräume benötigt. In anderen Studienfächern haben Räume mit spezifischer Ausstattung eine hohe Relevanz, insbesondere solche, die manuelle Tätigkeiten ermöglichen (z. B. wissenschaftliche Versuche und Modellbau, was in Laboren, Werkhallen und Studios stattfindet). Folglich ist es wichtig, dass die räumliche Gestaltung und Ausstattung in den Gebäuden, in denen die jeweiligen Fachbereiche und Lehrstühle angesiedelt sind, auf diese speziellen Arbeitsweisen ausgerichtet sind.

Die Ausstattung mit „großen Tischen zum Ausbreiten von Materialien“ wird von allen Befragten als wichtiges Merkmal genannt.

Des Weiteren gibt ein Großteil der Studierenden an, dass ihnen die Nähe zu entsprechenden Lehrstühlen wichtig sei, da so ein fachlicher und sozialer Austausch mit Lehrpersonen und Mitstudierenden zustande komme. Als weiteres positives Merkmal werden auch „kurze Wege“ zwischen Veranstaltungsräumen und Räumen/Zonen für informelles Lernen und Erholen recht häufig genannt. Die kurzen Wege haben den Vorteil, dass auch die (kürzeren) Phasen zwischen Lehrveranstaltungen sinnvoll genutzt werden können.

Soziale Aspekte spielen insgesamt eine wichtige Rolle, z. B. das Gefühl von Zugehörigkeit und „Sicherheit“ durch das Antreffen von bekannten und beratenden Personen. Wichtig sind auch die Aspekte Orientierung und Routinen in der Raumnutzung („hier kenne ich mich aus“).

Die Auswertung zeigt des Weiteren, dass es einige allgemeine, fachbereichsübergreifende Merkmale für einen lernförderlichen Ort gibt, nämlich eine angenehme Atmosphäre (Licht, Luft, Temperatur), ausreichend Platz bzw. Kapazitäten („ich finde immer einen freien Arbeitsplatz“) und dass der Geräuschpegel eines Raums oder einer Zone zur dort praktizierten Lern-/ Arbeitsweise und der zeitlichen Nutzungsphase passt.

## **5 Zusammenfassung, Ableitung von Maßnahmen und Perspektiven**

Die Vielzahl der eingangs vorgestellten Forschungs- und Praxisprojekte sowie Publikationen zu Lernarchitekturen im Kontext der Hochschule zeigt, dass die Akteure in der Wissenschaft und im hochschulischen Handlungsfeld die Relevanz des Themas erkannt haben. Oftmals stehen insbesondere die lernraumbezogenen Nutzungsgewohnheiten und Bedarfe der Studierenden im Fokus der Forschung und Lernraumkonzeption.

Auch sind vielfältige bauliche Maßnahmen zu beobachten: Zum einen haben Hochschulen ihre Lernrauminfrastruktur in den letzten Jahren um-/ausgebaut. Zum anderen sind derartige Vorhaben in Planung (z. B. Ausbau von Bibliotheken, Neubau von Lernzentren). Anderenorts stagniert die Weiterentwicklung aufgrund diverser Hindernisse wie fehlender strategischer Koordination der Akteure oder fehlender finanzieller Ressourcen.

Die Befragung der Studierenden der TUK zu ihren „Lern(T)RÄUMEN“ liefert aufschlussreiche Erkenntnisse und Impulse für Handlungsempfehlungen für die Weiterentwicklung der

Lernrauminfrastruktur auf dem Campus der TUK. Im Folgenden werden die wesentlichen Ergebnisse zusammengefasst.

Eingangs seien einige wichtige **übergreifende Aspekte** genannt.

Die vergleichsweise hohe Rücklaufquote bei der vorliegenden Befragung legt die Vermutung nahe, dass die Studierenden das Thema „Lernräume auf dem Campus“ als wichtig wahrnehmen und bei der Beantwortung auf ihre Erfahrungen mit Lernräumen in ihrer Alltagspraxis zurückgreifen können. Auch scheint die Motivation hoch zu sein, die persönlichen Wünsche zu räumlichen Verbesserungen einzubringen. Dies zeigt sich insbesondere in der großen Zahl der Freitextkommentare, in denen viele der Befragten den Wunsch äußern, dass sich die Lern- und Aufenthaltsqualität auf „ihrem“ Campus verbessern möge.

Die Befragung zeigt, dass es unter den Studierenden der TUK ein breites Spektrum an verschiedenen – teils sich widersprechenden – Bedürfnissen beim studienbezogenen Lernen/Arbeiten und entsprechend unterschiedliche Bedarfe an Räumen auf dem Campus gibt. Was für die einen ein Lieblingssort ist, wird von den anderen gemieden – entweder aufgrund einer unterschiedlichen Wahrnehmung oder unterschiedlicher Kriterien für Lernfreundlichkeit.

In manchen Punkten lassen sich fachbereichsspezifische räumliche Erfordernisse identifizieren, aber eine Typenbildung im Sinne bestimmter Nutzertypen lässt sich nur bedingt vornehmen. Denkbar ist eine weiterführende Erhebung, bei der bestimmte Nutzertypen analysiert und beispielsweise User-Stories entwickelt werden.

Wichtig ist den Befragten, sich den genutzten **Lernraum passend zu den persönlichen Bedürfnissen und Präferenzen einrichten** zu können (Veränderbarkeit). Daher hat das Lernen im eigenen Wohnbereich einen hohen Stellenwert: „*mein Schreibtisch zu Hause*“ wird häufig als Lieblingssort genannt („dort habe ich alles, was ich brauche ... meine Ruhe, Essen, zwischendurch relaxen“). Als Problemfaktor für das Lernen am heimischen Arbeitsplatz nennen jedoch einige vermehrte Ablenkungen (insbesondere „Verlockung“ durch Social Media, Streamen von Serien und Ähnliches; verstärktes Aufschiebeverhalten).

**Was ist der Anreiz für die Studierenden, auf den Campus zu kommen?** Ausgehend von den Angaben der Befragten lassen sich zusammenfassend folgende Anreize identifizieren:

- Teilnahme an Lehrveranstaltungen
- Fachliche Beratung durch Lehrende oder Peers
- Lernen/arbeiten gemeinsam mit Kommilitonen<sup>38</sup>

---

<sup>38</sup> Templin & Kunz sehen (auf Basis ihrer Logbuch-Studie) im sozialen und fachlichen Diskurs einen der wichtigsten Anreize für Studierende, den Campus aufzusuchen: „Auch zum Zweck des kooperativen Arbeitens und/oder des diskursiven Austauschs werden Campusräume nach wie vor frequentiert.“ (Templin & Kunz 2016, S. 142)

- Ablenkungsfreies Lernen in (schweigender) produktiver Gemeinschaft (in der Regel in der Bibliothek in Ruhezonen oder Gruppenräumen) als Motivations- und Disziplinierungsfaktor
- Geselligkeit außerhalb von Lernkontexten
- Arbeiten in Laboren/Werkstätten

Der Aspekt „**angenehme Atmosphäre**“ hat einen hohen Stellenwert bei den Befragten. Dafür sorgen in erster Linie gutes Licht (bevorzugt Tageslicht, bei künstlichem Licht nicht zu grell), angenehme Belüftung und Temperierung (insbesondere im Sommer wünschen sich die Befragten mehr klimatisierte Räume), funktionstüchtiges und modernes Mobiliar, Sauberkeit, Ausblick durch Fenster ins Grüne (oder Pflanzen im Raum), insgesamt eine ästhetisch ansprechende (Innen-)Architektur, die sich vor allem in einem gepflegten Zustand befindet, sowie ein angenehmer Geräuschpegel.

Des Weiteren nennen die Befragten vielfach den Aspekt, dass am Campus ein Aufenthaltsort fehle, an dem man sich entspannen könne (siehe Freitextangaben zu Lieblingsorten sowie zu Orten, die man meidet) – insbesondere bei Pausen zwischen Veranstaltungen oder Lernphasen auf dem Campus. Gewünscht ist ein „**Wohlfühlort**“ **zum Entspannen und Regenerieren** („Energie auftanken“). Im Sommer können dafür zwar die Außenbereiche genutzt werden (dies geben einige Studierende auch an), aber es fehlen Rückzugs- und Regenerationsräume, die bei allen Wetterlagen genutzt werden können.

In diesem Zusammenhang wird oftmals der **beliebte Lernort „zu Hause“** genannt, weil man dort in Lernpausen in privater Atmosphäre entspannen kann. Dieser Aspekt wird einige Male in Kombination mit Mahlzeiten und Nutzung von Sanitäreinrichtungen genannt. Gewünscht ist, dass sich alles rund um körperliche Bedürfnisse an einem Ort befindet. Der Vorteil des Lernorts „zu Hause“ liegt darin, dass er an die individuellen Bedürfnisse anpassbar ist. Das Einzige, was der Campus als Plus darüber hinaus bietet, ist der fachliche und soziale Austausch mit Lehrenden oder Peers.

Auffällig ist des Weiteren, dass die Angaben zu den tatsächlich genutzten Lernorten auf dem Campus nicht deckungsgleich sind mit den genannten Wünschen für eine optimale Ausstattung und Atmosphäre (Fragen 3.1 und 3.2) sowie mit der Nennung der Lieblingsorte (Frage 2.3). Es entsteht das Bild, dass viele Studierende bestimmte Lernräume (insbesondere das laute Foyer 46) zwar häufig nutzen, aber nur „aus der Not heraus“, weil „nichts Besseres verfügbar ist“ (so mehrfach genannt).

Befragt man die Studierenden zu ihren Wünschen nach räumlichen Verbesserungen auf dem Campus, fällt auf, dass sich die meisten von dem bereits Bekannten „mehr“ wünschen (z. B. eine größere Zahl an Einzel- und Gruppenarbeitsplätzen). Dies könnte möglicherweise daran liegen, dass die hiesigen Studierenden bislang nicht die Gelegenheit hatten, alternative und innovativere Raum- und Lernsettings kennenzulernen und auszuprobieren. Nur wenige der Befragten wünschen sich ausgefallene Dinge oder das, was anderenorts an innovativen Lernarchitekturen bereits erfolgreich eingesetzt wird.

Die konservative Tendenz bei den genannten der Wünsche mag auch daran liegen, dass die Befragten davon ausgehen, dass „kühne Wünsche“ ohnehin nicht machbar seien, daher denken sie „im Rahmen des Realistischen“ und verzichten auf ein „Fabulieren“ jenseits von Machbarkeitsüberlegungen.

### Zusammenhang zwischen Lernräumen und Gesundheit

Bei der Konzeption von Lernräumen am Campus ist auch der Faktor Gesundheitsförderlichkeit zu berücksichtigen. Wie sich im „University Health Report TU Kaiserslautern“ (Lesener et al. 2018) zeigt, ist das Bedürfnis der Studierenden nach Erholung ein wichtiger Aspekt. Es ist (möglicherweise in einer nachfolgenden Befragung) der Frage nachzugehen, ob der Campus der TUK ein gutes Angebot an Erholungs- und Rückzugsräumen aufweist (neben den Sport- und Freizeitangeboten). Folgt man dem Konzept des **Abgrenzens** von Arbeiten/Lernen und Entspannen in der Freizeit, so sind Erholungsräume außerhalb des Campus besser wirksam für eine Entspannung als solche, die direkt neben den Lern-/Veranstaltungsräumen liegen (wie bei integrierten Modellen).

Im „University Health Report“ wird zudem der Punkt Ernährung/Verpflegung auf dem Campus angesprochen. Auch in der „Lern(T)RÄUME“-Befragung zeigt sich, dass die Studierenden „Nähe zu Verpflegungsmöglichkeiten“ als positiven Faktor für einen Lernort nennen (Frage 2.2).

Bei der Raumausstattung ist des Weiteren ergonomisches Mobiliar als gesundheitsförderlicher Faktor zu berücksichtigen.

### Erkenntnisse aus Block I: „Wie lernen Sie?“

Bei der Abfrage der Aktivitäten in der Vorlesungszeit und vorlesungsfreien Zeit entsteht ein ausgewogenes Bild (sowohl beim Gesamtdatensatz als auch bei den fachbereichsspezifischen Teilgruppen). In der Sortierung **liegen alle Modi** – *alleine kurz lernen/arbeiten, alleine über längeren Zeitraum lernen/arbeiten, gemeinsam kurz oder länger lernen/arbeiten* – **dicht beieinander**, nur die Gewichtung bzw. Häufigkeit variiert je nach Phase im Semester/Studium.

Was die Sozialform beim Lernen angeht, so werden in beiden Semesterphasen die verschiedenen Einzel-, Paar- und Gruppensettings praktiziert, wobei in der vorlesungsfreien Zeit das individuelle Arbeiten leicht überwiegt. Folglich werden die jeweils dazu passenden, vielfältigen Räume durchgängig benötigt.

Zur Arbeitsdauer lässt sich feststellen: Aktivitäten über einen *längeren* Zeitraum werden in der *Vorlesungszeit* etwas *seltener* ausgeübt, vermutlich wegen des Besuchs der Lehrveranstaltungen im Rahmen eines eng getakteten Stundenplans. Dahingegen werden *kürzere* Lern-/Arbeitsphasen (in geringem Maße) *favorisiert*: Die meisten Studierenden möchten entweder kurz allein etwas erledigen oder kurz gemeinsam etwas besprechen oder bearbeiten.

Überträgt man dies auf die Lernrauminfrastruktur, kann man die Annahme formulieren, dass die Studierenden bei kürzeren Zeitspannen (z. B. beim Überbrücken von Pausen zwischen

Lehrveranstaltungen) verstärkt Räume für informelles Lernen benötigen, die räumlich nahe an den Veranstaltungsräumen liegen (kurze Wege). Hierbei ist zu überprüfen, ob insbesondere Foyers, Flure und Raumverbindungen oder auch die fachbereichszugehörigen Bibliotheken zum Lernen genutzt werden.

In der *vorlesungsfreien Zeit* hingegen steht das Lernen/Arbeiten *allein* im Mittelpunkt, bevorzugt über einen längeren Zeitraum, manchmal auch kürzer. Zudem wird in dieser Semesterphase die *längere Gemeinschaftsarbeit* häufiger ausgeübt (kürzere Gemeinschaftsarbeitsphasen finden dahingegen etwas seltener als in der Vorlesungszeit statt), allerdings gibt es dazu widersprüchliche Angaben.

### **Handlungsempfehlungen für die Praxis**

Ausgehend von den Befragungsergebnissen können hinsichtlich der Lernraumgestaltung folgende Maßnahmen vorgeschlagen werden:

- Wenn sich die Studierenden in der vorlesungsfreien Zeit auf dem Campus befinden, müssen adäquate Räumlichkeiten zugänglich sein (Stichwort: Öffnungszeiten). Eine Maßnahme kann z. B. darin liegen, die zu diesem Zeitpunkt nicht genutzten Seminarräume für informelles Lernen zu öffnen.
- Den Studierenden sollten möglichst nahe beieinanderliegend *verschiedene Raumtypen zur Wahl* stehen, was z. B. ein Learning Center in besonderem Maße bieten kann, aber auch an einzelnen Standorten realisiert werden kann. Auch an den dezentralen Standorten, also in den Gebäuden der jeweiligen Fachbereiche, wäre es sinnvoll, dass die Studierenden zumindest den Typus „stiller Raum für konzentriertes Arbeiten“ (das kann auch ein zeitweise unbelegter Seminarraum sein) und den Typus „kommunikative Zone“ (z. B. in einem Foyer) vorfinden (wenn auch mit geringeren Kapazitäten). So können die Studierenden je nach Arbeitsphase zum passenden Raumtyp hinüberwechseln.
- Für *kurze Lernphasen* (z. B. bei Wartezeiten zwischen Veranstaltungen) ist die Nähe zum Veranstaltungsort ausschlaggebend für die Auswahl des Lernorts, der oftmals ein Foyer oder ein unbelegter Seminarraum ist. Hierbei kann durch die Studierenden eine Umnutzung stattfinden, d. h., Vorgefundenes wird – soweit möglich – auf improvisierte Weise an die eigenen Lernbedarfe angepasst, beispielsweise werden Tische und Stühle „herangeschleppt“ (wie es in einigen Freitextangaben der Befragten beschrieben wurde und auch vor Ort zu beobachten ist). Grundsätzlich wird das eigenständige Einrichten des Lern-/Arbeitsplatzes aus wissenschaftlicher Sicht durchaus positiv gesehen. Aus Sicht des Raummanagements ist die Praktikabilität zu überprüfen, d. h., die Hochschule müsste für solch ein Nutzungskonzept geeignetes Mobiliar bereitstellen, und in diesen flexibel beispielbaren Bereichen dürften keine Probleme entstehen wie das Blockieren von Fluchtwegen, Verstöße gegen die Brandschutzauflagen und Ähnliches. Zum Beispiel gehört es in der „Lernwelt“ der HdM Stuttgart explizit zum Nutzungskonzept, dass die Lernenden passend zu ihrem jeweiligen Lernanlass das bereitgestellte Mobiliar eigenständig arrangieren.

- Für *längere Lernphasen* suchen sich die Studierenden Lernorte aus, die zum aktuellen Bedarf (z. B. still allein arbeiten, kommunikativ in der Gruppe) passen. Dabei haben viele Studierende durch Ausprobieren und Erfahrungswerte persönliche Lieblingsorte (teils „Geheimtipps“, die nur wenige andere Studierende kennen) für sich gefunden. Die Studierenden könnten bei ihrer Lernraumsuche dadurch unterstützt werden, dass die Hochschule (online) einen differenzierten Übersichtsplan über alle am Campus verfügbaren Lernräume bereitstellt. Aktuell (zum Befragungszeitpunkt bis Stand 2021) existiert an der TUK lediglich für die Lernräume der Bibliotheken eine Standort- und Belegungsübersicht. Der Plan müsste kontinuierlich weiterentwickelt werden, wobei die Studierenden einzubeziehen sind, z. B. durch Tipps und Bewertungen (vielleicht verknüpft mit einem Forum oder Kommunikationskanal für informellen sozialen Austausch rund um Lernräume).
- Die befragten Studierenden wünschen sich bei Pausen zwischen Veranstaltungen und Lernphasen auf dem Campus einen „*Wohlfühlort*“ mit *hoher Aufenthaltsqualität* für soziale Aktivitäten oder Rückzug und Erholung. Davon gibt es zu wenige.
- Für eine strategische Lernraumplanung auf dem Campus bedeutet die Vielfalt der Bedürfnisse und Raumbedarfe, dass es ein **ganzheitliches Konzept** braucht, das sowohl attraktive zentrale Lernorte schafft und stärkt (z. B. Bibliotheken, Learning Center) als auch eine Bandbreite dezentraler Lernorte vorsieht.

### **Genutzte Lern- und Arbeitsmaterialien**

Die Studierenden arbeiten häufig an ihren *mitgebrachten digitalen Endgeräten*.<sup>39</sup> Dafür benötigen sie große Tische, auf denen neben dem Laptop/Notebook auch weitere (teils gedruckte) Arbeitsmaterialien Platz finden, mit passender (flexibler) Bestuhlung sowie Stromversorgung und WLAN. Die beiden Letztgenannten gehören bei der Frage nach dem Grund für die Lernortauswahl (2.2) sowie bei der Frage zu wichtigen Ausstattungsmerkmalen (3.1) zu den meistgenannten Antworten (sowohl beim Gesamtdatensatz als auch bei den fachbereichsspezifischen Teilgruppen).

Die Mehrheit der Befragten gibt an, dass sie auch *Lernmaterialien in Papierformat* sehr häufig<sup>40</sup> nutzen – obwohl die meisten Lehrenden ihre Materialien im digitalen Format bereitstellen und die Studierenden per BYOD beim Lernen darauf zugreifen können. Ob jemand verstärkt papierbasiert oder digitalbasiert lernt/arbeitet, hängt von den individuellen Lerngewohnheiten ab. Es ist zu vermuten, dass viele Studierende beide Modi (papier- und digitalbasiert) im Wechsel oder zugleich praktizieren. Für die räumliche Ausstattung heißt

---

<sup>39</sup> Die intensive Nutzung eigener digitaler Endgeräte („bring your own device“ / BYOD) zeigt sich auch darin, dass die Befragten (sowohl im Gesamtdatensatz als auch bei den fachbereichsspezifischen Teilgruppen) als wichtigste Gründe für die Auswahl eines Lernorts dessen Ausstattung mit WLAN und Steckdosen/Stromanschluss nennen. In den Freitextangaben wird einige Male als Kritikpunkt genannt, dass WLAN nicht flächendeckend auf dem Campus verfügbar sei.

<sup>40</sup> Bei Frage 1.3 wird die Arbeitsform „Arbeiten mit gedruckten Skripten, Vortragsfolien und Ähnlichem“ von 64 Prozent der Befragten als „sehr häufig“ eingestuft (das ist mit Abstand der höchste Wert). Mit 51 Prozent folgt: sehr häufig an meinem mitgebrachten Notebook (online) arbeiten.

dies, dass beide Varianten möglich sein müssen und dass für gleichzeitiges Arbeiten am Notebook und mit gedrucktem Material große Tische benötigt werden (was sich mit den Freitextangaben deckt: Bei den Fragen 2.3 und 3.2 werden „große Tische“ sehr häufig genannt als Kriterium zur Lernortwahl oder als Verbesserungswunsch). Dazu gehört auch eine adäquate, ergonomische Bestuhlung, die flexibel an wechselnde Bedarfe angepasst werden kann (z. B. an verschiedene Gruppengrößen). Sinnvoll sind zudem höhenverstellbare Tische und Stühle für einen Wechsel zwischen Arbeiten im Stehen und Sitzen.

Demgegenüber kommt das Lesen von *gedruckten Publikationen* eher selten im Studienalltag der Befragten vor. Eine mögliche Schlussfolgerung ist, dass es sinnvoll ist, wenn die Universitätsbibliothek ihr Angebot des Präsenzbuchbestands reduziert (z. B. durch Auslagerung der Bücher ins Magazin) und die durch den Abbau der Bücherregale frei werdenden Flächen als informelle Lernzonen für Studierende einrichtet und aktiviert (so, wie von einigen Universitätsbibliotheken bereits umgesetzt, siehe Kapitel 2.4).

Bei diesem Aspekt ist jedoch zu beachten, dass in den Freitextangaben zu Frage 2.3 „Mein Lieblingsort ist ... weil“ als Grund für die Auswahl des beliebten Lernorts „Bibliothek“ recht häufig „Fachliteratur in der Nähe“ genannt wird. Dies spricht dafür, die Bibliotheken weiterhin gedruckte Fachliteratur bereithalten, jedoch in einem reduzierten, bedarfsdeckenden Umfang. Es ist denkbar, dass sich die Lerngewohnheiten der Studierenden mittelfristig weg vom Gedruckten und hin zur Nutzung von digital verfügbaren Lese-/Lernmaterialien verlagern werden, woran das Bibliotheksangebot anzupassen ist.

Ein weiterer Faktor ist zu berücksichtigen: Viele Bibliotheksnutzerinnen und -nutzer geben an, dass sie die „*Bücherkulisse*“ als angenehme, arbeitsförderliche Atmosphäre empfinden (Frage 2.3 mit Freitextangabe „weil“), dabei jedoch die Bücher nicht aktiv nutzen. Es wäre zu überprüfen, ob z. B. eine Tapete mit Büchermotiven<sup>41</sup> oder Bücherattrappen (wie z. B. in der Bibliothek der Wirtschaftsuniversität Wien oder in der GIZ Academy, Campus Kottenforst in Bonn) den gleichen Effekt erzielen würden. Möglicherweise sind es auch gar nicht die Bücher als Lernmedien, die eine Bibliothek zu einem gern genutzten Lernort machen, sondern deren „Eigenschaft“, eine ruhige Atmosphäre für konzentriertes Arbeiten zu bieten, indem die Bücherregale als Raumtrenner fungieren (sichtgeschützte Nischen schaffen), schallschluckend sind und „gemütlich“ wirken. Auch die Anwesenheit anderer Lernender wird von den Befragten vielfach als motivierender Faktor genannt: Wenn man Teil einer produktiv arbeitenden Gemeinschaft ist, überträgt sich dies, und die Selbstdisziplinierung fällt leichter (siehe Freitextangaben zu den Fragen 2.3 und 3.2).

Auch wenn das *Arbeiten an einem fest installierten Computer* von der Mehrheit der Befragten eher selten ausgeübt wird (eine Ausnahme bilden die Studierenden am Fachbereich Informatik, die das Service-Center Informatik [SCI] viel nutzen), ist ein komplettes Streichen dieses Angebots derzeit (Stand 2021) nicht ratsam, da an der Nutzung lizenzierter

---

<sup>41</sup> In der Fachliteratur wird der Begriff „Büchertapete“ auch in dem Sinne verwendet, dass die real vorhandenen Bücherregale nur noch dekorativen Charakter haben oder funktional zur räumlichen Gestaltung beitragen, ohne dass die Bücher selbst von Interesse sind. Als Prognose über Bibliotheken im Jahr 2030 stellt Hauke zur Diskussion: „Werden wir in medienlosen Häusern Büchern nur noch als akustischen und musealen Büchertapeten begegnen?“ (Hauke 2019, S. 275)



Softwareprogramme ein Bedarf besteht (als Kritikpunkt nennen jedoch einige veraltete Hardware). Auch für Literaturrecherchen in Bibliotheken werden die dort installierten Terminals genutzt.

Für den Fall, dass man das eigene mobile Endgerät *nicht* dabei hat, füllt der Computer auf dem Campus eine Lücke (z. B. „kurz E-Mails checken“).

Beachtet man jedoch die Entwicklung, dass sich Angebot und Bedarf an Computerräumen stetig reduzieren (Vogel et al. 2019), zeichnet sich ab, dass die nächste Generation von Studierenden verstärkt die eigenen mobilen Endgeräte (mit steigender Leistungsfähigkeit) verwenden wird. Es ergibt sich somit die Möglichkeit, frei werdende Computerräume für neue Nutzungsformen umzuwandeln (z. B. als offene Lernlandschaft, auch für BYOD-Nutzung).

Zu beachten sind auch die Angaben der Befragten zu den Ausstattungsmerkmalen, die als besonders hilfreich für Gruppenarbeit und Präsentieren eingestuft werden können.

Bei Frage 3.1 geben viele der Befragten an, dass ihnen „*Flipcharts und Moderationskoffer*“<sup>42</sup> sowie „*Smartboards (digitale Whiteboards) oder Bildschirme zum Anschließen des eigenen Notebooks*“<sup>43</sup> eher oder völlig unwichtig sind. Als etwas wichtiger werden *Whiteboards/Weißwandtafeln* zum Beschriften eingestuft. Dies deckt sich mit den Angaben zu den Gründen für die Lernortauswahl (Frage 2.2), wo nur 3 Prozent der Befragten „großer Bildschirm bzw. Smartboard“ als Auswahlgrund nennen, und auch „Flipchart, Pinnwand und/oder Tafel/Whiteboard zum Beschriften“ wird nur von 16 Prozent genannt.

Daraus lässt sich jedoch nicht zwangsläufig folgern, dass auch die Studierenden der Zukunft diese Ausstattung als wenig wichtig erachten oder wenig nutzen werden und es somit verzichtbar ist, die hochschulischen Lernräume künftig verstärkt mit Moderationsmaterial, Flipcharts, Whiteboards, Smartboards, Monitoren und Ähnlichem auszustatten (zumal solch eine Ausstattung an anderen Hochschulen intensiver genutzt wird; so z. B. erforscht in der „Lernwelt“ der HdM Stuttgart, siehe Stang & Strahl 2016, Becker 2019).

Es ist auch möglich, die Befragungsergebnisse so zu interpretieren, dass die Studierenden der TUK solch eine Ausstattung aktuell nicht nutzen, weil diese für die gestellten Lern- und Arbeitsaufträge tatsächlich nicht erforderlich ist oder weil sie den Bedarf nicht (er-)kennen und sich das Arbeiten ohne diese Ausstattung eingespielt (vielleicht sogar bewährt) hat.

Dies könnte sich jedoch im Zuge eines Lehr-/Lernkulturwandels (Ninnemann 2016 und 2018, Günther et al. 2019) hin zu mehr (projektbezogener) Gruppenarbeit und digitalbasierten Arbeitsformen ändern. Auch die Lerngewohnheiten der Studierenden von heute und morgen könnten sich allein dadurch verändern, dass sie die o. g. Ausstattung vermehrt in den Lernräumen vorfinden und deren Nutzung verstärkt in ihre Arbeitsweise integrieren.

---

<sup>42</sup> 41 Prozent der Befragten geben bei diesem Item „völlig unwichtig“, 43 Prozent „eher unwichtig“ an.

<sup>43</sup> 32 Prozent der Befragten geben bei diesem Item „völlig unwichtig“, 45 Prozent „eher unwichtig“ an.

### Handlungsempfehlungen für die Praxis

**Für die Gestaltung von Lernräumen können folgende Aspekte aufgegriffen werden:**

Lernmaterialien im Papierformat (gedruckte Skripte, Vortragsfolien) werden von den Studierenden der TUK häufig genutzt – im Wechsel oder gleichzeitig mit digitalen Materialien (z. B. auch mit BYOD). **Dafür werden große Tische und ergonomische Bestuhlung benötigt, die sich flexibel bewegen und anordnen lassen** – je nachdem, ob allein oder gemeinsam in Gruppen gearbeitet wird. Des Weiteren müssen **zuverlässiges WLAN sowie Stromversorgung** (Steckdosen und/oder Ladestationen für Akkus) bereitgestellt werden. Für Gruppenarbeitssettings, in denen mehrere Studierende auf den gleichen Bildschirm schauen möchten/müssen, sind vorinstallierte große Monitore notwendig, an die man die mitgebrachten mobilen Endgeräte anschließen kann.

Aus der positiven Gewichtung für die Arbeitsweise „*gemeinsam mit anderen Lernstoff besprechen und/oder Übungsaufgaben bearbeiten*“ lässt sich ableiten, dass die Studierenden eine **große Zahl von Gruppenarbeitsräumen und -zonen** auf dem Campus benötigen.

In den Freitextangaben (z. B. zu Frage 3.2) wird häufig genannt, dass es bei Bedarf oft keinen Platz in den meist schon voll ausgelasteten Gruppenarbeitsräumen gibt. Eine Alternative sind diverse **Foyers** mit (teils rudimentärer) Ausstattung für informelles Lernen/Arbeiten, in denen sich Studierende zur Gruppenarbeit treffen können. Hierbei äußern viele der Befragten das Problem der zu hohen Lautstärke und Betriebsamkeit, was die Konzentration störe.

Abhilfe könnte durch eine **verbesserte Innenausstattung** geschaffen werden, wobei man auf bewährte Lernraumarrangements (z. B. Raum-im-Raum-Konzepte durch Carrels [das sind in der Regel geschlossene Kabinen], halb offene Kojen, Raumtrenner) zurückgreifen und speziell für Lernsettings konzipiertes Mobiliar (z. B. Sitz- und Tischgruppierungen mit Sicht- und Schallschutz) einsetzen könnte (siehe Good Practices in Kapitel 2.4). Damit einhergehend bedarf es adäquater Nutzungsregeln für die verschiedenen Zonen und zeitlichen Phasen. Auf diese Weise könnten einige der bislang ungenutzten (oder unzureichend ausgestatteten) Foyers als Lernräume aktiviert werden.

Zu berücksichtigen ist des Weiteren der mehrfach geäußerte Wunsch nach einem „Wohlfühlort zum Entspannen“ in Lernpausen (siehe Freitextangaben zu Frage 1.3 sowie zu Frage 3.2). Um **mehr Rückzugsräume** zu schaffen, könnten bestehende Räume entsprechend umgestaltet werden (z. B. durch Nischen mit Sicht- und Schallschutz mit bequemem Sitzmobiliar).

### Erkenntnisse aus Block II: „Wo lernen Sie?“ und Block III: „Welche Wünsche haben Sie an Lernumgebungen?“

Aus den Angaben zu den *unterschiedlichen* genutzten Lernorten lässt sich ableiten, dass die Studierenden auf dem Campus *mobil* sind (siehe „Lernwanderer“-Konzept bei Brandt/Bachmann), oftmals mit eigenem Notebook ausgestattet (BYOD), um auch virtuelle Lernräume zu nutzen. Sie lernen nicht nur in den eigens für das Lernen eingerichteten Räumen in den Bibliotheken, sondern überall dort, „wo gerade ein Platz zu finden ist“.

Für informelle Lernphasen (allein oder zu mehreren) finden die Studierenden zu wenige oder schlecht ausgestattete Lernräume auf dem Campus vor. Die Arbeitsplätze in den Bibliotheken sind oftmals besetzt. Es gibt auf dem Campus einige Foyers und unbelegte Seminarräume, die von den Studierenden – mit unterschiedlicher Zufriedenheit – genutzt werden. Zudem sei es mangels eines verlässlichen Raumbuchungsplans „Glückssache“, ob man gerade einen freien Platz finde, merken einige der Befragten kritisch an.

### **Handlungsempfehlungen für die Praxis**

Um diese Situation zu verbessern, müsste die TUK ein zeitgemäßes Raumübersichts- und Raumbuchungssystem einführen – mit Angaben über die aktuelle Belegung sämtlicher Räume in Realtime über eine Website und App, gegebenenfalls auch mit einem Buchungssystem für bestimmte Räume. Dies existiert an der TUK derzeit (Stand 2021) nur rudimentär – im Vergleich zu anderen Hochschulen, wo es z. B. an jedem Raum ein digitales Display mit dem aktuellen Belegungsplan gibt, dem die Studierenden vor Ort oder remote/online entnehmen können, in welchen Zeitfenstern bestimmte Seminarräume für individuelles, informelles Lernen genutzt werden können.

Ferner könnte es für einige der Gruppenarbeitsräume ein Buchungssystem geben, das durch ein digitales Monitoring (Sensoren) der tatsächlichen Nutzung begleitet wird (also ob eine Reservierung wahrgenommen wurde; anderenfalls wird sie nach zehn Minuten gelöscht und der Raum wieder freigegeben).

Zudem sind viele Vorlesungs- und Seminarräume zu einseitig auf Frontalunterricht ausgerichtet – oftmals mit einer fixierten oder schwer veränderbaren Möblierung. Es müsste mehr räumliche Flexibilität (z. B. durch leicht verschiebbares Mobiliar) für alternative didaktische Szenarien geben. Auch die technische Ausstattung (z. B. mit Smartboards, Beamer) ist verbesserungsfähig.

Aufschlussreich ist die Auswertung der Angaben zu „Lieblingsort“ (Frage 2.3) und „Ort, den ich meide“ (Frage 2.4) nebst Begründung („weil“). Eine Gegenüberstellung der Lieblingsorte und der Meide-Orten findet sich in Abbildung 22. Die fachbereichsspezifische Darstellung findet sich in Kapitel 4.

Bei den Lieblingsorten finden sich der Typus „Bibliothek“ (Bereichsbibliothek am eigenen oder einem anderen Fachbereich oder [seltener] die Zentralbibliothek), der Typus „Foyers/Flure divers“ sowie „zu Hause“ bei fast allen Teilgruppen auf den drei vorderen Plätzen in der Sortierung der häufigsten Nennungen.

Bei den gemiedenen Orten gehören Foyer 46, Atrium/Mensa (Lernräume im dortigen Foyer) sowie Zentralbibliothek bei vielen der fachbereichsspezifischen Teilgruppen zu den meistgenannten.

Auch wenn die Sortierung der favorisierten und gemiedenen Orte bei den Studierenden an den jeweiligen Fachbereichen (mehr oder weniger) voneinander abweicht (was teils daran liegt, dass aufgrund fachbereichsspezifischer Lern-/Arbeitstätigkeiten besondere Anforderungen an einen Lernort bestehen), so ist doch auffällig, dass die *Kriterien*, nach denen

eine positive oder negative Einschätzung des Lernorts getroffen wird, bei allen Studierenden – unabhängig vom Studienfach – ähnlich sind.

### **Fachbereichsspezifische Nutzungsgewohnheiten und Bedarfe**

Die nach Fachbereichen differenzierte Auswertung (auf Basis von gefilterten Teilgruppen der Studierenden anhand der angegebenen Fachbereichszugehörigkeit) hat ergeben, dass es nur in einigen Punkten fachbereichsspezifische Besonderheiten gibt, die jedoch in der Raumgestaltung an den einzelnen Fachbereichen aufgegriffen werden können. Die gewonnenen Erkenntnisse sind im Fazit in Kapitel 4.15 komprimiert dargestellt.

### **Handlungsempfehlungen für die Praxis**

Da Gruppenarbeit von den Studierenden häufig ausgeübt wird (was auch eine Motivation ist, den heimischen Arbeitsplatz zu verlassen und auf den Campus zu kommen), die Studierenden jedoch die zu geringen Kapazitäten bemängeln, sollten **zusätzliche Gruppenarbeitsräume und -zonen** auf dem Campus geschaffen werden. Dabei ist es sinnvoll, verschiedene Bedarfe und Arbeitsweisen abzudecken, nämlich sowohl einen abgetrennten Raum (mit bestimmten Nutzungsregeln) anzubieten als auch wahlweise informelle Zonen (sei es innerhalb einer Bibliothek oder in einem entsprechend ausgestatteten Foyer), wo informelles (wenig „reguliertes“) Lernen allein oder gemeinsam stattfinden kann. Hierbei würde sich auch der vorteilhafte Aspekt der kurzen Wege niederschlagen, nämlich durch Nähe zum Veranstaltungsort sowie Nähe zu Verpflegung. In solchen Zonen müsste auch der Verzehr mitgebrachter Snacks erlaubt sein.

Zu beachten ist hierbei auch der Aspekt der **Lautstärke im Zusammenhang mit Nutzungsregeln**. Bei geschlossenen, schallisolierten Gruppenarbeitsräumen können die Studierenden so laut sprechen, wie sie möchten. Bei offenen Lernzonen hingegen könnte das regelfreie „jeder spricht so leise oder laut, wie er/sie möchte“ zu Schwierigkeiten führen, da ein insgesamt zu hoher Geräuschpegel das konzentrierte Arbeiten stört. Eine Lösung kann darin liegen, zum einen schalldämpfende Elemente (z. B. Trennwände, Vorhänge, Wand- und Deckenbeschichtung) in der gesamten Zone zu installieren. Zum anderen können auch durch Raum-im-Raum-Settings schall- und sichtgeschützte Nischen geschaffen werden.

Gut machbar ist es darüber hinaus, ein größeres Areal für informelles Lernen in kleinere Zonen zu unterteilen, für die unterschiedliche Lautstärkelevels festgelegt sind (dies lässt sich z. B. auch durch Beleuchtung regulieren, etwa dort gedimmtes Oberlicht, wo es ruhiger sein soll; zudem sind regulierbare Einzelleuchten für bestimmte Arbeitsplätze sinnvoll). Die Regeln können sich auch auf bestimmte Zeiträume beziehen. Zum Beispiel zu Stoßzeiten mit Durchgangsverkehr ist mehr Lärm erlaubt, während am früheren Morgen und späteren Nachmittag und Abend mehr Ruhe geboten ist. So können die Nutzungsregeln für bestimmte Zonen flexibel und bedarfsgerecht angewandt werden.

## Rolle der Universitätsbibliothek

Bezogen auf die Bibliotheken (Zentralbibliothek und Bereichsbibliotheken), gibt es seitens der Nutzenden unterschiedliche Vorlieben: Während sich die einen strengere Regeln bezüglich Ruhe und Sauberkeit – mit Sanktionierung von Regelverstößen – wünschen, plädieren die anderen für eine Lockerung der Regeln (weniger strenge Atmosphäre; etwas lauterer Reden bei Gruppenarbeit in den offenen Zonen erlaubt sowie Speisenerlaubnis).

Es ist jedoch über alle Fragen hinweg zu verzeichnen, dass ein Großteil der Studierenden für ihr studienbezogenes Lernen/Arbeiten Ruhe bevorzugt.

Des Weiteren ist der Auswertung von Frage 2.1 (häufig aufgesuchte Lernorte) zu entnehmen, dass viele Studierende die jeweiligen Bereichsbibliotheken nutzen, die zu ihrem Studienfach gehören. Die Vorteile sind:

- kurze Wege zu den Lehrveranstaltungen
- Fachliteratur verfügbar
- Ansprechpersonen für fachliche Fragen in der Nähe

In den Angaben der Befragten zeigt sich, dass die „Bibliothek am eigenen Fachbereich“ (Platz 1 in der Sortierung nach der Skalenstufe „täglich bzw. mehrmals in der Woche genutzt“) zum Befragungszeitpunkt der am häufigsten genutzte Lernort auf dem Campus ist. Die Zentralbibliothek hingegen liegt auf Platz 5 in dieser Sortierung (Abbildung 9 zu Frage 2.1). Fast ebenso viele geben „Anderer Lernort, nämlich“ an. Die Auswertung der Freitextangaben zeigt, dass hierbei „eigener Arbeitsplatz zu Hause“ von den meisten (21 Prozent der Befragten) genannt wird, gefolgt von „unbelegter Seminar-/Vorlesungsraum“ (Abbildung 16).

Ein differenziertes Bild lässt sich aus den Freitextangaben zum „Lieblingsort“ sowie „Ort, den ich meide“ entwickeln. In der Sortierung der dort genannten Lieblingsorte stehen die Bereichsbibliothek eines anderen Fachbereichs sowie die zum eigenen Fachbereich gehörige Bibliothek im Gesamtdatensatz auf Platz 1 und 2 (fast gleichauf). Die Zentralbibliothek hingegen steht einerseits in der Rangfolge der genannten *Lieblingsorte* beim Gesamtdatensatz auf Platz 4, findet sich andererseits aber auch häufig bei den fachbereichsspezifischen Teilgruppen unter den drei meistgenannten (Platz 1 bis 3) der *Meide-Orte* wieder (Kapitel 4). Zu den Pluspunkten des Typus Bibliothek (2.3 „weil“) zählen Ruhe für konzentriertes Arbeiten (ermöglicht durch Einzelarbeitsplätze für stilles Arbeiten) und Gruppenarbeitsräume, wovon allerdings zu wenige zur Verfügung stehen. Zu den Negativpunkten gehören das Ruhegebot, zu geringe Kapazitäten (insbesondere zu wenige freie Gruppenarbeitsräume) und oftmals eine unangenehme Atmosphäre.

Während die einen strengere Regeln und Sanktionierungen für die Bibliotheksnutzung fordern, wünschen sich die anderen mehr Regelfreiheit, insbesondere bezüglich der Erlaubnis für das Mitbringen von Speisen und größeren Taschen und Materialien (was außerhalb in Schließfächern deponiert muss).

Der Bedarf der Studierenden an kommunikativen Orten für informellen Austausch mit Peers wird von den Räumlichkeiten der Bibliotheken auf dem Campus *nicht* gedeckt.

## Handlungsempfehlungen für die Praxis

### Spezifische Cluster bilden statt one size fits all

Anstatt zu versuchen, allen Nutzergruppen und allen Lern- und Besuchsanlässen an einem einzigen Ort gerecht zu werden (zentralisiertes „One size fits all“-Konzept), können diese Anlässe geclustert und die Cluster an verschiedenen Orten mit verschiedenen Raumangeboten realisiert werden (Edinger 2019, S. 22). Dies kann in dezentralen Strukturen umgesetzt werden.

Aus dem Bedarf an dezentralen Lernraumstrukturen auf dem Campus lässt sich *nicht* ableiten, dass diese Räume zwangsläufig im Format einer Bibliothek angeboten werden müssen. Denn der Aspekt „Nähe zu Fachbüchern/Medienbeständen der Bibliothek“ (was als Faktor für die Wahl eines Lernorts genannt wird, siehe Fragen 2.2 und 2.3) spielt für die befragten Studierenden eine untergeordnete Rolle. Dahingegen nennen die Befragten die Nähe zu Lehrveranstaltungen sowie Nähe zu fachlichem Austausch mit Lehrpersonen und Peers als wichtigen Faktor für die Attraktivität eines Lernorts.

Ob das gedruckte Buch in den nächsten 10 bis 20 Jahren vermindert von Lernenden an der Hochschule genutzt werden wird, lässt sich schwer zuverlässig vorhersagen.<sup>44</sup> Die Befragten der TUK arbeiten weniger mit gedruckten Publikationen, sondern vielmehr mit ausgedruckten Skripten und Präsentationsfolien.

Des Weiteren ist festzustellen, dass bei den Angaben zum Lieblingsort viele Studierende „Bereichsbibliothek eines *anderen* Fachbereichs“ nennen – so im Gesamtdatensatz und auch bei fast allen fachbereichsspezifischen Teilgruppen.<sup>45</sup> Dies legt die Schlussfolgerung nahe, dass die Nutzung von Fachbüchern nicht ausschlaggebend für die Wahl des Lernorts ist – vielmehr sind es die Räumlichkeiten (Bereitstellung von Einzelarbeitsplätzen und Gruppenarbeitsräumen), die sich für das Lernen eignen. Diesen Bedarf könnte ebenso ein Lernort bedienen, der unabhängig von dem Typus bzw. der Institution „Bibliothek“ ist – so wie beispielsweise das Lernzentrum LEO in Kassel (Kapitel 2.4).

---

<sup>44</sup> Die aktuelle Lernforschung gibt Anhaltspunkte, dass manche Lernertypen Lerninhalte besser memorieren und verinnerlichen können, wenn sie diese in einem haptischen Buch gelesen und vielleicht auch mit handschriftlichen Annotationen versehen haben, als bei der Nutzung eines digitalen Pendants.

<sup>45</sup> Bei den Studierenden am Fachbereich Architektur liegt „Bereichsbibliothek eines anderen Fachbereichs“ auf Platz 3 in der Rangfolge der in Frage 2.3 meistgenannten Lieblingslernorte (diese Platzierungen wurden im Rahmen der Auswertung erstellt und waren nicht Teil des Fragebogens), bei den Studierenden am Fachbereich Bauingenieurwesen auf Platz 1, am Fachbereich Biologie auf Platz 3, am Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik auf Platz 1, am Fachbereich Physik auf Platz 3, am Fachbereich Raum- und Umweltplanung auf Platz 1, am Fachbereich Sozialwissenschaften auf Platz 3 und am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften auf Platz 1.

Allerdings wird „Bereichsbibliothek des eigenen Fachbereichs“ auch recht häufig als Lieblingsort genannt und ist unter den ersten drei Plätzen einzuordnen.

## **Nutzungsoffenheit und Veränderbarkeit versus Nutzungsbestimmtheit und Dauerhaftigkeit**

Nutzungsoffene Räume haben (gegenüber nutzungsbestimmten und monofunktionalen Räumen) den Vorteil, dass sie vielfältige Nutzungsweisen zulassen und oftmals auch für die Nutzenden veränderbar sind, was aus Sicht der Erziehungswissenschaft Aneignungsprozesse und positive Ortsidentität bei Lernenden fördern kann (Nugel 2014).

Nutzungsoffenheit kann Nutzende aber auch verunsichern und zu „Missverständnissen“ oder einer anderen Nutzungsweise als vom Raumplanungsteam intendiert führen (Edinger 2019), was nicht zwangsläufig negativ ist, aber zu einer ineffektiven Nutzung führen kann.<sup>46</sup> In der Raumkonzeption zu vermeiden sind Umwelt-Verhalten-Settings, die keine klaren oder *widersprüchliche* Nutzungsintentionen aussenden (z. B. hinsichtlich Lautstärke und Sozialformen), beispielsweise, wenn Arbeitsplätze zwar für leises, individuelles Arbeiten vorgesehen sind, aber in der Raumausstattung zu wenig Sicht- und Schallschutz bieten oder in Transitbereichen oder der Nähe von geräuschvollen Bereichen (z. B. Beratungstheke) positioniert sind. Für eine *widerspruchsfreie* Nutzung sollten z. B. Arbeitsplätze und Lernzonen für leise Einzelarbeit demnach so platziert werden, dass räumlicher Abstand zu Bereichen für kommunikative Settings besteht. Für die Nutzenden sollte der gewünschte Modus klar erkennbar sein, d. h. entweder Nutzung der vorgefundenen Raumsettings nach bestimmten Regeln oder Einladung zur eigenständigen Veränderung des Vorgefundenen je nach Bedarf.

Ein wichtiger Aspekt ist, dass die Nutzenden andersartiger oder ungewohnter Lernräumlichkeit auch **Raumkompetenzen** erwerben (müssen); dies gilt für Lehrende wie Studierende gleichermaßen. Verschiedene Forschungsarbeiten haben ergeben, dass Nutzerinnen und Nutzer dazu tendieren, in innovativen Lernräumen zunächst auf vertraute Routinen zurückzugreifen, die in traditionellen Lernräumen erworben wurden (Kapitel 2). Beispielsweise ist zu beobachten, dass Lehrende mit multifunktionalem Mobiliar zunächst einen Seminarraum für Frontalunterricht nachbauen (z. B. in der Bildungswerkstatt an der TH Köln).

Im Forschungslabor „Lernwelt“ (vormals LearnerLab) der HdM Stuttgart zeigte sich, dass ein Lernraum ohne jegliche Vorstrukturierung (sämtliche Möbel stehen am Rand des Raums) eine abschreckende Wirkung auf Nutzende haben kann (sie übernehmen nur zögerlich die Regie über die Gestaltung ihres persönlichen Lernareals). Stattdessen besteht ein Bedürfnis nach Routinen und dem Vorfinden bereits bekannter und bewährter Raumstrukturen (Stang & Strahl 2016).

Auch die Forschungsstudie „LERNORT CAMPUS“ an der SRH Hochschule Heidelberg hat ergeben, dass für viele der Raumnutzerinnen und -nutzer die Aspekte „Dauerhaftigkeit“ und „Sicherheit“ wichtiger sind als Flexibilität (Kirschbaum & Ninnemann 2014 und 2016).

---

<sup>46</sup> „Handlungsbedarf besteht, wenn sich die Nutzerinnen und Nutzer trotz sorgfältiger Planung komplett entgegengesetzt zu den Konzepten verhalten und beispielsweise an Orten, die für das individuelle stille Arbeiten gedacht sind, immer wieder in Gruppen zusammensitzen und miteinander diskutieren. Gründe dafür können in der Widersprüchlichkeit konkreter Environment-Behaviour-Settings gefunden werden: Für die Nutzerinnen und Nutzer ist bei bestimmten Raumgestaltungen nicht eindeutig ersichtlich, welches Verhalten vorgesehen ist. Sie wissen somit nicht, ob das, was sie tun möchten (oder gerade tun), gewünscht, erlaubt oder vielmehr verboten ist.“ (Edinger 2019, S. 10)

Um innovative Lehr-Lern-Settings in die Alltagspraxis zu bringen, bedarf es einer kontinuierlichen (raum-)pädagogischen Begleitung.

### **Strategische und ganzheitliche Hochschul- und Lernraumentwicklung**

Blickt man über Ergebnisse der vorliegenden Studierendenbefragung hinaus, können die in Kapitel 2.2 vorgestellten Forschungsarbeiten und Fallstudienanalysen Anhaltspunkte für die Konzeption und Nutzungsweisen zukunftsfähiger Lernraum- und Campusgestaltungen geben.

Diese Quellen geben (unter anderem) Handlungsempfehlungen dahin gehend, dass eine Hochschule beim Entwickeln eines Lernraumkonzepts ganzheitlich vorgehen sollte. Hierbei haben dezentrale Standorte auf dem Campus, die zu bestimmten Fachbereichen gehören, eine wichtige Funktion, weil dort die jeweiligen fachbereichsspezifischen Anforderungen und Bedarfe im Raumangebot aufgegriffen werden können. Dabei können auch auf niedrigschwelliger Ebene Angebote geschaffen werden, um Bedarfe kurzfristig zu decken.

In einem ganzheitlichen Campus-/Lernraumkonzept kann eine dezentrale Strukturierung auch kombiniert werden mit einem zentralen Learning Center, das auf dem Campus einen sozialen Mittelpunkt (sozusagen das identifikationsstiftende „Herz“ der Hochschule) bildet. Es kann Lernräume anbieten, die „allgemeine“ (fachbereichsübergreifende) Lernraumbedarfe aufgreifen.<sup>47</sup>

Eine weitere Handlungsempfehlung bzw. positive Erfahrungswerte aus Good Practices<sup>48</sup> sind, Veränderungsstrategien nicht sofort campusweit auszurollen, sondern zunächst Pilotprojekte an einem Standort (z. B. Modellfakultät, Umbau einer Bereichsbibliothek zu einem Learning Center) auszuprobieren, zu beforschen und durch Feedback der Nutzenden in einem iterativen Prozess weiterzuentwickeln (wie bei der SRH Hochschule Heidelberg und der CODE University Berlin).

Dieses Beforschen, Beraten und die Konzeptentwicklung kann/sollte ein interdisziplinäres Wissenschaftsteam leisten, beispielsweise im Rahmen eines lernraumbezogenen Forschungsprojekts oder durch eine dauerhafte Stabsstelle der Hochschule.

---

<sup>47</sup> Beispiele hierfür sind das Learning Center der Universität Mannheim, das Learning Center der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, der Lernort LEO der Universität Kassel, das Rolex Learning Center der École Polytechnique Fédérale de Lausanne, das Pulse Learning Center (Delft) sowie das Saltire Centre der Glasgow Caledonian University (Kapitel 2.3).

<sup>48</sup> Good Practices: Die SRH Hochschule Heidelberg führt auf Basis des CORE-Prinzips (Aufbau der Studiengänge, Lehr-Lern-Konzepte) eine Lernraumentwicklung im Rahmen einer ganzheitlichen Hochschulentwicklung durch. In ähnlicher Weise bettet die Umeå University die Lernraumgestaltung in ihre strategische Hochschulentwicklung ein. Auch bei der CODE University of Applied Sciences in Berlin wird für deren Bürocampus (Community-Space) die Lernraumentwicklung als strategische Daueraufgabe bearbeitet (Kapitel 2.3).



## Zusammenfassung: strategische und praktische Maßnahmen der Hochschule für eine zukunftsfähige Lernraumgestaltung

### Einbeziehen der Studierenden

An vielen Hochschulen gilt es als Innovationsfaktor, Studierende in den Fokus von organisationalen, pädagogischen und räumlichen Entwicklungsstrategien zu stellen (siehe Kapitel 2). Dies beinhaltet eine studierendenzentrierte Lehr-Lern-Kultur, die sich im Angebot von vielfältigen physischen und virtuellen Räumen widerspiegelt. Ebenso ist ein Einbeziehen der Studierenden in solche Entwicklungsprozesse von Bedeutung.

### Zusammenhang von Lehr-Lern-Kultur und Raumgestaltung

Denkt man die Lernraumgestaltung zusammen mit der Weiterentwicklung der Lehre gemäß dem Ziel, die (überfachlichen) Zukunftskompetenzen (in der einschlägigen Fachliteratur auch als „21<sup>st</sup> century skills“ bezeichnet) der Studierenden zu stärken, so ist absehbar (siehe Kapitel 2.1 zum Wandel der Lehr-Lern-Kultur), dass die Durchführung von Frontalunterricht (in der Regel im Format einer Vorlesung oder eines Seminars) an Bedeutung verlieren wird zugunsten von kompetenzorientierten Lern-/Arbeitsweisen (z. B. projektbasiert).

Dies hat zur Folge, dass der Bedarf an Lernräumen (mit flexibel konfigurierbarer Ausstattung) für formelle und informelle Lernsettings mittelfristig ansteigen wird. Zukunftsfähige didaktische Lehr-Lern-Szenarien enthalten teils gleitende Übergänge zwischen lehrendenzentrierten Phasen in formellen räumlichen Settings und Phasen des selbstgesteuerten Arbeitens seitens der Studierenden (in Einzel- oder Teamarbeit) in informellen Räumen oder Zonen (auch „Break-out-Spaces“ genannt). Hierfür braucht es eine räumliche Infrastruktur, die formelle und informelle Lernräume/-zonen miteinander verknüpft und in Reichweite voneinander platziert.

### Dezentrale Lernorte stärken

Ein weiteres Ergebnis der Studierendenbefragung ist, dass für einen Großteil der Befragten die Nähe zum eigenen Fachbereich für den fachlichen und sozialen Austausch mit Mitstudierenden und Lehrpersonen wichtig ist. Viele nutzen die Bereichsbibliothek am eigenen Fachbereich als Lernort, und auch bei den Gründen zur Lernortauswahl und den Lieblingsorten wird die Nähe zu Lehrveranstaltungen („kurze Wege“) von einigen genannt. Daraus lässt sich schließen, dass eine *dezentrale* Lernrauminfrastruktur auf dem Campus wichtig ist.

Im Rahmen einer hochschulweiten Lernraumstrategie könnte die TUK die dezentralen Lernorte direkt an den Fachbereichen stärken, z. B. bestehende Räume in studentische Lernräume umwidmen. Dies muss sich die Waage halten mit dem Bedarf an Arbeitsplätzen (Büros, Labore) für wissenschaftliches Personal. Hierbei können jedoch zeitgemäße bzw. zukunftsweisende Konzepte helfen, die eine stärkere Verzahnung des Zusammenarbeitens zwischen den Akteursgruppen der Hochschule und damit auch eine teilweise gemeinsame Raumnutzung vorsehen, so z. B. in Co-Working-Spaces oder Besprechungszonen/-kochen, die sowohl für Lehrende als auch für Studierende (gleichzeitig) nutzbar sind (was insbesondere im Rahmen von Projektarbeit sinnvoll sein kann). Auch eine zeitversetzte Nutzung derselben Räumlichkeiten kann ermöglicht werden. Somit nutzen Studierende z. B. in den Abendstunden

bestimmte Zonen als Lern- und Kommunikationsräume, die vom wissenschaftlichen Personal nach Ende der „klassischen“ Bürozeiten freigegeben werden. Machbar ist auch ein Konzept, das unterschiedliche Raumnutzungen vorsieht, abgestimmt auf die verschiedenen Phasen im Laufe des Semesters (z. B. Vorlesungszeit, Prüfungsphase, vorlesungsfreie Zeit) und die jeweils andersgearteten Raumbedarfe seitens der Studierenden und Lehrenden.

#### Foyers, Flure (Erschließungsbereiche) und Verbindungsräume aktivieren

Ein großes Potenzial für die TUK liegt darin, aktuell „brachliegende“ Erschließungsbereiche und Verbindungsräume – insbesondere Foyers – durch eine entsprechende Ausstattung als **Begegnungs- und Lernräume**<sup>49</sup> zu aktivieren (dies ist auch unter Einhaltung der Sicherheits- und Brandschutzauflagen möglich). Des Weiteren können Außenbereiche durch recht einfache Maßnahmen (z. B. Installation von funktionalen Sitzmöglichkeiten und großen Tischen – wie im Sommersemester 2019 bereits von CampusPlus in einigen Campusbereichen erfolgreich umgesetzt) aufgewertet und in das Repertoire von Lernorten (für gutes Wetter) einbezogen werden. Einige der Befragten nannten die fehlende Stromversorgung für ihre Notebooks in den Außenbereichen als Problem, was sich durch solarbetriebene Ladestationen lösen ließe.

Möchte man die Bedarfe und Kritikpunkte der Studierenden ernst nehmen und aufgreifen, so besteht der größte Handlungsbedarf bei **Foyer 46**, da dieser Lernort häufig genutzt wird (ein Pluspunkt ist die zentrale Lage mit kurzen Wegen zu Lehrveranstaltungen der Fachbereiche Mathematik, Physik, Maschinenbau und Verfahrenstechnik sowie Wirtschaftswissenschaften; zudem liegt das Foyer für fachfremde auf dem Weg zur Mensa; des Weiteren wird die lockere, kommunikative Atmosphäre als positiv bewertet, also ohne Einschränkung durch die Regeln, die die Bibliotheken auferlegen, und „man findet hier immer einen Platz“), allerdings auch von vielen Befragten als unbeliebter Ort genannt wird (negative Faktoren sind: laut, fensterlos mit schlechter Luft und Beleuchtung, ungemütliche Atmosphäre als Durchgangsraum). Viele der Nutzenden geben an, dass sie mangels besserer Alternativen die Minuspunkte in Kauf nehmen (sie weichen „aus der Not heraus“ auf das Foyer aus, wenn z. B. die Gruppenarbeitsplätze in den Bibliotheken als bereits belegt vorgefunden wurden). Erste wichtige Schritte müssten die Installation größerer Tische (zu wenig Platz für das Ausbreiten der Arbeitsmaterialien wird als Manko genannt) sowie schalldämpfende Maßnahmen sein (Kritik am hohen Geräuschpegel).

#### Erweiterung des Lernraumangebots in den Bibliotheken

Für die Universitätsbibliothek kann – mit Blick auf den einschlägigen Forschungsstand und Leuchtturmprojekte an anderen Hochschulen (Kapitel 2) – eine zukunftsfähige Strategie darin liegen, den Typus Bibliothek immer mehr zum Typus Lernzentrum um-/auszubauen. Dies legt

---

<sup>49</sup> Zur Bedeutung von Begegnungsräumen: Die Fachhochschule Aachen hat für die Weiterentwicklung des [Campus Jülich](#) eine Zukunftsstrategie mit Zeithorizont 2050 entwickelt, bei der die derzeit (2021) über den Campus verstreuten Lehrstühle gemäß fachlicher Zusammengehörigkeit oder interdisziplinären Berührungspunkten räumlich so umgesiedelt werden, dass auf dem Campus gebündelte **Quartiere** entstehen, deren Vorteil vor allem darin liegt, dass zusätzliche **Begegnungsräume** für Lehrpersonen, Forschende, Studierende und Gäste geschaffen werden, was die fachbezogene und teils interdisziplinäre Zusammenarbeit (z. B. durch gemeinsame Projekte) befruchtet (siehe das [Video](#) zu dieser Planung; federführend ist das Forschungszentrum Jülich).

der von den Studierenden formulierte Bedarf nahe. Realistisch erscheint an der TUK eine Aufwertung der Bestandsbauten im Rahmen von mittelfristig anfallenden Sanierungsbedarfen. Als Pilotprojekt wurde im Zeitraum 2019/2020 die Bereichsbibliothek Mathematik/Physik im Zuge einer Sanierung dahingehend umgebaut, dass durch den Abbau von Regalflächen neue (halb offene) Lernzonen mit moderner, lernspezifischer Möblierung (z. B. Sitzlandschaft und Module für flexible Settings der Zusammenarbeit) geschaffen wurden. Dieses Setting konnte bis dato (Frühsommer 2021) noch nicht im regulären Präsenzbetrieb getestet werden, da sich die Studierenden aufgrund der pandemiebedingten Kontaktbeschränkungen seit März 2020 nicht dort aufgehalten haben.

#### Beispiel: Aktivierung des Foyers 57 durch Sitzmodule

Als Beispielprojekt bzw. Versuchsetting hat das DISC (Projekt „Selbstlernförderung als Grundlage“) das Foyer des Gebäudes 57 durch eine neue Möblierung als Kommunikations- und Lernzone „aktiviert“. So wurden im Juli 2020 zwei größere Foyerzonen (in zwei Stockwerken) mit lernspezifischem Mobiliar ausgestattet. Dazu gehören verschiedene Sitzmodule (Sitzbänke und Sessel für das Lernen/Arbeiten allein oder zu mehreren) sowie ein größeres Raum-im-Raum-Setting (abgeschirmter Sitzbereich für bis zu sechs Personen mit Sitzbänken mit hohen Rückenlehnen, die um einen Tisch gruppiert sind). Diese Module können gleichermaßen von Studierenden wie von Mitarbeitenden (des DISC) genutzt werden. Auch dieses Setting konnte im Zeitraum der pandemiebedingten Online-Semester 2020-2021 noch nicht mit Nutzenden vor Ort getestet werden.

#### Perspektive: Learning Center

Wie die Ergebnisse der Befragung zeigen, bietet der Campus der TUK insgesamt zu wenige Lernräume für Studierende an. Neben dem Ausbau der dezentralen Lernrauminfrastruktur könnte künftig ein Learning Center an der TUK die bestehenden Lücken im Raumangebot füllen.

Ein Mehrwert bei einem innovativ gestalteten Learning Center wäre, dass es unterschiedliche Raumtypen innerhalb eines überschaubaren Areals bietet, sodass eine lernende Person während selbstgesteuerter Lernphasen eine bewusste, bedarfsspezifische Auswahl treffen kann (und nicht aus der Not heraus den nächstbesten noch freien Raum aufsuchen muss, wie es bei den Befragten häufiger vorkommt), welchen Raum sie für welche Lern- oder Kommunikationsaktivität aufsucht. So ist auch ein relativ schnelles Wechseln der Raumtypen innerhalb einer (längeren) Lern-/Arbeitsphase möglich.

Auch schafft die Integration einiger multifunktionaler Seminar-/Workshop-Räume in das Learning Center für die Lehrenden (oder auch die Lehramt Studierenden in Übungsszenarios) die Möglichkeit, die umgebenden informellen Räume und Zonen in ihre Lehr-Lern-Szenarien zu integrieren.

Des Weiteren bietet solch ein Learning Center den Nutzenden eine hohe Aufenthaltsqualität – inklusive der von den befragten Studierenden gewünschten Versorgung mit Getränken und Snacks während Lern- und Geselligkeitsphasen. Die Befragung hat zudem ergeben, dass den

Studierenden Erholungs- und Rückzugsräume<sup>50</sup> auf dem Campus fehlen. Dieser Bedarf ließe sich ebenfalls durch ein entsprechend gestaltetes Learning Center decken.

Auch für die Vielzahl der Fernstudierenden am DISC der TUK, die den Campus regelmäßig für Präsenzveranstaltungen besuchen (in der Regel an Wochenenden), wäre ein zentraler Aufenthaltsort auf dem Campus gewinnbringend<sup>51</sup>, der Räume bietet für Phasen der Lehre, Phasen des selbstgesteuerten Lernens, Phasen des fachlichen und sozialen Austauschs wie auch Phasen der Rekreation.

In solch einem Learning Center könnten modellhaft neue Lernraumkonzepte erprobt und beforscht werden, um Bewährtes anschließend an anderen Campusstandorten umzusetzen.

#### Strategieentwicklung mit interdisziplinärem Team aus Expertinnen und Experten

Um Maßnahmen zur Weiterentwicklung der Lernrauminfrastruktur auf dem Campus strategisch zu planen und professionell durchzuführen, benötigt die TUK eine zentrale, fachbereichsübergreifende Arbeitsgruppe, die für Lernräume auf dem Campus zuständig ist. Dabei ist das Zusammenstellen eines interdisziplinären Teams sinnvoll, in dem Expertise aus den Bereichen Hochschulmanagement, Pädagogik, (Innen-)Architektur, Bauabteilung der Hochschule sowie Landesbetrieb Liegenschafts- und Baubetreuung, Universitätsbibliothek sowie gegebenenfalls Beratungseinrichtungen (wie dem HIS) vertreten ist (Günther et al. 2019).

Bei anderen Hochschulen hat es sich als Erfolgsfaktor erwiesen (siehe die vergleichende Fallstudienanalyse von Ninnemann 2018), wenn die hochschulweite Lernraumgestaltung als iterativer Prozess durchgeführt wird – mit der transdisziplinären sowie organisations- und strukturübergreifenden Zusammenführung von Expertinnen und Experten sowie Akteursgruppen. Dabei müssen auch die verschiedenen Fachkulturen berücksichtigt und gestärkt werden.

Um Lernraumgestaltung auf einem hohen Innovationsniveau umsetzen zu können, muss solch ein Team mit Expertise proaktiv Herausforderungen identifizieren, analysieren und strategische Maßnahmen entwickeln, anstatt nur auf akute Notwendigkeiten zu reagieren. Somit wird ermöglicht, dass die TUK nicht mehr durch Bedarfsdruck in Zugzwang gerät, sondern vielmehr vorausschauend eine Zukunftsstrategie entwickelt und umsetzt.

---

<sup>50</sup> Zum Zeitpunkt der Befragung hat die TUK lediglich einen „Raum der Stille“ angeboten, der geringe Kapazitäten hat und den meisten Studierenden unbekannt ist. Für Rekreation werden bei gutem Wetter die Außenbereiche genutzt.

<sup>51</sup> Siehe Feedback eines Fernstudierenden im Freitext 3.2 „Was ich abschließend noch sagen möchte“: „Möglichkeit für DISC-Studenten zur Raumnutzung verbessern; d. h. mehr Räumlichkeiten für Gruppenarbeiten, Nutzung vor/nach Seminartag (freitags Anreise/sonntags Abreise) mit Möglichkeit des Zugriffes/Planung.“

## 6 Literatur

Arnold, Rolf; Lermen, Markus & Günther, Dorit (Hrsg.) (2016): Lernarchitekturen und (Online-)Lernräume. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Becker, Alexandra (2019): Lernwelt Hochschule. Ergebnisse der Online-Befragung. Ein Überblick. Präsentation auf der Tagung „Zukunft Lernwelt Hochschule“ vom 28. bis 29. März 2019 am Bildungscampus Heilbronn. [Download](#)

Becker, Alexandra & Stang, Richard (2020): Lernwelt Hochschule. Dimensionen eines Bildungsbereichs im Umbruch. Berlin/Boston: de Gruyter/Saur.

Brandt, Sabine & Bachmann, Gudrun (2016): Auf dem Weg zum Campus von morgen. In: Arnold, Rolf; Lermen, Markus & Günther, Dorit (Hrsg.): Lernarchitekturen und (Online-)Lernräume. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 123–139.

Cordes, Silke (2008): Organisationsuntersuchung der Bibliothek der TU Kaiserslautern. HIS Hochschul-Informationssystem GmbH. Abschlussbericht März 2008. Hannover: Eigenverlag.

DINI Deutsche Initiative für Netzwerkinformation e. V. (2013): Die Hochschule zum Lernraum entwickeln 2013. Empfehlungen der DINI-AG „Lernräume“. Kassel: Kassel University Press.

DINI Deutsche Initiative für Netzwerkinformation e. V. (2018): Thesen zur Informations- und Kommunikationsinfrastruktur der Zukunft. [Download](#)

Edinger, Eva-Christina (2015): Wissensraum, Labyrinth, symbolischer Ort. Die Universitätsbibliothek als Sinnbild der Wissenschaft. Konstanz/München: UVK Verlag.

Edinger, Eva-Christina (2019): Dörfi, söli, miesi? Widersprüchliche Environment-Behaviour-Settings in Hochschulbibliotheken. In: ABI Technik, Band 39, Heft 1. de Gruyter, S. 9–22. [Download](#)

Fendler, Jan & Gläser-Zikuda, Michaela (2013): Lehrerfahrung und der „Shift from teaching to learning“. In: Zeitschrift für Hochschulentwicklung ZFHE Jg. 8/Nr. 3. Graz: Eigenverlag, S. 15–28. [Download](#)

Gothe, Kerstin & Pfadenhauer, Michaela (2010): My Campus – Räume für die „Wissensgesellschaft“? Raumnutzungsmuster von Studierenden. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Günther, Dorit (2016): Steckbrief des Lern- und Kommunikationszentrums O.A.S.E. der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. In: Arnold, Rolf; Lermen, Markus & Günther, Dorit (Hrsg.): Lernarchitekturen und (Online-)Lernräume. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 293–310. [Download](#)

Günther, Dorit; Kirschbaum, Marc; Kruse, Rolf; Ladwig, Tina; Prill, Anne; Stang, Richard & Wertz, Inka (2019): Zukunftsfähige Lernraumgestaltung im digitalen Zeitalter. Thesen und

Empfehlungen der Ad-hoc Arbeitsgruppe Lernarchitekturen des Hochschulforum Digitalisierung. Arbeitspapier Nr. 44. Berlin: Hochschulforum Digitalisierung. [Download](#)

Hauke, Petra (Hrsg.) (2019): Öffentliche Bibliothek 2030. Herausforderungen – Konzepte – Visionen. Bad Honnef: Bock + Herchen Verlag.

HRK Projekt nexus (Hrsg.) (2019): Digitaler Wandel in Studium und Lehre. Zur Bedeutung von internen und externen Hochschulnetzwerken. nexus-impulse für die Praxis Nr. 19. Bonn: Inhouse-Publikation. [Download](#)

Hutzler, Evelinde; Bauer, Christoph & Hawelka, Birgit (2011): Lern(t)räume an der Universität Regensburg – Perspektiven für ein bedarfsorientiertes, gemeinsames Angebot von Bibliothek und Rechenzentrum. In: B.I.T.online 14/2011, Nr. 4, S. 374–378. [Zusammenfassung](#)

Kirschbaum, Marc & Ninnemann, Katja (2014): Lernort Campus. Forschungsbericht. Heidelberg: Professur für Architekturtheorie und Entwerfen – SRH Hochschule Heidelberg.

Kirschbaum, Marc & Ninnemann, Katja (2015): Der Raum ist der dritte Pädagoge. Die Bedeutung von Lernräumen für eine zeitgemäße Hochschullehre. Forschung & Lehre, 22. Jg. (9), S. 738–739.

Kirschbaum, Marc & Ninnemann, Katja (2016): Spezifische Ort für selbstgesteuertes Lernen. Eine architekturtheoretische und empirische Perspektive. In: Arnold, Rolf; Lermen, Markus; Günther, Dorit (Hrsg.): Lernarchitekturen und (Online-)Lernräume. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 187–214.

Klein, Annette; Rautenberg, Katharina; Usinger, Jochen & Dombrowe, Andrea (2014): „Vom Lesesaal zum Learning Center – Ein neues Raum- und Benutzungskonzept an der UB Mannheim.“ In: BIT online. Zeitschrift für Bibliothek, Information und Technologie mit aktueller Internet-Präsenz, Heft 17/4, S. 321–328.

Lern(T)RÄUME an der TU Kaiserslautern (2019): Posterpräsentation zur Lern(T)RÄUME-Studierendenbefragung des Projekts „Selbstlernförderung als Grundlage“ für die Tagung „Schöne neue (digitale) Welt? – Zwischen Potential und Herausforderung“ an der Pädagogischen Hochschule Weingarten am 30. Juli 2019. [Download](#)

Lesener, Tino; Blaszyk, Wiebke; Gusy, Burkhard & Sprenger, Max (2018): Wie gesund sind Studierende der Technischen Universität Kaiserslautern? Ergebnisse der Befragung 06/18 (Schriftenreihe des AB Public Health: Prävention und psychosoziale Gesundheitsforschung: Nr. 02/P18). Berlin: Freie Universität Berlin. [Download](#) und [Website mit Posterpräsentation](#)

Ninnemann, Katja (2016): Lernraum Campus. Erkenntnisse zur räumlichen Umsetzung des „Shift from Teaching to Learning“. In: Haag, Johann; Weißenböck, Josef; Gruber, Wolfgang; Freisleben-Teutscher, Christian F. (Hrsg.): Kompetenzorientiert Lehren und Prüfen. Basics – Modelle – Best Practices. Tagungsband zum 5. Tag der Lehre an der Fachhochschule St. Pölten am 20.10.2016. Wien: ALGE Druck & Medienwerk, S. 153–163.

Ninnemann, Katja (2018): Innovationsprozesse und Potentiale der Lernraumgestaltung an Hochschulen. Die Bedeutung des dritten Pädagogen bei der Umsetzung des „Shift from Teaching to Learning“. Zugl. Diss. Münster: Waxmann.

Nugel, Martin (2014): Erziehungswissenschaftliche Diskurse über Räume der Pädagogik: Eine kritische Analyse. Wiesbaden: Springer VS.

Petmecky, Andrea (2008): Architektur von Entwicklungsumwelten: Umweltaneignung und -wahrnehmung im Kindergarten. Berlin: Tectum-Verlag.

Prill, Anne (2019): Lernräume der Zukunft – Vier Praxisbeispiele zu Lernraumgestaltung im digitalen Wandel. Arbeitspapier Nr. 45. Berlin: Hochschulforum Digitalisierung. [Download](#)

Rautenberg, Katharina et al. (2014): „Vom Lesesaal zum Learning Center“ – Ein neues Raum- und Benutzungskonzept an der UB Mannheim. In: b.i.t.online, 17/2014, Nr. 4, S. 321–328.

Schäfer, Gerd E. (2009): Die Reggio-Pädagogik in der Bildungstradition. In: Knauf, Helen (Hrsg.): Frühe Kindheit gestalten: Perspektiven zeitgemäßer Elementarbildung. Stuttgart: Kohlhammer Verlag, S. 47–59.

Schäfer, Gerd E. & Schäfer, Lena (2009): Der Raum als dritter Erzieher. In: Böhme, Jeanette (Hrsg.): Schularchitektur im interdisziplinären Diskurs. Territorialisierungskrise und Gestaltungsperspektiven des schulischen Bildungsraums. Wiesbaden: VS Verlag, S. 235–248.

Škerlak, Tina; Kaufmann, Helen & Bachmann, Gudrun (Hrsg.) (2014): Lernumgebungen an der Hochschule. Auf dem Weg zum Campus von morgen. Münster/New York: Waxmann.

Stang, Richard (2010): Lernzentren als Experimentierfeld. Kooperationsstrukturen für neue Lernarchitekturen. In: DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung, Ausgabe 1/2010, S. 37–40.

Stang, Richard (2016): Lernwelten im Wandel: Entwicklungen und Anforderungen bei der Gestaltung zukünftiger Lernumgebungen. Berlin/Boston: de Gruyter/Saur.

Stang, Richard (2017): Analoger Körper im digitalen Raum. Lernen im Zeichen einer ambivalenten Kontextualisierung. In: Thissen, Frank (Hrsg.): Lernen in virtuellen Räumen. Perspektiven des Mobilen Lernens. Berlin/Boston: de Gruyter/Saur, S. 28–38.

Stang, Richard (2017): Lernraumgestaltung an Universitäten. Zur Relevanz physischer Lernräume im Kontext der Digitalisierung. In: Erziehungswissenschaft, Jg. 28/2017, Heft 55, S. 29–36.

Stang, Richard (2019): Auf der Suche nach der „atmenden Raumstruktur“. Historische Betrachtungen zu Diskursen über Lern- und Bildungsräume. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 35/36, 2019. Wien, S. 02-2-7.

Stang, Richard & Strahl, Alexandra (2016): Flexible Lernraumgestaltung für Studierende: das LearnerLab der Hochschule der Medien Stuttgart. In: Arnold, Rolf; Lermen, Markus; Günther,

Dorit (Hrsg.): Lernarchitekturen und (Online-)Lernräume. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 167–184.

Templin, Daniela; Kunz, Alexa Maria (2016): Campus-Logbücher: Potenziale qualitativer Methoden für die Raumforschung an Hochschulen. In: Arnold, Rolf; Lermen, Markus; Günther, Dorit (Hrsg.): Lernarchitekturen und (Online-)Lernräume. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 141–165.

Vogel, Bernd & Woisch, Andreas (2013): Orte des Selbststudiums. Eine empirische Studie zur zeitlichen und räumlichen Organisation des Lernens von Studierenden. HIS Forum Hochschule, Ausgabe 7/2013. Hannover. [Download](#)

Vogel, Bernd et al. (2019): Orte des Selbststudiums 2018. Eine empirische Studie zur zeitlichen und räumlichen Organisation des Lernens von Studierenden. HIS Forum Hochschule, Ausgabe 1/2019. [Download](#)

Wertz, Inka (2020): Zukunftsorientierte Lernräume. Kompetenzorientierung im Fokus. In: HIS-HE:Medium 2 | 2020. Hannover: HIS-Institut für Hochschulentwicklung e. V. [Download](#)

Wildt, Johannes (2003): „The shift from teaching to learning“ – Thesen zum Wandel der Lernkultur in modularisierten Studienstrukturen. In: Fraktion Bündnis 90/Die Grünen im Landtag NRW (Hrsg.): Unterwegs zu einem europäischen Bildungssystem. Düsseldorf: Webseite des Landtags NRW, S. 14–18.

Wunderlich, Antonia (2015): Lernräume konzipieren. [Online-Publikation](#) der TH Köln, Zentrum für Lehrentwicklung.



## 7 Anhang: Fragebogen



7%

### Wie sehen Ihre Lern(T)RÄUME aus?

Liebe Studierende,  
wir freuen uns, dass Sie sich an der Umfrage zur Gestaltung von Lernräumen an der TU Kaiserslautern beteiligen. **Ziel der Befragung ist es, Ihre Lerngewohnheiten und die damit verbundenen Raumbedarfe besser kennenzulernen, um die Lernräume am Campus künftig stärker danach zu gestalten.**

Die Ergebnisse der Befragung werden von den Mitarbeiter\*innen des Selbstlernzentrums wissenschaftlich ausgewertet und der Hochschulleitung vorgelegt.

Es gibt im Rahmen des Fragebogens keine richtigen oder falschen Antworten, Ihre persönliche Meinung und Ihre Erfahrungen sind für uns interessant. Selbstverständlich ist die Teilnahme anonym, es können keine Rückschlüsse auf Ihre Person gezogen werden.

Die Beantwortungszeit beträgt etwa 8 bis 12 Minuten.  
Es handelt sich um 10 Fragen rund um Lernräume und 3 statistische Angaben.

Gewinnchance: Wir verlosen 10 Mensagutscheine (jeder im Wert von 30 Euro) unter den Umfrageteilnehmenden.

14%

## BLOCK I: Wie lernen Sie?

Zum Einstieg möchten wir mehr darüber erfahren, auf welche Art (wie lange, mit wem, mit welchen Hilfsmitteln) Sie lernen. Bitte vergegenwärtigen Sie sich dazu das vergangene und laufende Semester.

**1.1 Bitte denken Sie an die Vorlesungszeit: Wie häufig haben Sie in dieser Zeit die folgenden Aktivitäten ausgeübt?** Bitte geben Sie jeweils den Grad der Häufigkeit an.  
[Einfachauswahl]

	sehr häufig	häufig	selten	gar nicht
Alleine kurz etwas erledigen wie Mails prüfen, Informationen suchen, Notizen machen, etwas lesen oder lernen (Dauer unter 1 Stunde)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Alleine über längere Zeit lernen/arbeiten (Dauer mind. 1 Stunde)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gemeinsam mit anderen kurz etwas besprechen, bearbeiten, lernen etc. (Dauer unter 1 Stunde)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gemeinsam mit anderen über längere Zeit lernen/arbeiten (Dauer mind. 1 Stunde)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sonstiges [optional] <input type="text"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Zurück

Weiter

21%

## BLOCK I: Wie lernen Sie?

1.2 Bitte denken Sie an die **vorlesungsfreie Zeit**: Wie häufig haben Sie in dieser Zeit die folgenden Aktivitäten ausgeübt? Bitte geben Sie jeweils den Grad der Häufigkeit an.

[Einfachauswahl]

	sehr häufig	häufig	selten	gar nicht
Alleine kurz etwas erledigen wie Mails prüfen, Informationen suchen, Notizen machen, etwas lesen oder lernen (Dauer unter 1 Stunde)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Alleine über längere Zeit lernen/arbeiten (Dauer mind. 1 Stunde)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gemeinsam mit anderen kurz etwas besprechen, bearbeiten, lernen etc. (Dauer unter 1 Stunde)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gemeinsam mit anderen über längere Zeit lernen/arbeiten (Dauer mind. 1 Stunde)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sonstiges [optional] <input type="text"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Zurück

Weiter

29%

## BLOCK I: Wie lernen Sie?

### 1.3 Welche Art des Lernens/Arbeitens kommt bei Ihnen am häufigsten vor?

Bitte geben Sie jeweils den Grad der Häufigkeit an.

[Einfachauswahl]

	sehr häufig	häufig	selten	gar nicht
Gedruckte Publikationen lesen (z. B. Fachbuch, Zeitschrift)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Arbeiten mit einem gedruckten Skript, Vortragsfolien, meinen Notizen und Ähnlichem	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
An einem fest installierten Computer (online) arbeiten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
An meinem mitgebrachten Notebook/Notepad (online) arbeiten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
An meinem wissenschaftlichen Text schreiben (z. B. Referat, Seminararbeit, Hausarbeit, Masterarbeit, Publikation)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Praktische Tätigkeiten in einem Labor oder einer Werkhalle der TUK ausführen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gemeinsam mit anderen Lernstoff besprechen und/oder Übungsaufgaben bearbeiten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gemeinsam mit anderen eine Präsentation vorbereiten und/oder einen Vortrag üben	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Sonstige Lernaktivitäten [Freitextfeld – optional]

Zurück

Weiter

36%

## BLOCK I: Wie lernen Sie?

### 1.4 Denken Sie nun an Ihr Lernen/Arbeiten in Paar- bzw. Gruppenarbeit: Welche Personenzahl kommt bei Ihnen **im Regelfall** vor?

Bitte wählen Sie die Paar-/Gruppengröße aus, die bei Ihnen am häufigsten vorkommt.  
[Einfachauswahl]

<input type="radio"/>	2
<input type="radio"/>	3
<input type="radio"/>	4
<input type="radio"/>	5 oder mehr Personen

Zurück

Weiter

# Lern(T)RÄUME

43%

## BLOCK II: Wo lernen Sie?

Nun möchten wir erfahren, wo Sie am Campus der TUK lernen.

### 2.1 Wie häufig lernen/arbeiten Sie an folgenden Orten:

[Einfachauswahl]

	täglich bzw. mehrmals in der Woche	einmal in der Woche	mehrmals im Semester	selten	gar nicht	kenne ich nicht
Zentralbibliothek (Geb. 32)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bibliothek an meinem Fachbereich	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Foyer im Gebäude, wo meine Lehrveranstaltungen stattfinden	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Foyer im Erdgeschoss von Geb. 44/46 (Physik)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Foyer in der 4. Etage von Geb. 57 (Sozialwissenschaften)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Atrium: Cafétische (Geb. 30) – Lernen außerhalb der Essenszeiten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Lernzone im Foyer vor dem Atrium (Erdgeschoss Mensa, Geb. 30)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bistro (Geb. 36)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Neue Lernräume im ehemaligen Supermarkt Treff3000 (Uniwohngebiet, Geb. 86)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Fachschafts- oder Hiwibüro	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Außenbereich: Sitzgruppen vor der Mensa	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Außenbereich: Dachterrasse von Geb. 42 (beim Audimax)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Außenbereich: Wiese unterhalb des Turms (Geb. 47)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Anderer Lernort, nämlich: [Freitextfeld – optional]	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<input type="text"/>						

Zurück

Weiter

50%

## BLOCK II: Wo lernen Sie?

**2.2 Denken Sie nun an die Lern-/Arbeitsorte, die Sie häufig aufsuchen: Warum wählen Sie diese Orte?** Markieren Sie bitte die 3 bis 6 Aspekte, die Ihnen am wichtigsten sind.

[Mehrfachauswahl: maximal 6]

<input type="checkbox"/>	Ruhe für konzentriertes Arbeiten
<input type="checkbox"/>	Gesprächsregeln/Reden ist erlaubt für Gruppenarbeit
<input type="checkbox"/>	Es sind dort immer freie Plätze verfügbar
<input type="checkbox"/>	Buchbarkeit des Raums
<input type="checkbox"/>	Große Tische (für Arbeiten in Gruppen und/oder Ausbreiten von Arbeitsmaterialien)
<input type="checkbox"/>	Flipchart, Pinnwand und/oder Tafel/Whiteboard zum Beschriften
<input type="checkbox"/>	Großer Bildschirm bzw. Smartboard
<input type="checkbox"/>	Steckdosen
<input type="checkbox"/>	WLAN
<input type="checkbox"/>	Angenehme Raumatmosphäre (z. B. Tageslicht, Pflanzen)
<input type="checkbox"/>	Nähe zu Lehrveranstaltungsräumen
<input type="checkbox"/>	Liegt auf dem Weg zwischen Veranstaltungsorten
<input type="checkbox"/>	Nähe zu Verpflegungsmöglichkeiten
<input type="checkbox"/>	Nähe zu den Medienbeständen der Bibliothek
<input type="checkbox"/>	Nähe zur Bushaltestelle
<input type="checkbox"/>	Bei Regen/Schneefall trockenen Fußes erreichbar
<input type="checkbox"/>	Lange Öffnungszeiten
<input type="checkbox"/>	Sonstiges [Freitextfeld – optional]
<input type="text"/>	

Zurück

Weiter

# Lern(T)RÄUME

57%

## BLOCK II: Wo lernen Sie?

### 2.3 Lieblingsort

Mein Lieblingsort ist [Freitextfeld – optional]

weil [Freitextfeld – optional]

### 2.4 Ort, den ich meide

Diesen Ort meide ich [Freitextfeld – optional]

weil [Freitextfeld – optional]

Zurück

Weiter



64%

## Block III: Welche Wünsche haben Sie an Lernumgebungen?

### 3.1 Wie wichtig ist Ihnen die folgende Ausstattung an Lernorten, damit Sie optimal lernen/arbeiten können?

[Einfachauswahl]

	sehr wichtig	eher wichtig	eher unwichtig	völlig unwichtig
Ergonomisches und bewegliches Sitzmobiliar (z. B. Bürodrehstuhl, höhenverstellbare Tische und Stühle auf Rollen)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bequemes Mobiliar (Sofas, Sessel, Kissen, Ruheliegen)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sichtschutz (z. B. flexible Raumtrenner)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Elemente zur Geräuschminimierung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Flipcharts und Moderationskoffer	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Whiteboards (einfache Weißwandtafel) zum Beschriften	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Smartboards (digitale Whiteboards) oder Bildschirme zum Anschließen an mein Notebook (z. B. für Präsentationen)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Steckdosen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
WLAN	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ausstattung mit Computern	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Raumbelegungsplan (Display an der Tür)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Spion/Fenster, um von außen sehen zu können, ob der Raum belegt ist	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Verpflegungsmöglichkeit (z. B. Getränke- oder Snackautomat, Bistro)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Zurück

Weiter

# Lern(T)RÄUME

71%

## Block III: Welche Wünsche haben Sie an Lernumgebungen?

### 3.2 Was ich abschließend noch sagen möchte:

Meine Wünsche an Lernumgebungen (z. B. bezüglich Mobiliar, Farbgebung, Geräuschpegel, Licht, Erreichbarkeit einer Beratungsperson, Öffnungszeiten) am Campus sind:

[Freitextfeld – optional]

Zurück

Weiter

79%

## Block IV: Soziodemografische Angaben

Abschließend bitten wir Sie um einige Angaben zu Ihrer Person für statistische Zwecke (Ihre Anonymität bleibt gewahrt).

### 4.1 In welchem Hochschulsemester sind Sie aktuell?

[Einfachauswahl]

1

- 1
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6
- 7
- 8
- 9
- 10
- 11
- 12
- >12

Zurück

Weiter

86%

## Block IV: Soziodemografische Angaben

### 4.2 An welchem Fachbereich studieren Sie?

[Mehrfachauswahl]

<input type="checkbox"/>	Architektur
<input type="checkbox"/>	Bauingenieurwesen
<input type="checkbox"/>	Biologie
<input type="checkbox"/>	Chemie
<input type="checkbox"/>	Elektrotechnik und Informationstechnik
<input type="checkbox"/>	Informatik
<input type="checkbox"/>	Maschinenbau und Verfahrenstechnik
<input type="checkbox"/>	Mathematik
<input type="checkbox"/>	Physik
<input type="checkbox"/>	Raum- und Umweltplanung
<input type="checkbox"/>	Sozialwissenschaften
<input type="checkbox"/>	Wirtschaftswissenschaften
<input type="checkbox"/>	Fernstudium am DISC
<input type="checkbox"/>	Studium auf Lehramt

Zurück

Weiter

# Lern(T)RÄUME

93%

## Block IV: Soziodemografische Angaben

### 4.3 In welcher Studienphase befinden Sie sich aktuell?

[Einfachauswahl]

<input type="radio"/>	Im Bachelorstudium
<input type="radio"/>	Im Masterstudium
<input type="radio"/>	Im Diplom-Grundstudium
<input type="radio"/>	Im Diplom-Hauptstudium
<input type="radio"/>	Doktorand/ in
<input type="radio"/>	Andere Studienphase

### Möchten Sie den Fragebogen nun abschließen?

Abschicken